

FOCUS

Alarmsignale der Seele

**Angst, Sucht
und Depression
erkennen**

**Wie Familie
und Freunde
helfen können**

**PLUS
Ärzte-Liste**

100
Psycho-
Spezialisten



EXKLUSIV

Super-Verrat bei der Nato

Ein Deutscher soll die geheimsten Krisenpläne für
6,5 Millionen Euro verkauft haben

WILL SMITH

ALI

DONNERSTAG

20:15 UHR



DER SPORT1 MÄNNER MOVIE IMMER DONNERSTAGS 20:15 UHR

WERBUNG

WERBUNG



VON CARIN PAWLAK

Das Geld rauscht nur so rein

HAT DIE KANZLERIN NICHT MAL DIE SCHWÄBISCHE HAUSFRAU zum Vorbild ausgerufen, als Metapher für kluges Wirtschaften? Es ist grotesk, wenn Finanzminister Schäuble jetzt 32 Milliarden Euro weitere Schulden machen will. Erstmals seit der Krise 2008 nehmen die Kommunen dieses Jahr mit einem Überschuss von 2,3 Milliarden Euro mehr ein, als sie ausgeben. Bund, Länder, Gemeinden kassieren gut 600 Milliarden, das ist ein Plus von 28 Milliarden. Lohnsteuer, Mehrwertsteuer und Soli – das Geld rauscht nur so rein.

Doch wir Bürger sollen zusätzlich für erneuerbare Energien zahlen (an denen der Staat mitverdient). Wir sollen höhere Spritpreise in Kauf nehmen (an denen der Staat mitverdient). Und wir sollen bitte schön fürs Alter vorsorgen, weil der gut verdienende Staat leider keine Rente versprechen kann – und weiterhin in großem Stil Milliarden verprasst. Anstatt endlich mal Schulden zurückzuzahlen, entwickeln die Politiker immer neue Ideen, wie sie Geld ausgeben können.

Geld, das im Kleinen fehlt. Zwar können Bürger, manchenorts auch zeitgemäß via App, einen Straßenschaden oder eine defekte Ampel an ihre Städte melden. Diese lassen dann die Mängel beseitigen. Oder eben nicht. Denn viele Kommunen sind schlicht pleite. Warum werden nicht mehr Verwaltungen wie Wirtschaftsunternehmen geführt? Warum sehen sich viele Gemeindechefs als Geldverwalter, statt anzupacken wie verantwortungsbewusste Manager?

Es gibt Orte, die – anders als die Regierung – dieses Prinzip verstanden haben. Und sie handeln sogar danach. Ein Beispiel ist zufällig aus dem Schwäbischen: Ulm schaffte es, in drei Jahren 120 Millionen Euro zu sparen, um unter anderem in ein Wissenschaftszentrum zu investieren, wo jetzt High-Tech-Firmen forschen.

Die NRW-Stadt Altena hat aus der Finanznot eine Bürgertugend gemacht. In einer Gemeinschaftsaktion verlegten Einwohner Pflastersteine in der Fußgängerzone. Für die Beseitigung der Schlaglöcher hatte die Stadt nämlich keine Mittel. Nach weiteren Einschränkungen sind jetzt wieder Millionen für wirklich wichtige Investitionen übrig, etwa die Erweiterung des Krankenhauses oder den Ausbau des Gymnasiums.

Besonders fein ist übrigens, wenn Sparen nicht immer reflexhaft bei den anderen beginnt. Der Gemeindechef von Altena hat schon Jahre vor der Finanzkrise den Dienst-Mercedes samt Chauffeur gestrichen. Er fährt jetzt VW Polo. Das wirkt so, als würde es diese schwäbischen Hausfrauen doch geben. Auch wenn es sich hier um einen Mann handelt, einen aus dem Sauerland.



Ab Dienstag am Kiosk Welche Hilfe ist wichtig? Wo sind die besten Pflegeheime? Antworten und Tipps auf 130 Seiten

SPAREN WILL IM ALTER NIEMAND. Aber reicht das Geld, wenn Deutschland immer älter wird? Bis 2030 wird die Zahl der über 65-Jährigen auf 22 Millionen Menschen steigen. Anlass für unsere Redaktion, das Thema „Wohnen und Leben im Alter“ in einem neuen FOCUS-Spezial zu beschreiben. Das Heft können Sie jetzt kaufen. Das ist Lektüre, mit der Sie bestens für die Zukunft gerüstet sind.



24

Angegriffen

Ein deutscher IT-Profi soll Geheimpläne gestohlen haben. Dies könnte US-Soldaten gefährden



32

Angeschlagen

Die Regierungskoalition hängt am politischen Schicksal von FDP-Chef Philipp Rösler



48

Angefangen

China steht vor einem Machtwechsel. Kann die neue Führung das Land reformieren?



58

Durchstarten

Edeka ist Deutschlands größter Lebensmittelhändler – doch der Chef ist kaum bekannt. Warum?

TITEL



- ▶ 86 **Hilfe für kranke Seelen**
Jeder Zehnte leidet unter einer psychischen Krankheit. Viele zögern aus Scham den Gang zum Arzt oder Psychologen hinaus. Wie Freunde und Verwandte helfen können
- 100 **Die Ärzteliste**
FOCUS präsentiert die Top-Mediziner für die Bereiche Sucht und Schizophrenie

POLITIK

- ▶ 24 **Mega-Verrat bei der Nato**
Ein deutscher IT-Spezialist soll geheimste Krisenpläne gestohlen und für 6,5 Millionen Euro verkauft haben
- 30 **In der Griechenland-Falle**
Rettungspoker: Mit neuen Auflagen will Merkel Berlin und Athen zugleich überzeugen

- 32 **Zappelphilipp**
Die FDP kämpft um ihr Überleben. Sie belastet damit die Arbeit der Koalition
- 36 **Das große Heucheln**
Die Affäre um CSU-Sprecher Hans Michael Strepp und ihre Aufarbeitung beim ZDF
- 38 **Kentern statt entern**
Die Piratenpartei steckt in ihrer tiefsten Krise
- 40 **Angriff auf die Vermieter**
Wer Makler beauftragt, soll sie bezahlen
- 42 **Gegen linke Politik**
Grünen-Landesvater Winfried Kretschmann wird am Donnerstag Bundesratspräsident
- 44 **Erwin Teufels wahre Erben**
Die Grünen: Baden-Württembergs Bürgertum
- 46 **Brennpunkt: US-Wahl**
- 48 **Machtwechsel**
Der künftige Staats- und Parteichef Xi Jinping muss China neu erfinden
- 51 **Für den Paten wird es eng**
Vier Jahre Gefängnis für Italiens Ex-Premier Silvio Berlusconi: Kommt er wieder davon?

REPORT

- 52 **Krebsarzt wird knapp**
Herstellungsspannen wie beim Grippe-Impfstoff betreffen wichtige Medikamente

- 54 **Moderator und Monster**
Missbrauchsserie in England: Über Jahrzehnte vergewaltigte ein TV-Star Kinder

56 Profile

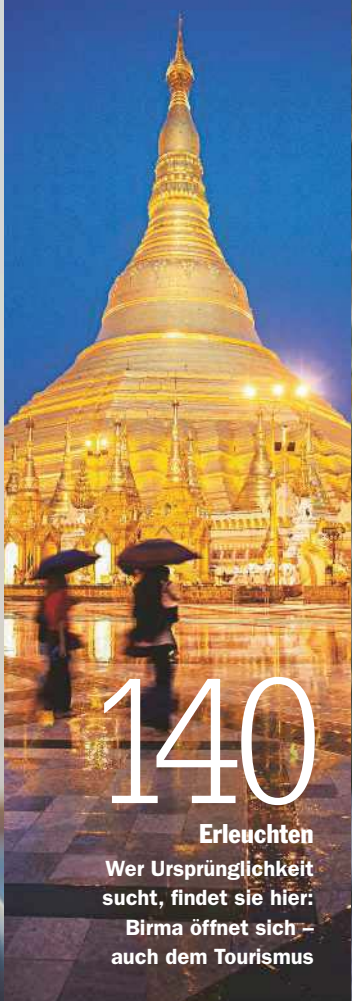
WIRTSCHAFT

- 58 **12 000 Märkte reichen nicht**
Edeka-Chef Markus Mosa verrät im Interview, wie Deutschlands größter Lebensmittelhändler wachsen will
- 64 **Einfach günstig fahren**
Mit der richtigen Kfz-Versicherung können Autobesitzer mehr als 1000 Euro sparen. Die besten und billigsten Tarife im Überblick
- 68 **Marktplatz**
- 70 **Preissprung über Nacht**
Apple erhöht die App-Preise – ohne seine Partner zu informieren
- 72 **Googles Steuertrick**
Wie der Suchmaschinenkonzern Schlupflöcher in Europa nutzt
- 74 **Geldmarkt**
- 76 **Web-Wirtschaft**
Warum Smartphones und Tablets Web-Riesen wie Facebook gefährden
- 80 **Montag ist Zeugnistag**

▶ Titelthemen sind mit rotem Pfeil gekennzeichnet

Durchrechnen

Die Kfz-Versicherungen werden teurer. Wer sparen will, sollte den Anbieter wechseln



140

Erleuchten

Wer Ursprünglichkeit sucht, findet sie hier: Birma öffnet sich – auch dem Tourismus

152

Erlaufen

Marktwert-Steigerung um 7500 Prozent: Mario Götze über die Folgen seiner Blitzkarriere

**FORSCHUNG & TECHNIK, MEDIZIN****112 Windows 8**

Mit neuer Software will Microsoft die Welt der Smartphones und Tablets erobern

116 Perspektiven**AUTO****118 Einmal Scheich sein**

Luxus trifft Offroad-Referenz: Eine Probefahrt mit dem neuen Range Rover

KULTUR & LEBEN, MEDIEN**123 Leitbild Doof-Bürger**

Immer stärker regeln Regierungen und EU das Alltagsleben der Bürger

124 Attacke auf den Weltmarkt

25 Jahre nach Erscheinen wollen Berliner Produzenten mit der Verfilmung von „Der Medicus“ das internationale Kino erobern

130 Die Göttin kehrt zurück

Das einst als „entartet“ geschmähte Bildnis des Stars Anni Mewes kommt nach München

134 Die Harald-Schmidt-Kolumne

Die Grünen – eine CDU mit Olivenöl

135 Bestseller**136 Marie sieht Gespenster**

Geisterjägerin: Eine Berliner Literatin sucht nach dem Grusel. Auch in Fontanes Apotheke

140 Alles Gold, was glänzt

Das lang verschlossene Birma gilt als Trend-Reiseziel der Saison

146 Mein Vater

„Tun, was zu tun ist“: Dmitrij Sacharow über den russischen Dissidenten Andrej Sacharow

148 Herausragend und scheu

Mime Ulrich Noethen ist ein Meister seines Fachs. Nur Selbstdarstellung liegt ihm nicht

150 Boulevard**SPORT****152 »Das ist krass«**

BVB-Star Mario Götze über falsche Freunde und Pizzaessen mit Mütze

156 Showdown in Las Vegas

8,5 Millionen Dollar Preisgeld warten auf den Sieger der Poker-Weltmeisterschaft. In bar

158 Finale**RUBRIKEN**

5	Memo der stv. Chefredakteurin	115	Fax-Abruf
8	Wer, wo, was	120	Impressum
12	Fotos der Woche	160	13 Fragen: Marianne Sägebrecht
19	Focussiert	162	Tagebuch des Herausgebers
82	Leserbriefe		
84	Leserdebatte		

Wussten Sie ...

... dass die Limonade **Fanta** 1940 in Deutschland erfunden wurde, weil wegen des Zweiten Weltkriegs keine Coca-Cola mehr produziert werden konnte?

Karikaturen aus dem Giftschrank
Vom »New Yorker« abgelehnt, von FOCUS gedruckt.



MONTAG, 29.10.

Vor 225 Jahren wurde Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „**Don Giovanni**“ im Gräflich Nostitzschen Nationaltheater in Prag uraufgeführt.

Bundesumweltminister **Peter Altmaier** verleiht in Bonn den Deutschen Naturschutzpreis 2012.



Bis heute können Mitglieder der Grünen per Briefwahl über das **Spitzenduo der Partei für die Bundestagswahl 2013** entscheiden.

DIENTAG, 30.10.

Der **türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan** besucht Berlin und eröffnet hier das neue Kanzlei-gebäude der türkischen Botschaft. Während seines zweitägigen Aufenthalts in Deutschland ist auch ein Treffen mit Bundeskanzlerin **Angela Merkel** vorgesehen.

MITTWOCH, 31.10.

Reformationstag/Halloween.
Der Brauch, ausgehölte Früchte auf-

zustellen, stammt aus Irland. Dort wurden allerdings Rüben verwendet.

Das Landgericht Frankfurt am Main verhandelt über die Schadensersatzklage des Wettermoderators **Jörg Kachelmann** gegen seine ehemalige Geliebte. Nach dem Freispruch im Vergewaltigungsprozess will der Schweizer die Kosten seiner Gutachter ersetzt bekommen.

DONNERSTAG, 1.11.

Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von Baden-Württemberg, übernimmt als erster Grüner die einjährige Präsidentschaft des Bundesrats. Sollte in dieser Zeit Bundespräsident Joachim Gauck sein Amt aufgeben, wäre Kretschmann der

Vertreter bis zur Wahl eines neuen Bundespräsidenten.

Beginn der **Synode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche** Deutschlands in Timmendorfer Strand. Als Gast wird u. a. Margot Käßmann erwartet.

FREITAG, 2.11.

Angela Merkel trifft mit den Ministerpräsidenten der Länder zu einem **Energiegipfel in Berlin** zusammen.

SAMSTAG, 3.11.

Der Philosoph Wolfgang Kersting erhält in Frankfurt am Main den **Freiheitspreis 2012 der Friedrich-Naumann-Stiftung**.

Markus Lanz moderiert zum zweiten Mal „**Wetten, dass ...?**“. Diesmal kommt die ZDF-Sendung aus Bremen.

SONNTAG, 4.11.

Die **Regierungskoalition** aus CDU/CSU und FDP trifft sich, um über die Themen Betreuungsgeld, Praxisgebühr, Rente und Förderung erneuerbarer Energien zu verhandeln.



Gespenserschreck
Die Fratzensgesichter in den Halloween-Kürbissen sollten ursprünglich böse Geister vertreiben

DIESE WOCHE AUF



Winterreifen sind Pflicht. FOCUS Online hilft, die richtigen Pneus zu finden, erklärt die geltende Rechtslage und zeigt, wie Versicherungen bei Unfällen mit Sommerreifen auf Schnee reagieren.

www.focus.de/winterreifen

WERBUNG

WERBUNG

WERBUNG

WERNER PFENNIG, 68

*Korea-Experte an der
Freien Universität Berlin*



Schwarz- fahren an der Heimatfront

„**TARNFARBE IM GESICHT** und das Gewehr im Anschlag, so schützen Soldaten die Fahrgäste in der U-Bahn von Seoul. Die Stadt liegt nahe an der Grenze zu Nordkorea. Im Großraum leben mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung Südkoreas, und sie befinden sich in Reichweite nordkoreanischer Artillerie.

Über Jahrzehnte hinweg waren die öffentlichen Sicherheitsübungen zur Routine geworden. Viele fanden sie überflüssig und lästig. Auch die Dame, die gerade ihre Fahrkarte am Automaten kauft, erweckt keinen verängstigten oder schutzbedürftigen Eindruck. Aber überall im Land sind Straßensperren für den Ernstfall vorbereitet. Panzersperren werden erwartet. Zur Zeit der ‚Sonnen-scheinspolitik‘ (bis 2008) unterblieben solche Maßnahmen noch. Aber die jetzige Regierung hält sie wieder für erforderlich.

Dafür kann sie schlimme Gründe anführen: Die Wortwahl zwischen Norden und Süden wird schärfer. In jüngerer Vergangenheit wurde ein Kriegsschiff versenkt, eine Insel beschossen. Der Führer im Norden ist noch nicht lange im Amt. Ein Zufall oder eine Unachtsamkeit können die Lage schlagartig ändern.“

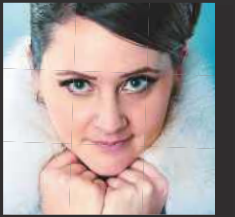




Darf ich da mal durch, bitte
Drei südkoreanische Soldaten üben in
der U-Bahn von Seoul für den Ernstfall.
Die Dame hinter ihnen würdigt die mit
Tarnfarbe geschminkten Uniformierten
jedoch keines Blickes – und kauft am
Automaten seelenruhig ihre Fahrkarte.
Denn solche Anti-Terror-Übungen
gehören im ganzen Land zur Routine

TRINA MERRY

Bodypainting-Künstlerin
aus San Francisco



Vollgas mit weiblichen Kurven

„ANDERS ALS MEINEM BRUDER erlaubte mir unser Vater nie, ein Motorrad zu fahren. Das fand ich immer unfair. Deshalb kommt hier ein kräftiges persönliches Statement – denn ich habe nur Frauen für mein ‚Human Motorcycle Project‘ gecastet. Diese menschlichen Rennmaschinen illustrieren für mich, dass Männer und Frauen aus denselben Atomen bestehen. Uns ist dieselbe Energie gemeinsam.“

Die Arbeit mit meinen Darstellerinnen war von Anfang an intensiv. 47 Stunden lang waren wir im selben Studio beisammen, bemalten und lackierten ihre nackten Körper und formierten diese Motorräder. Wir konnten diese Bilder nur schaffen, weil wir mit derselben Energie auf das Ergebnis hinarbeiteten. Keinesfalls wollte ich die Frauen als Objekte ausstellen. Ganz im Gegenteil: Die Motive sollen ein Statement gegen den Standard der Motorradindustrie setzen, die in der Werbung gern heiße Girls auf heißen Öfen zeigt. Ursprünglich sollte das Pin-up auf dem menschlichen Moped einen Helm tragen. Meine Intention bei dieser Konzeptarbeit ist es zu zeigen, dass Männer und Frauen total miteinander verbunden sind. Trennung der Geschlechter ist die wahre Illusion.“

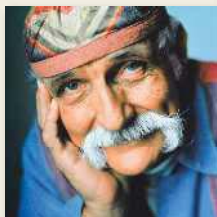




Mädchen und Motoren
Mit ihrer Bodypainting-Truppe „Art Alive Gallery“ hat die kalifornische Künstlerin Trina Merry dieses knallgelbe Rennmotorrad nachgestellt. Sechs ineinander verschlungene, mit Farbe besprühte Darstellerinnen reichten, um die menschliche Maschine zu designen

ALI MITGUTSCH, 77

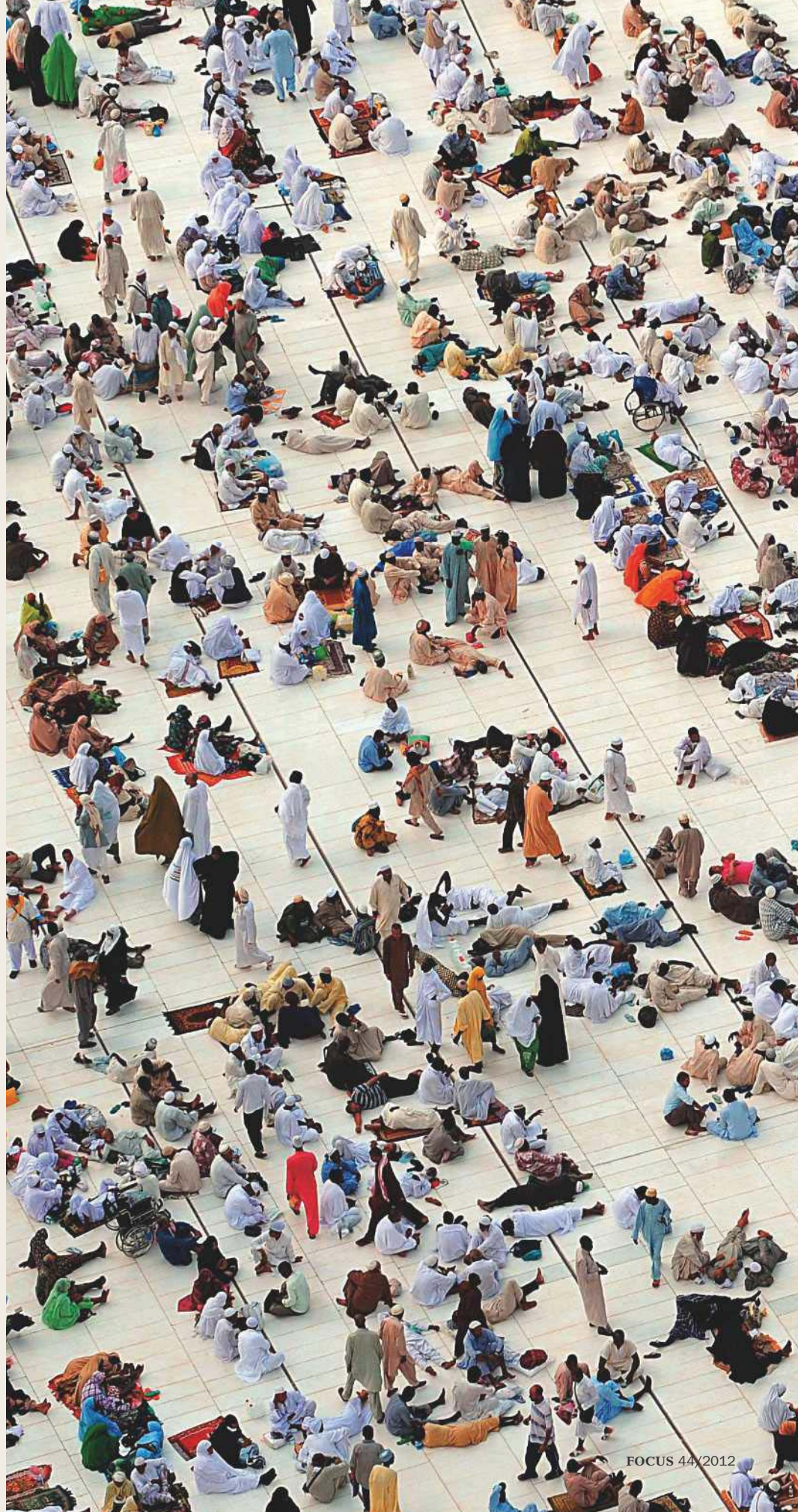
Kinderbuch-Zeichner,
Erfinder der Wimmelbilder



Wimmelbild auf heiligem Grund

„GLÄUBIGE SITZEN Schulter an Schulter, die Rücken rund, die Köpfe gesenkt. Wie in der Szene ganz links oben. Ein Mann geht vorüber, in jeder Hand eine rote Tragetüte. Ja, so könnte auch bei mir ein Wimmelbild beginnen. Bei meinen Zeichnungen kommt es darauf an, dass zwar viel zu entdecken ist. Aber wirr dürfen sie nicht wirken. Ich versuche, kleine Inseln mit sozialen Binnengeschichten zu installieren. Genauso wie bei diesem Foto verwende ich eine Aufsicht auf das Geschehen. Der Vorteil dieser Perspektive ist, dass alle Menschen und Dinge auf meinen Bildern gleich groß sind. Ich würde es eine ‚demokratische‘ Sicht nennen: Nichts und niemand wird bevorzugt.

Wichtig ist natürlich die Farbgebung. Die ist die große Stärke dieses Fotos. Der überwiegende Teil der Mekkapilger trägt weiße Kleidung. Dazu kommt der helle Boden. Dazwischen Tupfen aus dunklen Stoffen, viel Blau und ein wenig Rot. Fast in der Mitte des Bildes: ein Mann, der einsam auf einem Kissen sitzt und allem den Rücken zuzuwenden scheint. Könnte der nicht ...? Ach nein, vielleicht erzähle ich davon ein anderes Mal.“





Die Ruhe vor dem Gebet

Muslimische Pilger warten in der Großen Moschee von Mekka auf den Beginn des Gottesdienstes. In Gruppen plaudernd oder auf ihren Gebets-teppichen ruhend. Jedes Jahr kommen Millionen Menschen zum sogenannten Hadsch in das geistige Zentrum des Islam in der saudi-arabischen Stadt

WERBUNG



Top-Männer
KSK-Soldaten gelten als die Elite der Bundeswehr – hier auf Patrouille in Kabul



Verhaftet
Abdul Rahman soll hinter Anschlägen auf deutsche Soldaten stecken

BND vereitelte 20 Attentate auf Bundeswehr

TERROR-SCHUTZ Der Bundesnachrichtendienst (BND) hat zahlreiche Attentate auf deutsche Soldaten in Afghanistan verhindert. Seit Januar 2011 seien 20 geplante Anschläge auf die Bundeswehr rechtzeitig erkannt und vereitelt worden, sagte BND-Präsident Gerhard Schindler vergangene Woche in geheimer Sitzung des Verteidigungsausschusses.

Die erfolgreiche Gefahrenabwehr durch den deutschen Auslandsnachrichtendienst spricht nach Meinung der meisten Abgeordneten für eine solide Aufklärungsarbeit des BND vor Ort. Ob die entscheidenden Informationen von Agenten oder durch Funkspionage kamen, wollte Schindler im Ausschuss nicht erläutern.

Auch die spektakuläre Verhaftung des Taliban-Anführers Mullah Abdul Rahman am Freitag vorvergangener Woche geht nach Schindlers Angaben auf BND-Erkenntnisse zurück. Elitekämpfer des Kommandos Spezialkräfte (KSK) der Bundeswehr und ein afghanischer Einsatztrupp nahmen den Terrorfürsten und zwei Leibwächter in einem Dorf der Provinz Kundus nach einem heftigen Feuergefecht fest.

Dem BND hatten offenbar genaue Informationen über ein geplantes Tref-

fen des hochrangigen Taliban-Führers mit lokalen Gefolgsleuten vorgelegen.

Die KSK-Männer verbuchen die Verhaftung von Mullah Abdul Rahman als ihren großen Erfolg: Der Drahtzieher zahlreicher Terrorangriffe ist verantwortlich für einen Überfall auf die Bundeswehr am

Karfreitag 2010. Dabei starben drei deutsche Soldaten, acht wurden verletzt.

Auch die Entführung von zwei Tankzügen im Jahr 2009 geht offenbar auf Rahmans Konto. Bei der Bombardierung der Lastwagen durch US-Piloten starben vermutlich bis zu 140 Menschen. *huf*

Burda stockt Anteil an Xing auf

BUSINESS-NETZWERK Hubert Burda Media (FOCUS, TV-Spielfilm) baut die Beteiligung an der Internet-Karriereplattform Xing aus. Die Burda Digital GmbH, eine hundertprozentige Burda-Tochter, hatte am Donnerstag ihren **Anteil um 9,5 auf 38,9 Prozent aufgestockt** und unterbreitet nun den übrigen Xing-Aktionären das gesetzlich vorgeschriebene Übernahmeangebot. Mit 44 Euro je Aktie liegt es knapp 20 Prozent über den zuvor an der Börse gezahlten Kursen. Hubert Burda Media will damit die Präsenz im Bereich Businessnetzwerke weiter ausbauen.

Mit mehr als zwölf Millionen Mitgliedern, davon 5,7 Millionen im deutschsprachigen Raum, zählt Xing zu den erfolgreichsten Internet-Plattformen für Geschäft, Beruf und Karriere. Burda-Finanzvorstand Holger Eckstein bezeichnet das Angebot als „attraktiv“: „Wir planen nicht, die Gesellschaft von der Börse zu nehmen.“



Kurssprung Nach dem Übernahmeangebot schießt die Xing-Aktie auf 44 Euro

Treue zur Türkei

MILLIARDEN-TRANSFER Die Bindung türkischer Zuwanderer in Deutschland an ihre alte Heimat bleibt nach wie vor eng. Fast jeder dritte schickt regelmäßig Geld in die Türkei – hochgerechnet geht es dabei um knapp eine Milliarde Euro pro Jahr. Dreißig Prozent der Immigranten besitzen zudem Immobilien in der Türkei. Dies geht aus einer Umfrage des Instituts Info Markt- und Meinungsforschung hervor, die FOCUS exklusiv vorliegt.

Holger Liljeberg, Geschäftsführer des Instituts, weist auf ein weiteres Ergebnis hin: „Laut den in der Studie erhobenen Zahlen erhalten nur **17 Prozent der Türken in Deutschland irgendwelche Sozialtransferleistungen**. 57 Prozent verfügen über ein eigenes Erwerbseinkommen.“ Und: 41 Prozent der türkischen Zuwanderer mit deutschem Pass sind im Besitz der „Mavi Card“, die es ihnen jederzeit ermöglicht, in der Türkei unbefristet zu leben und zu arbeiten. *ack*

Killer aus dem Stall

INFEKTIONSGEFAHR Wer in der Nähe von Viehzuchtbetrieben wohnt, trägt ein höheres Risiko, sich mit dem Keim *Staphylococcus aureus* (MRSA) anzustecken, das **gegen Antibiotika resistent** ist. Gefürchtet ist das Bakterium als schwer behandelbarer Krankenhauskeim.

Eine Variante von MRSA kann jedoch auch Schweine und Rinder befallen. Die Tiere erkranken zwar selten, übertragen aber den Keim auf den Menschen möglicherweise durch die Luft. Bislang galten nur Personen als gefährdet, die in Ställen oder Schlachthanlagen arbeiten.

Niederländische Forscher fanden den resistenten Keim nun gehäuft auch in der Nasenschleimhaut von Menschen, die keinen engen Kontakt mit den Tieren haben, aber in der Nähe von Mastbetrieben leben. Die von den Tieren übertragene MRSA-Variante macht in den Niederlanden bereits 40 Prozent aller MRSA-Infektionen aus. Die Autoren der Studie regen an, dass Menschen aus Agrarregionen vor einem Krankenhausaufenthalt auf den Keim untersucht werden, damit sie Mitpatienten nicht anstecken. *cgo*



Wüstendrill Im Süden Malis trainieren Jugendliche für einen Krieg gegen die Islamisten im Norden

Mission in Mali – aber wie?

BUNDESWEHREINSATZ Die Bundesregierung streitet darüber, wie sie sich an einer möglichen EU-Mission in Mali beteiligen soll. Im Verteidigungsministerium rechnen Führungskreise damit, etwa 60 deutsche Soldaten zu entsenden.

Der mögliche Auftrag einer internationalen Militärmission: die desaströse malische Armee von etwa 4000 Soldaten auszubilden und zu unterstützen. Staatssekretär Christian Schmidt (CSU) fordert Deutschlands Teilnahme an einer solchen EU-Mission in jedem Fall – um Verlässlichkeit zu signalisieren: „Die Destabilisierung von Mali hat mit dem Ende des Gaddafi-Regimes zu tun. Wenn wir uns auch nicht am Libyen-Einsatz beteiligt haben, besteht doch eine Ver-

antwortung, jetzt zu verhindern, dass sich Terroristen in dem Land festsetzen.“

Bundesaußenminister Guido Westerwelle (FDP) wehrt sich gegen verfrühte Spekulationen über den deutschen Truppeneinsatz. Wichtiger sei es zunächst, die staatliche Autorität in dem gespaltenen Land wieder herzustellen – und zwar in einem politischen Prozess. Welche konkreten Maßnahmen die EU unter deutscher Beteiligung trifft, werde erst einmal in Gesprächen in der Region und in der EU erörtert.

Sicher ist nur: Ein Kampfeinsatz soll es nicht werden. Ein konkretes Konzept für die Mission will die EU beim nächsten Außen- und Verteidigungsministertreffen am 19. November vorstellen. *mb/sta*



Berliner Schläger ist ein Boxer

GEWALTSEXZESS Der mutmaßliche Totschläger vom Berliner Alexanderplatz entstammt einer bekannten Boxer-Familie. Nach FOCUS-Informationen war der türkischstämmige Onur U. Berliner Junioren-Vizemeister. Sein Onkel erkämpfte sich als Amateur mehrmals die deutsche Meisterschaft, holte bei den Olympischen Spielen 1996 die Silbermedaille und gewann als Profi dreimal den Europameistertitel. 2005 wurde er in Berlin zum „Sportler des Jahres“ nominiert.

Onur U., der sich vermutlich in die Türkei abgesetzt hat, ist **wegen Körperverletzung, Nötigung und Waffenbesitz verurteilt**. Im Sommer saß er zwei Wochen in Dauerhaft, weil er einen Radfahrer verprügelt und schwer verletzt hatte.

Der 19-Jährige soll in der Nacht zum 14. Oktober mit fünf Komplizen den Abiturienten Jonny K. erschlagen haben. Drei von ihnen wurden verhaftet, zwei wieder entlassen. Ein Sprecher der Staatsanwaltschaft: „Das ist ein fatales Signal. Wir können das nicht zulassen und haben Beschwerde eingelegt.“ *elf*



Gefesselt Die Polizei bringt einen der Tatverdächtigen vom Alexanderplatz zum Verhör

Das Gold ist da!

STAATSSCHATZ Die Deutsche Bundesbank will mit der amerikanischen Notenbank Fed eine **regelmäßige Besichtigung der dort gelagerten deutschen Goldbestände** vereinbaren, obwohl solche Revisionen zwischen Notenbanken unüblich sind. Damit komme die Bundesbank einer Forderung des Bundesrechnungshofs nach, sagte Bundesbank-Vorstand Carl-Ludwig Thiele zu FOCUS. Der Konflikt sei nun beendet.

Bei der Fed werden 45 Prozent der insgesamt knapp 3400 Tonnen der deutschen Goldreserven aufbewahrt. Ein weiteres Viertel liegt verteilt in Paris und London. „Ich habe alle drei Lagerstätten besucht und mir das Gold im Tresorraum angesehen“, versichert Thiele. Die Bundesbank habe keinen Zweifel, dass die deutschen Goldbarren sicher verwahrt würden. Trotzdem wird sie in den nächsten drei Jahren jeweils 50 Tonnen aus den USA nach Deutschland verlagern. *the*



»Aus Lokalpatriotismus helfen«

Nürnberg führt eine neue Art der kommunalen Finanzierung ein und schreibt Bürgeranleihen aus. Oberbürgermeister **Ulrich Maly** rechnet mit 15 Mio. Euro

Sie wollen Bürgeranleihen für Nürnberg ausgeben. Kriegt die Stadt sonst nirgendwo Geld her?

Natürlich kriegen wir noch Geld. Aber aus den laufenden Einnahmen können wir Investitionen nicht finanzieren, dafür brauchen wir Kredite. So zielen wir auf den Lokalpatriotismus und hoffen, dass die Bürger uns aus Sympathie bei konkreten Projekten helfen.

Zum Beispiel bei welchen?

Wir denken etwa an die Kindertagesstätten.

Haben sich schon Interessenten gemeldet?

Noch sind keine Menschen mit Tüten voller Geld vorm Rathaus gesichtet worden. Aber der Beschluss ist ja erst einige Tage alt. Doch mit zehn bis 15 Millionen Euro rechnen wir schon.



Finanzfuchs
Stadtvater Maly, 52, zählt auf Bürgersolidarität

Wer garantiert, dass der Anleger sein Geld zurückbekommt?

Die Stadt und die herausgebende Bank. Da die Kommune für die Anlage geradesteht, ist sie bombensicher.

Kann Ihre Nürnberger Anleihe Vorbild für andere Städte sein?

Die Überlegung gibt es bereits auch anderswo. Mitte November will sich der Deutsche Städtetag in seinem Hauptausschuss dazu äußern und, wenn es nach mir geht, die Anleihe als eine Möglichkeit der Kommunalfinanzierung empfehlen.

Welche Nachteile hat das Verfahren?

Es könnte zur Folge haben, dass die Finanzwelt ein Rating der Kommunen verlangt. Und das will der Städtetag politisch nicht – und weil sich die Städte nicht vergleichen lassen. *hw*

Kampf dem Gift

DICKE LUFT Die Lufthansa will gegen verunreinigte Kabinenluft mit neuen Methoden vorgehen. Künftig werden die Maschinen vom Typ Airbus A380 **alle 20 Flüge auf mögliche Ölrückstände** oder sonstige Verunreinigungen an den Turbinen untersucht, die verdächtige Gerüche an Bord verursachen könnten. Das Fraunhofer-Institut für Bauphysik entwickelt zudem einen Messkoffer, der ab November auf der A380-Strecke von Frankfurt nach Singapur eventuelle Schadstoffe in der Kabinenluft aufspüren soll.

Gemeinsam mit dem TriebwerkhHersteller Rolls-Royce arbeitet Lufthansa an einer Technik, mit der sich die von den Triebwerken angesaugte Luft („Zapfluft“) während der Starts abschalten lässt. „Unser langfristiges Ziel ist es zu erreichen, dass Kabinen- und Triebwerksluft voneinander getrennt werden können“, erklärt Lufthansa-Chefpilot Werner Knorr. *mk*

TENDENZ-O-METER

Herr, es ist Zeit ...

Wer noch die Herbst-Gelegenheit zum **Kürzertreten** nutzen könnte



Silvio Berlusconi



An die Polit-Macht wollte der Bunga-Bunga-Präsident schon gar nicht mehr zurück. Jetzt folgt vielleicht Knast-Auszeit.



Markus Lanz



Der TV-Multitasker wirkt bei Grummelmonster Scholl-Latour oder Quasselstrippe Mario Barth nun etwas überfordert.



Carla Bruni



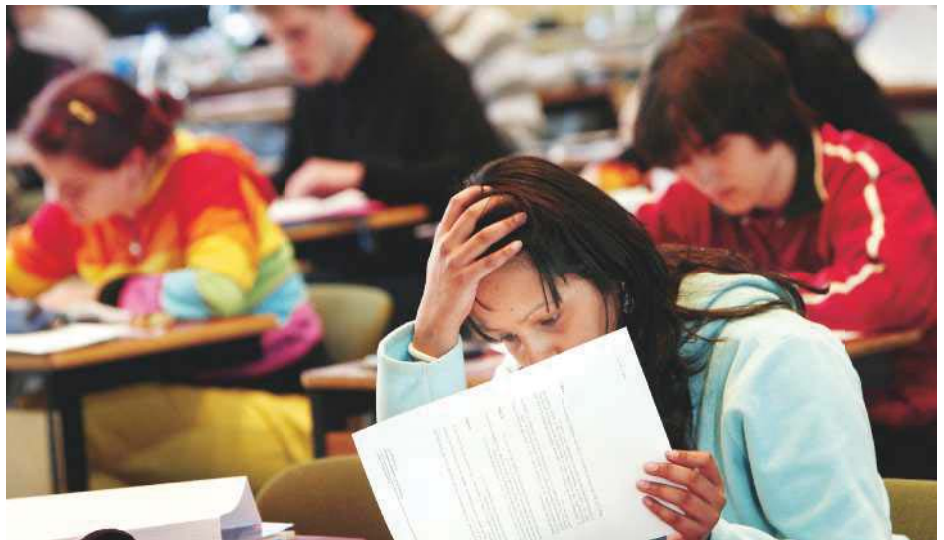
Die Gattin von Ex-Präsident Sarkozy singt wieder – samt Lied über den Abgewählten. Lieber in Liebe verstummen!



Lance Armstrong



Alle Titel hat der Ex-Radprofi wegen Dopings bereits verloren. Zeit, sich ganz in seinen Schmollwinkeln zu verziehen.



Einheits-Abi Prüflinge in sechs Bundesländern haben von 2014 an dieselben Examenstermine

Ein Tag, eine Prüfung

SCHULPOLITIK Im Mai 2014 wird es in sechs Bundesländern **erstmalig ein zentrales Abitur geben**. Die Prüflinge in Bayern, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Schleswig-Holstein und Niedersachsen schreiben dann an denselben Tagen ihre Deutsch-, Mathe- und Englischexamen.

Identisch ist dabei auch ein Teil der Aufgaben. So werden die Schüler im Fach Deutsch drei Themen zur Auswahl bekommen, von denen eines für alle gleich sein wird. Einer der Initiatoren der Reform, Niedersachsens Kultusminister Bernd Althusmann (CDU), bezeichnet „die Einigung auf das Datum, die Län-

ge der Prüfung und das Anforderungsprofil“ als einen „Etappensieg“. Die Regelung helfe, eine „vergleichbare Hochschulreife“ zu etablieren.

Vorvergangene Woche hatten sich alle 16 Kultusminister auf einheitliche Standards von 2017 an geeinigt. Dass nicht alle Länder gleich 2014 mit dem gemeinsamen Abitur starten, habe weniger „mit der fehlenden Motivation zu tun“, so Althusmann, als „mit den unterschiedlichen Ferienterminen“. Sein bayerischer Kollege Ludwig Spaenle (CSU) sagt: „Der Vorstoß wird das Abiturniveau heben. Jeder wird seine Schüler intensiv vorbereiten. Keiner will sich blamieren.“ *bes*

Am Rande:

»Mann am Steuer«

Bei der 1. Einpark-Meisterschaft wurde Thomas Büngener Zweiter. Eine **blonde Frau** war besser

Herr Büngener, Sie haben es nun schwarz auf weiß: Sie parken schlechter ein als eine Frau. Wie groß war der Spott der Freunde?

Riesengroß. Der Zweite ist der erste Verlierer. Die Nachbarn haben an den Parkplätzen vor dem Haus Warnschilder aufgestellt: „Achtung, hier parkt ein Mann!“ Und die Versicherung plant, meine Beiträge drastisch zu erhöhen.



Hohes Handicap Thomas Büngener muss gleich einen Lkw parken – in High Heels

Woran lag es, dass es bei der Deutschen Einpark-Meisterschaft für Sie „nur“ zu Platz zwei reichte?

An der Beifahrerin. Meine Frau ist hochschwanger und hat immer gerufen: „Ras doch nicht so!“ Nein, im Ernst: Beim „Blind-Einparken“ waren wir Spitze. Die Disziplin „Stretch-Limo“ hat uns dann runtergezogen.

Vielleicht hätten Sie trotzdem der Gattin das Steuer überlassen sollen. Auch Platz drei wurde ja von einer Frau belegt.

Und die haben wir nur besiegt, weil ihr der männliche Beifahrer ständig ins Lenkrad griff.

Was denken Sie jetzt, wenn Sie einen Wagen völlig schief geparkt stehen sehen?

Ich drücke auf meinen Autoschlüssel. Wenn der Wagen blinkt, ist es meiner. *bst*

WERBUNG

Verrat bei der Nato

Fataler Spähangriff auf das Militärbündnis:
Ein Deutscher soll die **GEHEIMSTEN**
KRISENPLÄNE gestohlen und verkauft haben





Ein kleiner Ort in der Pfalz, gerade mal 900 Einwohner. Gepflegte Gemüsebeete, an den Obstbäumen blinken die letzten Äpfel des Jahres. Ab und zu rumpeln Bauern mit ihren Traktoren über die Dorfstraße von Börstadt, 25 Kilometer östlich von Kaiserslautern. Auf einem vergilbten Plakat, mit Reißnägeln an der dicken Linde befestigt, bittet die Landjugend zum Tanz.

In dem schmucklosen Einfamilienhaus in der Hintergasse ist niemand willkommen. „Ich sage nichts“, ruft Rosemarie K. mit viel Zorn in der Stimme und lässt sofort die Rollläden herunter.

Die Nachbarschaft bewegt sich jetzt hinter Gardinen, viele hören wohl zu. Und fragen sich wie schon seit mehreren Wochen: Wo ist bloß der Ehemann von Rosemarie K.? Was mag passiert sein? ►



Kontaktscheuer Datenprofi
Manfred K. aus Börstadt in der Pfalz arbeitete seit 1991 auf dem US-Militärflugplatz Ramstein bei Kaiserslautern. Der 60-jährige IT-Spezialist soll Nato-Geheim-papiere gestohlen haben. Seit Anfang August sitzt er in U-Haft

Gefahr durch Verrat
US-Soldaten der 101. Luftlandedivision in Afghanistan. Die gestohlenen Dossiers aus Ramstein offenbaren die geheime Taktik in Krisenfällen



Drehscheibe
Ramstein Air
Base, ein Panzer
wird in ein Groß-
flugzeug verladen.
Die gestohlenen
Dossiers liefern In-
formationen über
Nato-Logistik

»Dafür würden die Russen 10 Millionen Dollar auf den Tisch legen«

Spionageabwehr-Experte des BKA

Es ist ein realer Krimi, passiert direkt vor der Tür. Und niemand hat es bemerkt: Das spitzgiebelige Haus stand wochenlang unter heimlicher Beobachtung – auch Telefon, E-Mail und Faxgerät wurden überwacht.

Anfang August dann, keiner hat es so früh am Morgen gesehen, holten Staatschützer des Landeskriminalamts (LKA) Rheinland-Pfalz den Hauseigentümer Manfred K. ab. Seitdem sitzt der 60-Jährige auf Anordnung des Ermittlungsrichters am Bundesgerichtshof in Untersuchungshaft.

Die Karlsruher Bundesanwaltschaft und das LKA in Mainz ermitteln in einem harten Polit- und Spionagethriller:

Manfred K. soll jahrelang auf dem 1400 Hektar großen US-Militärflughafen Ramstein die geheimsten Programme und Codeschlüssel für weltweite Luft-

landeoperationen der US-Streitkräfte gestohlen haben.

Die Fahnder haben klare Hinweise darauf, dass Manfred K. die brisante Ware bereits verkauft hat – womöglich sogar an Feinde und potenzielle Kriegsgegner der USA.

Ein Beleg für dieses Geschäft könnten die circa 6,5 Millionen Euro sein, die Fahnder des Mainzer LKA auf Tarnkonten von Manfred K. in Luxemburg und in London entdeckten.

Die Affäre, die nahezu unbemerkt in der Pfalz begann, hat längst das Pentagon in Washington erreicht. Angespannt verfolgt das US-Verteidigungsministerium die Ermittlungen in Deutschland. Das Allied Command Counterintelligence (ACCI), die Spionageabwehr der Nato, muss über seine Büros in Heidelberg und Ramstein permanent Bericht erstatten.

Ramstein Air Base, auf dem 35 000 Soldaten und 6000 Nato-Zivilisten wie Manfred K. arbeiten, ist immerhin der größte Luftwaffenstützpunkt außerhalb der USA. Auch die Nato-Kommandobehörde zur Führung von Luftstreitkräften ist hier untergebracht.

Über zwei Start- und Landebahnen wickeln die USA Truppen-, Fracht- und Evakuierungsflüge ab. Verletzte GIs landen hier und werden anschließend in Landstuhl behandelt. Kampfbrigaden der 101. oder der 82. Luftlandedivision sowie Spezialeinheiten wie Rangers, Delta Force oder Navy Seals fliegen von der Pfalz aus in den Einsatz. Bis 2005 lagerten in Ramsteins Bunkern 130 Atomwaffen.

Der militärische Schaden, verursacht durch den mutmaßlichen Verräter Manfred K., ist offenbar gigantisch. „Die weltweite Eventualplanung für Krisen- und Kriegseinsätze müsste komplett neu gemacht werden, weil der potenzielle Gegner alles weiß. Das bedeutet jahrelange Generalstabsarbeit“, sagt Erich Schmidt-Eenboom, einst Sicherheitsoffizier der Heeresflugabwehr 1 in Hannover und heute Autor von Geheimdienst-Büchern.

Ob und an wen Manfred K. die Militärdaten aus Ramstein für die bislang entdeckten Millionen verschertelt hat, ist derzeit noch ungeklärt. Der Spezialist für Informationstechnik und Telekommunikation, den Kollegen und Nachbarn als kontaktscheuen Eigenbrötler beschreiben, macht kaum Angaben zur Sache. Die verdächtigen Millionen will er bei Bankgeschäften verdient haben. ▶

Stick im Kompott
Polizei-Einsatz in
Börrstadt. Die
Ermittler ließen das
hintere Haus ganz
ausräumen. In Ein-
weckgläsern und im
Fußboden fanden sie
USB-Sticks mit bri-
santen Datensätzen



WERBUNG

Die LKA-Leute fanden heraus, dass K., seit 1991 in Ramstein beschäftigt, die auf mehrere Sticks überspielten Geheimdaten ausgedruckt haben muss. Papier fand sich indes nicht mehr – hat also jemand dafür in harter Währung bezahlt?

„**Russlands Militärgeheimdienst GRU** würde für solches Material zehn Millionen Dollar auf den Tisch legen – ohne auch nur mit der Wimper zu zucken“, behauptet ein Spionageabwehr-Experte des Bundeskriminalamts im Gespräch mit FOCUS.

kauft hatte. Der Mann wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Ermittler haben in diesen Tagen ziemlich viel Spaß daran, dass sich der mutmaßliche Datenräuber Manfred K. letztlich selbst ans Messer geliefert hat. Der Delinquent wollte schlauer als alle Sicherheitsbehörden sein – und fiel damit voll auf die Nase.

„60 Jahre“, sagte der stets gepflegte 1,75 Meter große Mann zu einem Nachbarn, „sind doch kein Alter.“ K. und seine Frau, obwohl schwer zuckerkrank, schwärmten davon, nach Mittelameri-

kungsschutz wird dem Nato-Mitarbeiter K. keinen weiteren Zugang zu Dossiers gestatten.

Schritt vier – wie K. glaubte: Die Nato wird K. mit guten Bezügen in den vorzeitigen Ruhestand schicken. Und tschüss!

So kam es aber nicht. Die Kölner Behörde ließ K. pro forma den Sicherheitscheck bestehen und verständigte parallel die Kollegen vom Nato-Abwehrdienst ACCI.

Jetzt begann die konzertierte Aktion gegen den vermeintlichen Maulwurf. Spezialisten der US-Streitkräfte stellten mit Entsetzen fest, dass Manfred K. wohl

Die Ermittlungen gegen Manfred K., der als Nato-Mitarbeiter im Monat mehr als 6000 Euro netto verdiente und morgens mit seinem koreanischen Kleinwagen nach Ramstein fuhr, orientieren sich derzeit an Paragraf 96 des Strafgesetzbuches. Die „landesverräterische Ausspähung“ von Staatsgeheimnissen wird demnach mit Gefängnis bis zu zehn Jahren bestraft.

Sollte jedoch ein klarer Kontakt zu einem ausländischen Geheimdienst nachgewiesen werden, könnte die Strafe härter ausfallen. So erging es in den 80er-Jahren einem Mitarbeiter der 8. US-Luftlandedivision in Mainz, der geheime Unterlagen an die Russen ver-

ka auszuwandern. Seinen vorzeitigen Ruhestand wollte K. mit einem Trick erzwingen.

Schritt eins: K. spendete eine größere Geldsumme an die vom Verfassungsschutz beobachtete – aber nicht verbotene – NPD.

Schritt zwei: K. schrieb anonym an das Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz und teilte als angeblich treuer Staatsbürger mit, dass ein gewisser Herr Manfred K. aus 67725 Börrstadt/Pfalz, Datenspezialist auf dem US-Fliegerhorst Ramstein und befugt zum Umgang mit Geheimpapieren, ein Unterstützer der rechtsradikalen NPD sei. Schritt drei – wie K. hoffte: Das Bundesamt für Verfas-

seit Jahren auf sensibelste Daten zugreifen konnte. Das Mainzer LKA, mittlerweile von der Bundesanwaltschaft eingeschaltet, fand bei seinen verdeckten Ermittlungen heraus: K. hatte offenbar einen über Funk gesteuerten und von außen nicht zu knackenden Datentunnel geschaffen. Mit ihm konnte er die illegal abgezweigten Infos direkt von seinem Büro in Ramstein auf den Heimcomputer in Börrstadt überspielen.

Nach Feierabend war's dann wohl ein Kinderspiel: K. soll die erbeuteten Daten auf USB-Sticks gespeichert haben.

Die zeitgleiche Überwachung des Informatikers brachte keine Erkenntnisse. Das Ehepaar lebt völlig isoliert



Tatort Pfalz Seit 1991 arbeitete der verhaftete IT-Spezialist Manfred K. aus Börstadt auf dem riesigen US-Militärflugplatz Ramstein. Hier soll er geheime Nato-Einsatzpläne gestohlen haben

deckten die Fahnder in einem Einweckglas mit Kompott, ein anderer lag unter gut duftenden Lavendelblättern. Als die Beamten damit drohten, bei der Suche nach weiteren Beweisen den Fußboden aufzustemmen und die recht neue Küche auseinanderzunehmen, soll die Pfälzer Hausfrau Rosemarie K. schnell nachgegeben haben: Somit fanden die Ermittler schließlich zwei weitere Sticks mit zunächst seltsamen Inhalten.

Bei der ersten Überprüfung der Datenspeicher stießen die LKA-Ermittler auf Bilder aus Panama, auf Fotos von Schiff-

der Geheimdienst der Bundeswehr, wurde um die Bereitstellung eines Bodenradars gebeten. Mit diesem High-Tech-Gerät können die besten Verstecke im Boden aufgespürt werden.

Zunächst wieherte der Amtsschimmel. Der MAD zierte sich, da er das gesetzlich geregelte Trennungsgebot bei der Kooperation von Nachrichtendienst und Polizei verletzt sah. Schließlich kam das grüne Licht – und Rosemarie K. wurde wirklich wütend.

Vor dem Einsatz des Bodenradars räumte ein Trupp der Polizei das gesamte

in Börstadt. Niemand rief an. Niemand kam ins Haus, keine Freunde, keine Verwandten. Gelegentlich telefonierte K. mit seinem 88-jährigen Schwiegervater, der ganz in der Nähe einen Bauernhof besitzt und gegenüber FOCUS beteuerte: „Der Manfred ist ein lieber, ehrlicher und fleißiger Mensch. Bei Reparaturen auf dem Hof hat er mir stets geholfen. Der spioniert doch nicht, nie und nimmer.“

Kurz nach K.'s Verhaftung setzte eine penible Hausdurchsuchung ein. Beschlagnahmte Unterlagen, zum Teil verschlüsselt, lieferten Hinweise auf die versteckten Millionenkonten.

Die allerbesten Beweise waren raffiniert versteckt. Einen USB-Stick ent-

fen und auf lustige Seemannslieder. Manfred K. hatte sofort eine Erklärung dafür: Er wolle womöglich mit seiner Frau nach Panama auswandern, und die Seefahrt mitsamt ihren Liedern, die habe ihn schon immer fasziniert.

Die anderen Daten konnte der Untersuchungshäftling überhaupt nicht erklären: Im Umfeld der gespeicherten Reise- und Seemannsfolklore waren, handwerklich sehr geschickt, geheime Daten von der Ramstein Air Base versteckt. Ein Volltreffer für das LKA.

So viel Raffinesse hatten die meisten Fahnder noch nie erlebt. Deshalb baten sie um eine ungewöhnliche Amtshilfe: Der Militärische Abschirmdienst (MAD),

Haus aus – alles landete im Garten, mit einer großen Plane tagelang vor Wind und Wetter geschützt. Doch der Aufwand sollte sich lohnen. Zwei weitere Sticks wurden entdeckt – und ein Gelddepot mit ein paar tausend Euro unter der Badewanne.

Ein Videoteam der Polizei dokumentierte die Zwangsräumung und die anschließende Handwerkerleistung: Alle Tapeten, zumeist noch mit Blümchenmuster aus den 50er-Jahren, mussten runter.

Rosemarie K. kennt da kein Pardon. Für das staatliche Stühlerücken verlangt sie jetzt Schadensersatz. ■

JOSEF HUFELSCHULTE / MARCO WISNIEWSKI

In der Griechenland-Falle?

Mehr Geld, mehr Zeit: Mit neuen Auflagen zockt Kanzlerin Merkel im **Rettungspoker** um Mehrheiten in Berlin und Athen

Die Meldung, die Wolfgang Schäuble vergangenen Donnerstagmittag auf dem Weg zum Bundestag erreichte, kam ihm irgendwie bekannt vor. „Griechischer Finanzminister wegen Erschöpfung in Klinik“, kabelte die Agentur Reuters aus Athen. Solche Nachrichten hatten auch die beiden Vorgänger von Schäubles aktuellem Kollegen Yanis Stournaras geliefert. Für den Bundesfinanzminister war es nicht das einzige Déjà-vu aus Griechenland.

Fast im Stundentakt ließ Schäuble aus Hellas lancierte Berichte dementieren, das Euro-Krisenland Nr. 1 habe sein Testat über die vereinbarte Reformpolitik sowie weitere Zusagen der Hilfgemeinschaft schon in der Tasche. Tatsächlich wird hinter den Kulissen noch heftig um Auflagen an Athen gerungen. Doch nicht nur der griechischen Regierung von Antonis Samaras drohen bittere Stunden der Wahrheit, auch Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU). Ihre Koalition sitzt in der Griechenland-Falle: Die Botschaft, das Land in der Euro-Zone halten zu wollen, fordert auch in Berlin ihren Preis.

Absehbare Zugeständnisse an Griechenland wollen sich Merkel und ihr Finanzminister aber möglichst teuer abkaufen lassen. Schäubles Staatssekretär Thomas Steffen hat der griechischen Regierung deshalb eine Liste mit Vorschlägen gemailt, wie sich die ramponierte Glaubwürdigkeit des Landes aus Sicht seines Chefs wieder herstellen lässt: durch eine „freiwillige Selbstbindung an strikte Haushaltsregeln“. Größere Finanzlöcher sollen zu automatischen Einsparungen quer

durch alle Budgetposten führen – weitere Stellenstreichungen im öffentlichen Dienst eingeschlossen.

Ein bereits vorhandenes Treuhandkonto, über das bisher nur Zahlungen an die EZB abgewickelt werden, soll den übrigen Schuldendienst sicherstellen. Auf das Konto sollen die Griechen zudem einen festen Teil ihrer Mehrwertsteuereinnahmen überweisen, was sie bislang entschieden ablehnen. Sie wehren sich auch dagegen, neue Kredite nur mit dem schriftlichen Placet einer externen Instanz wie etwa der EU-Kommission aufnehmen zu dürfen.

Ans Eingemachte – nämlich die landesübliche Korruption – geht Schäubles Forderung, griechische Beamte in Schlüsselpositionen durch europäische Experten oder politisch unabhängige Einheimische zu ersetzen. Ein Teil der Vorschläge, wie die Budgetkürzungen, schaffte es immerhin in einen Entwurf der Troika-Vereinbarung mit der griechischen Regierung. Deren Vertreter ließen daraus bislang nur gezielt durchsickern, ihr Land bekomme mehr Zeit und Geld.

Gepokert wird wieder bis zum Schluss. An diesem Mittwoch schalten sich die Euro-Finanzminister zwar telefonisch zusammen. Die entscheidende Sitzung über die ausstehende Tranche von 31,5 Milliarden Euro hat Euro-Gruppen-Chef Jean-Claude Juncker aber auf den 12. November terminiert. Dann drängt die Zeit, denn ab Mitte November brauchen die Griechen frisches Geld. Nach dem Willen von Schäuble soll die nächste Tranche nur fließen, wenn die Griechen



**»Was immer
Deutschland
leisten kann,
wird es
leisten«**

28.9.2011

Auf Schlingerkurs:
Angela Merkels Aussagen
zur Euro-Krise:

**»Griechenland ist
nicht zahlungs-
unfähig, und deshalb
ist die Frage
der Hilfen auch nicht
die, die wir jetzt
diskutieren müssen«**

21.3.2010

**»Eine Verlängerung
der jetzigen
Rettungsschirme wird
es mit Deutschland
nicht geben«**

16.9.2010

**»Ich wünsche mir,
dass Griechenland
in der Euro-Zone
bleibt«**

9.10.2012

auch die „freiwilligen“ Zusatzmaßnahmen gesetzlich verankert haben.

Das aktuelle Haushaltsloch Griechenlands ist – je nach Schätzung – zwischen 16 und 38 Milliarden Euro groß. Für entsprechend hohe Neukredite fehlt aber nicht nur in Geberländern wie Deutschland die Mehrheit. Die überschuldeten Griechen würde zusätzliches Geld auf Pump nur noch weiter vom Pfad einer tragfähigen Finanzpolitik abbringen. Deshalb lassen Schäuble und seine Kollegen in der Euro-Gruppe längst andere Varianten durchrechnen:

- Die öffentlichen Gläubiger verzichten vorläufig ganz auf Zinszahlungen aus Athen. Das würde die Hellenen jährlich um gut drei Milliarden Euro entlasten. Beim größten Gläubiger, der EZB, könnte der vorläufige Verzicht allerdings als verbotene Staatsfinanzierung gewertet werden. Außerdem müsste Deutschland seine Zinsverluste aus direkten Krediten in Höhe von bis zu einer halben Milliarde Euro im eigenen Haushalt ausweisen, was Merkel möglichst verhindern will.
- Die gleichen Bedenken sprechen auch gegen Planspiele für einen weiteren Schuldenschnitt, an dem sich diesmal nur die öffentlichen Gläubiger beteiligen sollten. Die EZB will nicht mitziehen.
- Die Griechen könnten ihre Staatsanleihen selbst zum inzwischen mehr als halbierten Marktpreis zurückkaufen, statt sie später zu 100 Prozent abzulösen. Doch sobald ein solches Programm Realität wird, steigen die Kurse. Außerdem müsste das Geld für den Rückkauf von außen kommen.

So oder so werden Merkel und Schäuble nicht daran vorbeikommen, den nächsten Griechenland-Deal im Bundestag zur Abstimmung zu stellen. Vor allem in den eigenen Reihen brodelte es. Bei der Abstimmung über den Rettungsfonds ESM verfehlte die Koalition bereits die Kanzlermehrheit. Ob die Zahl der Abweichler diesmal größer oder kleiner wird, hängt vom Verhandlungsergebnis ab. Selbst altgediente CDU-Parlamentarier schätzen die Stimmung in der Fraktion unterschiedlich ein. Ex-Forschungsminister Heinz Riesenhuber hält die Kanzlermehrheit für wacklig. Innenexperte Wolfgang Bosbach, der wie bisher auch erneut gegen weitere Kredite

stimmen dürfte, glaubt dagegen an „eine eigene Mehrheit der Koalition“. Seine Prognose: „Zwischenzeitlich hat sich eine Art Rettungsroutine eingestellt, und deshalb glaube ich noch nicht einmal, dass es über weitere Hilfen für Griechenland längere kontroverse Debatten geben wird.“

Sicherheitshalber will Merkel Geldquellen erschließen, die ihr Abstimmungssstress ersparen. Eifrig lässt sie sondieren, wie sich etwa die Weltbank stärker in Griechenland engagieren könnte. Der griechischen Regierung haben die Deutschen bei Wohlverhalten zudem den beschleunigten Aufbau einer Förderbank in Aussicht gestellt. Damit könnten kleinere und mittlere Unternehmen sowie Infrastrukturprojekte ohne Haushaltsmittel gefördert werden.

Vor allem aber hat Merkel einen Geldtopf im Blick, den Deutschlands Steuerzahler bereits mitgefüllt haben. Im EU-Fonds für Strukturförderung sind bis 2014 noch zehn Milliarden Euro für Projekte in Griechenland reserviert. Der zuständige EU-Kommissar Johannes Hahn ist optimistisch: „Bei meinem letzten Besuch in Griechenland – übrigens dem dritten in sechs Monaten – habe ich gemerkt, dass sich die Situation nun wirklich ändert.“ Dieser Tenor dürfte auch im endgültigen Troika-Testat anklingen. „Es wird genau der Bericht sein, den man braucht, um Geld zu überweisen“, sagt ein EU-Diplomat. Die Frage ist nur: wie viel noch, wann – und vor allem – von wem? ■

F. THEWES / A. GROSSE HALBUER /
H.-J. MORITZ / W. ASWESTOPOULOS

ONLINE
FOCUS

Die Leserdebatte
von FOCUS Online

Was halten Sie von weiteren Griechenland-Hilfen?

In unserem Meinungsforum debattieren unsere Leser das Thema der Woche. Die besten Texte drucken wir nächste Woche auf der Leserdebatten-Seite. Bedingung: Sie schreiben unter Ihrem echten Namen und verwenden kein Pseudonym.

Beiträge unter:

www.focus.de/magazin/debatte

Mails an: debatte@focus-magazin.de

Der Arzt Heinrich Hoffmann hatte 1845
mit seiner Geschichte vom Zappelphilipp
noch nicht den FDP-Chef vor Augen



Ob der **Philipp** heute still wohl bei Tische sitzen will?

Die FDP kämpft ums Überleben, ihr Chef Rösler um seine politische Existenz.
Das Ergebnis für Angela Merkels Regierung: **Hampeln und Strampeln** in der Koalition

Für Philipp Rösler gibt es nur noch drei Termine, die wirklich zählen: der Geburtstag seiner kleinen Zwillinge Grietje und Gesche am vergangenen Sonntag, die Landtagswahl in Niedersachsen am 20. Januar, die über sein Schicksal als FDP-Chef entscheidet, und der 18. Februar. Erst dann nämlich hat der 39-Jährige nach insgesamt vier Ministerjahren in Niedersachsen und Berlin den Anspruch auf ein Ruhegehalt erworben.

Die Gefahr, dass der führungsschwache FDP-Chef die politische Frührente tatsächlich in Anspruch nehmen muss, ist hoch. Denn Chaos und Streit bei den Liberalen führen das Bündnis mit CDU und CSU bis an die Grenze der Arbeitsfähigkeit. Röslers Rolle in dieser Koalition der Konfusion? Einsame Spitze.

Betreuungsgeld? Ja, ach nein, doch besser nicht. Energiewende? Sicher, aber möglichst ohne Kosten. Hilfen für künftige Ruheständler mit Minirenten? Gern, aber bitte ohne finanzielle Lasten. Das politische Talent aus Niedersachsen hat sich – einmal vor, einmal zurück, wieder vor – schwindelig gekämpft. So wird der „nette Rösler“ zunehmend zum politischen Zappelphilipp der Koalition.

Die Führungsleute der Union sind nur noch genervt. Wer sich umhört, ob das Miteinander „schwierig“ sei, muss mit einer empörten Zurechtweisung rechnen: „Es ist nicht schwierig. Es ist verheerend!“

CSU-Chef Horst Seehofer und Kanzlerin Angela Merkel rätseln jede Woche aufs Neue, ob nun Rösler oder Fraktionschef Rainer Brüderle gerade der Mann ist, der sagt, wo es bei der FDP langgeht. Dabei kann von Kurs oder Marschrichtung schon länger keine Rede mehr sein. Denn jenseits des Megathemas „Euro“ zelebrieren die Schwarzen und die Gelben seit Monaten Stillstand.

Selbst in unionsgeführten Landesregierungen packt manchen beim Blick nach Berlin das Grausen. „Was da in den letzten Jahren geboten wurde, war zum Teil oft jenseits der Zumutbarkeitsgrenze. Das lag nicht nur, aber vor allem an der FDP“, rügt Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff. Der CDU-Mann gehört eigentlich zu den Stillen unter den Regierungschefs. Aber beim Blick auf die FDP kann er nicht mehr an sich halten. Sie müsse „endlich den Eindruck vermitteln, dass sie wirklich Lust

darauf hat, weitere vier Jahre in dieser Koalition zu arbeiten“.

Der Regierungschef aus Magdeburg spricht offen aus, was viele Länder-Kollegen denken. Haseloffs Prognose: „Wenn die FDP darauf setzt, dadurch über die 5-Prozent-Hürde zu kommen, dass sie auf die CDU eindrischt, könnte das im politischen Selbstmord enden.“

Zeig, was du kannst, Rösler

Dabei ist eine einheitliche FDP in diesen Tagen nicht zu erkennen. Denn die Liberalen agieren als Heer von Einzelkämpfern. Im Präsidium haben viele Granden ihre alten Rechnungen noch nicht beglichen. Der einstige Star Guido Westerwelle verlor den Parteivorsitz, der bodenständige Brüderle seinen Traum-

job als Wirtschaftsminister und die ehrgeizige Birgit Homburger ihren Posten als Fraktionschefin. Andere Einflussreiche wie Ex-Generalsekretär Christian Lindner oder Ex-Schatzmeister Hermann Otto Solms gefallen sich in der Rolle als kühl beobachtende Zaungäste. Ihr Credo: „Zeig, was du kannst, Rösler.“

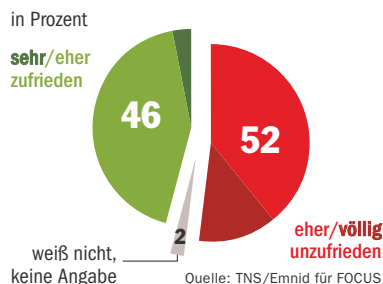
Wenn das Präsidium der FDP montags zusammenkommt, sieht es so aus: Mit Augenrollen, spöttischen Blicken oder regungslosen Gesichtszügen werden die Beiträge der Parteifreunde quittiert. „Teamgeist gibt es nicht im Präsidium. Jeder arbeitet auf eigene Rechnung, keiner redet mehr offen, es herrscht nur Misstrauen“, beschreibt ein Mitglied die Atmosphäre. Nach der Sitzung gelte das Motto: „Montag ab eins macht jeder seins“. Lasse Becker, Chef der Jungen



Platzsuche Die Vorsitzenden der kleineren Koalitionsparteien Philipp Rösler (FDP) und Horst Seehofer (CSU) machen Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) das Regieren schwer

Erstaunlich gut

Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Bundesregierung?



Liberalen, kommentiert mit Galgenhumor den Zustand seiner Partei: „Die Qualität der Teamfähigkeit hat sich von extrem schlecht auf schlecht verbessert.“ Liberaler Fortschritt anno 2012.

Niemand weiß, wie lange Rösler noch an der Spitze steht. „Rutscht die FDP in Niedersachsen unter fünf Prozent, ist er weg“, sagt sogar ein mit ihm befreundeter Spitzenliberaler. In dieser unsicheren Lage will sich jeder im Führungskreis eine möglichst gute Startposition sichern. Vieles deutet darauf hin, dass Rainer Brüderle im Fall der Fälle einspringen muss. Offen geredet wird darüber nicht. ►

„Stil und Anstand“ seien wichtige Maximen in der Politik, erinnerte vor Kurzem Jörg van Essen beim Empfang zu seinem 65. Geburtstag im Bundestag. Angesichts der Lage seiner FDP klang das wie ein frommer Wunsch des Fraktionsmanagers an seine Parteifreunde. „In Berlin kämpft jeder gegen jeden“, beobachtet resigniert ein FDP-Mann aus Hannover. „Für uns ist das brandgefährlich.“

Viele CDU-Politiker blicken mit wachsender Unruhe auf den Partner. Vorige Woche erklärte Niedersachsens Ministerpräsident David McAllister der CDU-Spitze in Berlin die Lage in seinem Land. Drei Monate vor der Wahl steht die CDU in den Umfragen zwar gut da. Doch leider, so McAllister, mache ihm der liberale Koalitionspartner in Hannover große Sorge. „Für jeden von uns war klar, was er meinte: Ohne eine stabile FDP nutzen uns die schönsten Umfragen nichts“, erzählte später ein Präsidiumsmitglied. Nicht auszuschließen, dass McAllister sein Amt verliert, wenn die chronisch schwachen Liberalen nicht über fünf Prozent kommen.

In Berlin wollen Union und FDP knapp ein Jahr vor der Bundestagswahl jetzt einmal einen letzten Kraftakt schaffen und gemeinsam die noch offenen Projekte auf den Weg bringen. Voraussichtlich am Sonntag kommen die Spitzen der Koalition zusammen. Das absehbare Ergebnis: Die Praxisgebühr wird gestrichen, bei der Rente gibt es Verbesserungen für Mütter und für Ruheständler, die lange berufstätig waren und fast auf Hartz-IV-Niveau leben.

Auch die Debatte über das Betreuungsgeld ist bezeichnend: FDP-Chef Rösler hatte der Leistung für Eltern, die ihre Kleinkinder nicht in Kitas geben, schon einmal zugestimmt. Dann überlegte er es sich wieder anders. Jetzt aber wird es wohl – nach endlosem Hin und Her – doch beschlossen.

Letzte Rettung Ampel-Koalition?

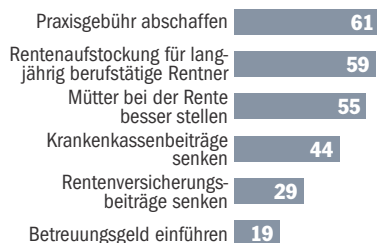
Zum inhaltlichen Durcheinander kommt bei den Liberalen noch das Bündnis-Problem hinzu. Denn in der FDP gibt es Kräfte, die nach der Bundestagswahl im Notfall sogar eine Ampel-Koalition mit SPD und Grünen riskieren würden. Für den SPD-Kandidaten Peer Steinbrück könnte am Ende der Weg ins Kanzleramt nur über die Ampel führen.

Ganz oben auf der Wunschliste: Praxisgebühr abschaffen

Wenn die Bürger entscheiden dürften, sähe die Prioritätenliste der Bundesregierung wie folgt aus:

Innerhalb der Bundesregierung werden derzeit folgende Vorhaben diskutiert. Nennen Sie bitte bis zu drei der aus Ihrer Sicht wichtigsten Vorhaben?

in Prozent



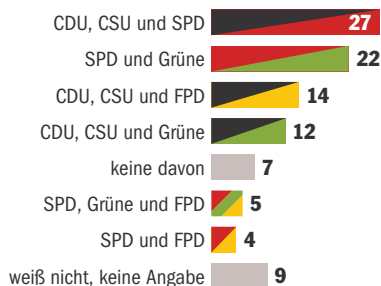
Quelle: TNS/Emnid für FOCUS

Die Wähler wollen 2013 wieder eine große Koalition

Wenn die Bürger entscheiden dürften, sähe die kommende Bundesregierung wie folgt aus:

Angenommen bei der nächsten Bundestagswahl 2013 erreicht keine Partei die Mehrheit. Welche der folgenden Regierungskoalitionen wäre Ihnen die liebste?

in Prozent



Quelle: TNS Emnid für FOCUS

Im Hintergrund agiert in diesen Wochen wieder der FDP-Ehrenvorsitzende Hans-Dietrich Genscher, zum Leidwesen vieler in seiner Partei. Nicht von ungefähr hat der 85-Jährige eine Einladung von SPD-Chef Sigmar Gabriel angenommen. Bei der Veranstaltungsreihe „Reden zu Deutschland und Europa“ in der Parteizentrale der Sozialdemokraten wird der Altliberale diesen Donnerstag sprechen. Genscher wolle die FDP von der „Abhängigkeit der Union“ befreien, glauben Spitzenliberale. Während Rösler die SPD in den „altbackenen“ 70er- und 80er-Jahren verortet, rückt der Grand-seigneur der Liberalen die Sozialdemokraten als charmante Zukunftsoption in den Blick.

Die Ampel gefällt auch Ingrid Matthäus-Maier. Sie ist Spezialistin für diskrete Verbindungen zwischen FDP und SPD. Die Finanzexpertin verließ 1982 nach dem Koalitionsbruch die FDP und wechselte zur SPD. Bis heute pflegt die Sozialdemokratin als Präsidentin der ehemaligen Bundestagsabgeordneten Kontakte zu ihrer Ur-Partei. Matthäus-Maier glaubt: „Wichtigstes Ziel der FDP ist doch, nicht in der Opposition zu sein.“ Wenn die FDP klug sei, werde sie sich Optionen offenhalten und alles ausloten.

Eine Ampel? „Das können wir mit unserer Überzeugung nicht tun“, warnt FDP-Vize Holger Zastrow. Rot-Grün wolle die Koordinaten des Landes nach links verschieben. „An Gleichmacherei, Leistungsfeindlichkeit und Staatswirtschaft ist schon die DDR gescheitert.“ Fast alles zwischen Rot-Grün und der FDP sei „wie Tag und Nacht“. Steuer-, Euro-, Haushalts- und Sozialpolitik passten einfach nicht zusammen. Selbst FDP-Hoffnung Christian Lindner, dem gute Kontakte zu Steinbrück und anderen Sozialdemokraten nachgesagt werden, warnt inzwischen vor Ampel-Bündnissen. Lindner sieht in der SPD-Politik „eine Gefahr für Deutschland“ – zumindest bis zum Wahltag.

Ein FDP-Strategie hat für den Ampel-Fall einen praktischen Hinweis für die CDU parat: „Die Union muss dann im Wahlkampf nur noch ein Plakat drucken: Jede Stimme für die FDP ist eine für Rot-Grün.“ Wahlkampf-Tipps für die andere Partei – da sage noch einer, es gebe kein Miteinander von Gelb und Schwarz. ■

MARGARETE VAN ACKEREN / OLAF OPITZ



Ausgestrahlt Seit 2006 diente Hans Michael Strepp der CSU als Sprecher. Weil er versucht hatte, Druck auf die „heute“-Redaktion auszuüben, ließ Horst Seehofer ihn fallen

Das große Heucheln

Nach einer dummen Intervention des **CSU-SPRECHERS STREPP** feiert sich das ZDF als Bollwerk der Pressefreiheit. Die Affäre ernennt es zum »Lehrstück über die Empörungsdemokratie«. Vom eigenen Bilder-Skandal hat das Zweite vorerst abgelenkt



Auf den Sockel gestellt ZDF-Chefredakteur Peter Frey und „heute-journal“-Moderator Claus Kleber vergangenen Donnerstag beim Interview in eigener Sache

Es war ein Weihefest in eigener Sache, professionell choreografiert als Top-Meldung mit Anmoderation, Filmbeitrag und anschließendem Interview mit Chefredakteur Peter Frey. Die ersten zehn Minuten des halbstündigen „heute journals“ widmete das ZDF am vergangenen Donnerstag nur vordergründig Hans Michael Strepp, dem abgestürzten Parteisprecher der CSU. Hauptsächlich ging es um Selbstdarstellung. Das Zweite gerierte sich als Bollwerk der Pressefreiheit. Immerhin hatte die „heute“-Redaktion den wohl eher dümmlichen Interventionen des CSU-Sprechers standgehalten, der per SMS und Telefon allen Ernstes gedrängt hatte, auf einen geplanten Beitrag über den Parteitag der bayerischen SPD zu verzichten.

„Wir sind hier nicht im Streichelzoo“, hatte Moderator Claus Kleber die 3,39 Millionen Zuschauer des „heute journals“ begrüßt. Und eifrig angefügt, das Verhältnis der Redaktion zu Parteien und Ministerien sei „bestenfalls korrekt, manchmal auch frostig“. Da war die Affäre Strepp bereits seit Stunden Geschichte. Der 44-jährige CSU-Sprecher hatte mittags seinen Rückzug erklärt, den Ministerpräsident Horst Seehofer sofort abnickte. Zwei Verlierer auf der einen, ein Sieger auf der anderen Seite: Das ZDF, mutig und frei. So frei, dass Chefredakteur Frey es noch einmal stolz betonte: „Ich fühle mich total unabhängig.“

Angesichts der Struktur des öffentlich-rechtlichen Rundfunks mutet diese Einschätzung naiv an. Schließlich wird in den mit Zwangsgebühren alimentierten Anstalten jede halbwegs wichtige Position nach Parteienproporz besetzt.

Bizarr mutet der Vorstoß der in Umfragen abgestürzten bayerischen SPD an. Sie will die Affäre in den ZDF-Gremien weiter aufklären lassen, allerdings ohne Vertreter der CSU. Deren Generalsekretär Alexander Dobrindt sowie Seehofer mussten sich zurückziehen, fordert Bayerns SPD-Chef Florian Pronold. Sie seien befangen und hätten sich für diese Aufgabe „disqualifiziert“. Die Genossen wollen die Sache ganz unbefangen mit den Vertretern der übrigen Parteien regeln.

Pronold ist erfahren darin, SPD-Interessen beim Bayerischen Rundfunk (BR) durchzusetzen. Erst im Sommer verlangte er als Rundfunkrat detaillierte Aus-

künfte darüber, wie der BR Talkrunden zusammensetze, wie lange er über die CSU berichte, wie viele Teams Horst Seehofer begleiteten, wie viel Programmzeit Veranstaltungen der CSU und der SPD erhielten. Von „Zermürbungstaktik“ war daraufhin im Sender die Rede.

Von bayerischer Härte im Kampf um öffentliche Präsenz weiß Hubert Aiwaner zu berichten. Es sei „schon mehrfach vorgekommen, dass ich von einem Verband oder einem Verein als Redner wieder eingeladen wurde“, erzählt der Landesvorsitzende der Freien Wähler. Die CSU hätte Veranstalter wie den Bauernverband einem regelrechten „Spießrutenlaufen“ ausgesetzt. Sie hätten sich rechtfertigen müssen, „warum sie keinen CSU-Politiker eingeladen haben“. „Dann werden Redner der CSU bis hin zu Ministern angeboten“, sagt Aiwaner. In einem Fall habe er durch Finanzminister Markus Söder ersetzt werden sollen. Dieses Verhalten verdeutliche „den Allmachtsanspruch der CSU“.

Bei den Münchner Medientagen bezeichnete ZDF-Chefredakteur Frey die Strepp-Affäre am Freitag plötzlich als „Lehrstück über die Empörungsdemokratie“. Das ZDF habe „diese Geschichte nicht hochgekocht“, er hätte „nichts peinlicher gefunden, als uns selber auf den Sockel zu stellen“. Doch wer aus der ZDF-Redaktion hat den Fall Strepp ausgeplaudert?

Jedenfalls brachte er Entlastung von der akuten ZDF-Affäre um einen manipulierten Bericht des „heute journals“. Wie FOCUS aufdeckte, hatte die Redaktion, um Jubel der Opposition zu suggerieren, am 18. Oktober einen feixenden Jürgen Trittin (Grüne) in einem Beitrag über die Attacken von Peer Steinbrück (SPD) auf Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) geschnitten.

Mit beiden Skandalen wird sich am 16. November der Programmausschuss Chefredaktion des ZDF beschäftigen. Davon geht Ruprecht Polenz, Vorsitzender des Fernsehrats aus. Dem Ergebnis wolle er nicht vorgreifen, sagte der CDU-Bundestagsabgeordnete. In jedem Fall gehöre es „zu den zu beachtenden Programmgrundsätzen des ZDF, dem Zuschauer durch Bild und Ton ein zutreffendes Bild von der Wirklichkeit zu übermitteln“. ■



Abgefahrzene Truppe

Streitereien, kein Programm, kein Geld und jetzt zwei Rücktritte: Die **Piraten stecken in ihrer bislang größten Krise**. Die Partei steht vor dem Aus – auch wegen eines eitlen Politclowns

Bernd Schlömer versuchte es mit Schönreden. „Der Vorstand ist voll arbeitsfähig“, tönte der Vorsitzende der Piratenpartei am vergangenen Freitag auf einer Notfall-Pressekonferenz. Da hatten gerade mit Julia Schramm und Matthias Schrade zwei Vorstandsmitglieder ihre Rücktritte angekündigt. Die Botschaft, die Schlömer rüberbringen wollte, lautete: Alles ist gut bei den Piraten.

In Wahrheit ist alles schlecht bei der Netzpartei. Der schon sicher gewählte Einzug in den Bundestag ist stark gefährdet. Nach zwölf Prozent bei bundesweiten Umfragen im vergangenen Frühjahr folgte ein Absturz auf vier bis fünf Prozent in den jüngsten Wählerbefragungen.

Inhaltlich krebst die Partei vor sich hin. Zwar wurden bis zum Ende der Frist am vergangenen Freitag fast 500 Anträge für den geplanten Programmparteitag Ende November in Bochum eingereicht. Die Partei will dort endlich auch mit Inhalten, vor allem in der Wirtschaftspolitik punkten. Bislang muss sie mit dem Vorwurf leben, mehr ein Betriebssystem als ein Programm anzubieten.

Seit dem Desaster vom Freitag ist gar nicht mehr klar, ob es zur programmatischen Zielbestimmung kommen wird. „Ich rechne damit, dass der Bundesparteitag der Piraten Ende November beschließt, einen neuen Vorstand zu wählen“, stöhnt der bayerische Landesvorsitzende Stefan Körner. Es wäre hilfreich, „wenn wir einen funktionierenden Vorstand hätten“.

Die ständigen Personalquerelen in der Partei sind für den Bayern schlicht eine Katastrophe – schließlich muss er im Herbst nächsten Jahres eine Landtagswahl bestehen.

Sollten die inhaltlichen Debatten in Bochum durch Neuwahlen von der Tagesordnung verdrängt werden, würden die Piraten wohl endgültig absaufen. Für eine Neuwahl der Parteispitze bräuchten die Mitglieder mindestens einen der zwei angesetzten Tage. Dann würde die Zeit, sich für die Bundestagswahl noch ein Programm zu basteln, sehr kurz. Der nächste Parteitag ist im Frühjahr geplant. Noch mehr teure Zusammenkünfte kann sich die klamme Partei schlicht nicht leisten.

Zudem klebt an ihnen ein besonderes Problem, und das hat einen Namen:

Johannes Ponader. Der 35-Jährige sitzt seit seiner Wahl zum politischen Geschäftsführer im April an einer zentralen Stelle der Partei.

Der Politclown lässt viele Mitglieder verzweifeln. Für das Image der Partei ist der nach eigener Aussage in mehreren Liebesbeziehungen gleichzeitig lebende Wahl-Berliner fatal. Mit bizarren TV-Auftritten in Jesuslatschen – twitternd bei Günther Jauch oder wie gerade in der Talkshow von Benjamin von Stuckrad-Barre, dem er küssend um den Hals fiel – vergraut er so ziemlich jeden Wähler.

Noch-Vorstandsmitglied Matthias Schrade, der die Wahlkämpfe der vergangenen Monate hauptverantwortlich organisiert hat, klagte intern schon länger über die lächerlichen Inszenierungen Ponaders. So hatte der damals von Hartz IV lebende Geschäftsführer beispielsweise seine Parteifreunde um Spenden gebeten, um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Piraten-Chef Schlömer forderte ihn daraufhin entnervt auf, „mal zu arbeiten“.

Ponader ist im Vorstand isoliert, weigert sich aber zurückzutreten. Schrade hat ihm jetzt die Machtfrage gestellt.

Schrade: „Sollte sich bis zum Parteitag nichts Wesentliches ändern, trete ich zurück.“ Gemeint ist damit ein Rücktritt des Geschäftsführers. Die Botschaft ist klar: er oder ich. ■



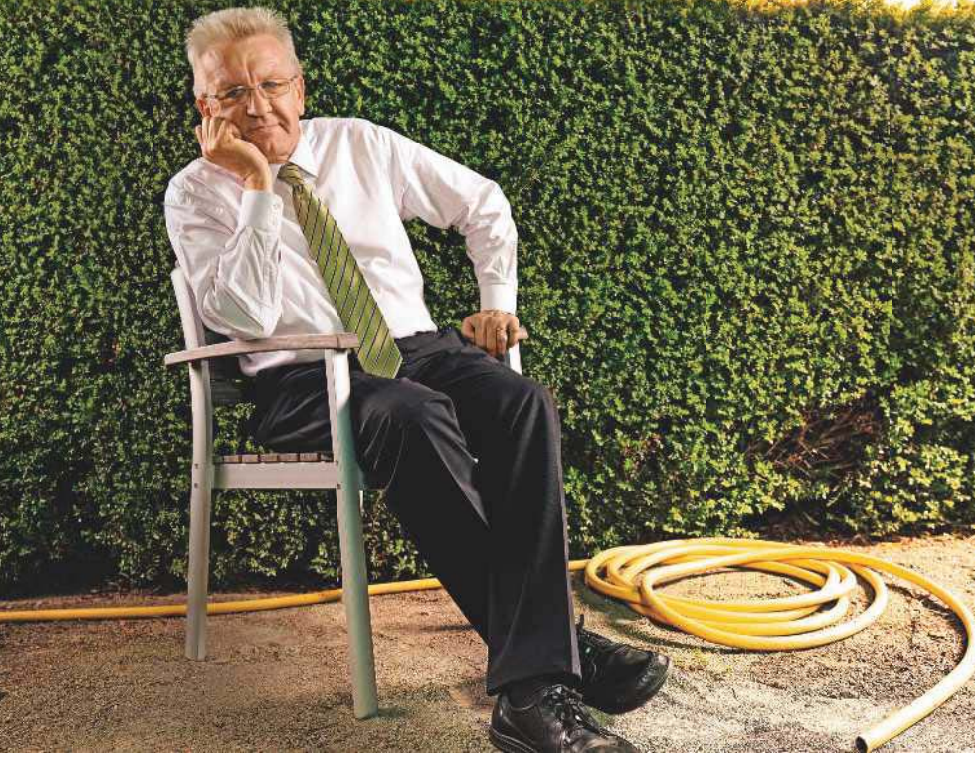
Bizarrer Auftritt Mit Aktionen wie hier mit Moderator Benjamin von Stuckrad-Barre irritiert und provoziert Geschäftsführer Ponader

ARMIN FUHRER / BRITTA WEDDELING

WERBUNG

WERBUNG

WERBUNG



Grüner Bürger

Seit Mai 2011 regiert Winfried Kretschmann, 64, zusammen mit der SPD in Baden-Württemberg. 2006 hatte er mit der Union sondiert

»Linke Politik hat keine Mehrheit«

Winfried Kretschmann, ab Donnerstag erster grüner Präsident des Bundesrats, kann sich im Bund Schwarz-Grün vorstellen

Herr Ministerpräsident, wären Sie Gymnasiallehrer geblieben, hätten Sie diesen Sommer in den Ruhestand gehen dürfen. Denken Sie manchmal daran, wenn Sie von Termin zu Termin eilen?

Wenn man etwas selbst angestrebt hat, darf man sich nicht darüber beschweren, dass es anstrengend ist. Meine Frau, die voriges Jahr aus dem Schuldienst ausgeschieden ist, hat es diesbezüglich sicher besser: Sie kann sich aussuchen, welche offiziellen Termine sie annimmt.

Sie als grüner MP – und jetzt Fritz Kuhn als erster grüner Oberbürgermeister einer Landeshauptstadt – was können die anderen von Baden-Württembergs Grünen lernen?

Wir müssen immer die Frage stellen: Wie lassen sich Prosperität, wie lässt sich Wohlstand mit dem Erhalt unserer Lebensgrundlagen vereinbaren? Ja, es ist eine bürgerliche Politik, in dem Sinn, dass wir Politik für alle Bürger machen und sie dabei anhören wollen.

Freiburgs grüner Rathauschef Dieter Salomon sagt: Mit linker Politik könne man weder Oberbürgermeister

werden noch eine Regierung führen – können Sie dem zustimmen?

Wenn man mit linker Politik Lager-Denken meint, dann ist das richtig. Damit kann man weder bei uns in Baden-Württemberg noch im Bund eine Mehrheit gewinnen.

Bei den Anlaufschwierigkeiten, die die SPD in ihrer grün-roten Landesregierung zeigt, könnte man in Stuttgart wieder über eine Koalition mit der CDU nachdenken.

Das machen wir sicher nicht. 2006 haben wir Sondierungsgespräche mit der CDU geführt. Der damalige Fraktionschef Mappus hat sie dann torpediert. An mir lag es nicht. Wir wären bereit gewesen, mit einer wirtschaftsnahen Partei zu koalieren, um das Thema Ökologie in die Unternehmen zu tragen. Die Wirtschaft hat mittlerweile diesen Weg eingeschlagen. Sie ist da längst weiter als die CDU. Nun ist es zu spät. Ich führe jetzt eine grün-rote Koalition an, das ist doch viel besser.

Und im Bund?

Wir wollen Schwarz-Gelb ablösen und kämpfen für eine rot-grüne Bundesre-

gierung. Wenn das nicht klappt, dann sage ich aber auch: Zwischen der CDU und uns gibt es nach dem beschlossenen Atomausstieg keine unüberbrückbaren Differenzen mehr.

Am 1. November übernehmen Sie die Präsidentschaft des Bundesrats.

Was wollen Sie anders machen?

Ich bin ein großer Föderalismus-Fan. Deshalb will ich noch transparenter machen, wie der Bundesrat die Eigenständigkeit der Länder garantiert. Und ich will dafür werben, dass es Sinn macht, Entscheidungen so nah wie möglich bei den Menschen zu treffen. Bei der Bildung etwa geht es darum, dass man nicht einfach alles zentralisiert, sondern die Zuständigkeiten sinnvoll auf die verschiedenen Ebenen verteilt, bis runter zu den Kommunen. Wir brauchen kein Einheitsschulbuch und kein zentrales Abitur für ganz Deutschland. Wir brauchen jedoch einheitliche Standards für die Abiturprüfungen, die dann für alle gelten.

Was halten Sie davon, dass die Bundesländer selbst über die Höhe spezieller Steuern bestimmen dürfen?

Das habe ich bereits in Oppositionszeiten gefordert, zusammen mit der SPD. Da gibt es wirklich ein Defizit. Zum Beispiel bei der Einkommensteuer. Wenn ich als Staat bei den Ausgaben nicht immer nur kürzen will, dann muss ich auf der Einkommenseite was tun. Auch hier kann man die Bürger fragen: Für was wollt ihr mehr bezahlen, damit wir woanders mehr ausgeben können? Im Prinzip wäre das eine Art Projektsteuer. Wir haben vergangenes Jahr bereits positive Erfahrungen mit der Erhöhung der Grunderwerbsteuer um 1,5 Prozent gemacht. Die Mehreinnahmen fließen eins zu eins in die frühkindliche Bildung.

Mit dem zusätzlichen Amt im Bundesrat bleibt Ihnen jetzt noch weniger freie Zeit. Reicht sie wenigstens für gelegentliche Ausflüge auf der Schwäbischen Alb?

Es gibt immer mal wieder einen freien Sonntag. Anfang Oktober haben meine Frau und ich für unseren Albverein sogar eine Wanderung geführt. Wenn man politisch darauf abzielt, bodenständig zu sein, dann sollte man auch ab und zu auf diesem Boden stehen. ■

INTERVIEW: BEATE SCHINDLER

Foto: W. Wilde

WERBUNG

Wertkonservativ und volksnah – in Baden-Württemberg verkörpern die Grünen das Bürgertum. Auch wenn die CDU dies nicht glauben will

Erwin Teufels wahre Erben

EIN ANALYSE VON ANTON HUNGER

Es schien ein singulärer Vorgang zu sein, als Winfried Kretschmann im vergangenen Jahr als erster Grüner das Amt eines Ministerpräsidenten eroberte. Für die CDU des Landes ein Betriebsunfall, der spätestens vergessen sein sollte, wenn die Ökos beim Regieren scheitern. Doch seit der Wahl von Fritz Kuhn zum Oberbürgermeister von Stuttgart darf die Unfallthese abgehakt werden. Die Grünen bedienen erstmals in einem Bundesland die wichtigsten Stellhebel der Macht. Und das kommt nicht von ungefähr.

Bereits 2009 bei der Kommunalwahl in Stuttgart zeigten die Grünen den Schwarzen die Rücklichter. Und schon 1996 wäre der Realo Rezzo Schlauch OB von Stuttgart geworden, wenn die SPD in der Stichwahl ihren aussichtslosen Kandidaten zurückgezogen hätte.

Natürlich ist die Stärke des Siegers immer auch die Schwäche des Gegners. Stefan Mappus konnte mit seiner polternden Großspurigkeit auch beim angestammten Wahlvolk nicht punkten. Und Sebastian Turner war schlicht das Ergebnis einer CDU, deren Radarschirm im Nebel ausgefallen sein musste. Ihr Credo, nur



ein Parteiloser könne es richten, heißt ja nichts anderes, als dass sich die Partei selbst aufgibt: Der Bürger soll den Parteilosen wegen der CDU-Inhalte, die ein Kandidat der Partei nicht mehr vermitteln könne, wählen. Das verstehe, wer will. Die Wähler taten es jedenfalls nicht.

Den erfolgreichen Werbefachmann Turner als Unternehmer zu verkaufen, zieht bei den Schwaben auch nicht: Ein Unternehmer hat in diesem Landstrich ein Fabrikle, aus dem gestanzte Metallteile nur so herauspurzeln. Unternehmer heißen dort Stihl (Motorsägen), Kärcher (Dampfstrahler), Dürr (Lackieranlagen), Würth (Schrauben), Fischer (Dübel)

oder Leibinger (Maschinen). Diese Leute mögen keine Sprüche – und Turner verdient sein Geld mit Sprüchen.

Was macht aber die Grünen im Ländle so attraktiv? Parteichef Cem Özdemir glaubt, den Grund dafür gefunden zu haben: Die Südwest-Grünen seien „links, bürgerrechtlich und wertkonservativ“. Wenn er da nicht an einem entscheidenden Punkt granatmäßig danebenliegt: Wertkonservativ sind sie, und sie stehen auch sonst für vieles, nur nicht für linke Positionen. Zwanzig Jahre vor seinem Amtsantritt hat Kretschmann die philosophische Grundlage für seinen Erfolg mit einer

programmatischen Streitschrift gelegt: „Warum eine ökologische Partei nicht links sein kann?“ – und damit auch Kuhn den Weg gewiesen.

Von Kretschmann stammen Worte wie „Schöpfung bewahren“ und „dem Land verpflichtet sein“. In der Stuttgarter Friedenskirche bemüht er Jeremia und wählt dessen Bibelwort „Suchet der Stadt Bestes“. Die Schwaben haben mit Kretschmann ein Abziehbild von Erwin Teufel gewählt: Klosterschüler und Kirchengemeinderat. Kuhn fehlt zwar dieser Hauch von Frömmigkeit, aber auch er trifft die Tonalität eines pietistisch geordneten Menschenschlags.

Vor so volksnahen Regierenden fürchten sich die Schwaben nicht, was nur die CDU noch nicht registriert hat. Noch immer glauben die Christdemokraten, sie repräsentierten als einzige Partei die politische Mitte. Aus dieser Fehleinschätzung heraus konstruierten sie im OB-Wahlkampf einen Gegensatz zwischen Bürgertum und den Grünen. Ein fataler Irrtum: Die Grünen sind das Bürgertum. Jedenfalls im Ländle. ■

ANTON HUNGER, 64, war 17 Jahre lang Kommunikationsschef bei Porsche

WERBUNG

US-Wahl

Der Kampf zwischen Barack Obama und Mitt Romney um das **Präsidentenamt** konzentriert sich auf elf »Swing States«

Alle Amerikaner sind aufgerufen, am 6. November ihren Präsidenten zu wählen. Geschlagen wird die Schlacht ums Weiße Haus aber in nur elf der 50 Bundesstaaten. In diesen »Swing States« entscheidet sich, wer die Supermacht ab Januar 2013 führen wird: Demokraten-Präsident Barack Obama

oder dessen republikanischer Herausforderer Mitt Romney.

In den USA zählt nicht die Mehrheit aller Wähler, sondern die der Wahlmänner (und -frauen), die ein Kandidat gewinnt. Jeder Bundesstaat hat eine bestimmte Delegiertenzahl zu vergeben – in etwa je nach Bevölkerungsgröße. Erringt ein Kan-

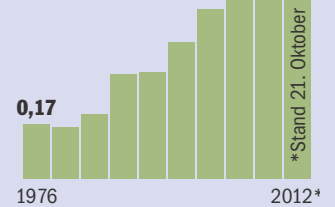
didat in einem Staat die Mehrheit, bekommt er von dort alle Wahlmänner. Die Stimmen des Verlierers werden nicht weiter berücksichtigt. So konnte George W. Bush Präsident werden, obwohl er eine halbe Million Wähler weniger hinter sich brachte als sein Gegner Al Gore.

Vieleorts steht das Ergebnis fest: Kalifornien und New York sind Hochburgen der Demokraten, Texaner wählen traditionell republikanisch. In Ohio, Florida und den anderen »Swing States« schlägt das Pendel mal nach rechts, mal nach links. Deshalb investierten die Parteien dort in teure Werbespots und Wahlkampfauftritte. *Peter Gruber*

Spenden für alle Parteien von 1976 bis 2012
in Mrd. US-Dollar

Dollar-Schlacht
Die offiziell deklarierten Wahlkampfspenden betragen diesmal bereits 2,28 Milliarden Dollar. Hinzu kommen Ausgaben der neuen Political Action Committees („Super-PACs“)

Quelle: opensecrets.com



DER HERAUSFORDERER HAT AUFGEHOLT

Täglich fragen Meinungsforscher die US-Bürger: Wen würden Sie wählen, Obama oder Romney?

Parteitag der Republikaner:
In Tampa/Florida kürt die Partei Mitt Romney zum Präsidentschaftskandidaten.

Parteitag der Demokraten:
In Charlotte/North Carolina wird Präsident Obama als Kandidat für eine zweite Amtszeit nominiert.

Job-Report für August:
Die Arbeitslosigkeit fällt von 8,3 auf 8,1 Prozent.

Romney patzt: Ein Video wird bekannt, in dem Mitt Romney 47 Prozent der Amerikaner als Schmarotzer bezeichnet.

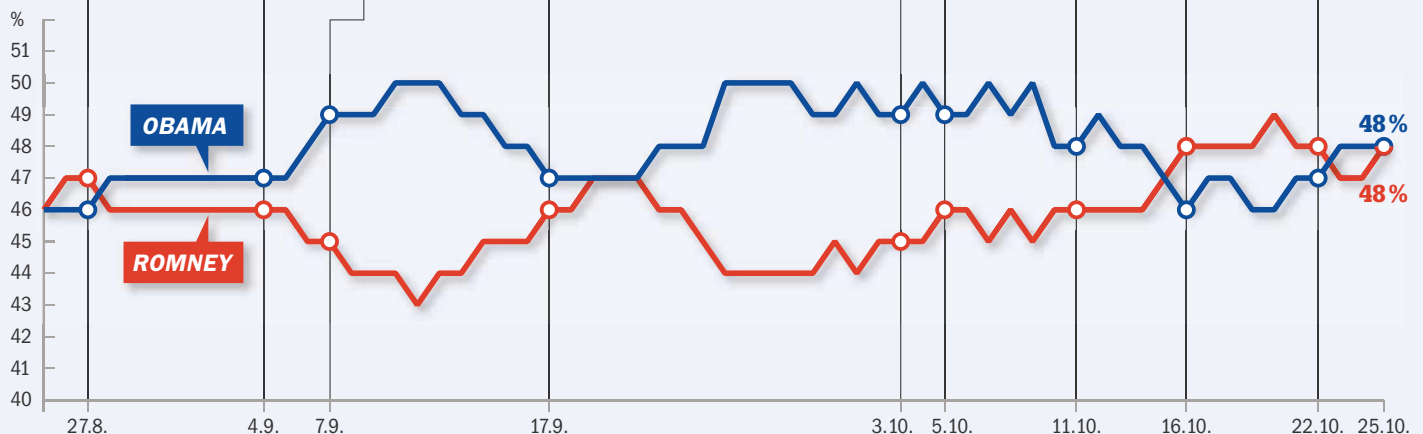
Job-Report für September: Die Arbeitslosigkeit fällt von 8,1 auf 7,8 Prozent. Niedrigster Stand seit Obamas Amtsantritt im Januar 2009.

Erstes TV-Duell:
Romney gewinnt gegen einen müde wirkenden Obama.

Vertreter-Treffen:
Debatte zwischen den Vizekandidaten Joseph Biden und Paul Ryan.

Zweiter Schlagabtausch:
Obama und Romney beantworten im TV Publikumsfragen. Diesmal punktet der Präsident.

Letzte Debatte:
Obama und Romney streiten über Außenpolitik – ohne klaren Sieger.





ES DÜRFTE ENG WERDEN

270 Wahlmänner: Das ist die Hürde, die nehmen muss, wer Präsident werden will. Den Meinungsumfragen zufolge kann Obama mit mindestens 201 Wahlmännern rechnen, Romney mit 191. Die „Swing States“, auch „Battleground States“ (Schlachtfeld-Staaten) genannt, haben die übrigen 146 Delegierten zu vergeben. Sollte es zu einem Patt von 269 zu 269 Wahlmännern kommen, müsste das Repräsentantenhaus das neue Staatsoberhaupt wählen. Da dort die Republikaner die Mehrheit haben, würde wohl Mitt Romney gewinnen.

IOWA

Mikrokosmos mit Barometerfunktion. Wie Iowa fühlt, stimmt Amerika.
(Vorsprung für Obama in den Umfragen +2%)



WISCONSIN

Der Bierbrauerstaat am Lake Michigan galt lange als Domäne trinkfester Demokraten.
(Obama +3%)



MICHIGAN

Herz der Autoindustrie. Viele Arbeiter verdanken ihre Jobs allein Obamas Konjunkturpaket.
(Obama +4%)



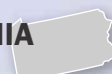
OHIO

Mitt Romneys Schicksalsstaat. Noch nie wurde ein Republikaner ohne Wahlsieg in Ohio Präsident.
(Obama +2%)



PENNSYLVANIA

Staat der krassen Kontraste. Liberal in den Städten, ultrakonservativ auf dem Land.
(Obama +5%)

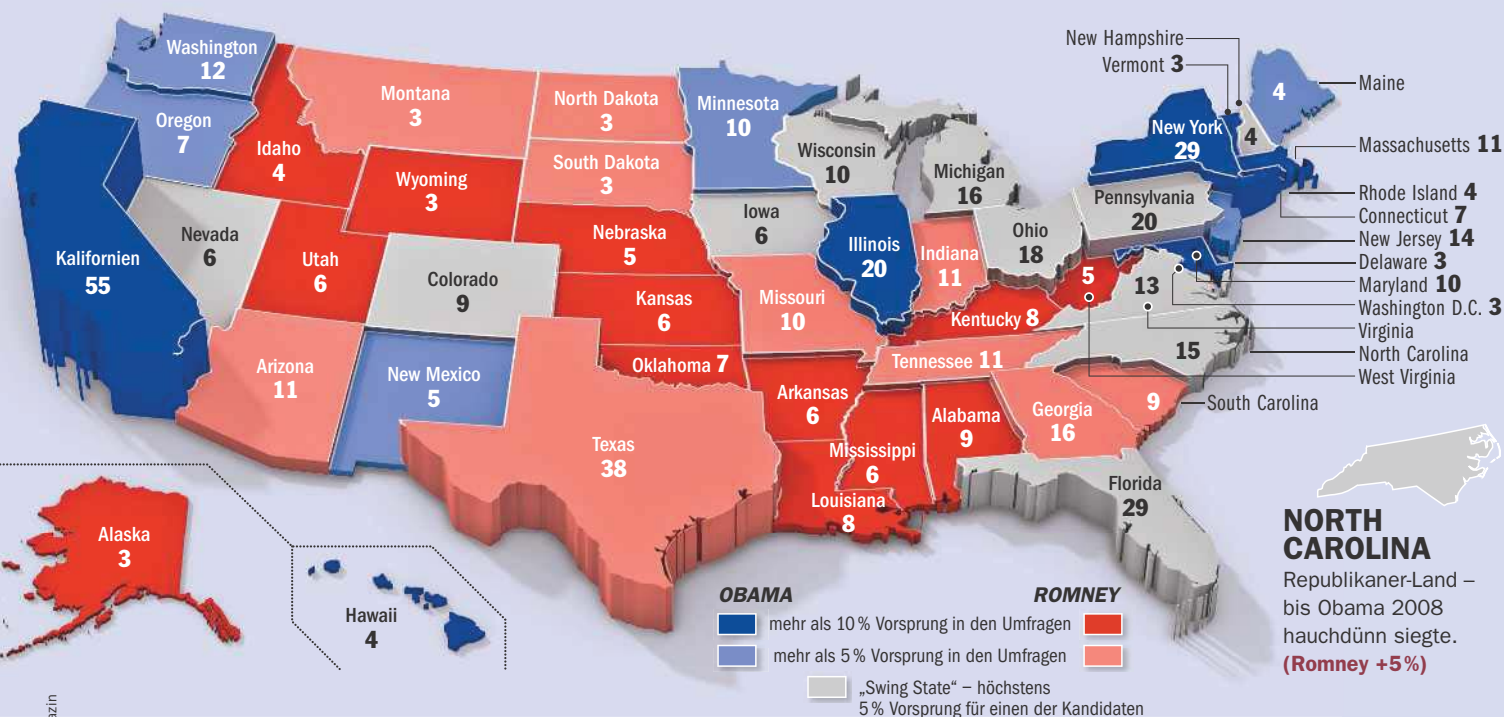


NEW HAMPSHIRE

Hier zählt statt rechts und links der Individualist. Staatsmotto: „Lebe frei oder sterbe.“
(Obama +1%)

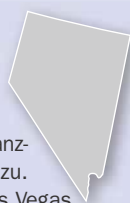


Libérale Westküste, konservativer Süden Kalifornien stehen 55 Wahlmänner zu. Hier führt Obama in den Umfragen mit 16 Prozent



NEVADA

Hier schlug die Finanzkrise am stärksten zu. Die Spielerstadt Las Vegas leidet noch heute darunter.
(Obama +3%)



COLORADO

Im einst konservativen Cowboy-Paradies gibt es immer mehr liberale Umweltschützer.
(Gleichstand)



FLORIDA

Das Wahltrauma von 2000 ist nicht vergessen. Diesmal soll die Stimmauszählung aber klappen.
(Romney +2%)

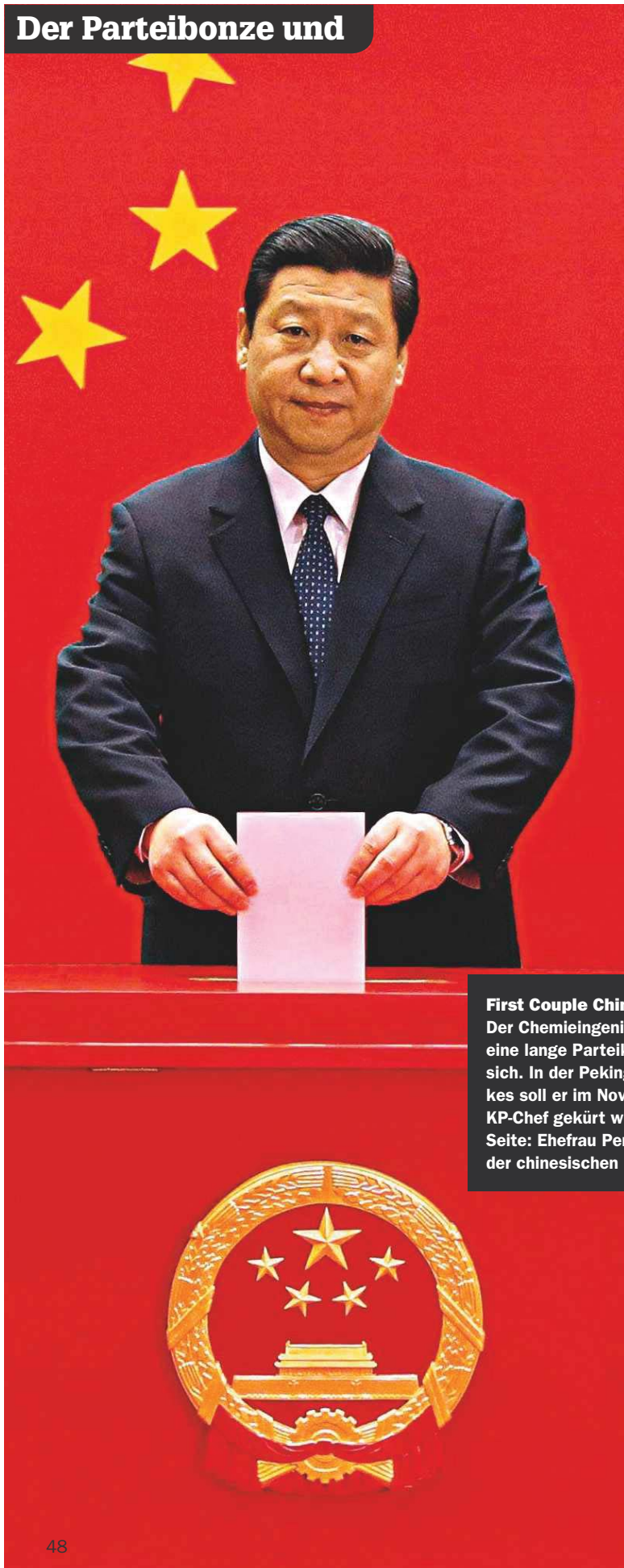


VIRGINIA

Südstaat im Wandel. Der High-Tech-Korridor um Washington zieht zunehmend liberale Wähler an.
(Romney +2%)



Der Parteibonze und



... die Sängerin



First Couple Chinas

Der Chemieingenieur Xi Jinping hat eine lange Parteikarriere hinter sich. In der Pekinger Halle des Volkes soll er im November zum neuen KP-Chef gekürt werden. An seiner Seite: Ehefrau Peng Liyuan, ein Star der chinesischen Folkloreszene

Der rote Kaiser, der China retten soll

Hinter dem von weißen Löwen bewachten Tor mahnt Maos Leitspruch „Dem Volke dienen“. Dabei zusehen soll das Volk allerdings nicht. Nur ausgewählte Besucher sind in Zhongnanhai willkommen. Staatsgäste dürfen in der „Halle des purpurnen Glanzes“, einst Teil der kaiserlichen Stadt, Platz nehmen. Begleitende Journalisten müssen in halbverdunkelten Minibussen über das Gelände fahren. Fotografieren ist verboten. Seitdem die Sekte Falun Gong vor Jahren einen Sitzstreik vor den Mauern abhielt, ist Zhongnanhai noch strenger bewacht als zuvor.

Denn hier liegt Pekings geheimnisvolle Machtzentrale, von hier aus steuern Chinas Kommunisten das Land. Hier herrschten in den vergangenen zehn Jahren Staats- und Parteichef Hu Jintao und Regierungschef Wen Jiabao.

Bald jedoch werden andere das Sagen hinter den Mauern haben. Auf ihrem 18. Parteitag, der am 8. November in Peking beginnt, wird die Kommunistische Partei Xi Jinping mit größter Wahrscheinlichkeit zum neuen Vorsitzenden küren. Im März soll der 59-Jährige auch Präsident werden. China steht der umfassendste personelle Wechsel seit 30 Jahren bevor: 70 Prozent der Mitglieder in Politbüro und Zentralkomitee, den Partei-Führungsgremien, im Staatsrat (Regierung) und der Zentralen Militärkommission werden ausgewechselt. Für Wen soll sein bisheriger Stellvertreter Li Keqiang, 57, nachrücken.

Chinas neue Führung steht vor gewaltigen Aufgaben, vergleichbar mit denen Deng Xiaopings, als er nach der zerstörerischen Kommandowirtschaft Maos 1989 marktwirtschaftliche Reformen einleitete. Das Reich der Mitte stieg danach zur zweitstärksten Wirtschaftsnation der Welt auf. 500 Millionen Menschen arbeiteten sich aus der Armut, 300 Millionen Chinesen gehören inzwischen zur Mittelklasse.

Doch hinter all dem Glanz verbergen sich große Risiken. Das ökonomische Wachs-

Xi Jinping ist designierter neuer Parteichef.

Er muss **Reformen einleiten** und die Macht der Partei erhalten. Was will er überhaupt?

tum ist mit 7,6 Prozent so niedrig wie seit 13 Jahren nicht mehr. Die Exporte sinken. Dafür mehren sich die sozialen Proteste. Die Bevölkerung altert wegen der 1-Kind-Politik schnell. Die Zeiten eines riesigen Reservoirs günstiger Arbeitskräfte nähern sich dem Ende. Chinas Wachstumsmodell – billige Exporte und staatliche Konjunkturpakete – steht grundsätzlich in Frage. Selbst Noch-Regierungschef Wen rügte die Wirtschaft als „unausgewogen“ und forderte Reformen, ohne sie allerdings beim Namen zu nennen.

„Die Hu-Wen-Ära hat mehr Probleme geschaffen als gelöst“, kritisierte kürzlich ungewöhnlich scharf ein Redakteur der Parteizeitung „Study Times“. Die Partei befinde sich in einer Legitimationskrise. Die Partei war „not amused“ und ließ den Beitrag von der Web-Seite nehmen.

Ist Chinas neuer Mann der richtige für einen Zeitenwechsel? Wer ist der neue Kaiser? „Das ist der Mann von Peng Liyuan“, scherzten manche Chinesen, als Xi Jinping zum ersten Mal für den Spitzenjob ins Gespräch kam und bereits Vizepräsident war. Die 49-jährige Peng ist Chinas Folklorestar. Als Armee-Künstlerin trat sie jahrelang in abendlichen Galas des Staatsfernsehens auf und intonierte patriotische Lieder mit Titeln wie „Auf den Feldern der Hoffnung“ oder „Menschen unseres Dorfes“. Sie ist der Glamourfaktor im Leben Xis.

Er selber gibt sich volksnah. „Ich bin ein Sohn der gelben Erde“, ließ er vor einigen Jahren verlauten und spielte damit auf seine entbehrungsreichen Jahre auf

dem Land an. Mao schickte Xi Jinping während der Kulturrevolution in ein Provinznest in Zentralchina, ausgedörrt und staubig, in dem die Bewohner in Höhlen lebten. Xi büßte damit für seinen Vater Xi Zhongxun, der bei Mao in Ungnade gefallen war und selber 16 Jahre in Haft verbrachte.

Die Bewohner bewunderten damals den großgewachsenen jungen Mann, der riesige Heubündel kilometerweit tragen konnte und nachts bei flackerndem Kerosinlicht las. Als er das Dorf 1975 verließ, sollen viele Tränen vergossen haben. Glaubt man Xi, dann haben ihn die harten Jahre nachhaltig geprägt. „Viele meiner Ideen stammen aus dieser Periode meines Lebens. Sie beeinflusst mich bis heute – jede Minute“, erklärte er.

Weggefährten beschreiben ihn als offen, zupackend und liebenswürdig. „Er ist ganz anders als der Betonkopf Hu Jintao“, sagt ein deutscher China-Kenner in Peking. Westliche Gesprächspartner verweisen auf Xis emotionale Seite, die ihn von den Apparatschiks in der Partei unterscheidet. Bei einem Besuch in den USA im Februar dieses Jahres bestand er darauf, seine alte Gastfamilie, die er als Student 1985 in Iowa kennen gelernt hatte, wiederzusehen. Angeblich interessiert er sich für den Buddhismus, sein Vater hielt lange Kontakt mit dem Panchen Lama und dem Dalai Lama.

China-Beobachter wollen daraus Sympathien für die Tibeter ableiten. Andere halten ihn für reformorientiert. Schließlich habe er als Gouverneur prosperierender Küstenprovinzen gedient. Außerdem sei er kürzlich mit dem Sohn des früheren Parteichefs Hu Yaobang zusammengetroffen, der wegen seiner liberalen Ansichten immer wieder mit dem Partei-Establishment aneinandergeraten war.

„Xi ist wie sein Vater ein starker Anwalt für marktwirtschaftliche Reformen, betont ökonomische Effizienz und weitere Liberalisierung“, zeigt sich China-Buch- ►

Das süße Leben



Viele Parteifunktionäre versorgen ihre Familien mit lukrativen Posten. Ihre Kinder vergnügen sich in exklusiven Clubs wie hier in Peking. Die Mächtigen und die Reichen haben sich verbündet

Der Wachwechsel



Einer kommt, zwei gehen Hu Jintao (l.) und Wen Jiabao (r.) geben ihre Ämter ab. Li Keqiang löst voraussichtlich Wen ab. Zwischen ihnen eine Saaldienerin beim Volkskongress in der Halle des Volkes

autor Robert Lawrence Kuhn, der Xi mehrmals traf, überzeugt.

Doch wenn er wirklich liberalisieren will, müsste sich Xi Jinping mit mächtigen Interessengruppen innerhalb der Partei anlegen. Dazu gehören die 130 größten Staatskonzerne, die die Ölindustrie, Luft- und Raumfahrt, Energie und Telekommunikation beherrschen. Bei den staatlichen Banken konnten sich die Kolosse bisher wie an einem Geldautomaten bedienen. Grundstücke und politische Unterstützung gab es dazu – alles zu Lasten der privaten Wirtschaft.

Reformen wären dringend nötig: Nach einer Studie des unabhängigen chinesischen Unirule-Institute of Economics sind die größten Staatskonzerne ziemlich ineffektiv: Die Subventionen abgezogen, machten sie von 2001 bis 2009 ein Minus. Dagegen gelten die privaten Betriebe als besonders innovativ, sie schaffen trotz widriger Verhältnisse besonders viele neue Jobs.

Die Staatsunternehmen sind vor allem ein Selbstbedienungsladen für die Partei. Sie bestimmt die Bosse der wichtigsten Konzerne, umgekehrt rücken immer mehr von ihnen in das Zentralkomitee der KP ein. So übernahm Hu Jintao Sohn die Firma Nuctech, die lange Zeit den Markt für Sicherheitsscanner beherrschte. Wen Jiabao's Ehefrau Zhang Peili, auch „Diamanten-Königin“ genannt, war Vizedirektorin des Schmuckverbands und kontrolliert heute weite Teile des Juwelenhandels.

»Ich bin ein Sohn der gelben Erde«

Xi Jinping über seine sechs Jahre in einer Wohnhöhle in der Provinz Shaanxi

Und auch Xi Jinpings Familie profitiert von der Nähe zur Macht. Seine ältere Schwester und deren Familie besitzen nach Recherchen von Bloomberg 400 Millionen Dollar, Immobilien in Hongkong und indirekt Anteile an einer Firma für Seltene Erden. 50 bis 60 Clans, heißt es, kontrollieren den chinesischen Staatssektor. Würde er weitgehend geöffnet, wären zehn Millionen Parteijobs gefährdet.

Bis zu 18000 korrupte Beamte brachten seit Mitte der 90er-Jahre 128 Milliarden Dollar außer Landes. Chinas Öffentlichkeit reagiert auf solche Fälle zunehmend gereizt. Micro-Blogger beteiligen sich an der Suche nach kriminellen Funktionären. Als vor einigen Wochen ein Journalist über den Twitterdienst Weibo zwitscherte, der Transportchef der Provinz Fujian trage eine 8000 Dollar teure Diamantuhr, verbreitete sich die Nachricht über 100 000-mal, bevor die Zensoren sie löschen konnten.

„China ist eine Feudalgesellschaft“, meint der Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Shanghai, Peter Hefe. „Es gibt eine perfekte Symbiose von wirtschaftlicher und politischer Macht, die auch noch vererbt wird.“ Daran etwas zu ändern

hieß, sich selber zu schaden. Für Xi Jinping würde es bedeuten, sich die eigene Machtbasis zu entziehen. Das ist kaum wahrscheinlich. Andererseits hängt das Überleben des Einparteiensystems auch davon ab, ob Chinas Machthaber weiterhin den Wunsch ihrer Bevölkerung nach einem besseren Lebensstandard erfüllen können. „In den kommenden fünf Jahren wird es mehr und heftigere politische Kämpfe geben“, prophezeit Michael Pettis, Professor an der Peking-Universität. „Die Chancen, Reichtum anzuhäufen, werden auf jeden Fall geringer.“

Ein deutscher Unternehmer in Peking fühlt sich an den Zerfall der Sowjetunion erinnert. Jetzt werde sich entscheiden, ob eine (autoritäre) Ära Andropow oder eine Ära Gorbatschow anstehe.

Als Chinas Gorbatschow hätte Xi Jinping mit Peng Liyuan zumindest die richtige Gattin. Der Sowjetführer punktete damals mit seiner charmanten Frau Raissa. „Xi muss das meiste selber erledigen“, meint Cheng Li vom US-Think-Tank Brookings Institution. „Aber eine schöne populäre First Lady an seiner Seite – das könnte ihm helfen.“

Pflichten einer First Lady im westlichen Stil hat Peng schon übernommen: Mit Bill Gates trat sie bei einer Anti-Raucher-Veranstaltung auf. Für die Weltgesundheitsorganisation setzt sie sich als Botschafterin gegen TBC und Aids ein. ■

GUDRUN DOMETEIT

Knast für den Cavaliere

Ein Gericht in Mailand hat **Silvio Berlusconi** zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Wird Italiens Ex-Premier einmal mehr davonkommen?

Aus „Liebe für sein Land“, versicherte Silvio Berlusconi, 76, in der vergangenen Woche, verzichte er auf eine erneute Kandidatur als Regierungschef. Ein anderer könne die Mitte-rechts-Parteien besser einen.

Ob der Milliardär, Medienzar und mehrfache Ministerpräsident da schon geahnt hatte, welches Urteil ihn erwartete? Ein

Gericht in Mailand verhängte eine vierjährige Haftstrafe über ihn wegen Steuerbetrugs und Schwarzgeld in Höhe von 300 Millionen Euro. Es ist der härteste Spruch, der ihn je traf – auch wenn Berlusconi wegen einer Amnestieregelung aus dem Jahr 2006 drei Jahre erlassen wurden.

Bislang konnte Berlusconi in weiteren Instanzen oder wegen Verjährung

Strafen entgehen. Auch diesmal werden seine Anwälte vermutlich in Berufung gehen. Im April 2014 verjährt das Delikt. Die italienische Justiz arbeitet langsam. Unwahrscheinlich, dass das Verfahren bis dahin abgeschlossen ist.

Zum Verhängnis werden könnte Berlusconi allerdings die Anklage wegen Sex mit „Ruby“, der Marokkanerin Karima el-Mahroug, die zum Zeitpunkt der mutmaßlichen Affäre minderjährig war. Inzwischen verriet Ruby im italienischen Fernsehen, bei Berlusconis Bunga-Bunga-Partys in der Villa bei Mailand sei es ziemlich freizügig zugegangen. Sex habe sie nicht mit ihm gehabt. Für eine Verurteilung muss das aber auch gar nicht nachgewiesen werden. In Italien ist bereits straffällig, wer Minderjährige in ein eindeutig erotisches Ambiente einlädt – und dafür bezahlt.

In Berlusconis Lager ist die Entrüstung über seine Verurteilung groß. PDL-Fraktionschef Fabrizio Cicchitto zürnte: „Das ist kein Urteil, sondern versuchter politischer Mord.“ Berlusconi selbst wettete: „Ich hatte 60 Verfahren, 2666 Verhandlungen und mehr als 400 Millionen Euro Anwaltskosten, seit ich Politiker bin. So kann es nicht weitergehen!“

Das scheinen nun auch immer mehr seiner Landsleute so zu sehen: Die katholische Zeitschrift „Famiglia Cristiana“ zog das Fazit, nun gebe es wirklich keine Chance mehr für ein Comeback des Cavaliere und titelte: „Game over“.

Ganz verschwinden von der politischen Bühne wird der Ex-Premier aber wohl trotzdem nicht. Denn er braucht den Abgeordneten-Stuhl schon allein aus Selbstschutz: Parlamentarier können in Italien nur mit der Genehmigung ihrer Kammer verhaftet werden.

Die Zeitung „Il Fatto“ meint deshalb, es gebe für Berlusconi „vier gute Gründe, weiter im Parlament zu bleiben: vier anhängige Verfahren“.

Lange Liste von Vorwürfen

Gegen Silvio Berlusconi laufen aktuell vier Gerichtsverfahren.

Steuerbetrug

Der Cavaliere wurde in Mailand in erster Instanz wegen Steuerbetrugs verurteilt.

Sex mit Minderjähriger

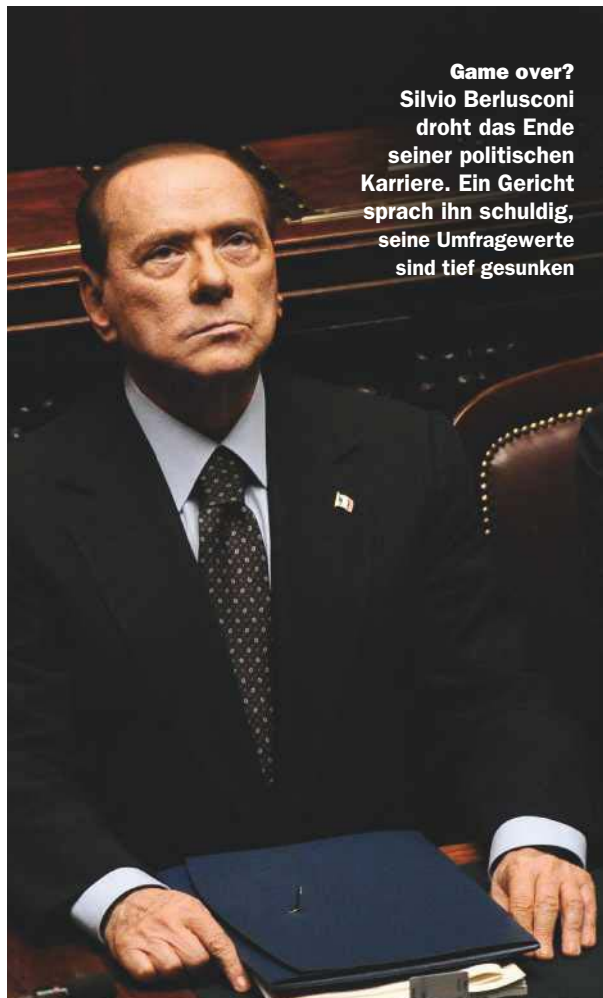
Anklage wegen Sex mit der damals minderjährigen Ruby, Karima el-Mahroug.

Enthüllung von Amtsgeheimnissen

Berlusconi spielte ein von Ermittlern abgehörtes Telefonat eines linken Politikers der Zeitung seines Bruders, „Il Giornale“, zu.

Anstiftung zur Lüge

Gianpaolo Tarantini, der süditalienische Unternehmer, der Berlusconi Escort-Damen verschaffte, sollte für Berlusconi vor Gericht falsch aussagen.



Game over?
Silvio Berlusconi
droht das Ende
seiner politischen
Karriere. Ein Gericht
sprach ihn schuldig,
seine Umfragewerte
sind tief gesunken

EVA KALLINGER

Foto: AFP



Herstellung nach Bedarf Auch früher gelang Produzenten (hier ein Apotheker um 1915) nicht jede Mixtur, doch sie waren stets in der Nähe

Krebsarznei wird knapp

Giftig sind sie nicht, die winzigen Klumpen in den Grippe-Impfstoffen Begripal und Fluad, die in der vergangenen Woche zu einem Rückruf von 750 000 Dosen führten. Sie sind nicht einmal eine Verunreinigung, sondern eine „Ausflockung“ einer Impfstoffkomponente. Jedoch können sie heftige, im Extremfall tödliche allergische Reaktion auslösen.

Gleichzeitig droht Impfstoffmangel. Begripal und Fluad waren mancherorts, etwa in Bayern, Schleswig-Holstein und Hamburg, die von den Krankenkassen bevorzugten Vakzine für diesen Winter. Deshalb hielten sich einige konkurrierende Firmen zurück – aktuell sind nur rund 14 Millionen Influenza-Impfstoffdosen auf dem Markt, gegenüber 20 Millionen in früheren Jahren.

Pannen bei der Herstellung von Begripal und Fluad in Italien sind die wahrscheinliche Ursache der Krise, lässt sich aus den dürtigen Stellungnahmen des Pharmakonzerns Novartis herauslesen. Im globalisierten Arzneimittelgeschäft kommt es immer wieder zu Verzögerungen bei der Produktion. Allein in den USA seien im vergangenen Jahr zeitweise 267 Medikamente nicht lieferbar gewesen, weiß der Berliner Krebsmediziner Wolf-Dieter Ludwig, Vorsitzender der

Herstellungspannen wie beim Grippe-Impfstoff treffen längst auch **lebenswichtige Medikamente**

Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft. Ludwig: „Die Lage ist dramatisch.“

Ihm pflichtet ein anderer hochrangiger Fachkollege, Gerhard Ehninger von der Universitätsklinik Dresden, bei. Ehninger legt FOCUS eine Liste von immerhin fünf Krebsmedikamenten vor, die in Deutschland in den letzten 22 Monaten nicht lieferbar oder sehr knapp waren. Darunter ein Mittel, das Ärzte bei akuter Leukämie einsetzen: Die Behandlung abubrechen, bevor die Blutwerte wieder halbwegs im Lot sind, sei gefährlich für den Patienten.

„Seit Monaten“ versiege außerdem der Nachschub an einer Verabreichungsform des Wirkstoffs Doxorubicin. Der Ersatzstoff verschlimmere bei den eierstockkrebskranken Patientinnen die Nebenwirkungen und sei schwächer.

Die Überlebenschance sinke in manchen Fällen bloß wegen Lieferschwierig-

keiten, beklagt Ehninger. Der 60-jährige Professor, der beileibe nicht als Pharmafeind gilt, will hinter Produktionsausfällen Methode erkannt haben. „Mal liefert ein Großhändler Chargen ins Ausland, weil er dort gerade einen besseren Preis erzielt, mal kauft China den Markt leer.“

Je billiger das Medikament sein muss, mit desto höherer Wahrscheinlichkeit kommt es offenbar zu Engpässen. Unter Kostendruck „fahren die Hersteller Produktions- und Lagerkapazitäten zurück“, beobachtet Ehninger.

Die von Ehninger geleitete 2700 ärztliche Mitglieder starke Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie greift zu einer Art Notmaßnahme. Sie erstellt eine Liste von Wirkstoffen, die in Klinikapotheken nie und nimmer fehlen dürfen. Die noch unfertige Liste umfasst 118 Krebsmittel. 15 sind als unverzichtbar eingestuft.

Manche andere Länder schreiben vor, dass eine Firma, die eine Zulassung für ein Medikament hat, auch lieferfähig sein muss. In einer frühen Fassung der jüngsten Novelle des deutschen Arzneimittelgesetzes war die Vorschrift enthalten. Dann aber flog sie wieder raus. ■

KURT-MARTIN MAYER

WERBUNG

Ein Monster auf Kinder-Jagd

Ein britischer TV-Star **missbrauchte offenbar Hunderte Teenager.**
Es kursierten Gerüchte – aber niemand schritt ein

Wenn Sir Jimmy Savile in seinem weißen Rolls-Royce in der Duncroft-Schule für emotional gestörte Mädchen vorfuhr, kreischten viele Schülerinnen vor Begeisterung. Sie kannten den exzentrischen TV-Moderator mit dem platinblonden Nackenspoiler und dem grellen Jackett aus der Fernsehhitparade „Top of the Pops“ (Einschaltquote: 15 Millionen).

Savile nutzte seine Popularität unter den jungen Mädchen offenbar brutal aus. „Er versprach mir, dass ich als Gast in seiner Show auftreten darf, wenn ich ihn oral befriedige“, berichtet die Ex-Schülerin Karin Ward in einem Fernsehinterview. „Ich fand das total eklig, wollte aber unbedingt ins Fernsehen. Also hab ich's gemacht.“

Mehrere hundert Teenager soll Savile im Laufe von 45 Jahren missbraucht oder vergewaltigt haben – darunter auch seine zwölfjährige Großnichte. Obwohl seit Jahrzehnten Gerüchte umgehen, wurde er nie zur Verantwortung gezogen. Erst jetzt, ein Jahr nach seinem Tod im Alter von 84, dringen Details an die Öffentlichkeit.

Savile suchte seine Opfer heimtückisch: Er gründete mehrere wohltätige Vereine, die ihm den Umgang mit gefährdeten Kindern erleichterten. Er war ständiger Gast in einem Krankenhaus in Leeds und bekam einen Schlüs-

sel für die Hochsicherheitspsychiatrie Broadmoor. Das Krankenhaus Stoke Mandeville stellte ihm ein eigenes Zimmer zur Verfügung. Weil er für diese Klinik mehr als 49 Millionen Euro sammelte, wurde er sowohl von der Queen



Sturz eines Denkmals

Jimmy Savile war in Großbritannien ein Volksheld. In seiner BBC-Show „Jim'll Fix It“ (Jim wird's richten) erfüllte er Kindern ihre Wünsche

als auch von Papst Johannes Paul II. zum Ritter ernannt.

„Die Mädchen trauten sich nicht, Anzeige zu erstatten. Ihre Aussage hätte gegen die Aussage des größten TV-Stars des Landes gestanden“, erklärt der Autor Dan Davies, der nun für eine Savile-Biografie recherchiert. Eine Untersuchung im Jahr 2007 wurde eingestellt, weil vier Frauen nicht wagten, vor Gericht zu erscheinen. Mehrere Opfer wollen jetzt Anzeige wegen unterlassener Hilfeleistung gegen die Institutionen erstatten, in denen Savile sich an ihnen verging.

In der BBC hat der Skandal „die größte Krise seit Bestehen des Senders ausgelöst“, urteilt die Zeitung „The Guardian“. Wieso wurde eine interne Untersuchung Anfang der 80er-Jahre rasch wieder eingestellt? Savile musste lediglich die

Vorwürfe bestreiten. Warum mottete die Anstalt kurz nach Saviles Tod ein Exposé der Sendung „Newsnight“ ein, für das mehrere Opfer erstmals interviewt wurden?

Zwischen acht und zehn BBC-Angestellte sollen mit Savile paktiert und sich regelmäßig an jungen Mädchen vergangen haben. Das behauptet die Anwältin Liz Dux, die mehrere Frauen vertritt. Einigen Mitarbeitern drohen Anzeigen wegen Kindesmissbrauchs.

Mark Thompson, bis vor vier Monaten Generaldirektor der BBC, sagte Anfang Oktober, dass er „nie etwas von den Vorwürfen“ gegen Savile gehört habe. Jetzt musste er zugeben, dass ihm bereits im Dezember 2011 „klar wurde“, dass seine Journalisten an einem Film über den Missbrauch

arbeiteten. Sein neuer Job als Geschäftsführer der „New York Times“ wackelt.

Als Savile starb, wurde er mit Pomp in einem goldenen Sarg beerdigt. Sein gewaltiges Grabmal ließ die Familie nun auf eine Mülldeponie schaffen. ■

MICHAEL MUTZ / TINA WERKMANN

WERBUNG

Gazetten-Goethe

Mit Barack Obama auf dem Titelblatt rollt der Rubel. Das mag am charismatischen US-Präsidenten liegen. Oder aber an der charmanten Verkaufsmasche von **HOLGER BLECK, 39**, seines Zeichens: Dichter und Zeitungsbote. Mit der druckfrischen Ausgabe vom nächsten Tag unterm Arm reimt sich Bleck abends durch die Bars von Berlin-Mitte und verkauft Gazetten. „In den USA, da war nun gestern das letzte Duell/Es umarmte siegesicher Obama seine Michelle/Denn tagesaktuell und außenpolitisch/War man mit Romney eher kritisch“, wirbt er für das Printprodukt.

Zwar nicht Goethe, aber der Zeitungspoet kommt an. „Drollig und grandios“, sagt ein Restaurantgast. „Die zwei Euro habe ich ihm nicht für die Zeitung gegeben, sondern für seinen Vortrag.“

Als Offset-Drucker verlor Bleck seinen Arbeitsplatz und nahm 1997 das Angebot als Zeitungsverkäufer an. Um sich zu unterscheiden, dichtet er Reime zu den Schlagzeilen. Doch anders als bei Künstlern ist sein Brot nicht die Gunst des Publikums: „Bitte keinen Applaus/Nehmen Sie lieber eine mit nach Haus.“ *mb*



Zeitungspoet Bei Holger Bleck sind Nachrichten ein Gedicht



Carla Bruni rät zur Ehe

Ex-Model und Ex-First Lady CARLA BRUNI, 43, meldet sich zurück. Nach mehr als einem Jahr Medienabstinenz bekennt sie in einem Interview mit der französischen Zeitschrift „Elle“, sie träume davon, eine komische Rolle im Theater zu spielen. „Es würde mir wahnsinnig Spaß machen, die Leute zum Lachen zu bringen“, schwärmt sie. Sie erzählt von ihrem Babyblues, 20 Kilo Übergewicht und der „verlogenen Presse“, unter der sie in ihrer

Zeit im Élysée-Palast litt. Offen gibt sie zu, dass ihre Nase vom plastischen Chirurgen geformt wurde. Doch nie wieder wolle sie mit der Schönheit tricksen.

Ihrer Nachfolgerin Valérie Trierweiler rät sie, Staatspräsident François Hollande schnell zu heiraten: „Alles wird einfacher, wenn man die legitime Gattin und nicht mehr die Freundin ist. Die Ehe mit Nicolas hat es mir erleichtert, meinen Platz in der Öffentlichkeit zu finden.“ *maw*



Heile Familie Der belgische Thronfolger Philippe hier mit Frau Mathilde und den vier Kindern

Ein Prinz beteuert sein Glück

Zu einer öffentlichen Liebeserklärung sah sich der belgische **THRONFOLGER PHILIPPE, 52**, gezwungen. Der Vater von vier Kindern beteuerte sein eheliches Glück mit seiner Frau Mathilde, 39, in einer Pressemitteilung. Hintergrund ist ein neues angebliches Enthüllungsbuch über das Königshaus. Darin wird Philippe eine reine Vernunft Ehe unterstellt und eine frühere innige Beziehung zu

einem männlichen Adligen. Beweise für die Behauptungen fehlen, das Medienecho war jedoch gewaltig.

Philippe reagierte mit einem für Königshäuser ungewöhnlichen Schritt und verteidigte sich mit einer Erklärung, die die Nachrichtenagentur Belga verbreitete: „Der Tag, an dem Mathilde mir das Jawort gab, war der glücklichste meines Lebens.“ *mo*

SPRÜCHE

»Immer, wenn die Mehrheit erkennt, dass etwas auf dem Spiel steht, ist sie bereit, etwas zu tun.«

WOLFGANG SCHÄUBLE
Bundesfinanzminister, CDU, glaubt an die Zustimmung der Bevölkerung zu Europa

»Die Atmung für das moderne großstädtische Lebensgefühl ist bei der CDU verklebt.«

FRITZ KUHN
Grüne, nach seiner Wahl zum Stuttgarter Oberbürgermeister

»Ich weiß nicht, was er geraucht hat.«

WOLFGANG KUBICKI
FDP-Politiker, über FDP-Generalsekretär Patrick Döring, der die Höhe der Nebeneinkünfte von SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück kritisiert hatte

»Wir sind zwar nicht das Paradies, aber die Vorstufe zum Paradies.«

HORST SEEHOFER
bayerischer Ministerpräsident, CSU, über sein Heimatland

»Mali ist ein Land am Abgrund. Wenn wir es verlieren, dann droht uns ein neues Afghanistan.«

DIRK NIEBEL
Bundesentwicklungsminister, FDP

»Erstens bin ich tot, bis die damit fertig sind. Und zweitens ist die Halle schlichtweg zu klein.«

JAMES LAST
Musiker, 83, über die Gründe, warum er nicht in der Elbphilharmonie spielen wird



Bekanntes Gesicht Ex-Fernsehkommisсар Charles Huber will für die Union in den Bundestag

Ein Fall für die CDU

115-mal hat er als TV-Komisсар Henry Johnson mit dem „Alten“ für Recht und Ordnung gesorgt. Nun wartet auf **CHARLES M. HUBER, 55**, der vielleicht schwerste Fall. Der Schauspieler und Geschäftsmann will als politischer Quereinsteiger 2013 für die CDU in den Bundestag. Im Wahlkreis Darmstadt muss er mit Ex-Bundesjustizministerin Brigitte Zypries (SPD) und Daniela Wagner, der Frau des grünen Oberbürgermeisters, gleich zwei aussichtsreiche Rivalinnen besiegen. CDU-General Hermann Gröhe vermittelte den Bayern nach Hessen, weil dessen CSU-Bewerbung in München-Ost zu scheitern drohte. Der Künstler mit afrikanischen Wurzeln setzt auf Patriotismus. „Ich verstehe die Fußballnationalspieler nicht, die beim Absingen der deutschen Nationalhymne stumm bleiben“, sagt Huber. „Sie sollten sich bekennen.“ *zor*

Genosse Edeka

Markus Mosa, 44, stammt aus dem Rheinland und studierte Betriebswirtschaftslehre in Köln. Binnen zehn Jahren arbeitete er sich vom Controller des Discounters Netto an die Edeka-Spitze empor. Seit 2008 leitet er den Vorstand der Genossenschaft.

Seine Ziele Mosa will jedes Jahr in Deutschland 400 neue Edeka- und Netto-Discount-Läden eröffnen. Eine Expansion ins Ausland plant der Chef der Einkaufsgenossenschaft derzeit aber nicht.



»Der Wettbewerb in Deutschland funktioniert«

Edeka-Chef Markus Mosa über Konkurrenzkampf im Einzelhandel, gebrochene Versprechen der Politik – und seine Angewohnheiten beim Gang durch einen Supermarkt

Herr Mosa, die Edeka-Gruppe setzt gut 45 Milliarden Euro in Deutschland um und beschäftigt mehr als 300 000 Menschen. Zwölf Millionen Bundesbürger kaufen täglich in Ihren Geschäften ein. Nur den Edeka-Chef – den kennt so gut wie keiner. Wie ist Ihnen das Kunststück gelungen?

Ganz einfach: Indem ich mich von Anfang an ein bisschen rar gemacht habe. Meine Überzeugung ist, dass im Bewusstsein unserer Kunden die selbstständigen Kaufleute vor Ort die wichtigste Rolle spielen. Ich unterstütze sie natürlich gern bei ihrer Arbeit. Dafür brauche ich jedoch nicht das Licht der Öffentlichkeit.

Aber auch eine Genossenschaft wie die Edeka muss doch einen Ober-Genossen haben, der sagt, wo es langgeht.

Selbstverständlich! Dessen bin ich mir bewusst, und am Ende habe ich natürlich eine erhebliche Verantwortung für das große Ganze. Das ist auch klar der Anspruch der Kaufleute an mich.

Wofür genau werden Sie bezahlt?

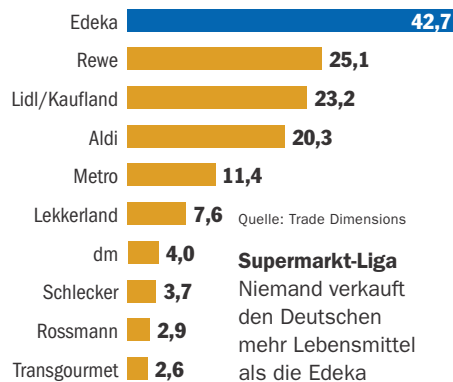
Die Edeka-Zentrale hat die Aufgabe der strategischen Ausrichtung der gesamten Gruppe. Dazu gehören das Warengeschäft, aber auch Themen wie Werbung, IT, Finanzierung und die Standortentscheidungen. Wir sind zudem unmittelbar verantwortlich für unser Discountgeschäft bei Netto.

Bei Ihren seltenen öffentlichen Äußerungen machen Sie die Edeka gern kleiner, als sie ist – zum Beispiel indem Sie die Umsätze der selbstständigen Kaufleute herausrechnen. Was steckt dahinter?

Nach meiner Überzeugung ist dieser Sachverhalt näher an der Wirklichkeit als das Bild vom übermächtigen Edeka-Konzern, das häufig gezeichnet wird. Wir sind kein Konzern, in dem

Spitzenreiter Edeka

Lebensmittelumsatz (2011) in Milliarden Euro



Supermarkt-Liga
Niemand verkauft den Deutschen mehr Lebensmittel als die Edeka

der Edeka-Chef die Möglichkeit hat, von oben nach unten durchzuregieren. Wir sind ein genossenschaftlich organisierter Verbund, ein Unternehmer-Unternehmen.

Das sieht das Bundeskartellamt anders, das die Edeka seit Jahren beobachtet.

Die Bonner Behörde will Ihnen nachweisen, dass Sie eine wettbewerbsrechtliche Einheit mit zu viel Marktmacht sind.

Und bis heute hat das Bundeskartellamt diesen Beweis nicht erbracht. Klar ist doch: Der Wettbewerb in Deutschland funktioniert. Wir haben die niedrigsten Verbraucherpreise in Europa. Man muss aufpassen, dass die Märkte korrekt abgegrenzt werden. Es ist gefährlich, wenn man auf der einen Seite den Lebensmittelhandel auf das Bundesgebiet beschränkt und auf der anderen Seite Industriekonzerne hat, die global unterwegs sind. Die machen

uns in den Verhandlungen ganz klar: Ihr seid für uns die Nummer sieben in Europa, und entsprechend diktieren wir hier die Bedingungen.

Also erledigt das Kartellamt seine Arbeit nicht ordentlich?

Die Behörde hat das Wohl der Konsumenten völlig aus den Augen verloren. Sie zementiert mit ihrer Arbeit die heutige Wettbewerbsstruktur und lässt nicht zu, dass sich die Branche weiterentwickelt.

Sie haben eine steile Karriere hingelegt – vom Netto-Controller zum Edeka-Chef in nur einem Jahrzehnt. Gucken Sie manchmal zurück und wundern sich, wie schnell alles ging?

Selbstverständlich. Aber der Blick zurück hilft nicht weiter. Wenn man die Vielzahl der Herausforderungen sieht, kann man sich nicht ausruhen auf dem, was man geleistet hat.

Woran messen Sie Ihren persönlichen Erfolg?

An der Ertragsituation und der Ertragsentwicklung unserer selbstständigen Kaufleute.

Sind Sie damit zufrieden?

Wenn wir uns die Zahlen anschauen, brauchen wir nicht unzufrieden zu sein. Aber wer zufrieden ist, wird auch schnell bequem, und das liegt mir fern. Es gibt so viele Aspekte, bei denen wir besser werden können und müssen.

Das klingt sehr allgemein – wo genau wollen Sie den besser werden?

Nehmen wir die Ladenöffnungszeiten. Da besteht für Edeka Nachholbedarf. Das zeigen uns klar die Befragungen unserer Kunden. Überall dort, wo die Konkurrenten länger geöffnet haben, müssen wir uns fragen, ob wir auf Dauer hinterherhinken wollen. ►

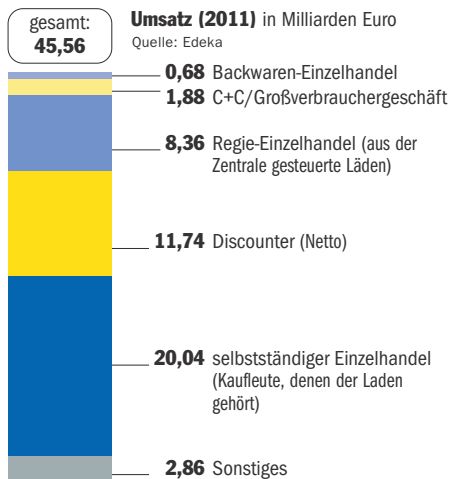


»Immer mehr Produkte werden das Label »Edeka« tragen«

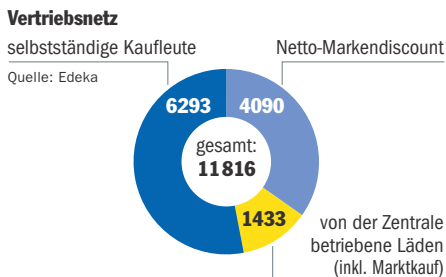
Für seine Marketingstrategie

nutzt der Lebensmittelriese Edeka auch die Dienste von Paris Hilton – wie 2011 in Frankfurt

Die Selbstständigen verdienen das Geld



Mächtige Chefs Edeka-Kaufleute sind selbstständig. Im vorigen Jahr trugen sie den größten Teil zum Gesamtumsatz der Gruppe bei – gut 20 Milliarden Euro



Dichtes Netz Knapp 12000 Läden gehören zur Edeka-Gruppe. Die Discounter werden direkt aus der Zentrale in Hamburg gesteuert

Das können Sie in der Zentrale aber doch gar nicht entscheiden.

Das stimmt. Unsere Kaufleute sind frei in ihrer Entscheidung. Wir können nur mit guten Argumenten und belastbaren Zahlen überzeugen.

Kann der Chef des größten deutschen Lebensmittelhändlers eigentlich einfach mal nur einkaufen gehen?

Definitiv nicht gemeinsam mit meiner Frau. Die erwischt mich immer wieder, wie ich Artikel ordentlich an die Regalkante ziehe oder Verpackungen prüfe.

Wenn Ihnen im Laden etwas nicht gefällt – gehen Sie dann zum Kaufmann und beanstanden das?

Nein. Tipps gebe ich unseren Kaufleuten generell nicht ungefragt. Im Discountbereich, den die Zentrale unmittelbar steuert, ist das anders. Einen Netto-Filialleiter nehme ich schon bei Seite, wenn mir etwas nicht passt.

Warum haben Sie das Sortiment in den vergangenen Jahren verändert?

Die Marktforschung hat gezeigt, dass der typische Edeka-Kunde nicht alle Lebensmittel, die er braucht, bei uns einkauft. Das hat uns natürlich stutzig gemacht. Wir haben den Anspruch, dass unsere Kunden alle Lebensmittel bei uns bekommen können.

Aber wieso kaufen selbst die Edeka-Stammkunden nur so wenig bei Ihnen?

Nur so viel: Es war, gemessen an unserem Anspruch, zu wenig. Wir haben daraufhin das Sortiment überarbeitet und geschaut, in welchen konkreten Bereichen wir Preise oder Qualität verbessern mussten. Gerade unser Eigenmarken-Sortiment haben wir zuletzt deutlich optimiert. Die Zahlen bestätigen uns: Im Discountbereich, also bei Netto, legen wir auf gleicher Fläche in

diesem Jahr aktuell um mehr als zwei Prozent beim Umsatz zu. In den Edeka-Märkten dürfte es doppelt so viel sein.

Wie will Edeka in den nächsten Jahren wachsen?

Wir werden weitere Innovationen und Exklusivartikel einführen und unseren Anspruch als Serviceführer ausbauen. Dazu gehört auch, dass immer mehr Produkte das Label »Edeka« tragen. Außerdem werden wir neue Märkte eröffnen. Wenn man die Landkarte betrachtet, gibt es noch genügend weiße Flecke, wo Verbraucher heute noch nicht die Möglichkeit haben, bei Edeka einzukaufen.

Was heißt das in Zahlen?

Wir haben das Ziel, über den gesamten Verbund hinweg etwa 400 neue Märkte im Jahr zu eröffnen. Dem gegenüber stehen aber viele kleinere Läden, die wir schließen, weil sie nicht mehr zeitgemäß sind. Unterm Strich wächst unsere Verkaufsfläche in diesem Jahr um mehr als 200 000 Quadratmeter.

Im Ausland gibt es Edeka nicht.

Wollen Sie das ändern?

Nein, zurzeit nicht.

Finden Sie, dass Lebensmittel in Deutschland zu billig sind?

Meine Einschätzung ist da unerheblich, denn der Preis ergibt sich am Markt. Der Wettbewerb ist extrem scharf. Dass Lebensmittel günstig sind, ist Ausdruck der Leistungskraft von Handel und Industrie.

Die Euro-Krise schwelt weiter, doch der deutsche Verbraucher kauft immer noch bei Ihnen ein, wo er nicht immer mit den niedrigsten Preisen rechnen kann. Wie erklären Sie sich das?

Es stimmt, die Euro-Krise hat bisher keine Auswirkungen auf den Ver- ►

WERBUNG

braucher. Da hilft sicherlich die hohe Beschäftigungsquote. Die Politik muss aber sicherstellen, dass die Konjunktur weiterläuft.

Tut die Regierung das? Was läuft falsch?

Insbesondere muss die Politik darauf achten, dass die Bürger nicht durch zusätzliche Abgaben belastet werden. Wir haben im Moment gerade in der Energiepolitik eine unerfreuliche Situation. Für mich ist die Glaubwürdigkeit der Politik zum Beispiel bei der Förderung der erneuerbaren Energien bereits extrem belastet.

Die Energiewende wird nur gelingen, wenn deutlich mehr Strom durch Wind und Sonne erzeugt wird als bisher. Was ärgert Sie?

Vor einem Jahr ist uns signalisiert worden, dass die EEG-Umlage zur Förderung des grünen Stroms bei etwa 3,5 Cent je Kilowattstunde gedeckelt würde. 2013 sind es nun aber 5,3 Cent. Stellen Sie sich mal die umgekehrte Situation vor: Unternehmer beziehen öffentlich Stellung, und zwölf Monate später gilt das dann nicht mehr. Die Politik würde uns in Grund und Boden stampfen.

Wie hoch ist die zusätzliche Belastung für den Edeka-Verband?

Wir werden 2013 allein an EEG-Umlage 250 Millionen Euro zahlen, das sind 80 Millionen Euro mehr als in diesem Jahr. Die einzige Aussage, die wir von der Politik dazu bekommen haben, lautete, dass man Energieberatungsprogramme auflagen werde, damit wir unsere Märkte effizienter machen können. Auf den Ratschlag kann ein Unternehmer wirklich verzichten, denn das ist unsere tägliche Arbeit.

Was erwarten Sie von den Politikern – etwa einen finanziellen Ausgleich?

Unsere Erwartung ist, dass man sich überparteilich an einen Tisch setzt, sich vor Augen führt, welche Belastungen für den Bürger entstanden sind – und was in den nächsten Jahren noch auf ihn zukommt. Dabei muss man auch bereit sein, von bestehenden Regelungen und Gesetzen Abstand zu nehmen – ohne dabei die Energiewende grundsätzlich in Frage zu stellen.

Welche konkreten Auswirkungen könnte Ihre Forderung haben?

Dass zum Beispiel ein Windrad nicht gebaut wird, wenn nicht die Netze vorhanden sind, um den Strom in



So kaufte man 1950 ein Die „Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler“ (E.d.K.) startete 1898

die Regionen zu transportieren, wo er gebraucht wird.

Muss der Verbraucher die Energiewende doppelt bezahlen – zum einen mit der Stromrechnung und dann durch höhere Lebensmittelpreise?

Die Intensität des Wettbewerbs wird Preissteigerungen nicht zulassen. Deshalb werden höhere Strompreise am Ende wohl auf unsere Marge drücken.

Nicht nur steigende Stromtarife sind eine Gefahr für die Preise. Viele Waren könnten auf Grund von Dürren und Missernten in der Welt bald mehr kosten. Worauf müssen sich die Bundesbürger angesichts steigender Rohstoffpreise einstellen?

Ich erwarte zurzeit keinen Preisanstieg. Die Terminmärkte notieren überwiegend unter den historischen Höchstständen. Zuletzt gingen die Preise für einzelne Rohstoffe sogar weiter zurück.

Der Einfluss von Spekulationen mit Nahrungsmitteln auf deren Preise ist heftig umstritten. Halten Sie diese Anlageart für moralisch verwerflich?

Ich halte das zumindest für ethisch-moralisch bedenklich. Das entspricht nicht meinen Wertevorstellungen.

Ein Thema, das den Lebensmittelhandel beschäftigt, ist das Baurecht. Sie beklagen, dass das aktuelle Recht die Discounter bevorteile. Können Sie das Problem so erklären, dass es auch Nichtfachleute verstehen?

In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der sogenannten Discounter verdoppelt. Die Anzahl der Supermärkte hat sich halbiert. Warum? Weil das derzeit gültige Baurecht eine Ansiedlung von Märkten bis zu 800 Quadratmeter Verkaufsfläche ohne besondere Genehmigungen zulässt.

Und das ist die klassische Größe von Discountern.

Exakt. Für einen Supermarkt reicht diese Größe aber nicht. Da brauchen Sie mindestens das Doppelte. Dafür müssen Sie

aber in ein langwieriges Genehmigungsverfahren eintreten, bei dem der Ausgang völlig offen ist. Das können sich die Mittelständler am wenigsten leisten. Deshalb wollen wir Chancengleichheit.

Wie viele Waren werden in den knapp 12000 Märkten der Edeka-Gruppe weggeworfen?

Wenn wir über ein halbes Prozent sprechen, das tatsächlich wegen Verderb oder mangelnder Qualität in unseren Läden entsorgt wird, ist das schon viel.

Hinzu kommt das, was bei Ihren Kunden in der Tonne landet.

Da wollen wir dem Verbraucher stärker helfen, indem wir in Zukunft die Informationen zu unseren Produkten ständig verbessern.

Welche Informationen meinen Sie, was können Edeka-Kunden erwarten?

Es gibt Waren, die man bis zum angegebenen Datum verzehrt haben sollte. Dazu gehört sicherlich Hackfleisch. Aber bei Milch oder Joghurt kann man einen Tag später zumindest mal probieren, ob das Produkt noch in Ordnung ist – zumal man den Unterschied deutlich sieht, schmeckt und riecht. Diesen Unterschied wollen wir künftig deutlicher machen. Deshalb wird es schon bald mehr Produkte geben, auf denen klar steht: Bis zu diesem Tag muss ich verzehrt sein.

Und dann ist Schluss.

Genau, dann sollte wirklich Schluss sein. ■

JOCHEN SCHUSTER / ANSGAR SIEMENS

WERBUNG

Der Beliebte

Der Golf VI ist eines der meistgekauften Autos in Deutschland. Selbst bei einem solch gängigen Modell gehen die Versicherungspreise weit auseinander



Einfach günstig fahren

Viele KFZ-VERSICHERER erhöhen ihre Preise für 2013. Mit einem Wechsel können Autofahrer oft über 1000 Euro pro Jahr sparen

VW Golf

	Anbieter/Tarif	Beitrag ¹
Die Besten ²	1 HUK24 Classic Select	465
	2 HUK Classic Select	490
	3 HUK24 Classic Sel. K. Plus	496
	4 HUK Classic Sel. K. Plus	522
	5 HUK24 Classic*	529

Die Billigsten	1 HUK24 Basis Select	423
	2 HUK Basis Select	431
	3 HUK24 Classic Select	465
	4 Hannov. Direkt Werkst.	472
	5 Bruderhilfe Basis Sel.	479

teuerster Anbieter 1599

Kundenprofil	Angestellter , 42, verheiratet, FS seit 88, EZ 1.11.10, Erstbesitz, Paar fährt das Auto, nur privat, 15 000 km/Jahr, Carport, SF 10, Köln
--------------	--

Deutschlands Autofahrer bekommen unerfreuliche Post – innerhalb der nächsten vier Wochen. Der Absender: die Kfz-Versicherungen. Die Allianz verschickt gut acht Millionen Schreiben, die HUK-Coburg ebenfalls. Die Botschaft lautet für fast alle Empfänger gleich: Autofahren wird ab dem nächsten Jahr teurer. Die Kfz-Versicherer erhöhen ihre Preise.

Die Unternehmen versuchen auszugleichen, was sie in den vergangenen Jahren selbst verursacht haben. Um Kunden zu werben, hatten sie sich mit Niedrigpreisen unterboten. So heftig, dass fast jedes Versicherungsunternehmen mit seiner Kfz-Sparte Verluste schreibt. Allianz-Vorstand Jens Lison gibt zu: „Noch können wir mit unseren Ergebnissen aus dem Kfz-Geschäft nicht zufrieden sein.“

Für zerbeultes Blech, zertrümmerte Scheiben und verletzte Unfallpfer müssen die Versicherer mehr ausgeben, als sie bei ihren Kunden an Beiträgen einsammeln. Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) hat errechnet, dass im Schnitt auf je 100 Euro Beitrag Ausgaben von 104 Euro kommen. Das wollen die Versicherer nun bereinigen – in ihrem Sinne.

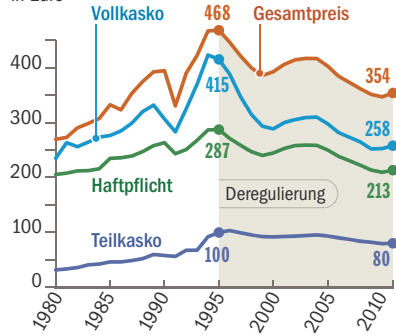
Autofahrer müssen aber nicht zwangsläufig mehr zahlen. Mit einem Wechsel des Anbieters können die meisten Pkw-Besitzer Geld sparen – und sich trotzdem finanziell gut gegen Unfallschäden absichern. HUK-Coburg-Vorstand Klaus-Jürgen Heitmann sagt: „Betrachtet man die vergangenen 20 Jahre, sind die Beiträge immer noch extrem niedrig.“

Die Statistik des GDV belegt das. So zahlten Versicherte 1995 für einen Vertrag mit Voll-, Teilkasko und Haftpflicht umgerechnet im Schnitt 468 Euro. Im vergangenen Jahr waren es 354 Euro – also 25 Prozent weniger. Und selbst wenn die Unternehmen die Beiträge dieses Jahr um enorme zehn Prozent anheben würden, wäre der Durchschnittsjahresbetrag mit 389 Euro immer noch vergleichsweise niedrig.

Der große FOCUS-Test zeigt nun, wie extrem die Preise der Versicherer auseinander liegen – und wie wichtig somit die Wahl des richtigen Anbieters ist. Die Unternehmensberatung Nafi hat dafür die neuen Tarife für besonders beliebte Automarken untersucht (s. auch S. 68). Beim Beispiel des Mercedes E 200 liegen zwischen dem billigsten und dem teuers-

Auf Niedrigniveau

Durchschnittsjahrespreis der Kfz-Versicherung in Euro



Wellenform Seit der Gesetzgeber den Versicherungsmarkt 1995 geöffnet hat, sanken die Preise stark. Für 2013 dürften sie wohl im einstelligen Prozentbereich steigen

Quelle: Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft



Anbieter/Tarif		Beitrag ¹
Die Besten ²	1 HUK24 Classic Select	2911
	2 HUK Classic Select	3064
	3 HUK24 Classic Sel. K. Plus	3216
	4 HUK Classic Sel. K. Plus	3386
	5 Bruderhilfe Classic Select	3524
Die Billigsten	1 Allsecur Basis Kaskodirekt	2529
	2 HUK24 Basis Select	2649
	3 HUK Basis Select	2696
	4 ALLSECUR Basis*	2908
	5 ASSTEL Basis Werkstatt	2910
teuerster Anbieter		8873
Kundenprofil Informatiker, 38, ledig, FS seit 92, EZ 1.7.09, Erstbesitz, Alleinfahrer, nur privat, 25 000 km/Jahr, Tiefgarage, SF 7, Frankfurt/Main		

¹Haftpflicht, VK 300€ Selbstbehalt, TK 150€ Selbstbehalt; ²Kriterien siehe Fußnote S. 68
 *freie Werkstattwahl; Quelle: Nafi, Stand 18. Oktober 2012; Beträge gerundet

ten Tarif 1818 Euro im Jahr – das sind 78 Prozent. Beim Porsche beläuft sich der Preisunterschied sogar auf 6344 Euro.

Aber auch Fahrer, die nicht nur auf günstige Preise, sondern auch auf umfassende Leistung Wert legen, können viel Geld sparen. Nafi hat für FOCUS die Tarife aufgelistet, die acht entscheidende Kriterien erfüllen: Der Versicherer sollte beispielsweise auch Unfälle aus Unachtsamkeit abdecken, mindestens 3000 Euro für Marderbiss und Folgen zahlen sowie für ein gestohlenen Navi nicht weniger als 5000 Euro erstatten (s. S. 68).

Die Ersparnisse sind enorm: 1659 Euro verlangt der teuerste Versicherer beim getesteten Kleinwagen Smart Fortwo Coupé. Für 581 Euro kann für den Wagen schon ein Tarif abgeschlossen werden, der die geforderten Top-Leistungen bringt – ein Unterschied von 65 Prozent. Ein Golf-Pilot kann sich um 1134 Euro günstiger absichern und der Porsche-Eigner sogar um 5962 Euro.

Bis Ende November werden sich viele Preise noch ändern – meist nach unten. Nafi-Chefin Ivana Höltring: „In diesem Monat versuchen die Anbieter immer noch, mit Niedrigpreisen Kunden für sich zu gewinnen.“

Autofahrer haben jetzt zwei Möglichkeiten zu wechseln: Fast alle Verträge können bis zum 30. November gekündigt werden – an diesem Tag muss das Schreiben spätestens beim Versicherer liegen. Mehr Zeit haben Autofahrer, die eine Beitragserhöhung erhalten: Für sie läuft zusätzlich eine einmonatige Kündigungsfrist ab Erhalt der Preissteigerung.

Der Versicherer lässt sich in wenigen Schritten austauschen:

- Abwarten bis der Brief der Versicherung mit dem Beitrag für 2013 ankommt.
 - Diesen Preis mit anderen Angeboten vergleichen. Wie sich das FOCUS-Ranking auf den Einzelfall auswirkt, sieht man am leichtesten bei Internet-Portalen wie Aspect-Online.de oder Check24.de. Die besten Angebote lassen sich finden, wenn man auf mehreren Portalen sucht.
 - Sobald ein besserer Tarif gefunden ist, diesen abschließen, und den alten Vertrag kündigen. Dies muss innerhalb der Kündigungsfrist geschehen.
- So einfach kann man auch 2013 günstig Auto fahren. ■

ALEXANDRA KUSITZKY ►

Das große FOCUS- Ranking

Die besten Tarife

FOCUS stellt an diese Angebote hohe Anforderungen. Sie müssen acht Kriterien erfüllen: Ein Großunfall muss gedeckt sein, bezahlt werden muss aber auch das gestohlene Navi oder die Reparaturkosten nach einem Auffahrunfall durch Unachtsamkeit (alle Kriterien s. Fußnote ²).

Die billigsten Tarife

In dieser Rubrik entscheidet allein der Preis. Die Tarife sind weniger leistungsstark als in der „Bestenliste“. Mit ein paar Ausnahmen: Einige Top-Tarife sind so günstig, dass sie in beiden Listen stehen.



Smart Fortwo Coupé

	Anbieter/Tarif	Beitrag ¹
Die Besten ²	1 HUK24 Classic Select	581
	2 HUK24 Classic Sel. K. Plus	599
	3 HUK Classic Select	612
	4 HUK24 Classic*	619
	5 HUK Classic Select K. Plus	631

Die Billigsten	1 Hannov. Direkt Werk.	504
	2 WGV Basis Kasko Select	518
	3 Hannoversche Direkt*	524
	4 HUK24 Basis Select	529
	5 HUK Basis Select	539

teuerster Anbieter	1659
--------------------	------

Kundenprofil

Angestellte, 22, ledig, FS seit 08, EZ 1.12.11, Erstbesitz, Alleinfahrerin, nur privat, 10 000 km/Jahr, Straßenparkerin, SF 2, Heidelberg



Skoda Octavia

	Anbieter/Tarif	Beitrag ¹
Die Besten ²	1 HUK24 Classic Select	377
	2 HUK Classic Select	397
	3 HUK24 Classic Sel. K. Plus	399
	4 HUK Classic Sel. K. Plus	420
	5 HUK24 Classic*	423

Die Billigsten	1 HUK24 Basis Select	343
	2 HUK Basis Select	349
	3 WGV Basis Kasko Select	367
	4 HUK24 Classic Select	377
	5 HUK24 Basis*	385

teuerster Anbieter	1204
--------------------	------

Buchhalter, 37, verheiratet, FS seit 93, EZ 2.5.12, Erstbesitz, Paar fährt das Auto, nur privat, 15 000 km/Jahr, Tiefgarage, SF 10, Nürnberg



Ford Focus

	Anbieter/Tarif	Beitrag ¹
Die Besten ²	1 HUK24 Classic Select	335
	2 HUK Classic Select	353
	3 HUK24 Classic Sel. K. Plus	355
	4 HUK Classic Sel. K. Plus	374
	5 HUK24 Classic*	377

Die Billigsten	1 HUK24 Basis Select	305
	2 HUK Basis Select	310
	3 ASSTEL Basis Werkstatt	328
	4 WGV Basis Kasko Select	328
	5 Direct Line Basis K. Clev.	331

teuerster Anbieter	869
--------------------	-----

Handelsvertreterin, 47, verheiratet, FS seit 83, EZ 1.3.12, Erstbesitz, Alleinfahrerin, gewerblich, 20 000 km/Jahr, Tiefgarage, SF 20, Hannover

Renault Mégane Coupé-Cabriolet



	Anbieter/Tarif	Beitrag ¹
Die Besten ²	1 HUK24 Classic Select	320
	2 HUK Classic Select	337
	3 HUK24 Classic Sel. K. Plus	339
	4 HUK Classic Sel. K. Plus	356
	5 HUK24 Classic*	359

Die Billigsten	1 HUK24 Basis Select	291
	2 HUK Basis Select	296
	3 HUK24 Classic Select	320
	4 HUK24 Basis*	326
	5 Bruderhilfe Basis Select	329

teuerster Anbieter	1083
--------------------	------

Kundenprofil

Angestellter Anwalt, 40, ledig, FS seit 90, EZ 1.8.10, Zweitbesitz, Alleinfahrer, nur privat, 12 000 km/Jahr, Tiefgarage, SF 15, Dresden

Mercedes E 200



	Anbieter/Tarif	Beitrag ¹
Die Besten ²	1 HUK24 Classic Select	561
	2 HUK Classic Select	590
	3 HUK24 Classic Sel. K. Plus	599
	4 HUK Classic Sel. K. Plus	630
	5 HUK24 Classic*	640

Die Billigsten	1 HUK24 Basis Select	510
	2 HUK Basis Select	519
	3 HUK24 Classic Select	561
	4 Bruderhilfe Basis Select	577
	5 HUK24 Basis*	582

teuerster Anbieter	2328
--------------------	------

Wirtschaftsprüfer, 52, ledig, FS seit 78, EZ 2.1.09, Erstbesitz, Alleinfahrer, gewerblich, 30 000 km/Jahr, Garage, SF 23, Berlin

Audi A4 Avant



	Anbieter/Tarif	Beitrag ¹
Die Besten ²	1 HUK24 Classic Select	695
	2 HUK Classic Select	732
	3 AdmiralDirekt K. Werk.	736
	4 HUK24 Classic Sel. K. Plus	741
	5 HUK Classic Sel. K. Plus	780

Die Billigsten	1 HUK24 Basis Select	632
	2 HUK Basis Select	644
	3 DA Direkt M. Tarif B. Werk.	682
	4 HUK24 Classic Select	695
	5 Bruderhilfe Basis Select	715

teuerster Anbieter	2109
--------------------	------

Versicherungsmaklerin, 42, ledig, FS seit 88, EZ 1.6.08, Erstbesitz, Alleinfahrerin, nur privat, 30 000 km/Jahr, Tiefgarage, SF 10, München

BMW Z4



	Anbieter/Tarif	Beitrag ¹
Die Besten ²	1 HUK24 Classic Select	521
	2 HUK Classic Select	548
	3 HUK24 Classic Sel. K. Plus	557
	4 HUK Classic Sel. K. Plus	587
	5 HUK24 Classic*	597

Die Billigsten	1 Direct Line Basis K. Clev.	417
	2 Direct Line Kklassik K. Clev.	439
	3 Direct Line Basis*	452
	4 ASSTEL Basis Werkstatt	459
	5 DADirekt Mein Tarif Basis	471

teuerster Anbieter	1509
--------------------	------

Chemiker, 48, ledig, FS seit 82, EZ 1.3.12, Erstbesitz, Alleinfahrer, meist privat, 25 000 km/Jahr, Straßenparker, SF 18, Hamburg

WERBUNG

»Ja, das ist eine Überraschung«

Desertec-Chef **PAUL VAN SON** über den Siemens-Ausstieg – und neue Chancen für Wüstenstrom

Hat Sie der Ausstieg von Siemens aus dem Wüstenstromprojekt Desertec überrascht?

Ja, natürlich ist das nicht erfreulich, wenn ein Unternehmen sich zurückzieht. Bis heute habe ich jedoch keine Bestätigung erhalten, dass Siemens bei uns aussteigt.

Sind Ihre Ausbaupläne von Desertec nun gefährdet?

Zum Glück nicht. Wir kommen wie geplant voran und bereiten weiter in Nordafrika Länderstrategien und Referenzprojekte vor. Die ersten Anlagen entstehen so oder so in den nächsten

Jahren in Marokko, Algerien und Tunesien – später vielleicht auch in Ländern wie Saudi-Arabien.

Saudi-Arabien als Vorreiter der Solarwende?

Ja, das ist für viele eine Überraschung. Doch die Regierung treibt die Pläne sehr schnell voran und besitzt zweifellos auch die Finanzkraft zur Realisierung.

Im Solarbereich scheinen Sie wenig Glück zu haben: Solar Millennium ging pleite, Siemens springt ab. Wer füllt die Lücken?

Aktuell gibt es eine ganze Reihe von Interessenten, die

uns inhaltlich voranbringen werden. Solar Millennium war nicht bei uns engagiert, sondern bei deren Joint Venture Flagsol. Ferrostaal hat die Anteile übernommen, Flagsol ist nach wie vor ein geschätzter und engagierter Partner. Und Siemens-Solel verschwindet ja nicht, sondern soll wohl verkauft werden.

Es heißt, Bosch Rexroth wolle ebenso aus dem Wüstenstrom aussteigen. Was ist da dran?

Davon wissen wir nichts. Uns tragen 56 Unternehmen. Allein anhand dieser Größe kann es natürlich



Niederländer Paul van Son leitet das Konsortium Desertec Industrial Initiative, das die Stromgewinnung in der Wüste plant

sein, dass irgendwann ein Partner neue Ziele verfolgt und dann ein Engagement bei uns vielleicht nicht mehr so sinnvoll erscheint wie bisher. Dafür werden neue hinzukommen. *mk*



Spiegel-Power Das Solarthermie-Projekt in der Negev-Wüste gilt als Muster für weitere Desertec-Standorte

Streit um Umzugspläne

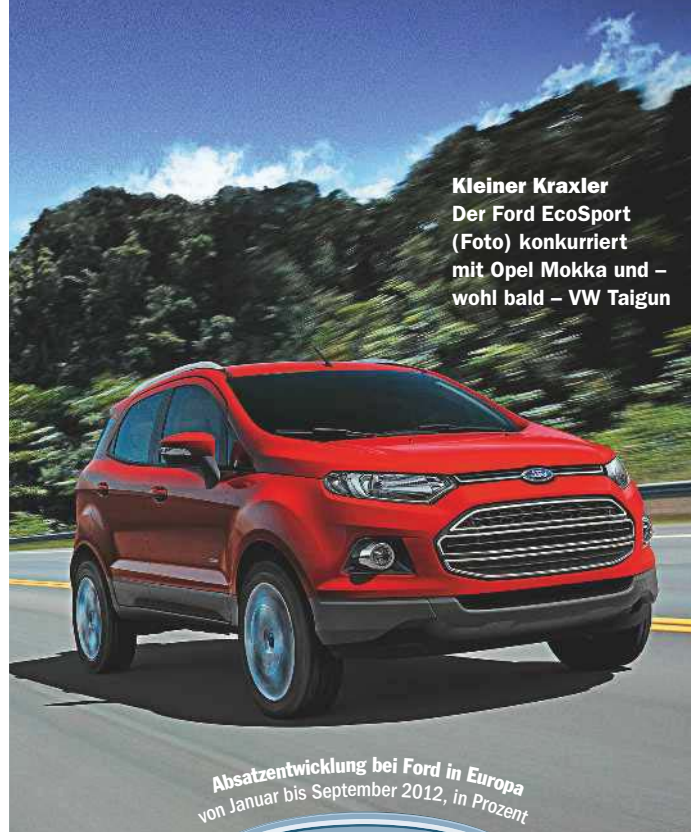
Vodafone will möglicherweise mehr Personal von Außenstandorten in die Düsseldorfer Zentrale verlegen als bisher bekannt. „Die Konzernspitze ist dabei, 360 von 900 Mitarbeitern auf einen Arbeitsplatzwechsel von Eschborn nach Düsseldorf (220 Kilometer) anzusprechen“, sagte **HARTMUT KREER**, Betriebsratschef in Eschborn. Nur eine



Minderheit werde dieses Angebot wohl annehmen.

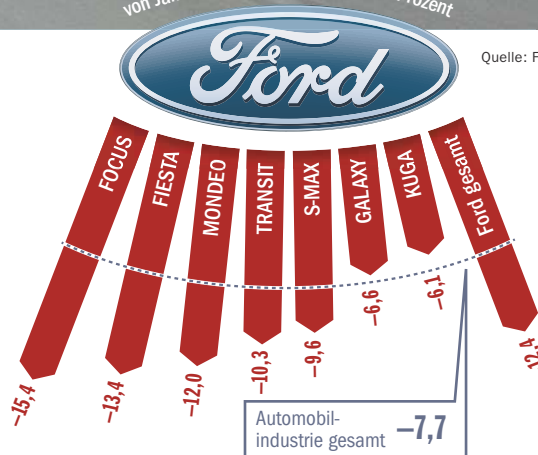
Arbeitnehmervertreter gehen zudem davon aus, dass im Zuge der Umstrukturierung bald weitere 270 Mitarbeiter umziehen müssen. „Das wäre dann ein Sterben auf Raten“, so ein Betriebsrat. Vodafone dementiert. **Personalchef Dirk Barnard** räumt aber ein, „dass die Aufrechterhaltung von zwei Zentralen nicht mehr zeitgemäß“ sei. *mfr*

Der Aktionspreis für Premium-Bier fällt **erstmalig unter 10 Euro** – auf im Durchschnitt nur noch 9,94 Euro pro Kasten (zehn Liter). Das ist nach Zahlen der Gesellschaft für Konsumforschung **fast ein Euro weniger** als vor vier Jahren und kaum mehr als die bis zu **9,50 Euro pro Mass** (ein Liter) zuletzt auf dem Münchner Oktoberfest.



Absatzentwicklung bei Ford in Europa
von Januar bis September 2012, in Prozent

Quelle: Ford



Wo die Autoliebe des VW-Chefs ihre Wurzeln hat

Angela Merkel hat ihn, Ex-Deutsch-Banker Josef Ackermann hat ihn – jetzt besitzt ihn auch **MARTIN WINTERKORN, 65**. Der Volkswagen-Chef ist diesjähriger Preisträger des „Global Leadership Award“. Das Deutschland-Institut der renommierten US-Universität Johns Hopkins würdigte damit die Verdienste des Managers um die deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen. VW hatte unter anderem im vergangenen Jahr in Tennessee eine Autofabrik eröffnet.

Mit den USA fühlt sich der Firmenchef nach eigenen Worten schon seit seinen frühen Jahren verbunden – selbstverständlich über ein Auto. Damals habe ihn ein Ford 12 M begeistert, erzählte er bei der feierlichen Preisverleihung.



Hohe Auszeichnung VW-Chef Winterkorn (2.v.r.) erhielt in New York den „Global Leadership Award“

Ford mag jetzt Geländewagen

Nach der Entscheidung, Fabriken in Genk (Belgien), Southampton und Dagenham (Großbritannien) zu schließen, will Autobauer Ford nun **in der Nische wachsen**. Der US-Konzern, der wegen eines erwarteten Milliardenverlusts in Europa die Produktionskapazitäten um 355 000 Autos kappt, vergrößert sein **Angebot an SUV-Modellen**.

„Das ist derzeit das am stärksten wachsende Segment in Europa“, betont Vertriebs- und Marketingchef **WOLFGANG BOOMS**. „Wir erwarten in den nächsten vier bis fünf Jahren ein Wachs-

tum von rund 25 Prozent.“ Bis 2018 wollen die Amerikaner insgesamt eine Million SUVs in Europa verkaufen.

Die Gefährte sollen weniger Fans schlammiger Feldwege ansprechen als Kämpfer im Großstadtdschungel: „Bei diesen Autos geht es um Lifestyle“, so Booms, „und es schwingt Freiheit mit.“ Den Anfang macht die zweite Generation des vom kompakten Focus abgeleiteten Kuga, der Anfang 2013 auf den Markt kommt. Der kleinere EcoSport (Basis: Kleinwagen Fiesta) und der bulligere Ford Edge sollen 2014 folgen. *tl*

Preissprung über Nacht



Großartig Apple-Chef Tim Cook liebt seine Apps und deren Entwickler



Die neuen iTunes-Charts Die in den Verkaufshitparaden von Apple am besten platzierten Apps kosten nun 89 Cent

Eigenmächtig verteuert **Apple** alle kostenpflichtigen Programme im App-Store – ohne deren Entwickler zu informieren

Wenn es um die Darstellung der eigenen Größe geht, ist die Mitteilbarkeit des Apple-Konzerns kaum zu übertreffen. „Großartig“ und „atemberaubend“, waren die Attribute, die Apple-Chef Tim Cook vergangenen Dienstag im kalifornischen San José wie Karnevalsbonbons in die Menge warf. Das Publikum jubelte, als er das „großartige“ neue iPad Mini enthüllte und die „atemberaubende“ Zahl 35 Milliarden verkündete. Genauso viele Apps haben Besitzer von iPhones und iPads in den vergangenen Jahren heruntergeladen. „Großartige“ 6,5 Milliarden Dollar hätten die App-Entwickler daran verdient. „Es ist großartig für Apple, ihre Kreativität und Leidenschaft zu belohnen“, verkündete Cook, dessen Firma 30 Prozent von jedem App-Verkauf einstreicht.

Doch die Wertschätzung reicht offenbar nicht aus, um die Entwickler über wichtige Änderungen ihrer Geschäftsgrundlage zu informieren: Ende vergangener Woche erhöhte Apple ohne Vorankündigung die Preise aller kostenpflichtigen Apps.

Andre Sendowski, Programmierer des elektronischen Kochbuchs „Cookiza!“, wusste zwar von Wartungsarbeiten an der Verwaltungsoberfläche iTunes Connect, die Apple für Donnerstagnacht vergangener Woche angekündigt hatte. Dass seine App aber plötzlich 60 Cent mehr kostete, davon erfuhr er erst am Freitagmorgen aus den Medien.

Sein Geschäftspartner Apple hatte ihm um 1.20 Uhr eine längere Mail geschickt, die die Einführung neuer Währungen wie des Dirham oder der Rupie verkündete. Versteckt als Nebenbemerkung, stand am Ende der entscheidende Satz: „Außerdem beachten Sie bitte, dass wir den Verkaufspreis für den mexikanischen Peso, den Euro und die dänische Krone angepasst haben.“

Wer Programme über den Apple-Marktplatz anbietet, konnte den Verkaufspreis noch nie frei wählen. Stattdessen schreibt Apple den Anbietern Preisstufen (Tiers)

vor, denen ein fester US-Dollar-Betrag zugeordnet ist. Stufe 4 etwa, die 3,99 US-Dollar entspricht, rechnete die Software bisher in 2,99 Euro um.

Diesen Wechselkurs hat Apple nun geändert – gerüchteweise wegen der Euro-Schwäche. Ab sofort werden aus 3,99 Dollar für Sendowskis Software 3,59 Euro. Die Änderung betrifft auch Digitalausgaben von Zeitungen und Zeitschriften. Die Preiserhöhungen „wirken sich als inakzeptabler Eingriff in die Preisfreiheit der Verlage aus, der ihrem wachsenden Mobile-Geschäft schadet und sich über die Kundeninteressen hinwegsetzt“, erklärten der Verband Deutscher Zeitschriftenverleger (VDZ) und der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV). Auch die iPad-Ausgabe von FOCUS verteuerte sich, auf 3,59 Euro.

„Gerade bei Schwellenpreisen wie 2,99 Euro“, sagt Programmierer Sendowski, „kann eine derartige Erhöhung Kunden abschrecken.“ Das sei „wohl der Preis dafür, sich mit seinem Produkt in einem geschlossenen und fremdbestimmten Ökosystem zu bewegen“, meint Chris Chard vom App-Anbieter FoodQuest.

Für deutsche Kunden sind damit viele Apps um zehn bis 20 Prozent teurer geworden. Die Entwickler können das nicht einfach rückgängig machen. Wählen sie die nächstniedrigere Stufe, rutschen sie deutlich unter den alten Preis.

Die günstigsten Programme im App-Store kosten nun 0,89 statt 0,79 Euro. Die folgenden Stufen liegen bei 1,79 Euro, 2,69 Euro, 3,59 Euro, 4,49 Euro, 5,49 Euro und 5,99 Euro. Alle Änderungen gelten für iPhone, iPad und Mac-Rechner. Zum Vergleich: Bei Google Play, dem Store für Android-Geräte, gibt es keine festen Stufen. In Microsofts neuem Markt für Windows 8 beginnt die Preisskala bei 99 Cent.

Über die Hintergründe der plötzlichen Preiserhöhung schweigt Apple. Eine FOCUS-Anfrage blieb unbeantwortet. ■

FRANK FLESCNER / MATTHIAS MATTING

WERBUNG



Imagefrage Die Gründer Sergey Brin (l.) und Larry Page, beide 39, geben sich gern locker – Google selbst kalkuliert knallhart

Am Fiskus vorbei

Wie der amerikanische Suchmaschinenkonzern **Google** international im großen Stil Steuerschlupflöcher nutzt

So erhält der Begriff Suchmaschine eine völlig neue Bedeutung. Ja, Google fahndet im Internet nach allerlei Informationen. Aber nicht nur. Google hat seine Maschinerie auch angeworfen, um in der ganz realen Welt zu suchen – nach einem Steuerminimiermodell.

Das Unternehmen nutzt ein kompliziertes System aus internationalen Finanztransfers, um den Fiskus zu umgehen. Es ist eine fragwürdige Praxis, die bislang kaum bekannt war. Vergangene Woche nun, auf den Medientagen in München, wurde die Steuerschlupfloch-Strategie zum Thema. Denn Google wandelt sich

zunehmend zu einem Medienkonzern, der mit etablierten Anbietern konkurriert – dabei aber, wegen einseitiger Fiskus-Vorteile, mit ungleichen Mitteln agiert.

Google sei ein „Subventionsritter zu unseren Lasten“, erklärte Paul-Bernhard Kallen, Vorstandsvorsitzender des Verlagshauses Hubert Burda Media (zu dem auch FOCUS gehört), beim Mediengipfel. „Wenn ich viele Jahre lang Milliarden einsammeln darf, um in mein Geschäft zu investieren, habe ich einen signifikanten Wettbewerbsvorteil.“

Google, mit Sitz im kalifornischen Mountain View, verbucht Umsätze, die

außerhalb der USA anfallen, zunächst überwiegend in Irland. Dort ist der Steuersatz mit 12,5 Prozent vergleichsweise niedrig – den Amerikanern aber offenbar dennoch zu hoch, sodass sie die Erlöse zu den Bermuda-Inseln weiterverschieben, einem Steuerparadies (s. Grafik u.).

Die Geldströme sind so komplex, dass kaum zu ermitteln ist, wie hoch die Google-Steuerquote letztlich ausfällt. Der Konzern selbst weist in seinem Geschäftsbericht für 2011 Ertragsteuern von 2,6 Milliarden Dollar aus und beziffert den „effektiven Steuersatz“ mit 21 Prozent. Das Greenlining Institute hingegen, eine US-Forschungsorganisation mit Sitz in Berkely, errechnete einen Steueranteil von lediglich 11,9 Prozent.

Die Google Germany GmbH in Hamburg, der Deutschland-Ableger des Milliardenkonzerns, entrichtete dem Jahresabschluss zufolge „Steuern vom Einkommen und vom Ertrag“ in Höhe von gerade einmal fünf Millionen Euro.

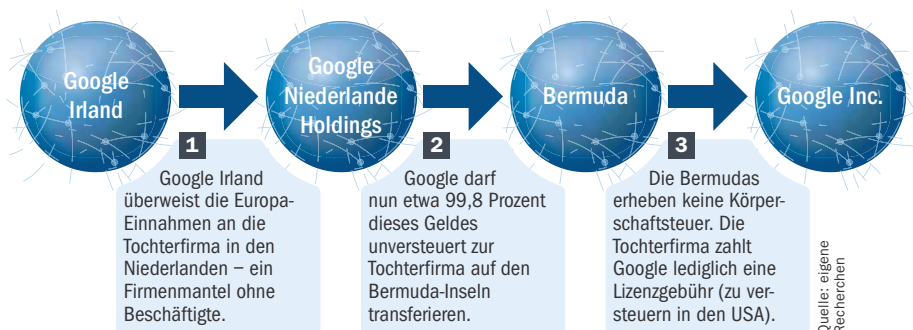
Ein Google-Sprecher kommentiert auf FOCUS-Anfrage die Anti-Fiskus-Vorgehensweise so: Man agiere völlig legal und sei mit Blick auf die Aktionäre verpflichtet, die Bilanz zu optimieren, so wie jede andere börsennotierte Firma auch.

Allerdings: Google wollte nie eine ganz normale Aktiengesellschaft sein. „Don't be evil“ („Sei nicht böse“) lautet das Unternehmensmotto, das die Gründer Larry Page und Sergey Brin einst vorgaben.

Heute muss der Geschäftsbericht darauf hinweisen, dass Risiken für den Gewinn nicht zuletzt darin bestehen, dass Steuerbehörden die Google-Praxis früher oder später untersagen könnten.

Googles Weg in die Steueroase

Einen Bruttogewinn von 12,3 Milliarden Dollar erzielte das US-Unternehmen 2011 – durch Transfers von Irland Richtung Bermuda-Inseln zahlt Google darauf kaum Steuern.



JOACHIM HIRZEL / ULI DÖNCH

Foto: AP

WERBUNG



NOTIZEN AUS DER WIRTSCHAFT

Der Kupfer-Preis ...

... liegt mit 7800 US-Dollar je Tonne weit unter seinem Höchstkurs von 10 200 Dollar. Das wichtigste Industriemetalldleidet unter den eingetrübten Aussichten für die Weltwirtschaft. Vor allem die sinkende Nachfrage aus China, dem weltweit größten Kupferverbraucher, belastet. Risikobereite Anleger, die auf eine Erholung der Konjunktur spekulieren möchten, können etwa Aktien von Kupferminen wie der amerikanischen Freeport McMoran kaufen (ISIN: US35671D8570).

Ein neues Zinspapier ...

... mit einer vergleichsweise hohen Rendite von zuletzt 3,2 Prozent kommt von Cellesio. Die Anleihe des Pharmahändlers läuft bis 2016 (XS0843328526).

GELDMARKT

Anlage mit vielen Prozenten

DEFENSIV-AKTIE Die vergangene Woche zeigte erneut, wie wacklig die Börse sein kann: Konjunkturrängste und schlechte Schuldennoten für Spaniens Provinzen setzten den Aktien und dem Euro-Kurs zu. Der Dax gab an nur vier Tagen fünf Prozent nach und büßte damit ein Fünftel der seit Juni erzielten Gewinne wieder ein.

Schuldenkrise und Konjunktursorgen werden die Börse auch weiter verfolgen: Anleger sollten daher unverändert auf defensive Werte setzen. Dazu zählen Getränkeaktien. Sie schlugen sich trotz Schuldenkrise bisher blendend. Der Kurs von Davide Campari Milano (ISIN: IT0003849244)

übertraf sogar sein bisheriges Hoch. Der Konzern mit Hochprozentigem wie Campari, Aperol, Ouzo 12 und gut 40 weitere Marken meldete für das erste Halbjahr 2012 eine

Gewinnspanne von stattlichen 23,3 Prozent.

Auch der britische Hersteller von Spirituosen, Wein und Bier, Diageo (GB0002374006), ist mit Johnnie Walker, Smir-

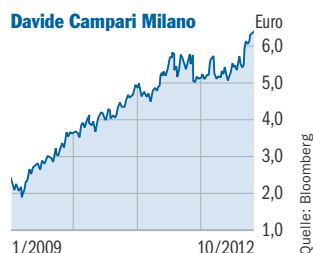


International begehrt Die italienische Campari vertreibt ihre Getränke in



etwa 190 Ländern weltweit

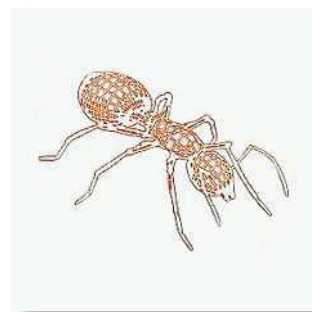
noff, Baileys, Guinness usw. bestens im Geschäft, ebenso wie die französische Pernod-Ricard (FR0000120693) mit Chivas Regal, Martell, Ballantine's oder Mumm.



Kostengünstig können Anleger über den börsennotierten ETF db x-trackers Stoxx 600 Food & Beverage (LU0292105359) auf Getränke und Lebensmittel setzen.

KUNST-TIPP: PETER KOGLER

AMEISEN und Röhren sind sein Markenzeichen. Der Österreicher Peter Kogler überzieht mit seinen Mustern ganze Hallen und U-Bahnhöfe. Der Multimediakünstler ist seit seiner Teilnahme an der Ausstellung Documenta 1992 auf dem Kunstmarkt etabliert. Die Galerie Oliver Schweden bietet eine in besonderer Technik gedruckte Edition Koglers für 850 Euro an. Das Blatt „o.T.“ (Ameise), 2009,



im Format 49 x 49 Zentimeter ist in einer Auflage von 50 Stück erschienen (Tel. 0162/287 2600 oder E-Mail: schwedengallery@aol.com).

KÖRNER KALKULIERT



FOCUS-Finanzredakteur und Ex-Wertpapierhändler **Andreas Körner** zu brisanten Geld- und Börsen-Themen

Silber & Co.: Nun attackiert der Staat die Sachwerte

Gold und Silber sind bei Anlegern schon jetzt so begehrt, dass viele Münzen und Barren zeitweise ausverkauft sind. Die Käufer misstrauen den Papierwährungen zunehmend. Immerhin nimmt selbst der deutsche Staat ungeniert neue Kredite auf, obwohl derzeit Steuereinnahmen in Rekordhöhe fließen. Zusätzlich pumpt die Europäische Zentralbank immer mehr Milliarden in den Finanzkreislauf, um die süd-europäischen Schulden-Sünder zu retten.

Nun bereiten sich die Edelmetall-Händler in Deutschland auf ein nochmals stärkeres Jahresendgeschäft vor: Denn die Bundesregierung plant, den Mehrwertsteuersatz für Silbermünzen ab 2013 oder 2014 von sieben auf 19 Prozent anzuheben – das wäre eine Erhöhung um gut 170 Prozent. Sie träfe besonders jene Kleinsparer, denen Goldmünzen oder andere Sachwerte zu teuer sind. Viele Kunden werden daher vor dem Jahreswechsel Silber kaufen.

Offiziell setzt die Regierung mit dem Steuersprung nur eine Vorgabe der Europäischen Union um. Klar ist aber: Vielen Politikern kommt die Erhöhung, die längerfristig die Nachfrage nach Silber bremst, gerade recht. Denn eine hohe Nachfrage nach Edelmetallen bedeutet stets einen Misstrauensbeweis für die Regierenden.

Klar ist aber auch: Die Silbersteuer dürfte nicht der letzte Angriff auf die harten Werte der Deutschen bleiben. Schon jetzt befürchten Experten, dass sie jederzeit auf Kunst, Luxusuhren oder Oldtimer ausgedehnt werden kann. Es erscheint sogar möglich, dass nach der Bundestagswahl 2013 eine Vermögenssteuer eingeführt wird, die dann auch Sachwerte träfe. Zudem könnte die Regierung Pauschalsteuern einführen, die beim Verkauf von Sachgütern anfallen. Selbst komplette Verbote von privatem Goldbesitz wurden in der Vergangenheit bereits verhängt – etwa in den USA bis in die 1970er-Jahre. Bleiben als Ausweg die zunehmend beliebten Sachwerte Wein und edle Spirituosen. Die kann man zumindest trinken, bevor der Fiskus zugreift.

Internet-Riesen machen mobil

Smartphone-Welle
Jede zweite Jugendliche zwischen zwölf und 19 Jahren besitzt ein Smartphone

Web-Giganten wie **Facebook** und **Google** müssen ihre Geschäftsmodelle auf Smartphones und Tablets übertragen – die Werbe-Industrie zieht noch nicht mit

Facebook-Gründer Mark Zuckerberg hat gelernt. Vor drei Monaten ließ er sich bei der Bekanntgabe der Geschäftszahlen noch über Visionen aus, während die Analysten klare Antworten forderten, wie er künftig Geld auf Smartphones verdienen wolle.

Diesmal kam Zuckerberg gleich zur Sache. „Ich möchte den Mythos zerstreuen, dass Facebook kein Geld im mobilen

Geschäft verdienen kann“, sagte er – und untermauerte das mit konkreten Zahlen: 14 Prozent des Umsatzes (150 Millionen Dollar) seien zwischen Juli und September mit Werbung auf Smartphones erzielt worden.

Noch vor einem halben Jahr hatte diese Erlösquelle gar nicht existiert. Quasi aus dem Stand hat Facebook damit das zweitgrößte Werbegeschäft im mobilen Internet aufgebaut und die Anleger beruhigt – zumindest vorübergehend: Der Aktienkurs kletterte um 22 Prozent, nachdem er zuvor um die Hälfte eingebrochen war.

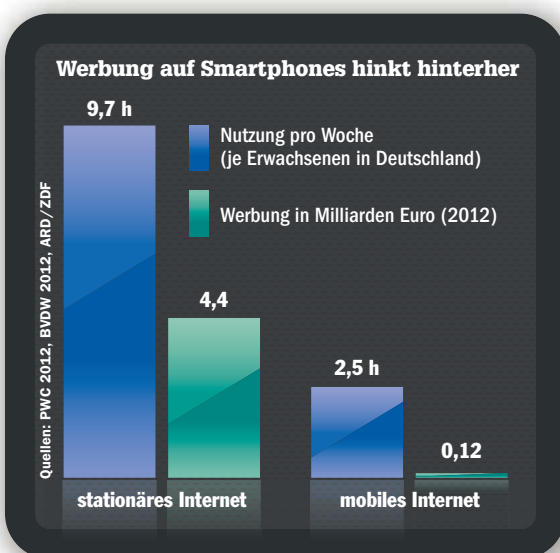
Zuckerberg fertigte seine Gegner ab: „Unsere Chance im mobilen Geschäft gehört bislang zu den größten Missverständnissen über Facebook.“ Da die Menschen mehr Zeit mit ihren Smart-

phones verbrachten, könne Facebook mit der Werbung dort auch mehr Geld verdienen. „Wir sind bei Mobilgeräten tatsächlich weit besser positioniert, als wir es auf dem Desktop waren.“

Facebook gilt als das letzte bedeutende Internet-Unternehmen, das noch auf den fest stationierten Computern (Desktops) groß geworden ist. Weil die Hersteller inzwischen aber mehr Smartphones und Tablets verkaufen als Desktops, müssen alle Web-Firmen ihre Geschäftsmodelle fit für die Post-PC-Ära machen.

Wie schwer das ist, musste zuletzt auch Google erfahren. Das bisher so robuste Geschäftsmodell des Suchmaschinen-Giganten zeigte erstmals Schwächen, als die Einnahmen für jeden Klick auf eine Werbeanzeige um 15 Prozent zurückgingen. Binnen Minuten verlor das Unternehmen 20 Milliarden Dollar an Börsenwert. Vorstandschef Larry Page versuchte, die Kritiker zu beruhigen: 2012 werde Google den Umsatz in diesem Geschäftsfeld von 2,5 auf acht Milliarden Dollar steigern.

Das Kernproblem der Web-Firmen beim Übergang zum mobilen Internet ist die Werbung. Sie wächst viel langsamer als die Zahl der Nutzer. Die Menschen in aller Welt verbringen schon zwölf Prozent ihrer gesamten Internet-Surfzeit auf mobilen Geräten. Gleichzeitig landen aber nur etwa zwei Prozent der Werbedudgets auf den Smartphones – so das Marktforschungsunternehmen Comscore. In Deutschland ist der Abstand ►



Ungleichgewicht Das stationäre Internet wird in Deutschland nur viermal mehr genutzt als das mobile Web. Das Werbedudget ist aber etwa 40-mal größer

WERBUNG

noch größer: Die Nutzer verbringen acht Stunden pro Woche mobil im Netz, hat der Bundesverband Digitale Wirtschaft gemessen. Allein in der Gruppe der Erwachsenen sind das im Schnitt etwa 2,5 Stunden, denen aber nur etwa 121 Millionen Euro Werbeumsatz gegenüberstehen. Im stationären Web lautet das Verhältnis hingegen zehn Online-Stunden zu immerhin 4,4 Milliarden Euro Werbeausgaben – ein Unterschied um fast den Faktor zehn.

Experten halten diese Diskrepanz für die typische Kinderkrankheit einer sich schnell ändernden Medienwelt. „Dass Konsumenten neue Techniken schneller annehmen als Werber, haben wir im stationären Internet auch gesehen. Dieses Missverhältnis wird sich korrigieren, sobald neue Techniken für die mobile Werbung entwickelt werden“, erwartet Gartner-Analyst Andrew Frank.

Die Zeit drängt. Die Zahl der Besucher auf mobilen Handelsseiten hat sich in Deutschland in nur einem Jahr auf 6,6 Millionen mehr als verdoppelt. Schon 3,7 Millionen Menschen haben per Smartphone eingekauft.

Ob Facebook aber tatsächlich schon den Übergang in die Post-PC-Ära geschafft hat, ist derzeit alles andere als sicher. Das Unternehmen zeigt die Werbung auf den kleinen Handy-Bildschirmen jetzt prominenter – und nicht mehr weitgehend unbemerkt in der rechten Spalte. Das dürfte zwar die Klickraten erhöhen. Sehr wahrscheinlich steigt aber das Risiko, die Nutzer zu nerven. Außerdem strapaziert Handy-Werbung bei langsamen Mobilfunkverbindungen nicht nur die Geduld, sondern kostet auch noch Geld.

„Facebook agiert hier nicht so zurückhaltend wie gewohnt“, rügt Nate Elliott, Analyst bei Forrester Research. Bisher hatte Facebook stets betont, zu viel Werbung würde den Nutzer vergraulen. Diese Scheu habe das Unternehmen auf mobilen Geräten abgelegt.

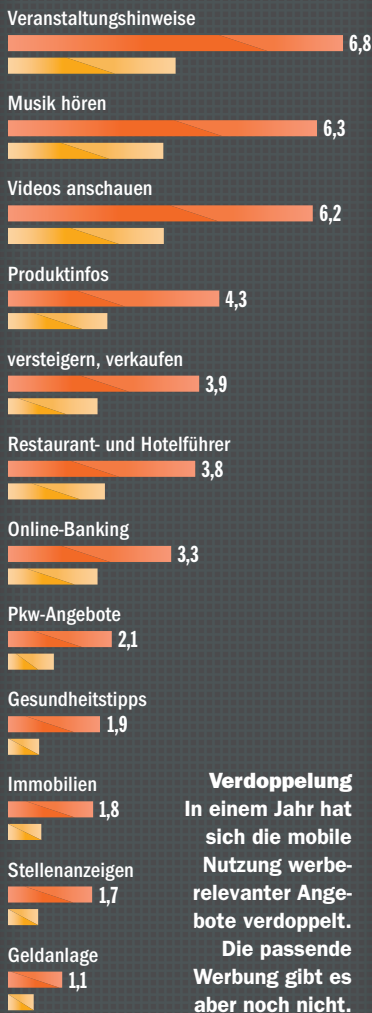
Nicht zu unterschätzen ist auch der „Fat Finger Effect“: Viele Anbieter platzieren ihre Werbung absichtlich sehr dicht neben den Links, um irrtümliche Klicks zu generieren. Ein nachhaltiges Geschäft sieht anders aus.

Die Gefahr, dass junge Web-Firmen, die ihre Angebote ausschließlich für mobile Geräte produzieren, nun die tra-

Werberrelevante Nutzung des mobilen Webs

in Millionen Nutzern in Deutschland

2012 2011 (ohne Zahlenangaben)



Verdoppelung
In einem Jahr hat sich die mobile Nutzung werberrelevanter Angebote verdoppelt. Die passende Werbung gibt es aber noch nicht.

Quelle: Allensbach ACTA 2012

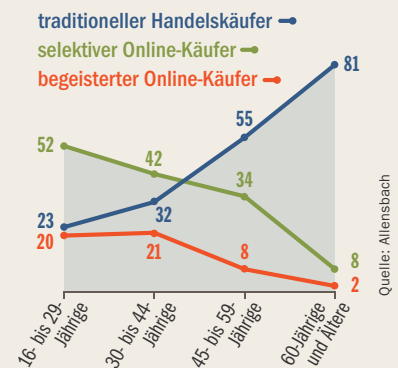
ditionellen Anbieter verdrängen, gilt als gering. „Die Alten waren bisher immer schnell genug, sich die jungen Innovatoren zu schnappen, bevor sie eine Gefahr wurden“, sagt Frank. Beispiel Instagram: Facebook hat die Foto-App für eine Milliarde Dollar gekauft, als sie 30 Millionen Nutzer hatte. Jetzt hat sie mehr als 100 Millionen Nutzer.

HOLGER SCHMIDT

Online-Einkauf wächst immer schneller

2012 werden die Deutschen per Mausclick für 29,5 Milliarden Euro einkaufen. Das sind 13 Prozent mehr als im Vorjahr, als nur zehn Prozent Wachstum erreicht wurden. Verantwortlich für den Anstieg ist das veränderte Einkaufsverhalten der bis zu 44-Jährigen (siehe rote Linie der Grafik). Schon jeder fünfte von ihnen kauft am liebsten alle Produkte im Internet. Der Anteil dieser überzeugten Online-Shopper an der Gesamtbevölkerung beträgt nach der Allensbacher Computer- und Technikanalyse 17 Prozent.

Die verschiedenen Käufertypen in Prozent nach Altersgruppen



Quelle: Allensbach

Generationenwandel Jüngere kaufen immer häufiger im Internet

Google und Samsung zeigen iPad-Rivalen

Google und Samsung haben gemeinsam einen Tablet-Computer gebaut, der es mit dem iPad von Apple aufnehmen soll. Unter dem Projektnamen „Manta“ wird das Tablet einen Bildschirm haben, dessen Auflösung sogar höher sein soll als beim bisher führenden Retina-Display von Apple. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Gerät mit der Betriebssystemvariante Android 4.2 („Jelly Bean“) ausgeliefert, die als direkte Antwort auf Apples neues System iOS gilt.

Mehr Webwirtschaft unter:
► www.focus.de/netzoeconomie-blog

WERBUNG



RENÉ BRÜLHART

Finanzagent im Vatikan

ROM Er jagt Mafiosi, Despoten oder korrupte Manager – und nimmt ihnen ihre Millionen weg. René Brühlhart, der Vizevorsitzende des überstaatlichen Anti-Geldwäsche-Verbands Egmont, ist einer der mächtigsten Finanzagenten der Welt. Seine Stabsstelle deckte etwa den Korruptionsskandal bei Siemens auf. Nun hat Brühlhart eine neue Aufgabe übernommen.

Eine Aufgabe, an der bisher alle scheiterten: Der 40-Jährige soll im Kleinststaat Vatikan aufräumen. Das Zentrum der katholischen Kirche ist immer wieder in Skandale um Geldwäsche und Betrugereien verstrickt. Im Mittelpunkt steht stets die Vatikanbank. Erst im Mai dieses Jahres wurde der Chef der Bank, Ettore Gotti Tedeschi, geschasst. Er sollte sich um mehr Transparenz kümmern, allerdings wurden ihm Geldwäsche-Geschäfte nachgesagt. Tedeschi behauptet, man wolle ihm etwas unterschieben, weil er der Wahrheit zu nahe kam.

Auf Brühlhart wartet in Rom eine fast schon überirdische Aufgabe.

1-



TIMOTHEUS HÖTTGES

Feuerwehrmann fürs US-Geschäft

BONN Telekom-Finanzchef Timotheus Höttges, 50, muss immer dann ran, wenn es ernst wird: Dieses Mal geht es um die Übernahme des Markt-Fünften in den USA, Metro PCS, durch den schwächelnden Markt-Vierten, T-Mobile USA. Alles schien für die Telekom glatt zu laufen, bis Billiganbieter MetroPCS plötzlich feindliche Übernahmeangebote von Konkurrenten erhielt.

Damit der Deal trotz Störfeuer glückt, soll das US-Geschäft jetzt dem deutschen Finanzchef Höttges direkt unterstellt werden. Der Marathonläufer hat viel Erfahrung in heiklen Missionen. So gelang es ihm, bei der geplatzten Übernahme von T-Mobile USA durch den Branchenriesen AT&T eine Entschädigungszahlung von drei Milliarden Dollar auszuhandeln.

Risiko für den Finanzchef: Sollte der neue Deal im schwer steuerbaren US-Geschäft scheitern, wäre dafür nicht mehr Telekom-Chef René Obermann verantwortlich, sondern Feuerwehrmann Höttges.

3



RACHEL EMPEY

Eine Frau plant O2-Börsengang

MÜNCHEN Manchmal genießen Berater einen sehr guten Ruf. So wie Rachel Empey, die seit einem Jahr Finanzchefin von Telefónica O2 in Deutschland ist. Sie kam einst vom Dienstleister Ernst & Young, bevor sie von der spanischen Telefónica quasi quer durch Europa geschickt wurde.

Jetzt durfte die erst 36-Jährige in akzentfreiem Oxford-Englisch am Finanzplatz Frankfurt den Börsengang des Mobilfunkers O2 vorstellen, der zum 30. Oktober starten soll.

„Ein Investment, das sich lohnen wird“, versprach sie der neugierigen Finanzbranche mit einem Lächeln. 23 Prozent an O2 bietet die hochverschuldete spanische Muttergesellschaft neuen Geldgebern an, was weitere 1,7 Mrd. Euro in die Kasse spülen könnte. Ob O2, derzeit Nummer vier am Markt, wirklich zu Höhenflügen aufsteigt, muss sich noch zeigen. Schon jetzt ist aber klar: Für O2-Chef René Schuster ist die kompetente Fachfrau Empey ein Glücksgrieff.

2



MICHAEL S. JEFFRIES

Mehr Spleens, weniger Erfolg

NEW ALBANY/OHIO Wenn Michael Jeffries, Chef der US-Textilkonzerns Abercrombie & Fitch (A&F), in seinen Privatjet steigt, hat er klare Vorstellungen vom Service: Stewards treten nur in A&F-Shorts sowie Flip-flops an und duften nach dem Haus-Parfüm. Sie tragen Geschirr mit weißen Handschuhen auf, Silberbesteck mit schwarzen. Mit solchen Spleens erregt der 68-Jährige derzeit mehr Aufmerksamkeit als mit Geschäftserfolgen. Die Umsätze bezeichnete Jeffries selbst als „enttäuschend“.

Die Shops sind längst nicht mehr so voll, dass Türsteher den Einlass regeln müssen. Dabei will Jeffries ohnehin nur die Jungen und Coolen als Kunden: „Viele Leute gehören nicht in unsere Kleidung.“ Solange die eher simplen Kapuzenpullis lediglich in wenigen Shops weltweit zu haben waren, funktionierte dieses Marketingprinzip. Doch mit jeder neuen Filiale – in Deutschland eröffnete gerade die dritte – verliert die Marke an Glanz und die Aktie an Wert. Keine schönen Gesprächsthemen im Privatflieger.

4



LAUBBLÄSER

Bitte einmotten!

STARNBERG Bravo, Gemeinde Starnberg, du drehst den nervtötenden Laubbläsern endlich ihren Rüssel zu! Die Bediensteten der oberbayerischen Stadt sollen ein Jahr lang auf die Windmaschinen verzichten.

Dieses Beispiel sollte massenhaft Nachahmer finden, denn die Knattergeräte sind ökologische und ökonomische Monster.

Sie setzen unglaubliche Mengen an Abgasen und Feinstaub frei: Allein die Zweitakter unter den lärmenden Bläsern stoßen 200-mal so viele Abgase aus wie ein Auto. Der mit bis zu 300 Stundenkilometern angesaugte und ausgepustete Feinstaub enthält zudem Hundekot, allergene Schimmelpilze und Sporen sowie Dieselruß, Reifen- und Bremsabrieb. Die motorgetriebenen Orkane entwickeln dabei gehör-schädigenden Krach bis 110 Dezibel – so laut wie ein Presslufthammer.

Es reicht, liebe Hausmeister und Facility-Manager, bitte kauft euch wieder Besen – die kosten auch nur ein Zehntel.

6



CORRADO PASSERA

Italien will sich abschotten

ROM In der Krise wollen Regierungspolitiker verhindern, dass ausländische Konzerne italienische Unternehmen kaufen können – und streben danach, den Einfluss der vom italienischen Staat dominierten Konglomerate zu stärken.

Aktueller Anlass ist der Versuch des Siemens-Konzerns, die Energiefirma Ansaldo zu erwerben. Entwicklungsminister Corrado Passera, 57, will das nicht – und diffamiert Siemens als räuberischen Aggressor: „Wenn ausländische Konzerne in unser Land kommen, neigen sie dazu, alles mitzunehmen und nur das hier zu lassen, was sie nicht mit Gewalt wegschaffen können.“

Seine unfaire Abwehrstrategie: Der halbstaatliche Finanzinvestor Fondo Strategico Italiano soll ein Gegenangebot für Ansaldo vorlegen. Wirtschaftsprofessor Fabrizio Onida warnt seine Landsleute davor, die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen: „Jahrzehntelang hat die Politik unsere staatlichen nationalen Champions schlecht geführt und ruiniert.“

5



Sommerzeit abschaffen

(43/12) Einfach gut schlafen

Gesellschaftliche Regeln, die der Biologie zuwiderlaufen, wie die Umstellung der Uhr von Winter- auf Sommerzeit und umgekehrt, sollten EU-weit abgeschafft werden. Der menschliche Organismus braucht nachweislich bis zu vier Wochen, um sich an die künstliche Zeitverschiebung anzupassen. Dazu kommen der hohe technische Aufwand und erhebliche Kosten. Eine Energieeinsparung ist dadurch auch nicht eingetreten. Lassen wir also die Sonne wieder unsere Uhrzeit bestimmen und Mittag sein, wenn sie am höchsten steht.

Dr. Gottfried Lindner
14480 Potsdam

Wir durchlaufen etwa alle 90 Minuten einmal die Schlafstadien – vom erholsamen Tiefschlaf bis zum REM-Schlaf, der Zeit der intensivsten Träume. Dies ist wohl der Grund, weshalb die Umstellung auf Sommerzeit bzw. die Rückstellung auf Normalzeit so fürchterlich schlaucht. Wäre die Umstellungsdifferenz bei 90 Minuten, wäre man einfach eine Periode früher oder später dran, aber bei 60 Minuten fällt man genau ins Loch.

Hermann Fegert
37008 Göttingen

Planlos

(43/12) Heiße Luft / Memo: Der (Strom-)Preis der Planwirtschaft

Die Schuld an den steigenden Strompreisen der Freistellung von Firmen zuzuschreiben ist ein billiges Ablenkungsmanöver. Die höheren Kosten zahlt der Verbraucher so oder so, denn höhere Produktionskosten werden auf jeden Fall an die Kunden weitergegeben. Der Grund für die Preissteigerungen liegt in der „wunderbaren“ Energiewende selbst.

Unsere Politiker wollten mit der Energiewende ein Beispiel für die Welt geben. Jetzt endet das Abenteuer als abschreckendes Beispiel. Ab 2013 haben wir die höchsten Strompreise der Welt.

Dr. Dietrich E. Koelle
85521 Ottobrunn

Es mag ja sein, dass intern professionell gearbeitet wird. Aber von außen betrachtet, wirkt das Vorgehen der Bundesregierung bei der Energiewende erschreckend dilettantisch. Ein Minister kann so ein Vorhaben nicht nebenbei abwickeln, hier muss eine Arbeitsgruppe gebildet werden, die das Projekt strukturiert und eine Planung der zeitlichen Abläufe erstellt. Für mich ist hiervon nichts erkennbar. Anders ausgedrückt: Dem Unternehmen Energiewende

fehlt offenbar ein professionelles Projektmanagement.
Horst Richter
60486 Frankfurt/M.

Derzeit wird immer wieder über steigende Strompreise berichtet. Angeblich weil die erneuerbaren Energien so teuer sind. Tatsächlich sorgen sie aber dafür, dass der Börsenpreis für Strom sinkt. Die Preissteigerungen für den Endkunden sind dagegen maßgeblich politisch gemacht – und auch gewollt, um die sogenannte Energiewende zu torpedieren. Dahinter steckt letztlich nur ein Ziel: der Schutz der vier großen Stromkonzerne, die alle Parteien und jeden einzelnen Politiker mit Geld und sonstigen Zuwendungen zuschütten (können).

Stefan Bluemer
45472 Mülheim/Ruhr

Hoher Preis

(43/12) Euro-Bond jagt ... Mrs No

Der europäische Zug fährt Volldampf Richtung Sozialismus, alle Schaltstellen sind von Sozialisten besetzt. Ist der Preis für europäischen Frieden Sozialismus? Was Sozialismus bedeutet, ist klar: Verschlechterung für alle. Wenn Rot-Grün an die Regierung kommt, kommen auch die Euro-Bonds.

Hans-Dieter Hölscher
38300 Wolfenbüttel



So geht sparen! Bundesumweltminister Altmaier (CDU) erwägt eine Ausweitung kostenloser Energieberatungen für die Bürger

Zu schwach

(43/12) Löw, Trainer ohne Plan B

Joachim Löw kann nicht in entscheidenden Momenten eingreifen und Order geben. Er sitzt hilflos auf der Trainerbank, kaut an den Fingernägeln, ist sprachlos. Seine Mannschaftsaufstellungen sind eine Katastrophe. Löw ist ein Schönrechner, er findet Entschuldigungen und gibt seine Fehler nicht zu. Er hat nicht die Stärke, sich durchzusetzen – in allem.

Werner Rengel
63839 Kleinwallstadt

Passend machen

(43/12) Manipulierter Bericht im „heute journal“

Ihr Bericht über manipulierte Passagen in den „heute“-Nachrichten und im „heute journal“ deckt sich mit meinen Beobachtungen. In meinem Bekanntenkreis ist es ein Spaß, „RTL aktuell“ um 18.45 Uhr mit den „heute“-Nachrichten um 19 Uhr zu vergleichen. Auch RTL folgt dem Mainstream-Journalismus in den meisten Fällen, wagt aber, Nachrichten und Namen zu senden, die beim ZDF politisch korrekt manipuliert werden. Es ist schon auffällig, wie unterschiedlich man Nachrichten interpretieren kann.

Hermann Froesch
48157 Münster

Schlechte Leistung

(42/12) Check-ups für ein langes Leben

Eine gute Auswahl und Übersicht, doch von den insgesamt beschriebenen und verfügbaren 58 Vorsorgeuntersuchungen sind 41 selbst zu bezahlen (IGeL), und nur bei 17 werden

WERBUNG

die Kosten von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen. Die Kassen bezahlen also die meisten der in überschaubarer Höhe liegenden Vorsorgekosten nicht, sondern nur jene, bei denen eine Erkrankung mehrere zehntausend Euro pro Fall verursachen kann. Ein Irrsinn.

Henning Eick
45257 Essen

Klassisches Beispiel

(42/12) Bremen am Ende

Bremen ist wohl das beste Beispiel für die negativen Auswirkungen des Länderfinanzausgleichs. Dieses Bundesland gehörte schon vor Jahrzehnten mit Niedersachsen zusammengelegt. Aber ein beliebter Henning Scherf als Bürgermeister und Regierungskoalitionen aus SPD und CDU haben dies zu verhindern gewusst. Was hätte man auch mit den vielen Senatoren und deren Gefolge anfangen sollen? Ein klassisches Beispiel für das Verbrennen von Steuergeldern.

Siegfried Elbing
37154 Northeim

Liebe Leserin,
lieber Leser,

schreiben Sie Ihre Meinung zu den Themen in diesem Heft – bitte unbedingt mit Angabe Ihrer vollständigen Adresse und Telefonnummer

Redaktion FOCUS
Arabellastraße 23
81925 München oder
Leserbrief-Fax: 0 89/92 50-31 96
E-Mail: leserbrieft@focus-magazin.de.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.



Ja, wo laufen sie denn hin? Jogi Löw, ratlos am Spielfeld

FOCUS-Leser diskutieren über die Zukunft der Nationalmannschaft:
»Ist Bundestrainer Joachim Löw noch der Richtige?«

»Trainer Löw muss weg«

Maßlos überfordert

Wir haben zurzeit eine hervorragende Fußballergeneration. Aufgabe eines Bundestrainers ist es nun, daraus eine erfolgsträchtige Nationalmannschaft zu formen. Dazu ist Joachim Löw jedoch nicht in der Lage. Sollte man an ihm festhalten, besteht die Gefahr, dass diese herausragenden Spieler, um die uns die ganze Welt beneidet, eines Tages ohne Titel abtreten müssen.

Wolfgang Jaentsch, Ludwigslust

Fehlende Durchsetzungskraft

Es macht sicherlich Spaß, Deutschland beim Spielen zuzuschauen. Retrospektiv betrachtet, fehlen mir allerdings die Konstanz in der Leistung und insbesondere die Durchsetzungskraft in den entscheidenden Spielen. Wenn man bei einem Turnier als Favorit ins Rennen geht, erinnert sich an einen schön gespielten zweiten oder dritten Platz später niemand mehr.

Hans Radde, Miami (USA)

Verspieltes Potenzial

Wenn man solch eine Mannschaft hat, sollte man sich weder mit einem dritten noch mit einem vierten Platz, ja sogar mit keinem zweiten zufriedengeben, denn

dafür braucht es keinen Trainer.

Um Weltmeister oder Europameister zu werden, braucht man nicht nur den Siegeswunsch, sondern auch den Willen zum Sieg – und somit ein ganz anderes Trainerformat, als Joachim Löw hat. Dazu fehlt ihm die Größe.

Lulzim Haxhijaj, Kiel

Satt, zufrieden und flapsig

Herr Löw ist nach wie vor der Richtige, und seine bisherige Bilanz an Siegen kann sich auch sehen lassen. Bei Verlusten liegt meiner Ansicht nach ein Teil des Problems gerade in den Spielerpersönlichkeiten selbst. Nach einem 4:0-Vorsprung satt, zufrieden und flapsig – das geht gar nicht.

Felicitas Hoffmann, Haar

Viele taktische Fehler

Auf Grund der vielen taktischen Fehler, nicht nur beim letzten Länderspiel, sondern auch in der Endphase der EM, ist es mir unmöglich, weiter an diesen Trainer zu glauben. Ein Trainerwechsel ist unumgänglich, spätestens nach den Qualifikationsspielen muss Löw weg und Khedira als Kapitän an die Spitze der Mannschaft.

Hans Kraft, Steinheim

Online-Debatten-Thema in dieser Woche:

»Was halten Sie von neuen Hilfen für Griechenland?«

Beiträge unter: www.focus.de/magazin/debatte
Mails an: debatte@focus-magazin.de

Die interessantesten Kommentare drucken wir im nächsten Heft ab. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

WERBUNG

Psychose**»ICH WAR DER MEINUNG, ALLE WÜRDEN MICH BEOBACHTEN«****Timo Dygryn, 33***Mit 18 kam er in die Psychiatrie. Heute ist er Komponist und Familienvater.*

Ich war damals überzeugt, erleuchtet zu sein. Gott persönlich befand sich als Biene in meinem Zimmer“, erinnert sich Dygryn. Völlig verwirrt war er in die „geschützt geführte“ Akutstation einer Psychiatrie eingewiesen worden. Wochenlang stellten die Ärzte den jungen Mann aus Dorsten ruhig, bis sie endlich ein Medikament fanden, das ihm half, wieder klar zu denken.

Er sei schon als Kind sehr dünnhäutig und ängstlich gewesen, sagt Dygryn. Den Hauptgrund für seinen totalen psychischen Zusammenbruch sieht er aber im Marihuana. „Es ist Gift für die Psyche!“ Den Stoff gab es im nahen Holland. Zuerst rauchte er aus Spaß, später regelmäßig, dann wurde er krank. Er zog sich zurück, konnte nicht mehr zur Schule, musste seine Lehre abbrechen.

„Meine Eltern waren immer für mich da“, sagt Dygryn. Trotzdem hätte er gern mit jemandem geredet, der diese Störung selbst erlebt hat. „Vielleicht wäre ich schneller gesund geworden.“ Deshalb schrieb Dygryn im Blog www.psychisch-gesund.de auf, was ihm geholfen hatte.

Inzwischen hat Dygryn seine Leidenschaft zum Beruf gemacht. Vor zwei Jahren gründete er das Musiklabel www.dmg24.net und vermarktet auch eigene Kompositionen zwischen Klassik und Rock.

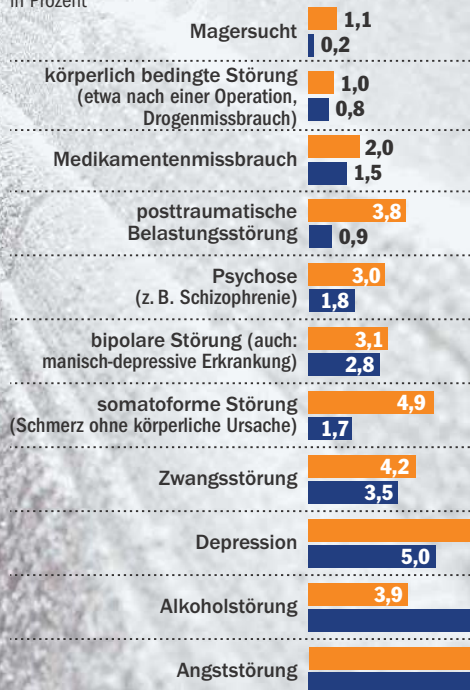


Erste Hilfe für kranke Seelen

PSYCHISCHE KRANKHEITEN beginnen meist langsam. **WER DIE ALARMZEICHEN KENNT** und richtig reagiert, kann Abstürze verhindern und Heilungschancen verbessern

Woran leiden die meisten?

Die häufigsten psychischen Erkrankungen in Prozent



Volkskrankheiten

Frauen sind etwas häufiger betroffen als Männer, junge öfter als ältere Menschen. Jeder dritte Patient leidet unter einer Kombination von Störungen, etwa unter einer Angst- und Suchterkrankung

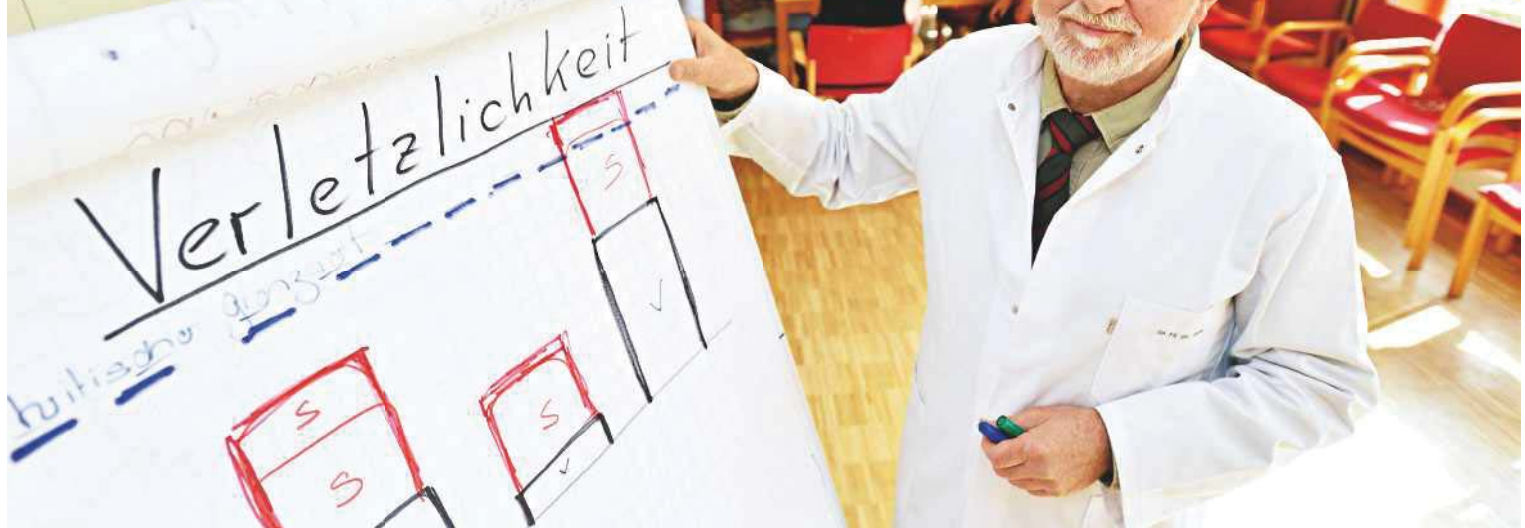
■ Frauen
■ Männer

Der gute Draht zu seinem Chef war für Timo Dygryn ein großes Glück. Der Meister nahm das erste Anzeichen von psychischen Problemen bei seinem Auszubildenden sofort ernst: Während einer Arbeitspause hatte der angehende Schornsteinfeger von einer Kundin ein Getränk zur Erfrischung bekommen. „Doch statt mich höflich zu bedanken, faselte ich jede Menge wirres Zeug“, erinnert sich Dygryn. Da brachte der Arbeitgeber den 18-Jährigen persönlich nach Hause. Irgendetwas stimme mit dem Jungen nicht, warnte er Timos Eltern. Sie reagierten rasch, bemühten sich um Hilfe für ihren Sohn. Zehn Jahre lang litt der junge Mann unter seiner Krankheit. Zweieinhalb Jahre verbrachte er in Kliniken, ungezählte Stunden in ambulanter Therapie. Heute fühlt sich Dygryn, 33, wieder ganz gesund und fragt sich: „Wer weiß, was ohne rechtzeitige Behandlung aus mir geworden wäre?“

Anders als Dygryn leiden Millionen psychisch Kranke unerkannt und unbehandelt. Experten rechnen damit, dass jeder Zehnte in Deutschland aktuell an einer behandlungsbedürftigen seelischen Störung erkrankt ist. Aus Scham versuchen viele, ihre Beschwerden zu verstecken. Unkenntnis verhindert, dass den Leidenden geholfen wird. Bei jungen Erwachsenen ist das Seelenleben besonders häufig schwer gestört.

„Die meisten Patienten werden zu spät behandelt“, sagt Wolfgang Gabel, Direktor der psychiat-

Wissen schützt Psychiater Josef Bäuml unterrichtet Kranke und ihre Angehörigen über die Entstehung sowie Bewältigungs- und Therapiechancen von psychischen Störungen. Dies beugt Rückfällen vor



rischen Klinik der Universität Düsseldorf und Vorsitzender des Aktionsbündnisses Seelische Gesundheit. Dabei seien psychische Leiden – ebenso wie körperliche – umso schwieriger zu therapieren, je länger sie schon bestehen.

Angsterkrankte mühen sich im Durchschnitt sieben Jahre, bis sie sich Behandlern anvertrauen. In dieser Zeit weitet sich die Störung aus: Immer mehr Situationen erzeugen quälende Spannung, pathologische Erregungsmuster prägen sich ins Gehirn ein. Ähnliches gilt für die Depression: Mit jeder Krankheitsphase, die ungelindert bleibt, steigt das Risiko für Suizid und einen chronischen Verlauf. Wertvolle Lebensjahre werden beschwert.

Psychische Störungen beginnen nicht immer akut, sondern können sich schleichend über Jahre hinweg entwickeln. Am Anfang stehen fast immer Ängste. Dazu kommen oft eine gedrückte Stimmung, Schlafprobleme und Nervosität. Viele Patienten werden von den unterschiedlichsten körperlichen Beschwerden geplagt, etwa unerklärlichen Schmerzen oder Ohrgeräuschen.

Kathrin Weßling erlitt schon als Schülerin die erste depressive Episode. Heute ist sie 27 und Schriftstellerin: „Wie sehr hätte ich mir manchmal gewünscht, eine schönere Kindheit und Jugend zu haben!“ Zwar sei es ihr nicht durchgehend schlechtgegangen, räumt Weßling

ein. Doch insgesamt habe die Krankheit sie sieben Jahre stark belastet. „Das ist viel Zeit, die ich nie wiederbekomme“, bilanziert die junge Frau.

Besonders verhängnisvoll wirkt sich aus, wenn eine Schizophrenie zu lange unbehandelt bleibt. Schizophrene Psychosen zählen zu den schwersten psychischen Erkrankungen. „Sie kommen etwa so häufig vor wie die Zuckerkrankheit“, sagt Josef Bäuml, Psychiater im Klinikum rechts der Isar der TU München. Wahnvorstellungen, Halluzinationen und das Gefühl, von außen gesteuert zu werden, sind typisch für die Störung. Je weiter sie voranschreitet, desto fester ist der Patient überzeugt, dass seine Befürchtungen real sind.

50 bis 80 Prozent aller Betroffenen streiten später ab, schwerkrank zu sein. „Nur zu Beginn einer psychotischen Störung lassen sich die Patienten noch gut erreichen“, sagt Bäuml, „dann haben sie noch selbst Zweifel an ihren Wahrnehmungen.“ Trotzdem verstreichen oft zwei bis fünf Jahre bis zur ersten Behandlung. Einige Patienten versuchen, ihre Qual durch Drogen zu dämpfen. Ein gravierender Fehler: Denn Cannabis verschärft die Beschwerden einer Psychose. Dann brauchen die Verwirrten viel höhere Dosen an Psychopharmaka und die Leiden ziehen sich wesentlich länger hin.

Neue Forschungsergebnisse bestätigen: Am besten lassen sich Risikopa-

tienten behandeln, bevor erste Wahnideen auftreten. An der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Köln setzen Spezialisten um Joachim Klosterkötter seit einigen Jahren auf ein großangelegtes Früherkennungsprogramm, FETZ*.

Mit Plakaten in U-Bahnen und Bussen sowie mit Filmen im Vorfilmprogramm der Kinos informieren sie die Öffentlichkeit über Vorläufersymptome von Psychosen. Dazu gehören vor allem der Eindruck, das eigene Denken geriete durcheinander, oder das Gefühl, plötzlich beobachtet zu werden. Auch depressive Verstimmung, sozialer Rückzug oder ein Leistungsknick sind Frühsymptome. Wer solche Probleme bei sich entdeckt, kann bei FETZ kostenlos und anonym beraten, untersucht und behandelt werden.

„Wir konnten wissenschaftlich belegen, dass eine frühe verhaltenstherapeutische Behandlung nicht nur aktuelle Beschwerden beseitigen, sondern sogar eine drohende psychotische Episode verhindern kann“, sagt Klosterkötter. 2600 Menschen vertrauten sich allein in Köln den Medizinnern und Psychologen von FETZ an. Ortsunabhängig beraten die Mitarbeiter des Teams auch im Internet unter FETZ.org.

Trotz vieler Aufklärungsprogramme ist die Ahnungslosigkeit groß und Vorurteile prägen das Bild. „Viele Patienten und Angehörige denken gar nicht daran, dass ►

*Früherkennungs- und Therapiezentrum für psychische Krisen

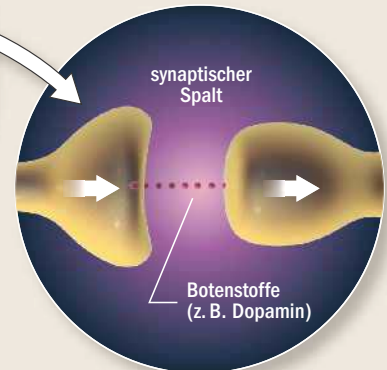
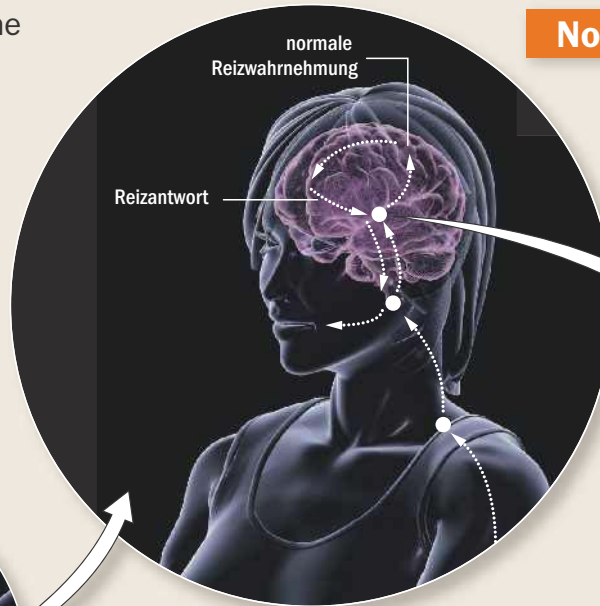
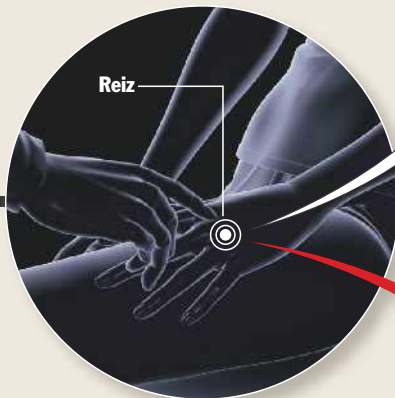
So entstehen psychische Störungen

Genetische und biologische Faktoren machen einige Menschen anfällig für Störungen im Gehirnstoffwechsel. Psychische Belastung kann das Zusammenspiel der Moleküle aus dem Gleichgewicht bringen

Normale Reizverarbeitung

im Gehirn

Der Berührungsreiz erreicht die Hirnrinde normal stark. Sie nimmt ihn als Streicheln wahr und ein Lächeln folgt.

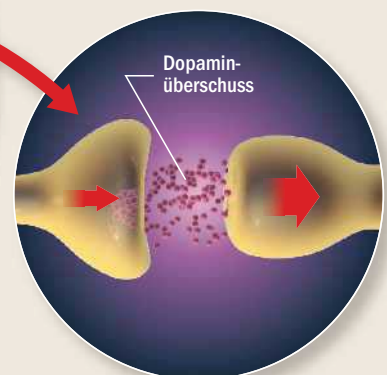
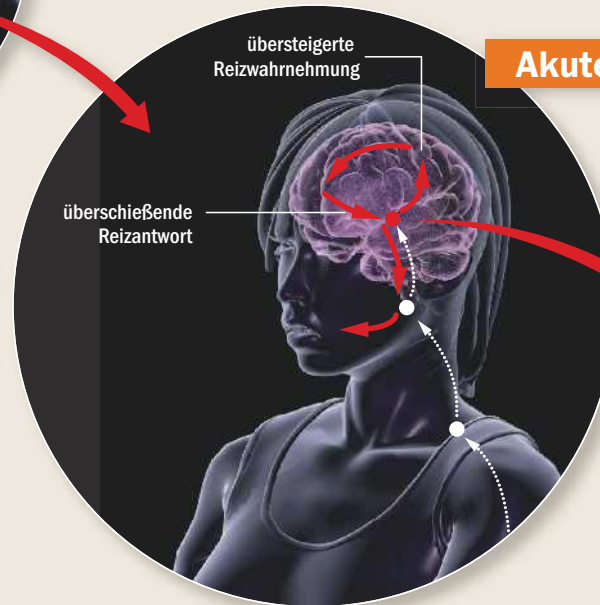


Was Reize bewirken

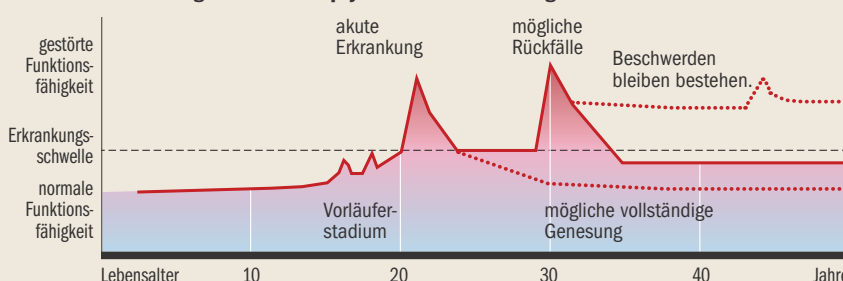
Am Beispiel der akuten Psychose wird deutlich: Dass Gesunde und Kranke in der akuten Krise auf eine Berührung verschieden reagieren, hängt von der Menge an Botenstoffen zwischen den Nervenzellen ab. Ein Überschuss dieser Moleküle potenziert die Übertragungsrate der Impulse.

Akutes psychotisches Erleben

Bei Dopaminüberschuss werden Reize verstärkt zur Hirnrinde geleitet. Sie deutet die heftigen Impulse als Bedrohung. Die Mimik zeigt Angst oder Misstrauen.



Entwicklungsstadien einer psychotischen Erkrankung



Unterschiedliche Verläufe

Von allen Patienten, die eine Psychose erleben, bleibt jeder fünfte nach der ersten Krise krankheitsfrei. Andere haben wiederkehrende Schübe, und eine dritte Gruppe erholt sich nicht vollständig. Im Vorläuferstadium bringt die Therapie am meisten.



Gereiztheit, sozialer Rückzug oder rätselhaftes Schmerzen seelische Ursachen haben könnten“, sagt Josef Bäuml. Eine Umfrage unter 1119 Passanten machte deutlich, wie schlecht Menschen in Deutschland Bescheid wissen: Jeder Dritte verneinte, psychisch Erkrankte zu kennen. 18 Prozent stellten gar die Existenz seelischer Störungen ganz in Frage.

„Wo Informationen fehlen, entstehen Missverständnisse“, bedauert der Psychiater. Er stellt klar, psychische Leiden seien weder unheilbar noch ansteckend, auch nicht das Ergebnis von Willensschwäche, und die Erkrankten seien auch keineswegs krimineller als seelisch Gesunde. Außerdem sei niemand vor schweren psychischen Störungen sicher.

Verwandte reagieren meist ratlos, wenn jemand in der Familie psychisch erkrankt. Eltern und Partner quälen sich mit schweren Schuldgefühlen, sagt Bäuml. Doch Erziehungsfehler oder Fehlernährung seien ebenso wenig die Ursache des Seelenleids wie etwa Besessenheit, betont er. Vielmehr sei wissenschaftlich belegt, dass solche Krankheiten durch ein Mosaik genetischer, biologischer und sozialer Einflüsse entstünden. „Die Symptome sind Folge eines Ungleichgewichts von Botenstoffen an den Nervenverbindungen im Gehirn“, so Bäuml.

Der Psychiater legt großen Wert darauf, dass seine Patienten möglichst viel über die Hintergründe und über Strategien

zur Bewältigung ihrer psychischen Störung erfahren. Psychoedukation heißen die angeleiteten Gruppenprogramme. Parallel dazu werden auch die Angehörigen in zehn Doppelstunden darüber informiert, was künftig wichtig ist. „Wenn auch die Bezugspersonen geschult werden, erleidet ein Patient seltener weitere Krisen und erlebt einen günstigeren Krankheitsverlauf“, fasst Bäuml aktuelle Studienergebnisse zusammen.

Scham ist das größte Hindernis, das Menschen davon abhält, bei irritierenden Auffälligkeiten, Hilfe zu suchen. Sie fürchten sich davor, wegen einer psychiatrischen Diagnose als verrückt abgestempelt zu werden. Lange klammern sie sich an die Hoffnung, die Probleme gingen von allein vorüber, und vermeintlich pubertäre Verwirrungen würden sich „verwachsen“. Eltern und Partner wollen die Normalität in der Familie retten, verdrängen ihren Verdacht und versuchen, befremdliches Verhalten zu vertuschen. Dadurch verdoppeln sie ihren Stress, warnen Experten. Zu der Belastung durch die Krankheit kommt auch noch die permanente Angst davor, bei Nachbarn oder dem Chef aufzufallen.

Auch Timo Dygryn hatte zunächst Sorge, seine Umwelt würde ihn wegen der psychischen Störung ablehnen. Er habe aber im Lauf der Zeit die Erfahrung machen dürfen, dass die meisten Menschen Verständnis zeigten oder ►

Depressionen

»JE LÄNGER SICH JEMAND SCHÄMT, DESTO MEHR ZEIT VERGEHT, BIS ER WIEDER GESUND WIRD«

Kathrin Weßling, 27

Autorin und Bloggerin schreibt über das Leben mit Depression.

Wie ihre Depression begann, weiß Kathrin Weßling nicht so genau. „Ich hatte als Kind in einer Kleinstadt im Münsterland mit vielen extremen Gefühlen zu kämpfen.“ Ob ihre Probleme aber damals schon krankhaft waren, kann sie nicht sagen.

Mit 16 bekam sie häufig starke Kopfschmerzen und Übelkeit. Der Hausarzt äußerte den Verdacht auf psychische Ursachen. „Aber mit solchen Aussagen war man vor zehn Jahren noch vorsichtiger.“ Mehrere Jahre vergingen, bis sie sich selbst in eine psychiatrische Klinik aufnehmen ließ. In ihren schweren Jahren hätte sie viel Halt von ihren Freunden erfahren. „Egal, was gerade aktuell war“, hätten sie versucht, Weßling aus ihren Tiefs zu holen. „Manchmal war es auch ganz richtig, gerade kein Verständnis mit mir zu haben.“

Heute geht Weßling offen mit ihrer seelischen Störung um. Wenn Menschen negativ auf sie reagieren, wendet sie sich ab. Sich zu schämen oder zu rechtfertigen mache alles nur schlimmer, sagt sie. Ihr erster Roman „Drüberleben“ stützt sich auf Erfahrungen mit der Krankheit Depression.



Debütroman

„Drüberleben“, Kathrin Weßling, Goldmann Verlag, 2012

WERBUNG

Zwangsstörung

**»ICH HABE
EINE UNFASSBAR
ERSCHRECKENDE
ERFAHRUNG
GEMACHT«**
Wiebke Lorenz, 40
*Journalistin, Drehbuch- und
Thriller-Autorin*

Mich halten viele für ein echtes Glückskind, erfolgreich und gut drauf. Das ist die eine Seite von mir. Aber in mir sah es lange ganz anders aus: Ich habe vier Fehlgeburten erlitten. Meine Ehe ist daran zerbrochen. Doch über Kummer, Schmerz und Verzweiflung habe ich geschwiegen.

Bis dann die Krankheit kam. Silvester 2009 war ich mit den Töchtern meiner Schwester unterwegs. Wham! Mit einem Mal waren diese furchtbaren Gedanken da, dass ich den Mädchen etwas antun, ihnen wehtun könnte; ein unfassbar realistischer Film lief in meinem Kopf ab. Ich war in Panik.

In der psychiatrischen Notfallambulanz erfuhr ich, was mit mir los war: Ich litt an aggressiven Zwangsgedanken. Anfangs habe ich mich geschämt, furchtbar geschämt. Doch nach meiner Therapie habe ich beschlossen, dass ich mich nicht verstecken will. Denn niemand muss sich für ein seelisches Leiden schämen. Nachdem ich geheilt war, habe ich ein Buch darüber geschrieben, einen Thriller, in dem die Hauptfigur an einer Zwangserkrankung leidet.“



Psycho-Thriller
„Alles muss versteckt sein“, Wiebke Lorenz, Blessing, 2012



sogar Bekannte hatten, die auch seelisch krank waren. „Ich kann nur den Rat geben, ehrlich zu sein“, sagt Dygryn.

Auch Fachleute beobachten inzwischen einen Trend zu mehr Offenheit: „Jugendliche und junge Erwachsene interessieren sich sehr stark für psychische Störungen und gehen offener damit um“, sagt Elfriede Scheuring von BASTA – das Bündnis für psychisch erkrankte Menschen in München. Öfter als ältere geben sie in Umfragen an, Betroffene selbst zu kennen. Aus dem Internet und aus Schulprojekten über psychische Krankheiten wissen sie auch besser Bescheid darüber, dass sich viele Störungen gut behandeln lassen. Um Freunde oder Kommilitonen mit seelischen Problemen besser verstehen zu können, lassen sie sich sogar individuell beraten.

SeeleFon* heißt das Beratungstelefon des Bundesverbands der Angehörigen psychisch Kranker. Zwei von drei Anrufern seien Familienmitglieder, sagt Leonore Julius, die das Projekt leitet. „Junge Menschen rufen manchmal sogar in

*SeeleFon (01 80/5 95 09 51)


**Entwicklung in Bildern:
Wie Kunsttherapie hilft**

Scannen Sie den QR-Code mit einem Smartphone. Sie brauchen eine spezielle App wie „Scan“

Gruppen an und fragen, was sie für ihre Freundin tun können“, hat Julius erlebt. Viele Anrufer wollen wissen, ob die Probleme bei Partner, Kind oder Kollegen noch normal sind oder schon auf eine psychische Störung hinweisen“, sagt Julius. Wir verweisen dann auf professionelle Beratungsangebote vor Ort. „Laien sollten auf keinen Fall eine Verdachtsdiagnose stellen, sich mit gut gemeinten Ratschlägen zurückhalten und auf jegliche Vorwürfe verzichten“, fasst Julius zusammen.

Jana Jünger ist Expertin für Kommunikation mit Kranken. Seit zehn Jahren unterrichtet sie an der Universität Heidelberg Medizinstudenten im richtigen Umgang mit Patienten. Auch die angehenden Ärzte tun sich oft schwer, einfühlsam und sachlich auf Kranke einzugehen. Laien, die einem psychisch auffälligen Menschen nahestehen, fühlen sich zudem oft massiv verunsichert. Trotzdem, so Jünger, sei es enorm wichtig, seelisch Belastete anzusprechen. Immerhin befänden sie sich in echter Not. Womöglich hätten sie selbst das Bedürfnis zu reden, trauten sich aber nicht.

Damit solche Gespräche gelingen, rät Jünger, einen ruhigen Augenblick abzuwarten und eine vertraute, diskrete Atmosphäre zu wählen. Ich-Botschaften eignen sich am besten, um wertfrei Beobachtungen zu vermitteln und Abwehr zu vermeiden, sagt Jünger und formuliert ein Beispiel für einen Einstieg: „In letzter Zeit kommtst du uns gar nicht mehr besuchen. Auf mich wirkst du so niedergeschlagen. Ich mache mir Gedanken, ob es dir gutgeht.“ Solche Sätze könnten dem Kranken eine Chance bieten, sich zu öffnen und eigene Sorgen zu formulieren. „Bestenfalls antwortet er, ihm sei auch eine Veränderung aufgefallen.“ Daran könne man behutsam anknüpfen, sagt Jünger. Dann sei schon viel erreicht.

„Besondere Hemmungen haben Menschen, auf Suizidandrohungen zu reagieren. Befürchtungen, jemanden durch seine Nachfrage erst auf schlimme Gedanken zu bringen, seien aber aller Erfahrung nach unbegründet, so Jünger. „Fassen Sie sich ein Herz, und erkundigen Sie sich bei dem seelisch Kranken sogar nach konkreten Gedanken und Plänen.“ Wenn dabei der Eindruck entsteht, die Person könnte sich Leid antun, sollte man sie dringend in ärztliche Behandlung ►

WERBUNG



Arzt auch für Angehörige
Psychotherapeut Nico Niedermeier weiß, wie wichtig die Familie für psychisch Kranke ist und wie schwer Eltern, Kinder und Partner an dieser Verantwortung tragen

begleiten. „Lassen Sie bei ernsten Bedenken nicht locker!“, sagt Jünger.

Bei einer der häufigsten psychischen Störungen in Deutschland, der Alkoholsucht, ist es besonders wichtig, dass Mitmenschen auf die Betroffenen zugehen und das Problem offen ansprechen, bestätigt Falk Kiefer vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. Menschen, die zu viel trinken, glaubten lange Zeit, ihre Gewohnheit würde niemandem auffallen, so Kiefer. „Zwar haben sie ein schlechtes Gewissen, doch erst ein Hinweis von anderen schafft den Impuls, sich professionellen Rat zu holen.“

Viele Nahestehende reagierten aber auf die Besorgnis erregende Beobachtung, dass jemand in der Familie trinkt, völlig falsch: Damit die schlechte Gewohnheit keinem Fremden auffällt, versuchten sie, das Problem zu kaschieren. So würden etwa Frauen bei der Arbeitsstelle des Ehemanns Ausreden präsentieren, wenn dieser seinen Rausch ausschläft. Experten sprechen von Co-Alkoholismus. „So ein Verhalten senkt den Druck auf den Patienten, sich zu verändern, und bewirkt, dass er weiter trinkt“, betont Kiefer. „Richtig wäre es, wenn der Partner klarmacht, dass er unter dem Alko-

holkonsum des anderen leidet und sich Sorgen um die Beziehung macht“, so der Fachmann. Natürlich dürfe man nicht damit rechnen, für diesen Vorstoß spontan große Dankbarkeit zu erhalten, räumt der Experte ein. Doch davon solle sich niemand abschrecken lassen.

Wie massiv nahe Verwandte unter psychischen Erkrankungen in der Familie leiden, erlebt Psychotherapeut Nico Niedermeier in seiner Praxis in München und als Moderator des Online-Forums der Stiftung Deutsche Depressionshilfe. Zahlreiche User beschreiben darin, wie schwer es zu verkraften ist, wenn sich geliebte Personen so stark verändern, dass man sie nicht mehr versteht, berichtet Niedermeier. Gleichzeitig fühlten sich Nahestehende unverstanden und würden den früheren Menschen vermissen, der rätselhaft unerreichbar geworden sei.

Fast alle Angehörigen sind überfordert, solange der Patient nicht wirksam behandelt wird. Monate bis Jahre können vergehen, bis ein Kranker endlich in eine Therapie einwilligt. Danach beginnt die Wartezeit auf einen Therapieplatz. Durchschnittlich beträgt diese in Deutschland mehr als zwei Monate, beruft sich Niedermeier auf aktuelle Erhebungen.

Viele Bezugspersonen zerbrechen fast unter der Last der Verantwortung und werden seelisch krank. Immer sind sie besorgt, falsch mit dem Patienten umzugehen, sich nicht genug, nicht richtig oder zu viel zu kümmern. „Da hilft nur professionelle Unterstützung“, betont Niedermeier. „In Fragen der Fitness bitten sportlich Ambitionierte doch auch einen Personal Trainer um Anleitung“, gibt Niedermeier zu bedenken. „Bekennen Sie Ihrem kranken Partner doch ehrlich, Sie seien so durcheinander, dass Sie selbst gern die Hilfe eines Behandlers in Anspruch nehmen möchten“, schlägt Niedermeier vor. „Meine Erfahrung zeigt, dass er dann immer mitgeht.“

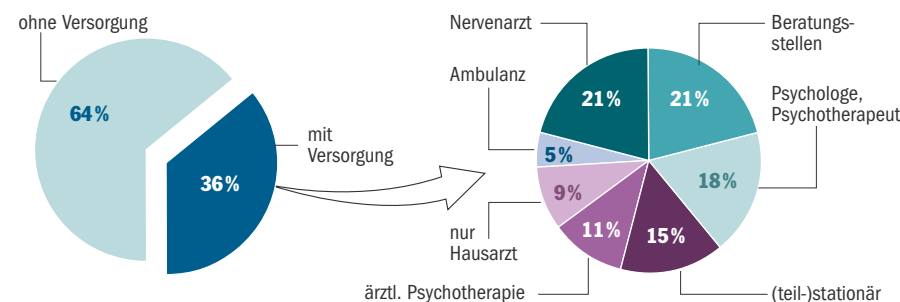
REGINA ALBERS /

MITARBEIT: BIRTHE DOBERTIN

Foto: Dirk Brunleick/FOCUS-Magazin

Verborgenes Leid und wer daraus befreien kann

Patienten mit therapiebedürftigen psychischen Störungen



Unnötiges Seelenleid Viele psychische Störungen werden zu spät oder gar nicht behandelt. Scham, Unwissen und Misstrauen in psychiatrische oder psychologische Hilfe blockieren den Wunsch nach Unterstützung. Ein großer Mangel an Therapieplätzen verzögert den Behandlungsbeginn

Quelle: Hans-Ulrich Wittchen, Frank Jacobi

SERIE PSYCHE

Der Kassen-Check

Im nächsten Heft: welche Krankenkassen unterschiedliche Psychotherapien erstatten

WERBUNG

»In den Firmen muss man hellhöriger werden«

Psychische Leiden machen vor der Bürotür nicht halt. In Betrieben vermittelt **CHRISTIAN GREDIG, 56, Sozialmanager***, Wissen über seelische Störungen und hilft, Unsicherheiten im Umgang mit kranken Kollegen abzubauen



Herr Gredig, was ist noch normal, wo fängt die Krankheit an?

Die Grenzen sind fließend. Nicht jedes auffällige Verhalten ist Anzeichen einer seelischen Erkrankung. Viele Menschen benehmen sich sonderbar, aber sie sind nicht alle psychisch krank.

Woran erkenne ich dann, dass ein Mitarbeiter ein Problem hat?

Ein Anzeichen ist die plötzliche Verhaltensänderung. Wenn sich der Kollege über ein bis zwei Wochen anders benimmt als gewohnt, er beispielsweise antriebslos wirkt, sich zurückzieht. So etwas wird leicht als Faulheit oder unkollegiales Verhalten fehlinterpretiert. Dabei steckt möglicherweise eine Depression dahinter.

Muss ich Angst haben, etwas falsch zu machen, wenn ich den Kollegen darauf anspreche?

Nein, die Art und Weise, wie man mit dem Betroffenen redet, ist entscheidend. Ganz wichtig als Vorgesetzter ist: keine Diagnosen stellen. Dafür sind Ärzte zuständig.

Psychische Leiden sind häufig noch ein Tabuthema. Sollten Erkrankte ihren Chef über die Gesundheitsstörung informieren?

Es gibt viele Unsicherheiten und Ängste. Wenn man Sorge um die Karriere hat oder tuschelnde Kollegen fürchtet, ist

das für den Patienten ein zusätzlicher Stressfaktor. Experten empfehlen, vorsichtig abzuwägen, ob und wem man sich mitteilt. In den Betrieben ist noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten.

Was muss sich ändern?

In den Firmen muss man hellhöriger werden, mehr Prävention für die psychische Gesundheit ermöglichen. Informationen sind wichtig, entscheidend sind aber auch Unternehmenskultur und der Umgang miteinander: Wird nur das Perfekte akzeptiert, oder ist es in Ordnung, auch einmal Schwäche zu zeigen?

Und nach der Krankheit: Wie kann die Wiedereingliederung gelingen?

Das ist ein längerer Prozess: Das gesamte Team sollte sich mit der neuen Situation auseinandersetzen und prüfen, wie sich besonders belastende Situationen vermeiden lassen.

Psychische Erkrankungen verdoppeln das Risiko, arbeitslos zu werden. Geben Unternehmen die Arbeitnehmer zu schnell auf?

Ich sehe die Kündigung nicht als Lösung. Eine erfolgreiche Wiedereingliederung ist für alle ein Gewinn. Es sind ja häufig die engagierten Fachkräfte, die dem Unternehmen sonst fehlen. Wenn das Team merkt, der erkrankte Kollege wird nicht fallengelassen, ist das für alle Beteiligten sehr viel wert. ■

Häufige Leiden

Wie sich Symptome im Umfeld erkennen lassen

Angsterkrankungen

Risikogruppen: Die Störung beginnt meist im jungen Erwachsenenalter.

Merkmale: Alltagssituationen führen zu Panikattacken mit Schwindel, Luftnot und Schweißausbrüchen. Ängste sind ohne fremde Hilfe nicht mehr zu bewältigen. Die Störung tritt häufig gemeinsam mit einer Depression auf.

Weitere Infos: www.panik-attacken.de, www.angst-zeitschrift.de

Alkoholmissbrauch

Risikogruppen: Frauen, die täglich mehr als 0,1 l Wein oder 0,25 l Bier trinken, sind gefährdet. Für Männer gilt die doppelte Menge.

Merkmale: Die Sucht beginnt schleichend. Der Konsum nimmt zu und ist nicht mehr steuerbar. Bei Alkoholentzug treten Unwohlsein, Nervosität, Angst und Zittern auf.

Weitere Infos: www.anonymealkoholiker.de, www.kenn-dein-limit.de

Depression

Risikogruppen: Depressionen können sich in jedem Alter entwickeln. Die Hälfte der Patienten erkrankt erstmals vor dem 31. Lebensjahr.

Merkmale: Symptome sind u. a. Interesse- und Antriebslosigkeit, gedrückte Stimmung, rasche Ermüdung, verringertes Selbstvertrauen und Schuldgefühle. Mehrere Anzeichen treten über mindestens zwei Wochen auf.

Weitere Infos: www.depressionsliga.de, www.deutsche-depressionshilfe.de

Zwangsstörung

Risikogruppen: Zwänge beginnen fast immer vor dem 35. Lebensjahr.

Merkmale: Zwangsgedanken oder -handlungen treten auf. Frauen sind häufiger von Waschzwängen betroffen, Männer eher von Kontrollzwang.

Weitere Infos: www.zwaenge.de, www.zwangserkrankungen.de

Psychose

Risikogruppen: Männer erkranken meist zwischen 18 und 23, Frauen zwischen 23 und 28 Jahren.

Merkmale: Konzentrationsstörungen und sozialer Rückzug, später treten Wahnvorstellungen auf sowie das Gefühl, verfolgt zu werden.

Weitere Infos: www.psychose.de, www.fetz.org

WERBUNG

WERBUNG

WERBUNG

WERBUNG

Experten für Suchtkrankheiten		von Kollegen empfohlen		von Patienten empfohlen		Publikationen	Studien	Wartezeit	Versorgungsstruktur	therapeut. Leistungen	Service für Angehörige	24-Std.-Bereitschaft	Spezialisierung
Arzt/Klinik/Internet-Adresse	Ort/Tel.-Nr.												
Dr. Thomas Kuhlmann Psychosomatische Klinik	Berg. Gladbach 0 22 02/20 60	••	◆◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Priv.-Doz. Dr. Tom Bschor Schlosspark-Klinik	Berlin 0 30/32 64 13 52	•	◆◆		★	☺	☺	a, s, t	E, MI, ST, S	A	✓		Alkohol-, Medikamenten-, Computer- und Internet-Abhängigkeit
Prof. Dr. Markus Gastpar Fliedner Klinik	Berlin 0 30/20 45 97 0	••	◆	■ ■	★	☺	☺	a, t					Substitution bei Opiatabhängigkeit, Alkoholabhängigkeit
Dr. Jörg Gölz Praxis	Berlin 0 30/11 39 0	••	◆		★	☺	☺	a					Heroinabhängige mit körperl. u. psychiatrischen Erkrankungen
Prof. Dr. Andreas Heinz Uniklinikum Charité	Berlin 0 30/45 05 17 00 1	•••	◆	■ ■	★★	☺☺	☺☺	a, s, t	W, E, M, MI, ST, S				Früherkennung bipolarer und schizophrener Psychosen
Dr. Gabriele Jungbluth-Strube Praxis	Bernburg 0 34 71/64 02 40	•	◆◆		★	☺☺	☺☺	a	E, MI, S	F, A	✓		Alkohol, Drogen, Substitutions-therapie, Benzodiazepinentzug
Prof. Dr. Martin Driessen Evangelisches Krankenhaus	Bielefeld 05 21/77 27 84 51	•	◆◆	■ ■	★	☺☺	☺☺	a, s, t	W, E, MI, ST, S	F, A	✓		alkoholbezogene Erkrankungen
Dr. Martin Reker Evangelisches Krankenhaus	Bielefeld 05 21/77 27 86 50	•	◆◆		★	☺☺	☺☺	a, s, t	W, E, M, MI, ST, S	F	✓		individualisierte Behandlung, englischsprachige Station
Peter Missel AHG Kliniken Daun – Am Rosenberg	Daun 0 65 92/20 12 30	•	◆◆		★			a, s	W, E, M, MI, ST	F, A			Alkohol, Glücksspiel
Prof. Dr. Martin Schäfer Kliniken Essen-Mitte	Essen 0 20 1/17 43 00 0 1	••	◆◆	■	★	☺☺	☺☺	a, s	W, E, MI, ST, S	F, A	✓		Alkohol-, Drogen-, Medikamen-tensucht
Prof. Dr. Norbert Scherbaum LVR-Klinikum	Essen 0 20 1/7 22 72 05	•••	◆◆	■ ■	★	☺☺	☺☺	a, s, t	W, E, MI, ST, S	F, A	✓		Alkohol- und Drogensucht, Opiatabhängigkeit
Prof. Dr. Ursula Havemann-Reinecke Uniklinikum	Göttingen 05 51/39 22 15 1	•••	◆◆	■	★	☺☺	☺☺	a, s, t	E, MI, ST, S	A	✓		Alkohol, Medikamente, Cannabis, Opiat, Benzodiazepin
Dr. Peter Melchers Kreiskrankenhaus Gummersbach	Gummersbach 0 22 61/80 59 3	•	◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. Felix Tretter Isar-Amper-Klinikum	Haar 0 89/45 62 37 09	•••	◆	■				k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Dr. Klaus Behrendt Asklepios Klinik Nord/Ochsenzoll	Hamburg 0 40/18 18 87 27 41	••	◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Hans-Günter Meyer-Thompson Ambulanz Altona ProVivere	Hamburg 0 40/4 32 92 50	•	◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. Jens Reimer Uniklinikum	Hamburg 0 40/7 41 05 79 00	••	◆◆	■	★★	☺☺	☺☺	a, s, t	E, M, MI, ST, S	A	✓		Alkohol, Medikamente, Partydro-gen, Begleiterkrankungen
Priv.-Doz. Dr. Ingo Schäfer Uniklinikum	Hamburg 0 40/7 41 05 92 90	•	◆◆	■	★	☺☺	☺☺	a, s, t	E, MI		✓		Traumatisierung und Sucht
Prof. Dr. Rainer Thomasius Uniklinikum	Hamburg 0 40/7 41 05 22 06	•••	◆◆	■	★	☺☺	☺☺	a, s, t	W, E, M, MI, ST	F, A	✓		Suchtstörungen bei Kindern und Jugendlichen, Suchtprävention
Dr. Rainer Ullmann Gemeinschaftspraxis	Hamburg 0 40/43 80 81	•	◆◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. Stefan Bleich Uniklinikum	Hannover 05 11/53 26 57 1	••	◆	■ ■	★	☺☺	☺☺	a, s, t	W, E, M, MI, ST, S	F, A	✓		Alkohol, Drogen, Medikamente, Glücksspiel, Internet
Dr. Konrad Cimander Praxis	Hannover 05 11/45 81 40 7	••	◆◆		★★	☺	☺	a	MI				Alkohol, Drogen, Medikamente, Nikotin, Prävention
Prof. Dr. Thomas Hillemacher Uniklinikum	Hannover 05 11/53 26 56 1	•••	◆◆	■ ■	★	☺☺	☺☺	a, s, t	W, E, MI, ST, S	F			Alkohol, Medikamente, Opiate, Glücksspiel

•	= von Kollegen empfohlen	■	= viel publiziert	☺	= bis 2 Wochen	W	= Wiedereingliederung in den Beruf	F	= Familientherapie
••	= häufig von Kollegen empfohlen	■ ■	= überdurchschnittlich viel publiziert	☺☺	= 3 Wochen bis 2 Monate	E	= Entgiftung	A	= Angehörigen-betreuung
•••	= überdurchschnittlich häufig von Kollegen empfohlen	★	= macht Studien	☺☺☺	= länger als 2 Monate	M	= Metakognitives Training		
◆	= von Patienten empfohlen	★★	= macht viele Studien			MI	= Motivational Interviewing	✓	= ja
◆◆	= häufig von Patienten empfohlen	★★★	= macht überdurchschnittlich viele Studien	a	= ambulant	ST	= Sporttherapie	k. A.	= keine Angaben
				s	= stationär	S	= Substitution		
				t	= Tagesklinik				

Experten für Suchtkrankheiten		von Kollegen empfohlen		von Patienten empfohlen		Publikationen	Studien	Wartezeit	Versorgungsstruktur	therapeut. Leistungen	Service für Angehörige	24-Stdr.-Bereitschaft	Spezialisierung
Arzt/Klinik/Internet-Adresse	Ort/Tel.-Nr.												
Dr. Jürgen Rink Praxis	Heidelberg 06221/7154715	•	◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. Götz Mundle Oberbergkliniken	Hornberg 030/319850400	•••	◆◆	■				☺	a, s	E, MI, ST	F	✓	Sucht bei Ärzten, Führungskräften, Managern
Dr. Bernd Schneider AHG Gesundheitsdienste	Koblenz 0261/303800	•	◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. E. Gouzoulis-Mayfrank LVR-Klinik	Köln 0221/8993632	•••	◆	■	★	☺☺	a, s, t	W, E, M, MI, ST, S	A	✓			Psychose mit Suchterkrankungen, Depressionen
Dr. Konrad Isernhagen Gemeinschaftspraxis	Köln 0221/811990	•	◆◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. Michael Klein Katholische Hochschule NRW	Köln 0221/7757156	••	◆◆		★★	☺☺	a	M, MI	F, A				Alkohol, Drogen, Partnerschafts- und Familienprobleme
Dr. Edelhard Thoms Park-Krankenhaus Leipzig	Leipzig 0341/8641250	•	◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Priv.-Doz. Dr. Johannes Lindenmeyer Salus Klinik Lindow	Lindow 033933/88110	•••	◆◆	■	★★	☺	s	W, E, MI, ST	A				Alkohol, Glücksspiel, Nikotin, Medikamente
Prof. Dr. Udo Schneider Med. Zentr. f. Seelische Gesundheit	Lübecke 05741/354001	•	◆◆	■	★			a, s	E, MI, ST, S				Alkohol, Drogen, ADHS und Sucht
Dr. Volker Kielstein Tagesklinik a. d. Sternbrücke	Magdeburg 0391/565660	•	◆◆		★	☺	a, t	E, ST, S	F, A				Alkohol, Medikamente, Drogen, Spielsucht
Dr. Klaus Wölfling Uniklinikum	Mainz 06131/176064	•••	◆	■				k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Dr. Eva Hoch Zentralinstitut f. Seel. Gesundheit	Mannheim 0621/17033501	••	◆		★	☺	a	E, M, MI					Cannabisabhängigkeit, Nikotin, neue Therapieansätze
Prof. Dr. Falk Kiefer Zentralinstitut f. Seel. Gesundheit	Mannheim 0621/17033523	•••	◆◆	■	★★	☺☺	a, s, t	W, E, MI, ST, S	F, A	✓			Alkohol, Glücksspiel, Internet, Adipositas, Nikotin, Cannabis
Prof. Dr. Karl F. Mann Zentralinstitut f. Seel. Gesundheit	Mannheim 0621/17033502	•••	◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Priv.-Doz. Dr. Markus Backmund Praxis	München 089/45228560	••	◆◆	■	★			a	MI, S	F			körperliche und psychische Zusatzserkrankungen
Dr. Tobias Rüther Uniklinikum	München 089/51605707	•	◆		★★	☺	a	MI					Tabakabhängigkeit
Dr. Stephan Walcher Praxis	München 089/29160700	•	◆			☺☺	a, t	W, E, MI, ST, S	A	✓			illegale Drogen, Entgiftung, Hepatitis, HIV
Dr. Thomas Poehlke Praxis	Münster 0251/6743833	•	◆◆		★	☺☺	a	E, MI, S	A				Drogen, Alkohol, Medikamente
Dr. Monika Vogelgesang Psychosom. Fachklinik Münchwies	Neunkirchen 06858/6910	••	◆			☺☺	s, t	W, E, M, MI, ST	F, A				Glücksspiel, PC- und Internet-Sucht, pathologisches Kaufen
Prof. Dr. Ulrich Preuß Kreiskrankenhaus Prignitz	Perleberg 03876/303201	••	◆◆	■	★	☺	a, s, t	E, MI, ST	A	✓			Alkohol, Genetik, Suizidalität, Zusatzserkrankungen, Cannabis
Michael Müller-Mohnssen Klinik Weissenau	Ravensburg 0751/76012258	••	◆◆		★	☺☺	a, t	MI, ST, S	A				Alkohol, psychische Begleiterkrankungen, Glücksspiel
Prof. Dr. Norbert Wodarz Bezirksklinikum	Regensburg 0941/9411003	•••	◆◆	■	★	☺☺	a, s, t	W, E, MI, ST, S	A	✓			Alkohol, Medikamente, Drogen, Glücksspiel
Olaf Reis Uniklinikum	Rostock 0381/4949586	•	◆	■				k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.

•	= von Kollegen empfohlen	■	= viel publiziert	☺	= bis 2 Wochen	W	= Wiedereingliederung in den Beruf	F	= Familientherapie
••	= häufig von Kollegen empfohlen	■ ■	= überdurchschnittlich viel publiziert	☺☺	= 3 Wochen bis 2 Monate	E	= Entgiftung	A	= Angehörigenbetreuung
•••	= überdurchschnittlich häufig von Kollegen empfohlen	★	= macht Studien	☺☺☺	= länger als 2 Monate	M	= Metakognitives Training		
◆	= von Patienten empfohlen	★★	= macht viele Studien	a	= ambulant	MI	= Motivational Interviewing	✓	= ja
◆◆	= häufig von Patienten empfohlen	★★★	= macht überdurchschnittlich viele Studien	s	= stationär	ST	= Sporttherapie	k. A.	= keine Angaben
				t	= Tagesklinik	S	= Substitution		

WERBUNG

Experten für Suchtkrankheiten		von Kollegen empfohlen		von Patienten empfohlen		Publikationen	Studien	Wartezeit	Versorgungsstruktur	therapeut. Leistungen	Service für Angehörige	24-Stdt.-Bereitschaft	Spezialisierung
Arzt/Klinik/Internet-Adresse	Ort/Tel.-Nr.												
Dr. Markus Stuppe Helios Kliniken	Schwerin 0385/5203282	•	♦♦			★	☺	a, s, t	E, MI, ST, S	A	✓		Tabakabhängigkeit, Substitutionsbehandlung Opiatabhängiger
Dr. Heribert Fleischmann Bezirkskrankenhaus Wöllershof	Störnstein 09602/787410	•••	♦					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. Anil Batra Uniklinikum	Tübingen 07071/2982313	•••	♦♦	■		★	☺☺	a, s, t	E, MI, ST, S	A	✓		Nikotin, Tabak, Internet-Spiele, Alkohol
Prof. Dr. Wilma Funke Kliniken Wied	Wied 02662/806111	••	♦♦			★	☺☺	a, s	W, MI, ST, S	F, A			Alkoholabhängigkeit und Folgestörungen

Legende für therapeutische Leistungen der Sucht-Experten siehe vorherige Seite unten

Experten für Schizophrenie		von Kollegen empfohlen		von Patienten empfohlen		Publikationen	Studien	Wartezeit	Versorgungsstruktur	therapeut. Leistungen	Service für Angehörige	24-Stdt.-Bereitschaft	Spezialisierung
Arzt/Klinik/Internet-Adresse	Ort/Tel.-Nr.												
Dr. Frank Bergmann Praxis	Aachen 0241/36330	••	♦					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. Frank Schneider Uniklinikum	Aachen 0241/8080917	••	♦♦	■		★★	☺☺	a, s, t	K, A, ST, EK, SK	A	✓		ganzheitlicher Therapieansatz, Therapieresistenz
Prof. Dr. Max Schmauß Bezirkskrankenhaus	Augsburg 0821/48031001	•••	♦	■		★	☺	a, s, t	K, A, ST, SK	A	✓		psychopharmakotherapeutische Behandlung
Priv.-Doz. Dr. Michael Franz Klinikum Vitos Kurhessen	Bad Emstal 05624/6010210	•••	♦♦			★	☺☺	a, s, t	K, A, M, SK	A			Lebensqualität schizophrener Patienten
Prof. Dr. Göran Hajak Sozialstiftung Bamberg	Bamberg 0951/50321001	••	♦♦	■		★	☺☺	a, s, t	K, A, ST, EK, SK	F, A	✓		affektive Störungen, Schlafmedizin, Tinnitus, posttraumat. Erkr.
Priv.-Doz. Dr. Michael Landgrebe Sozialstiftung Bamberg	Bamberg 0951/50321001	•	♦♦	■			☺	a, s, t	K, A, ST, SK	A			Tinnitus, Depression, nicht invasive Hirnstimulation
Prof. Dr. Andreas Bechdolf Vivantes Klinikum Am Urban	Berlin 030/130226001	••	♦♦	■		★★	☺☺	a, s, t	K, ST, EK, SK	F, A	✓		Früherkennung, Psychosen, bipolare Störungen
Prof. Dr. Michael Dettling Uniklinikum Charité	Berlin 030/84458665	••	♦	■		★	☺☺	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	A			neuropsychol. Defizite, Nebenwirkungen von Antipsychotika
Dr. Iris Hauth St. Joseph-KH Berlin-Weißensee	Berlin 030/927900	••	♦	■		★	☺	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	F, A	✓		Frühdagnostik-Zentrum für Psychosen, Abhängigkeitserkr.
Prof. Dr. Andreas Heinz Uniklinikum Charité	Berlin 030/450517001	•••	♦♦	■		★★	☺☺	a, s, t	K, A, ST, EK, SK	A	✓		Früherkennung bipolarer u. schizophrener Psychosen, Suchterkr.
Dr. Norbert Mönter Praxis	Berlin 030/3442071	•••	♦♦			★	☺☺☺	a	A, ST, EK, SK				ambul. Komplexbehandl. m. Psycho-, Ergo- u. Sozialtherapeuten
Dr. Ingrid Munk Vivantes Klinikum Neukölln	Berlin 030/130142271	•	♦					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Ärztin wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Monika Schäfer-Ligustro Praxis	Berlin 030/55496373	•	♦♦				☺☺	a	A, ST, EK, SK				

• = von Kollegen empfohlen	■ = viel publiziert	☺ = bis 2 Wochen	K = Kognitives Training	F = Familientherapie
•• = häufig von Kollegen empfohlen	■ ■ = überdurchschnittlich viel publiziert	☺☺ = 3 Wochen bis 2 Monate	A = Arbeitstherapie	A = Angehörigenbetreuung
••• = überdurchschnittlich häufig von Kollegen empfohlen	★ = macht Studien	☺☺☺ = länger als 2 Monate	M = Metakognitives Training	
♦ = von Patienten empfohlen	★★ = macht viele Studien	a = ambulant	ST = Sporttherapie	✓ = ja
♦♦ = häufig von Patienten empfohlen	★★★ = macht überdurchschnittlich viele Studien	s = stationär	EK = Training emotionaler Kompetenz	k. A. = keine Angaben
		t = Tagesklinik	SK = Training sozialer Kompetenz	

WERBUNG

Experten für Schizophrenie		von Kollegen empfohlen		von Patienten empfohlen		Publikationen	Studien	Wartezeit	Versorgungsstruktur	therapeut. Leistungen	Service für Angehörige	24-Std.-Bereitschaft	Spezialisierung
Arzt/Klinik/Internet-Adresse	Ort/Tel.-Nr.												
Prof. Dr. Georg Juckel Uniklinikum	Bochum 02 34/50 77 11 00	●●●	◆◆	■	★	⌚	⌚	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	A	✓		Früherkennung, Prävention, Trauma bei Psychosen
Prof. Dr. Wolfgang Maier Uniklinikum	Bonn 02 28/28 71 57 32	●●●	◆◆	■	★	⌚	⌚	a, s, t	K, M, ST, EK, SK	F, A	✓		Früherkennung, Frühinter- vention, kognitive Störungen
Dr. Felix Hohl-Radke Asklepios Fachklinikum	Brandenburg 03 381/78 21 56	●	◆◆		★	⌚⌚	⌚⌚	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	F, A	✓		Sucht und Depression, Sucht und Psychose
Dr. Sybille Eickens Gemeinschaftspraxis	Bremen 04 21/61 21 71	●	◆◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Ärztin wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. Martin Hambrecht Ev. Krankenhaus Elisabethenstift	Darmstadt 06 151/40 34 00 1	●●	◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. Wolfgang Gaebel LVR-Klinikum	Düsseldorf 02 11/9 22 20 01	●●●	◆◆	■	★	⌚⌚	⌚⌚	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	A	✓		pharmakologische Langzeitthera- pie, körperl. Zusatzkrankungen
Priv.-Doz. Dr. Birgit Janssen LVR-Klinikum	Düsseldorf 02 11/9 22 35 20	●●●	◆◆	■				k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Ärztin wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Dr. Michael van Kampen Praxis	Düsseldorf 02 11/35 30 40	●	◆				⌚⌚	a					Soziotherapie, Koordination verschiedener Therapieansätze
Prof. Dr. Georg Wiedemann Klinikum Fulda	Fulda 06 61/84 57 21	●●	◆◆	■	★	⌚⌚	⌚⌚	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	F, A	✓		Psychosen, neuropsychologi- sche und Demenz-Diagnostik
Prof. Dr. Bernd Gallhofer Uniklinikum	Gießen 06 41/9 85 57 01	●●●	◆◆	■				k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. Oliver Gruber Uniklinikum	Göttingen 05 51/39 66 15	●●	◆	■	★	⌚⌚	⌚⌚	a, s, t	K, A, ST, EK, SK	A	✓		Hirnbildgebung, personalisierte Psychiatrie
Priv.-Doz. Dr. Thomas Wobrock Kreiskliniken Darmstadt-Dieburg	Groß-Umstadt 06 078/79 29 01	●●	◆◆	■	★	⌚⌚	⌚⌚	a, s, t	K, M, SK	F, A	✓		repetitive transkranielle Magnetstimulation (rTMS)
Prof. Dr. Thomas Becker Bezirkskrankenhaus	Günzburg 08 221/96 20 02	●●●	◆◆	■				k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Prof. Dr. Margot Albus Isar-Amper-Klinikum	Haar 089/45 62 32 03	●●	◆◆	■		⌚⌚	⌚⌚	a, s, t	K, ST, EK, SK	A	✓		
Prof. Dr. Martin Lambert Uniklinikum	Hamburg 040/74 10 53 21 0	●●●	◆◆	■	★	⌚	⌚	a, s, t	K, A, M, SK	F, A	✓		Psychosen: Früherkennung, in- tegr. Versorgung, Pharmakother.
Prof. Dr. Dieter Naber Uniklinikum	Hamburg 040/7 41 02 32 10	●●●	◆◆	■	★			a, s, t	K, A, M, ST, SK	F, A			Psychopharmaka
Prof. Dr. Michael S. Chirazi-Stark Asklepios Westklinikum	Hamburg 040/81 91 28 65	●	◆◆					k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.
Dr. Hans-Peter Unger Asklepios Klinik Harburg	Hamburg 040/18 1886 32 43	●●	◆◆		★	⌚⌚	⌚⌚	a, s, t	K, A, ST, SK	F, A			Depression, bipolare Störungen, Psychosen
Prof. Dr. Karl H. Belne St. Marien-Hospital	Hamm 02 381/18 25 26	●●	◆◆		★	⌚⌚	⌚⌚	a, s, t	K, A, ST, EK, SK	F, A	✓		
Dr. Norbert Mayer-Amberg Praxis	Hannover 05 11/66 70 34	●	◆◆				⌚⌚	a			✓		
Priv.-Doz. Dr. Robert Christian Wolf Uniklinikum	Heidelberg 06 221/5 60	●	◆		★	⌚⌚	⌚⌚	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	A	✓		Differenzialdiagnostik affektiver und schizophrener Störungen
Dr. Matthias Walle Gemeinschaftspraxis	Hemmoor 04 771/23 23	●	◆◆		★	⌚	⌚	a	K, EK, SK	F, A	✓		komplexe psychotische Erkrankungen
PD Dr. Maria C. Jockers-Scherübl Klinik Oranienburg	Hennigsdorf 03 302/5 45 42 11	●	◆	■	★	⌚	⌚	a, s, t	K, A, ST, EK, SK	F, A	✓		Schizophrenie und Sucht, insbes. Cannabismissbrauch

●	= von Kollegen empfohlen	■	= viel publiziert	⌚	= bis 2 Wochen	K	= Kognitives Training	F	= Familientherapie
●●	= häufig von Kollegen empfohlen	■	= überdurchschnittlich viel publiziert	⌚⌚	= 3 Wochen bis 2 Monate	A	= Arbeitstherapie	A	= Angehörigen- betreuung
●●●	= überdurchschnittlich häufig von Kollegen empfohlen	★	= macht Studien	⌚⌚⌚	= länger als 2 Monate	M	= Metakognitives Training	✓	= ja
◆	= von Patienten empfohlen	★★	= macht viele Studien	a	= ambulant	ST	= Sporttherapie	k. A.	= keine Angaben
◆◆	= häufig von Patienten empfohlen	★★★	= macht überdurchschnittlich viele Studien	s	= stationär	EK	= Training emotionaler Kompetenz		
				t	= Tagesklinik	SK	= Training sozialer Kompetenz		

WERBUNG

Experten für Schizophrenie		von Kollegen empfohlen		von Patienten empfohlen		Publikationen	Studien	Wartezeit	Versorgungsstruktur	therapeut. Leistungen	Service für Angehörige	24-Stdl.-Bereitschaft	
Arzt/ Klinik/ Internet-Adresse	Ort/ Tel.-Nr.											Spezialisierung	
Prof. Dr. Arno Deister Klinikum Itzehoe	Itzehoe 04821/7722801	●●	◆◆	■		☺	a, s, t	K, EK, SK	F, A	✓	schizoaffektive Störungen		
Prof. Dr. Heinrich Sauer Uniklinikum	Jena 03641/935246	●●●	◆	■		k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.		
Prof. Dr. E. Gouzoulis-Mayfrank LVR-Klinik	Köln 0221/8993632	●●	◆◆	■	★	☺☺	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	F, A	✓	Psychosen mit Suchterkrankungen		
Prof. Dr. Joachim Klosterkötter Uniklinikum	Köln 0221/4784010	●●●	◆	■	★★	☺☺	a, s, t	K, M, ST, EK, SK	F, A	✓	Einschätzung des Schizophrenierisikos, Früherkennung		
Prof. Dr. Bernhard Bogerts Uniklinikum	Magdeburg 0391/6715029	●●	◆◆	■	★	☺☺	a, s, t	K, A, ST, SK	A		psychotische u. affektive Störungen, Hirnbildgebung		
Prof. Dr. Andreas Meyer-Lindenberg Zentralinst. f. Seelische Gesundheit	Mannheim 0621/17032302	●●	◆◆	■	★	☺☺	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	A	✓	Früherkennung, Begleiterkrankungen, neue Therapieverfahren		
Prof. Dr. Mathias Zink Zentralinst. f. Seelische Gesundheit	Mannheim 0621/17030	●●	◆◆	■	★	☺	a, s, t	K, A, M, ST	F, A	✓	Früherkennung, innovative Pharmakotherapie, Therapieresistenz		
Priv.-Doz. Dr. Karsten Wolf Zentrum für Seelische Gesundheit	Marienhöhe 02264/24143	●	◆◆			☺	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	F, A	✓	Emotionen u. emotionale Kompetenz bei Schizophrenie		
Priv.-Doz. Dr. Josef Bäuml Uniklinikum rechts der Isar	München 089/41404206	●●●	◆◆	■	★	☺☺	a, s, t	K, A, ST, SK	A	✓	Psychoedukation, Angehörigenintervention, Therapieresistenz		
Dr. Werner Kissling Uniklinikum rechts der Isar	München 089/41404207	●●●	◆◆	■	★	☺	a, s, t	A, ST, SK	A	✓	Verhinderung von Rückfällen bei Schizophrenie und Depression		
Prof. Dr. Stefan Leucht Uniklinikum rechts der Isar	München 089/41404249	●●	◆	■	★		a, s, t	K, A, M, ST, SK	A	✓	metaanalytische Untersuchung von Therapien		
Dr. Alois Niederschweiberer Gemeinschaftspraxis	München 089/88949820	●	◆◆			k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.		
Dr. Gabriele Schleuning Isar-Amper-Klinikum	München 089/45623785	●●	◆			k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Ärztin wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.		
Prof. Dr. Michael von Cranach Praxis	München 089/18970606	●●	◆◆			☺	a	K, SK	F, A	✓	langfristige Behandlung von schwerkranken Patienten		
Prof. Dr. Peter Falkai Uniklinikum	München 089/51605511	●●●	◆	■	★	☺	a, s, t	K, A, ST, EK, SK	F, A	✓	Therapieresistenz bei psychotischen Erkrankungen		
Priv.-Doz. Dr. Thomas Messer Danuviusklinik	Pfaffenhofen 08441/4059831	●●	◆◆	■	★	☺☺	a, s, t	K, A, M, SK	A	✓	differenzierte Psychopharmakotherapie, Verlaufsforschung		
Prof. Dr. Tilmann Steinert Zentr. f. Psychiatrie Südwürttemberg	Ravensburg 0751/76012738	●●	◆	■		k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	Arzt wurde angeschrieben, beteiligte sich aber nicht an der FOCUS-Befragung.		
Priv.-Doz. Dr. Martin Heinze Immanuel Klinik	Rüdersdorf 033638/830	●	◆◆	■	★	☺	a, s, t	K, A, ST, SK	F, A	✓	Früherkennung, Differenzialdiagnose, anthropologische Psychiatrie		
Prof. Dr. Martin Bürgy Zentrum für Seelische Gesundheit	Stuttgart 0711/27822801	●	◆◆	■	★	☺	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	A	✓	differenzielle Psychopathologie, Begleiterkrankungen		
Prof. Dr. Matthias Dose Isar-Amper-Klinikum	Taufkirchen/Vils 08084/934212	●●	◆	■	★	☺☺	a, s, t	K, A, ST, SK	A	✓	Erwachsene mit autistischen Störungen		
Prof. Dr. Stefan Kropp Asklepios Fachklinikum	Teupitz 033766/66276	●	◆◆			☺☺	a, s, t	K, A, M, ST, EK, SK	A	✓			
Dr. Bernd Sponheim Sana Hanse-Klinikum	Wismar 03841/331280	●	◆			☺	a, s, t	K, A, ST, SK	A		Optimierung der Psychopharmakotherapie		
Dr. Hans Renz Münsterklinik Zwiefalten	Zwiefalten 07373/100	●	◆			☺☺	a, s, t			✓			

●	= von Kollegen empfohlen	■	= viel publiziert	⌚	= bis 2 Wochen	V	= Verhaltenstherapie	F	= Familientherapie
●●	= häufig von Kollegen empfohlen	■	= überdurchschnittlich viel publiziert	⌚⌚	= 3 Wochen bis 2 Monate	T	= tiefenpsychologisch fundierte Therapie	A	= Angehörigenbetreuung
●●●	= überdurchschnittlich häufig von Kollegen empfohlen	★	= macht Studien	⌚⌚⌚	= länger als 2 Monate	GT	= Gestaltungstherapie		
◆	= von Patienten empfohlen	★★	= macht viele Studien	a	= ambulant	KB	= konzentrierte Bewegungstherapie	✓	= ja
◆◆	= häufig von Patienten empfohlen	★★★	= macht überdurchschnittlich viele Studien	s	= stationär	KT	= Kreative Therapie	k. A.	= keine Angaben
				t	= Tagesklinik	K	= Körperbildtherapie		

WERBUNG

WERBUNG

WERBUNG

Neustart ohne Startmenü

Mit dem neuen **Windows 8** will Microsoft endlich mitmischen in der Welt der Smartphones und Tablets.

Dafür riskiert der Konzern sogar, treue Kunden zu verprellen



Bunte Vielfalt Zur Einführung von Windows 8 bringt der Software-Konzern Microsoft auch ein eigenes Gerät auf den Markt. Das Tablet mit dem Namen Surface kostet 480 Euro. Es ist mit einem 10,6-Zoll-Bildschirm (1366 mal 768 Pixel) ausgestattet. Als Extra verkauft das Unternehmen ansteckbare Tastaturen

Minutenlang sitzt der grauhaarige Mann konzentriert vor einem Computerbildschirm und klickt mit der Maus in alle Ecken und Winkel, die ihm einfallen. Er rückt näher an das Display, sucht nach versteckten Menüs. Doch er findet einfach nicht zurück zum Startbildschirm des neuen Microsoft-Betriebssystems Windows 8 – obwohl er seit Jahren PC-Nutzer ist. Den erfolglosen Selbstversuch seines Vaters hat der Technologie-Blogger Chris Pirillo in einem quälend langatmigen Video dokumentiert. Mehr als 1,2 Millionen Mal wurde der Film bislang bei YouTube abgerufen. Am Ende resigniert Pirillo senior: „Wollen die, dass ich zu einem Mac wechsle?“

Elegant, originell und verstörend – so wirkt Microsofts wohl wichtigste Neuheit seit zwei Jahrzehnten. Nie zuvor hat der Software-Konzern aus Redmond im US-Bundesstaat Washington ein Betriebssystem so ästhetisch gestaltet. Niemals hat er sich damit so deutlich von der Konkurrenz abgehoben. Und noch nie hat er es riskiert, seine Milliarden Nutzer mit einer derart radikal neu gestalteten Bedienung vor den Kopf zu stoßen. Denn Windows 8 ist für den Einsatz auf Tablet-Rechnern mit Touch-Display optimiert. Das Navigieren allein mit Maus und Tastatur erweist sich als sehr gewöhnungsbedürftig.

Das Startmenü, seit Jahren Herzstück der Windows-Welt, hat Microsoft abgeschaft. Im Zentrum des neuen PC-Betriebssystems steht nun ein Startbildschirm mit Kacheln, von denen jede eine App repräsentiert. Vorinstalliert sind zum Beispiel Felder für Mail, Kalender, Kontakte, Fotos und den Internet-Explorer.

Die farbigen Rechtecke können auch „lebendig“ werden, indem sie in wechselnden Bildchen eine Vorschau der letzten Neuigkeiten anzeigen – etwa Omas Geburtstag, die Nachricht von der besten Freundin und Bilder vom Wochenendausflug. Jede App öffnet sich in einer Vollbildarstellung. Die gewohnten Schaltflächen zum Verkleinern oder Schließen von Programmfenstern fehlen. Von Fenstern an sich, die Windows einst den Namen gaben, hat sich Microsoft an dieser Stelle ganz verabschiedet.

Und doch sind sie weiter da. Eine der vorinstallierten Kacheln trägt den Namen Desktop und führt in die altbekannte Welt mit Explorer, Taskleiste und

Papierkorb, in der sich Dateien mit der Maus von einem Ordner in einen anderen ziehen lassen. So lebt das Windows von gestern in der Version für morgen weiter.

Den großen Sprung in die Zukunft will Microsoft mit Windows 8 schaffen. Denn die Gegenwart hat der Software-Gigant verpasst. Mehr als die Hälfte seines letzten Quartalsumsatzes von 16 Milliarden Dollar machte Microsoft mit seinen Office-Programmen und dem PC-Betriebssystem Windows, das auf mehr als 90 Prozent aller Personal Computer weltweit läuft. Doch das lukrative Geschäftsmodell, mit dem Firmengründer Bill Gates Microsoft im vergangenen Jahrhundert zum wertvollsten Unternehmen der Welt machte, ist in Gefahr.

Smartphones und Tablet-Rechner bestimmen zunehmend den digitalen Alltag der Menschen und übernehmen die Aufgaben von PCs gleich mit. Microsoft hatte bislang auf diesem Gebiet nicht viel zu bieten. Das Smartphone-Betriebssystem Windows Phone 7, bei dem die Kachel-Optik erstmals zum Einsatz kam, brachte Microsoft vor zwei Jahren auf den Markt. Nur 3,5 Prozent aller Smartphone-Käufer entschieden sich zuletzt dafür, wie das Marktforschungsunternehmen IDC berechnete.

Windows 8 soll Microsoft nun die Tür zu einem Markt öffnen, den bislang Apples iOS und Googles Android dominieren. Um auf allen technischen Plattformen mitzumischen, gehen gleich drei Windows-Geschwister an den Start:

- Windows 8 für vollwertige PCs und Tablets besitzt den größten Funktionsumfang und ersetzt Windows 7.
- Windows 8 RT sieht identisch aus und läuft auf vergleichsweise günstigen ARM-Prozessoren, die zum Beispiel auch in Android-Smartphones eingebaut sind. Nur Apps aus dem Microsoft Store lassen sich installieren. Ein speziell für Windows 8 RT programmiertes Office-Paket gehört zum Lieferumfang.
- Das in dieser Woche vorgestellte Smartphone-Betriebssystem Windows Phone 8 ließ Microsoft völlig neu programmieren, sodass es auf Altgeräten mit Windows Phone 7 nicht funktioniert.

Weil die drei Versionen sich optisch gleichen, hoffen Microsoft-Strategen auf einen Gewöhnungseffekt: Jeder, der sich künftig einen Windows-PC ►

Die drei **Gesichter** von Windows 8

Gleiche Optik auf den allen Geräten: Wie Microsoft das Kachel-System auf **PCs, Tablets und Smartphones** einführt

Windows 8

Die Standardversion des Betriebssystems setzt wie gehabt Prozessoren von Intel oder AMD voraus. Windows 8 **funktioniert sogar mit nicht mehr ganz taufrischer Hardware**. Apps aus Microsofts Store laufen ausschließlich im Vollbildmodus. Im Desktop-Modus hat sich im Vergleich zum Vorgänger wenig geändert. Fast alle Windows-7-Programme lassen sich installieren. Reduzierter Preis der Pro-Version bis Ende Januar: 60 Euro (DVD), 30 Euro (Download). Upgrade von XP, Vista oder Windows 7 möglich.



Acer Aspire S7 Beim schicken, sehr flachen 13-Zoll-Ultrabook erleichtert das **Touch-Display** die Bedienung merklich. Es ist mit 256 Gigabyte SSD-Speicher ausgestattet. Gewicht 1,3 Kilogramm.

• Preis: **1700 Euro**



Lenovo IdeaPad Yoga 11 Die Kreuzung aus Tablet und Notebook besitzt einen um **360 Grad drehbaren** 11-Zoll-Bildschirm und maximal 64 Gigabyte Speicher. Office ist vorinstalliert.

• Preis: **ab 800 Euro**

Windows 8 RT

Erstmals hat Microsoft ein Windows für ressourcensparende ARM-Prozessoren geschrieben, die in Smartphones und Tablets rechnen. Es ist nur vorinstalliert auf Neugeräten erhältlich und enthält die neuen Microsoft-Office-Programme für RT. Achtung: Auf diesem Betriebssystem **lassen sich ausschließlich Apps aus Microsofts Store installieren**, aber keine Altprogramme. Der klassische Desktopmodus ist zwar zugänglich, dient aber nur zum Organisieren von Dateien und als Zugang zu fortgeschrittenen Einstellungen.

Windows Phone 8

Die Kachel-Optik hat Microsoft schon beim Vorgänger Phone 7 eingeführt – jetzt steckt **dasselbe System** dahinter, das auch die Tablets antreibt. Entwickler können dadurch für Computer, Tablets und Smartphones gleichzeitig programmieren. Microsoft hofft, dass sich die (getrennten) **Appstores für Handys und Tablets/PCs schnell füllen**. Programme für WP7 laufen auch auf WP8, alte Phone-7-Handys lassen sich jedoch nicht aktualisieren. Unter anderem Nokia, Samsung und HTC haben WP8-Handys vorgestellt.



Nokia Lumia 920

Nokias neues Spitzenmodell mit 4,5-Zoll-Display (1280 mal 768 Pixel), 8-Megapixel-Kamera und LTE: Seinen Akku kann es **drahtlos** durch Auflagen auf eine Ladestation füllen.

• Preis: **650 Euro**

zulegt, wird sich mit den Kacheln auseinandersetzen müssen. Damit könnte die Attraktivität von Windows auf Tablets und Smartphones zunehmen, so das Kalkül.

Doch die Anfangshürden für klassische PC-Nutzer sind hoch. Wer nur mit Maus und Tastatur unterwegs ist, sucht ständig nach Ausgängen, Einstellungen und Menüs in Apps. Tastenkombinationen erleichtern die Bedienung, wollen aber erst erlernt sein. Stattdessen entsteht der Impuls, auf den Bildschirm zu fassen, zu tippen und zu wischen.

Tatsächlich wird das mit vielen Geräten der Windows-8-Generation möglich sein. Manche wurden gleich als Zwitter entworfen: Sie funktionieren zum Beispiel als normales Notebook, besitzen aber zusätzlich ein Touch-Display. Oder sie sind eigentlich Tablets, können aber zusätzlich eine Tastatur andocken – wie Microsofts eigenes Tablet Surface.

Die Dualität ist einerseits die Stärke der Microsoft-Tablets: Weil sie neben der App-Welt auch den Kosmos klassischer Windows-Programme verfügbar machen, ist ihr Funktionsumfang größer als der von iPads und Android-Geräten.

Dieses Doppelgesicht erweist sich aber auch als großer Nachteil. Dass nebeneinander Desktop- und Kachel-Apps existieren, erscheint oft unlogisch. Warum finden sich zum Beispiel einige Einstellungen im neuen Windows-Teil, andere aber weiterhin in der Systemsteuerung in der alten Desktop-Umgebung?

Ob Windows 8 ein Erfolg wird, hängt auch vom Engagement der App-Entwickler ab. Sie können dem System originelle Funktionen hinzufügen, die ihm ursprünglich fehlen – so wie das viele der Hunderttausenden Applikationen für iPhone, iPad und Android-Geräte tun.

Die größten Anfangsschwierigkeiten bei der Bedienung lassen sich jedenfalls schnell überwinden. Im Fall des Testers Pirillo senior hätte es genügt, einfach die Windows-Taste zu drücken. Sie führt immer zurück zum Startbildschirm. ■

FRANK FLESCNER / MATTHIAS MATTING



Video: neue Notebooks mit Windows 8

Scannen Sie den QR-Code mit einem Smartphone. Sie brauchen eine spezielle App wie „Scan“

WERBUNG

Zombie aus Cupertino

Als „Totgeburten“, weil „zu klein“, bezeichnete Apple-Guru Steve Jobs einst die 7-Zoll-Tablets der Konkurrenz – gut ein Jahr nach seinem Tod stellte das i-Unternehmen selbst eine höchst lebendige Version des Bestsellers iPad mit einem auf 7,9 Zoll verkleinerten Bildschirm vor.

Die Kehrtwende verblüfft, auch wenn Apple Wert darauf legt, dass die Bildschirmfläche durch das 4:3-Format 35 Prozent größer als bei der Konkurrenz sei. Dass das ab 320 Euro teure iPad mini wie das alte iPad 2 nur 1024 x 768 Bildpunkte auflöst (also weniger als etwa der Kindle Fire HD, ab 200 Euro), ist ein Vorteil für Programmierer, die ihre Apps nicht anpassen müssen.

Vom iPad 3 geerbt hat das iPad mini den Rechenchip A5, den Apple im großen iPad durch den doppelt so schnellen A6X ersetzt. Erstmals kommen nun deutsche Käufer in den Genuss der schnellen Datenübertragung per LTE – zumindest als Telekom-Kunden. *mm*



Schrumpfkur
Apples Marketing-Chef Phil Schiller stellt das verkleinerte iPad in einem Theater in San Jose vor

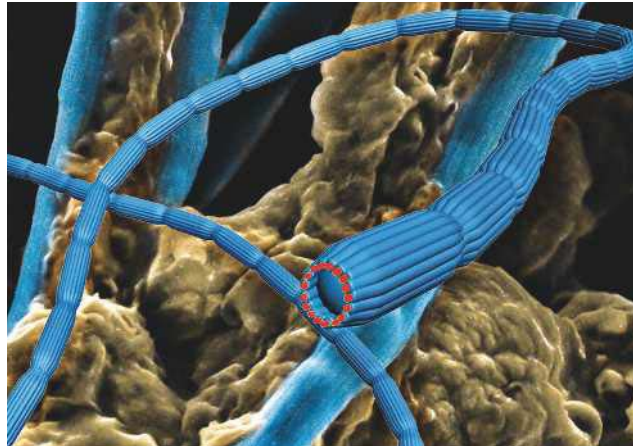
Wer früher in die Schule kommt, bringt es seltener zum Chef

Im Juni und Juli geborene Kinder erreichen seltener berufliche Spitzenpositionen. Das haben drei Wirtschaftswissenschaftler aus China, Singapur und Kanada jetzt herausgefunden. Sie untersuchten die Geburtsdaten der Vorstandsvorsitzenden der 500 größten börsennotierten US-Unternehmen. Dabei stellte sich heraus, dass nur **5,87 Prozent der Bosse im Juli zur Welt gekommen sind**, im März hingegen 12,53 Prozent.

Der Karrierekiller-Effekt des sommerlichen Geburtstags geht laut Forschern auf die Einschulungstichtage zurück. Diese liegen in den Vereinigten Staaten zwischen September und Januar. Kurz vor dieser Phase Geborene sind die Jüngsten in ihrer Klasse. Wer im Winter oder Frühjahr das Licht der Welt erblickte, hat einige Monate Entwicklungsvorsprung. Die Älteren erreichen dadurch schneller Lern-erfolge und nehmen schon früh Führungsrollen ein. *kla*

Isolierte Elektronenbahn

Die Bakterien (blau) erzeugen Strom. Er fließt durch winzige, membranumhüllte Fasern (rot)



Lebende Kabel im Meeresboden

Mikrobiologen aus dem dänischen Aarhus haben Bakterien entdeckt, die elektrischen Strom erzeugen und leiten. Die Einzeller leben als kettenförmige Verbände im Meeresboden des Kattegat, der Verbindung zwischen Ost- und Nordsee.

Der Strom entsteht durch eine besondere Form der Atmung. Chemisch gesehen atmen Zellen, indem sie Elektronen von Nahrungsteilchen auf Sauerstoffmoleküle übertragen. Diesen Vorgang hat sich der nun gefundene Zellverband aufgeteilt. Im Sediment eingegrabene Bakterien nehmen Sulfid als

Nahrung auf. Wenn die Bakterien das Sulfid zersetzen, werden Elektronen frei, die über isolierte Fasern an der Außenseite der Bakterienkette zur Oberfläche der Schlammschicht fließen. Dort geben einige Zellen des Verbands die Ladung an im Meerwasser gelösten Sauerstoff ab.

Die Elektronen legen eine für Bakterien enorme Strecke von zwei Zentimetern zurück. „Das ist, als würden Nahrungsaufnahme und Atmung eines Menschen 20 Kilometer weit auseinanderliegen“, erklärt Biologe Christian Pfeffer. *kla*

Die Wahrheit über

»Altersvorsorge«

Zu den am meisten unterschätzten Akteuren im Wirtschaftsleben gehören die Hörnchen. Neulich haben Psychologen an der Universität Berkeley herausgefunden, dass die nervös wirkenden Nager ihre Nussrücklagen sehr durchdacht bilden, wenn es auf den Winter zugeht. **So horten Hörnchen ihre Vorräte nicht nur an vielen verschiedenen Orten. Sie staffeln sie auch nach Qualität.**

Über die Güte der Nüsse verschaffen sie sich Klarheit, indem sie sie zwischen den Vorderpfoten rotieren



lassen. Auch sind sie über Monate in der Lage, die unwahrscheinlichsten Verstecke wiederzufinden.

Die 70-köpfige Population nordamerikanischer Fuchshörnchen, um die es geht, lebt direkt auf dem Campus der Universität. Die Tiere wurden gekennzeichnet und ihre Verstecke mittels GPS auf einer Karte eingetragen.

Fuchshörnchen sind egozentrische Einzelgänger, die keinen Winterschlaf halten. Die also in harten Zeiten sehen müssen, wo sie bleiben. **Wir lernen: Die Rente ist sicher. Wenn man lange Vorderzähne hat und sein Risiko clever streut.** *ed*

Illustration: D. Matzenbacher/FOCUS-Magazin

Fotos: Getty Images, M. Dong, J. Song, N. Risgaard-Petersen/Universität Aarhus

APP DER WOCHE



Mobiler Chronist

Die iPhone-App „Das Jahrbuch“ (1,79 Euro) listet Marksteine der Weltgeschichte zwischen 500 vor Christus und 2011 auf. Für jedes Jahr zeigt die Anwendung Top-Ereignisse, einen Monatsbrowser und nach Kategorien geordnete Begebenheiten an. Die Daten stammen aus dem Web-Lexikon Wikipedia. Zum Ausprobieren anhand zweier Jahre existiert eine Gratisversion der App. *ff*

Es werde Licht!

E-Reader wie der Kindle arbeiten mit einer Bildschirmstechnik, die nur beim Umblättern Strom verbraucht. Da diese Displays nicht selbst leuchten, konnten ihre Besitzer nachts nur mit separater Lampe lesen. Eine neue Gerätegeneration räumt mit diesem Nachteil auf: FOCUS-Redakteur Matthias Matting vergleicht im Video Kindle Paperwhite und Kobo Glo. Das Ergebnis: ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Das Kobo-Modell punktet bei der Hardware-Ausstattung, der Konkurrent von Amazon hingegen beim eingebauten Shop. Lesekomfort bei beiden: hervorragend! *mm*



Leucht-Reader Den Kobo Glo gibt es in verschiedenen Farbvarianten



So finden Sie den Video-Vergleichstest:

Scannen Sie den QR-Code mit einem Smartphone. Sie brauchen eine spezielle App wie „Scan“

Scheichs Dienstwagen

Kein anderes Fahrzeug verbindet Geländefähigkeit, Luxus und Prestige so konsequent wie der RANGE ROVER. Jetzt rollt die Neuauflage an

Es wird Zeit, mit einem Klischee aufzuräumen. Nämlich mit dem, dass Fahrer teurer Geländewagen diese fast nur auf asphaltierten Straßen bewegen. Denn „85 Prozent unserer Kunden“, zitiert Land-Rover-Entwicklungsingenieur Mick Cameron aus Kundenbefragungen, „sind im Gelände unterwegs.“ Wobei diese Selbstauskunft natürlich davon abhängt, „was man als Gelände bezeichnet – manche zählen auch den Kiesweg vor ihrer Garagenzufahrt dazu“.

Die verfrühstückt der neue Range Rover so nebenbei: Das frisch aufgelegte Top-Modell der Briten ist wie seine Vorgänger auf extreme Geländefähigkeit ausgelegt. Stark verschränkbare Achsen, Geländegänge, mechanische Sperren, variable Bodenfreiheit heißen die Zutaten, die ein Allrad-Fahrzeug zu einem Off-roader veredeln. Das mächtige Mobil fegt Sanddünen hinauf und bremst sich felsige Hangwege hinab, es wadet durch Furchen und zerrt Anhänger über matschige Weiden. Nur kantige Klassiker wie Mercedes G oder Jeep Wrangler können da mithalten – und natürlich das Urgestein aus dem eigenen Haus, der Defender.

Doch während dieser mehrstündige Autobahnfahrten zur Folter ausarten lässt, ist der Range Rover von Beginn seiner Karriere an als Luxusfahrzeug konzipiert worden. Anfang der 70er startete er als Alternative zum urigen Arbeitstier, dem „Landy“, und als Konkurrenz zu den komfortablen US-Modellen der Marke Jeep. Schnell avancierte er zum Alltagsfahrzeug der Scheichs, der Schönen und der Reichen.



Abwärts
Geländeuntersetzung,
Differenzialsperre,
Bergab-Bremse – so klappt das

Die neue Generation baut dieses Konzept weiter aus. Wer innen Platz nimmt, wird eingehüllt von den Duftstoffen des Leders, von Holz und einigen zeitgemäßen Alu-Applikationen. Allein ein paar schlichte Plastikhebel trüben den Eindruck von Grandezza; auch wirkt das Audio- und Navi-System eher unübersichtlich und eine Generation hinter den High-Tech-Konzepten deutscher Hersteller. Die Wählscheiben für Fahrstufen (wie bei Jaguar) und Geländemodi gilt dagegen auch den Designern der Konkurrenz als Geniestreich.

Während der Fahrer im Monitor die Navi-Anweisungen verfolgt oder sich an der Grafik der gerade anliegenden Achsversträngung ergötzt, kann der Beifahrer, im selben Schirm und auf seinen Blickwinkel ausgestrahlt, DVD gucken. Für die schummerige Interieurbeleuchtung wählen die Insassen je nach Stimmung zwischen den Farben des Regenbogens. Wem das nicht genug der Individualisierung ist, darf bis zu 20 000 Euro für eine changierende Wunsch-Lackierung ausgeben.

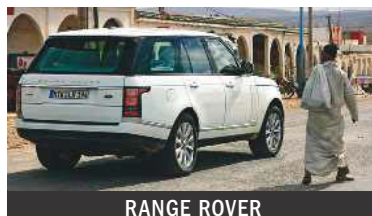
Doch was echter Luxus ist, erfahren die Insassen, wenn sich das Wüstenschiff bewegt. Mittels der Kraft des kaum hörbaren 339 PS starken V8-Motors. Ein Diesel? Kaum zu glauben. Auch wenn die Kunden in anderen Teilen der Welt zum V8-Benziner greifen werden, wirkt die Kombination mit dem sanft laufenden Selbstzunder stimmig und mit ihrer üppigen Leistungsreserve luxuriös.

Der mit PSA (Peugeot/Citroën) entwickelte V6 mit 258 PS arbeitet vor allem bei niedrigen Drehzahlen etwas kerniger, wirkt aber noch immer angemessen für das 2-Tonnen-Mobil. Denn auch wenn der Range dank Aluminiumkarosserie gegenüber dem Vorgänger über 400 Kilo einspart – ein richtig schwerer SUV ist er noch immer.

Darüber lässt er den Fahrer nie im Zweifel. Flink durch Kurven wuseln ist seine Stärke nicht, die erhabene Fahrt durch die Niederungen des Verkehrs umso mehr – ohne freilich die Platz-da!-Arroganz amerikanischer „Fullsize-SUVs“. Eher fühlen sich Fahrer und Passagiere wie in einer Limousine à la S-Klasse (tatsächlich wird bald, vor allem für chinesische Kunden, eine extralange Chauffeurversion angeboten). Die Luftfederung isoliert die Karosserie von den Zumutungen schlech-



Spalt-Maß Bei vier angetriebenen (und per Differenzialsperre gekoppelten) Rädern darf auch mal das eine odere andere durchhängen – wie hier bei der Testfahrt in Marokko



RANGE ROVER	
Benziner:	V8, 375/510 PS
Diesel:	V6, 258 PS/V8, 339 PS
Länge x Breite:	5,00 x 1,98 m
Gewicht:	ab 2160 kg
Höchstgeschw.:	209–250 km/h
Verbrauch*:	7,5/12,8 l/100 km
CO₂-Emission*:	196/299 g/km
Preis:	ab 89 100 Euro
Fahrleistungen:	nach oben offen
Fahrkomfort:	fliegender Teppich
Raumgefühl:	königlich
Geländefähigkeit:	Klassenbestser

*258 PS Diesel/375 PS Benziner



Royaler Raum Der Range präsentiert eine Mischung aus Technik- und Luxus-ambiente – plus ein bisschen Plastik

ter Pisten; und wenn je ein SUV bewiesen hat, dass dieser Autoklasse eine gewisse Hochbeinigkeit besser steht als eine möglichst tief gelegte Karosserie: Hier ist er.

Die leichte Dynamisierung, die Chefdesigner Gerry McGovern der Form verpasst hat, werden nur Kenner der Marke bemerken. Der Range blieb die bekannte Charakterkiste. Mit seiner Mischung aus Luxus, überragender Offroad-Fähigkeit und viel praktischem Platz im Innenraum steht auch der Neue ziemlich einzigartig im Gelände. Dass der mindestens knapp 90 000 Euro teure Luxus-SUV „keine Konkurrenz“ habe, wie Cameron erklärt, stimmt so aber auch nicht: Porsche Cayenne und die Mercedes-Modelle G sowie GL buhlen um dieselben Kunden.

Noch näher am Konzept des Prestige-Allradlers wird der geplante Bentley-SUV parken. „Aber wenn der wirklich so aussehen wird wie die Studie“, grinst Cameron, „dann haben wir kein Problem.“ Überhaupt wirken die Mitarbeiter von Land Rover unter der Regie des indischen Tata-Konzerns reichlich unbelastet von Zukunftsängsten – im Gegensatz zu den Befindlichkeiten der BMW-Ära, die heute offen als „Feindschaft“ beschrieben wird. „Solange wir Profit machen“, so Cameron, „lässt Tata uns machen. Und wir machen guten Profit!“ ■

MARCUS EFLER



**Luxus und Gelände-Lust:
der Range Rover im Video**

Scannen Sie den QR-Code mit einem Smartphone. Sie brauchen eine spezielle App wie „Scan“

WERBUNG

WERBUNG

WERBUNG

*Immer stärker regeln Regierungen und die EU das Alltagsleben der Bürger.
Das Private ist so politisch gesteuert wie noch nie*

Leitbild Doof-Bürger

EINE DIAGNOSE VON MICHAEL MIERSCH

Meine Frau und ich kauften kürzlich eine neue Spülmaschine. „Stellen Sie sich nicht auf die geöffnete Tür“, warnte uns der Beipackzettel, „dabei könnten Sie sich verletzen.“ Seit dem Fall Stella Liebeck hat man sich an solchen Unsinn gewöhnt. Frau Liebeck, das war die ältere Dame, die 640 000 Dollar von McDonald's erstritt, weil sie sich beim Entfernen des Becherdeckels mit Kaffee verbrüht hatte. Wer noch nie auf die Idee kam, seine Katze in der Mikrowelle zu trocknen oder Kinder mit dem Rasenmäher spielen zu lassen, fühlt sich ein wenig unwohl bei dem Demenztherapie-Tonfall der Sicherheitshinweise. Was aber sollen die Firmen tun? Sie werden von Anwälten umlagert und von Versicherungen genötigt.

Etwas anderes ist es jedoch, wenn der Staat seine Bürger zu Trotteln erklärt. Offenbar hat sich in Berlin und Brüssel die Überzeugung durchgesetzt, dass gesunder Menschenverstand und Erfahrungswissen nicht mehr ausreichen, um als Erwachsener durchs Leben zu gehen. Was ein Mensch isst, ob er raucht, welche



Lampen er sich ins Zimmer hängt oder ob er seinem Nachbarn ein Solardach finanzieren möchte, soll nicht mehr ihm selbst überlassen sein. Der „mündige Bürger“ war das politische Leitbild im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts – heute ist es der Bürger als Mündel.

Kein Anlass ist zu geringfügig, um staatliches Handeln hervorzuheben. Im Sommer warnten Politiker, Kinder seien durch Bubble Tea bedroht. Deutsche Friseure dürfen unter 16-Jährigen nicht mehr die Haare färben, weil in England ein

Junge darauf mit einem allergischen Schock reagierte. Dänemark hat eine Fettsteuer eingeführt, um die Bürger zu fettarmer Ernährungsweise zu erziehen. In Bayern wurde das Rauchen auf den Oberdecks staatlicher Passagierschiffe verboten. Und seit September darf in der EU niemand mehr Glühbirnen über zehn Watt herstellen oder vertreiben.

Solche Gängelungen des Alltagslebens werden mit den angeblichen Notwendigkeiten des Klima-, Kinder-, Daten- oder Gesundheitsschutzes begründet. Manche

Ziele sind durchaus einleuchtend und würden sich vermutlich auch durchsetzen, wenn man sie der Vernunft des Einzelnen überließe. Dies aber wollen die politischen Fürsorgern tunlichst vermeiden. Sie gieren nach neuen Bühnen für ihre Selbstdarstellung. Deshalb ist stets höchste Dringlichkeit geboten.

Ob Computerspieler, Dicke oder Biertrinker, überall werden „Problemgruppen“ identifiziert, die ohne Vorschriften offenbar nicht klarkommen. Wissenschaftliche Überprüfungen, ob die Gesetze, Verordnungen und Präventionsmaßnahmen zum gewünschten Ergebnis führen, finden kaum statt.

Die administrative Betreuung der Bevölkerung hat für die Akteure einen angenehmen Nebeneffekt. Sie simuliert Entscheidungskraft, die bei den großen Aufgaben wie Schuldenkrise oder Energieversorgung fehlt. Mit dem Bubble Tea, darauf ist wenigstens Verlass, werden unsere Politiker fertig. ■

MICHAEL MIERSCH, 56, ist FOCUS-Ressortleiter für Forschung, Technik und Medizin



Deutsche Attacke auf den **Weltmarkt**

Einer der letzten Megaseller wird verfilmt: 25 Jahre nach Erscheinen von Noah Gordons

»**DER MEDICUS**« wollen Berliner Produzenten mit einem opulenten Abenteuer-
Epos das internationale Kino erobern. FOCUS war exklusiv beim Dreh in Marokko

Schlacht mit vielen PS

Für die Heimat und den Schah: Persische Soldaten greifen die seldschukischen Invasoren an – unter Befehl ihres kranken Herrschers, der kurz zuvor vom jungen englischen Medicus vor dem Tod bewahrt wurde



Der Innenhof der großen Moschee von Isfahan flirrt vor Hitze, die Sonne steht bald im Zenit, und etwa 100 Perser drängen sich um die in dunkle Kaftans gehüllten Mullahs, die hier zur Gericht saßen und nun das Urteil vollstreckt sehen wollen. Es wird still im quirligen Geviert, das von einem durch Holzzierrat geschützten Säulengang gesäumt und von Weihrauchschwaden durchzogen wird. Der Scharfrichter hebt sein Säbelschwert, und genau in dem Moment, als die todbringende Klinge über den beiden Köpfen der Delinquenten verharret, fallen den Henker

drei Pfeile – abgeschossen von Soldaten des Schahs, die sich unbemerkt auf das Dach geschlichen hatten. Oder richtiger: Der Mann, an dem die Pfeile nur montiert sind, wirft sich theatralisch hin.

„Cut!“, ruft Philipp Stölzl, der Regisseur, und beendet den ersten Take der Szene 244/1. Das Gewusel der gut 200 Statisten nimmt wieder seinen Lauf – genauso wie das Gewirr der Stimmen und Sprachen. Ein Assistent übersetzt Änderungswünsche ins Französische, ein Dolmetscher das wiederum ins Arabische. Wir sind gut 5000 Kilometer und mehr als 1000 Jahre vom historischen Isfahan

entfernt. In einem Außenset der Atlas-Studios im marokkanischen Quarzazate entsteht „Der Medicus“, die Verfilmung des Mittelalter-Bestsellers von Noah Gordon. Nebenan wurde schon die „Päpstin“ zu Rom gekürt. Und die korinthischen Kapitäle der Säulen, die aus einem anderen Histenepos stammen, sind auf der Leinwand ohnehin nicht mehr zu erkennen.

Die Steinwüste jenseits des Hohen Atlas samt Dauerkulissen und Studiohallen ist bei Filmemachern aus aller Welt beliebt, stand schon für Tibet in Martin Scorseses „Kundun“. Leo Kirch ließ hier seine Bibel-Episoden fürs Fernsehen drehen, ►



**»Der Schah ist die
mächtigste Person im
Reich, aber auch ein
Mann der Visionen,
der an die Wissenschaft
glaubt und den
Extremismus bekämpft«**

Olivier Martinez

Der 46-jährige französische Star mit arabischen Wurzeln („Untreu“) verkörpert Persiens Herrscher

Oliver Stone inszenierte seine „Alexander“-Schlacht, und Ridley Scott hat hier sein palästinensisches „Königreich der Himmel“ ausgebreitet.

Und nun also, nach Drehs in Thüringen, Sachsen-Anhalt und NRW, das deutsche Groß-Epos „Der Medicus“. Die 639-Seiten-Vorlage des US-Autors erzählt von den Lehr- und Wanderjahren des jungen Waisen Rob Cole, der sich in England als Lehrling eines Baders durchschlägt, sein Interesse für den Arztberuf entdeckt und sich Richtung Persien aufmacht, um dort die anatomische Kenntnis des menschlichen Körpers und die handwerkliche Fähigkeit zu chirurgischen Eingriffen zu erlangen. Denn anders als in dem im Glauben und Aberglauben verhafteten Europa lässt sich im fernen orientalischen Isfahan die Wissenschaft der Medizin

bereits studieren. Es ist eine Reise durch verschiedene Kulturen und Religionen, die durchaus neue Einblicke in Christen-, Judentum und Islam verspricht.

„Seit wann fürchtest du dich vor dem Unbekannten?“, hatte der alte Gelehrte Ibn Sina seinen Schützling Rob zu beruhigen versucht, als die beiden dem Henker vorgeführt werden. „Das ist nicht der Feind, nur Ignoranz und Angst sind es.“

Enthauptung, da capo. „Sollen wir das hinten etwas ‚hot‘ machen?“, fragt Regisseur Stölzl seinen Kameramann Hagen Bogdanski, der zuletzt Madonnas Film „W.E.“ fotografiert hat. Der lässt von seinen Assistenten das Sonnensegel, das über den Innenhof gespannt ist, etwas aufziehen und so den Hintergrund in gleißendes Licht tauchen. Es folgt eine Probe der ganzen Sequenz in der Tota-

len, die später noch in etliche Groß- und Detailaufnahmen aufgelöst wird. Nachdem der Henker ausgeschaltet ist, treffen weitere Pfeile die Mullah-Wachen, zugleich brechen die Fußsoldaten des Schahs das Moscheetor auf, kämpfen sich ihren Weg frei und zerren die beiden überraschten Delinquenten weg.

„Niederkartätschen!“, ruft Stölzl seinem Assistenten zu, „die müssen da richtig niederkartätscht werden!“ Ein Mitarbeiter der Computertrick-Schmiede Pixomondo markiert auf Storyboard-Zeichnungen die Einschlagstellen der Pfeile, die im Moment bereits auf die Körper der Statisten montiert sind, später aber per Computeranimation angezischt kommen werden. „Können wir?“, schallt es aus einem Megafon. Schließlich verschwinden die Stand-ins, die Doubles für die beiden Hauptdarsteller, und Jungtalent Tom Payne in der Rolle des Rob Cole sowie Oscar-Preisträger Ben Kingsley als Ibn Sina knien sich wieder hin in Erwartung der Exekution. Nach dem fünften Take ist Szene 244 dann im Kasten.

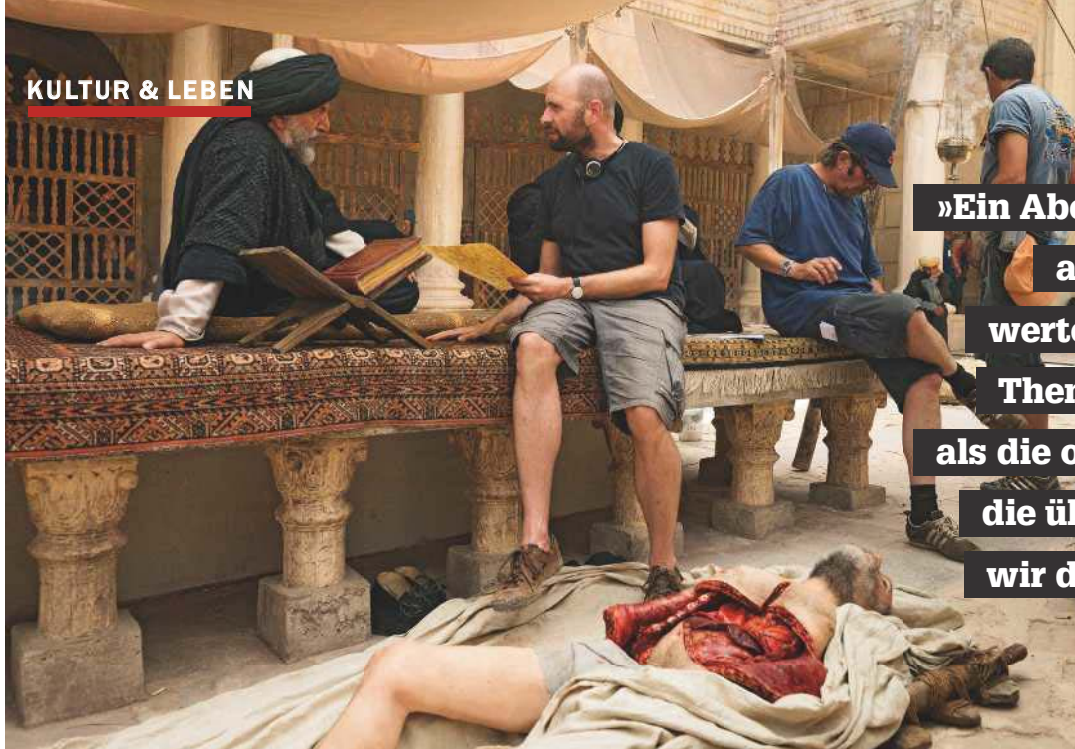
Mittagspause. In einer Senke, etwa 300 Meter entfernt, kampiert die Wohnwagenburg samt Kantinenzelt. Sir Ben Kingsley, der auch auf den Call-Sheets, den Tagesdispos, mit „Sir“ geführt wird, bittet zur Audienz. Fragen über Religion, die dieses Toleranzbeschwörungswerk nahelegen würde, verbittet er sich allerdings. „Zu persönlich.“ Er ist wortkarg, mag nur so viel sagen: Dass Ibn Sina, die historische Figur, die er verkörpert, „ein Dichter, ein Arzt, ein Astronom ▶

Scharfrichter-Test

Regisseur Philipp Stölzl probt die Szene, in der der junge Medicus Rob Cole (Tom Payne, l.) und dessen Lehrer Ibn Sina (Ben Kingsley) enthauptet werden sollen. Ein Mullah-Gericht hatte die beiden des Sakrilegs der Leichenöffnung für schuldig befunden und zum Tode verurteilt



WERBUNG



»Ein Abenteuerfilm mit allen Unterhaltungswerten, der aber tolle Themen behandelt – als die orientalische Welt die überlegene ist und wir die Barbaren waren«

Philipp Stölzl

Der 45-jährige Regisseur („Nordwand“, „Goethe!“) auf dem Set der 26,5 Millionen Euro teuren Produktion

und wohl auch ein Mathematiker und Musiker“ war, faszinierte ihn: „Eine Art von Renaissance-Mensch, wie es ihn heute kaum noch gibt.“

Auskunftsfreudiger ist da Wolf Bauer, der als UFA-Chef dieses für deutsche Verhältnisse riesige Projekt gemeinsam mit Nico Hofmann produziert. Der 1987 erschienene Roman sei der letzte unverfilmte Megaseller, ein „Evergreen“, der ewig weiterleuchte, wie die Amerikaner sagen. Allerdings fand das Buch, mit einer Gesamtauflage von 21 Millionen, in seiner US-Heimat eher weniger Widerhall. Vor allem in Spanien und im deutschsprachigen Raum verkaufte es sich bestens, hierzulande mit sechs Millionen Exemplaren. Wodurch sich auch die knapp 15-jährige, ziemlich wechselhafte Produktionsgeschichte erklärt.

Erst Ende der 90er-Jahre konnte Dietrich Grönemeyer, Arzt und Bruder von Rockstar Herbert, Noah Gordon überzeugen, endlich die Filmrechte zu verkaufen. 2004 stand man schon kurz vor Drehbeginn, Uli Edel sollte Regie führen. Als die Finanzierung platzte, machte Bernd Eichinger noch einen Vorstoß, das Projekt für seinen Freund zu retten. Vergeblich. Als die Rechte 2007 wieder an Gordon zurückfielen, waren dann Bauer und Hofmann zur Stelle. Nach x Drehbuch-Varianten internationaler Autoren und diversen Regie-Aspiranten kam Philipp Stölzl, 45, Mitte 2011 ins Spiel. Ein als Opern-, Video-clip- und Werbespot-Regisseur ausgewiesener visueller Inszenator mit internationaler guter Reputation („Nordwand“).

Bauer ist allerdings stolz, die 26,5 Millionen Euro teure Produktion allein aus

Deutschland heraus gestemmt zu haben, zudem ohne private Investoren. „Wenn man internationales Geld nicht braucht, kann man – natürlich abhängig von der Qualität des Films – den besten Preis erzielen.“ Und von dieser sind die beiden Produzenten verständlicherweise überzeugt. Aber man darf auch nüchtern feststellen, dass das, was am Drehort und in ersten Mustern zu sehen war, recht überzeugend wirkt.

Muss es wohl auch, denn es ist ein eher offenes Branchengeheimnis, dass es sonst mit der 2008 gegründeten und bisher nicht sonderlich erfolgreichen UFA Cinema vorbei sein dürfte. Gerade ist der Film abgedreht, beim wichtigen American Film Market Anfang November wird ein längerer Promo-Trailer präsentiert, dann geht das Geschachere um die Weltverkäufe der Produktion los, die bei uns im Herbst 2013 ins Kino kommen soll.

Es ist Nacht geworden über Isfahan.

„Schah, Schah, Schah!“, skandieren die Soldaten im von Fackeln und Feuern erleuchteten Burghof. Der Herrscher schleppt sich in luftiger Höhe an die Balustrade. Er zieht sein Schwert – die Klinge funkelt im Mondlicht – und grüßt seine Armee, die ihn feiert. Er lebt, er hat überlebt – der wahre Grund nämlich, warum er Rob und Ibn Sina aus den Händen der Mullahs befreien ließ, war seine „Seitenkrankheit“. Der junge Medicus musste seinen entzündeten Blinddarm entfernen. ■

Ferne Liebe

Etwas Romantik darf in einem Abenteuer-Epos auch nicht fehlen. Die Engländerin Emma Rigby spielt Rob Coles jüdische Freundin Rebecca. Des weiteren wirken im „Medicus“ Stellan Skarsgård mit als Robs Bader-Stiefvater und Elyas M'Barek als Robs Isfahan-Freund Karim



HARALD PAULI

WERBUNG

Die Göttin kehrt zurück

75 Jahre nach der Ausstellung »Entartete Kunst« kommen einst geschmähte Skulpturen wieder nach München. Auch das Bildnis des Bühnenstars Anni Mewes. In dem Werk kreuzen sich Schicksale

Die Welt hatte sie schon längst vergessen, als sie sich von der Welt verabschiedete. Nebel legte sich auf ihren Blick, und irgendwann hatte der graue Star alle Farben und Formen besiegt. Sie stolperte über ein Telefonkabel, erlitt einen Oberschenkelhalsbruch, dann zwei Schlaganfälle. Sie sagte nichts mehr, sah nichts mehr und lag einfach nur reglos in einem Bett des Martha-Maria-Krankenhauses in München.

Am 27. April 1980 starb sie. Wenige Tage vor ihrem 85. Geburtstag und noch weniger Tage, bevor sie die letzte Rate ihrer zehnjährigen Leibrente bezogen hätte, die sie mit dem Käufer ihres Hauses im Schwarzwald vereinbart hatte. Für Anni Mewes war das „atemlose, blinde Spiel“ zu Ende.

Mit diesen Worten hatte der Dichter Rilke einst das rasende, unschuldige, begeisternde, sinn- und haltlose Wesen des Menschen eingefangen. Wobei er gar nicht vom Menschen schrieb oder von der Vergänglichkeit.

Er ließ nur bunte Pferde vorbeiziehen, einen roten Löwen – und „dann und wann“ einen weißen Elefanten. „Das Karussell“, so sagte die Mewes, sei das Lieblingsgedicht ihrer Jugend gewesen. Und Rainer Maria Rilke, war der einer ihrer Liebhaber? Über ihre Männer, winkt Annemarie Herald im Gespräch mit FOCUS ab, habe ihre Mutter nie geredet.

Warum hätte sie das auch tun sollen? Alle liebten die Schauspielerin Mewes, die in den wilden ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts die Bühnen in Wien, München, Hamburg und Berlin eroberte.

Um ihre gefährlich langen und zarten Finger wickelte sie – wenn sie nicht gerade mit einer Zigarette kokettierte – Kritiker, Intendanten, Bildhauer, Literaten, Einfluss- und wirkliche Reiche. Der Schriftsteller Peter Altenberg „betete“ sie an. Gesegnet waren ihm der „Klang“ ihrer Stimme, der „Speichel“ ihres Mundes.

Rilke säuselte in einem seiner Briefe, er habe stundenlang versucht, sie telefonisch



Angebetet Die gefeierte Schauspielerin Anni Mewes als Verführerin und als Modell im Münchner Atelier des Künstlers und Liebhabers Edwin Scharff (1917)

zu kontaktieren, „ohne einen Anschluss an Ihr leibhaftiges kleines Ohr zu erreichen“.

Sie heiratete dreimal, und weil der Stummfilm-Regisseur und Drehbuchautor Heinz Herald nicht zu den Erwählten gehörte, nahm er irgendwann die Tochter der Mewes zur Frau. Ihre Mutter, berlinert die bezaubernde 90-jährige Annemarie Herald, hatte eben eine „dolle Ausstrahlung“.

Die hat sie noch. Die Mewes tritt wieder auf. Diesmal ohne ihr „backfischholdes“ und „vögelchenscheues“ Spiel, mit dem sie einst den Kritiker Alfred Kerr verhexte. Diesmal glänzt sie in einer düsteren, geheimnisvollen Rolle. Und ihr Ensemble ist ohnehin eine Sensation.

Insgesamt 16 verschollene Skulpturen tauchten vor zwei Jahren aus dem Schutt eines Berliner Hauses auf. Die mit Brand- und Trümmernarben gezeichneten Wesen aus Bronze, Steinguss und Terrakotta gehörten in der NS-Zeit zu den verfolgten Werken der „Entarteten Kunst“.

In dem Gebäude an der einstmals mondänen Königstraße, gegenüber dem Roten Rathaus, in einem geheimen Lager-raum des Propagandaministeriums lagerten die geschmähten Kunstobjekte, bis ihre Zuflucht im Mai 1944 unter den Schlägen der alliierten Bomber zerbarst.

Die geborgenen und behutsam restaurierten Figuren hatten ihren ersten, grandiosen Auftritt im Berliner Neuen Museum. Ab dieser Woche gastieren die „Skulpturen aus dem Schutt“ in München (Neue Pinakothek). In jener Stadt, wo vor 75 Jahren die berühmte NS-Schau „Entartete Kunst“ stattfand.

Zu den geretteten Werken gehört auch ein Bronzekopf, den der Bildhauer Edwin Scharff 1917 geschaffen hatte. Die Plastik nimmt innerhalb des Berliner Schatzes eine Sonderstellung ein. Diese Büste, ein als Maske modelliertes Frauenantlitz, war der erste Fund auf dem Gelände der Königstraße – danach erst begannen Archäologen mit gezielten Grabungen.

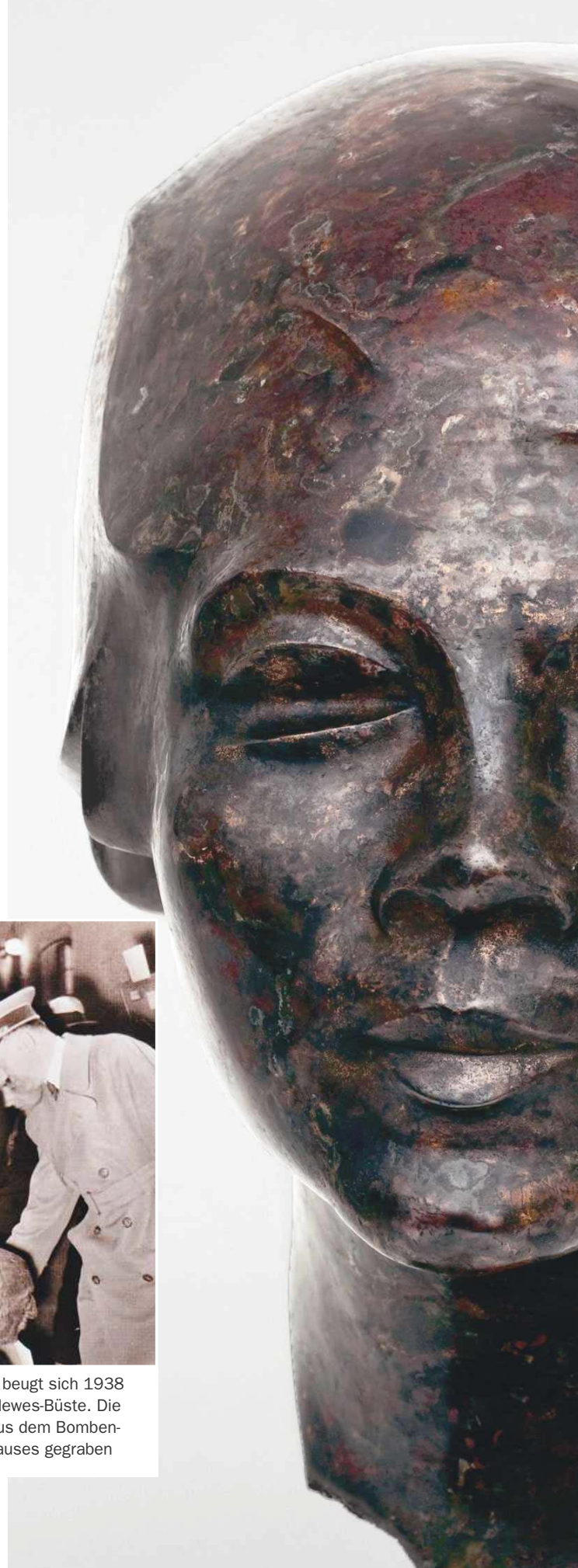
Noch etwas unterscheidet Scharffs Werk von den anderen Fundstücken – es ist das einzige Objekt, das ein konkretes Individuum zeigt. Die übrigen Skulpturen sind Ausdruck menschlicher Typen, sie heißen „Schwangere“, „Knieende“, „Reiter“ oder schlicht „Kopf“. Scharff dagegen modellierte das Gesicht einer bestimmten Frau – einer damals 22-jährigen Schauspielerin an den Münchner Kammerspielen, die von vielen vergöttert wurde. Auch von ihm.

Mit dem „Bildnis Anni Mewes“ gelang Scharff sehr früh eines seiner schönsten Werke. Das Gesicht mit den nur angedeuteten Haaren, den pupillenlosen Augenhöhlen und den kantigen Unterlidern wirkt erhaben – so, als blicke es, wie Nofretete, über Jahrtausende hinweg.

Der volle und zart lächelnde Mund, die links gerunzelte Nasenwurzel und die um einen Hauch verschobene Falte unter der Nase zaubern jedoch Leben auf die Gestalt. Und ein Geheimnis. ▶



Geschmäht Adolf Hitler beugt sich 1938 zur beschlagnahmten Mewes-Büste. Die Skulptur wurde 2010 aus dem Bombenschutt eines Berliner Hauses gegraben



Der Bildhauer und sein Modell liebten einander. Nach der Wiederentdeckung der verschollenen Skulptur schenkte Annemarie Herald dem Edwin-Scharff-Museum zwei Briefe, die der Künstler 1917 an die Mewes geschrieben hatte.

Scharff versah seine Botschaften mit erotischen Zeichnungen. Eine dieser Skizzen zeigt den schlafenden Künstler, über dessen Bett ein erträumtes Antlitz schwebt – das Bildnis der Anni Mewes.

Was der junge, revolutionär gesinnte Künstler der Theatergöttin bedeutete? Sie ließ ihn jedenfalls dort, wohin sie niemals blickte. Zurück. Sie gelangte schließlich an das Berliner Deutsche Theater, betörte Max Reinhardt. Ihr zuliebe holte der den unbekannten Mimen Gustaf Gründgens.

Die Mewes spielte mit den Unsterblichen – Heinrich George, Marianne Hoppe, Heinz Rühmann. Die junge Marlene Dietrich wechselte die Rollen mit ihr und kapitulierte bisweilen vor dem „übermütigen“ Partyleben der Kollegin, wie ein Marlene-Biograf notierte.

Scharffs Büste lässt sich demnach als Relikt einer Romanze deuten. In den verrückten, katastrophischen Monaten des Untergangs und Neubeginns fanden und verloren sich zwei Menschen. Was blieb: ein Traumgesicht in Bronze. Aber ein



Traumgesicht

Der Bildhauer Edwin Scharff (Foto 1921) schickte der Mewes Briefe und erotische Zeichnungen. Eine Skizze zeigt den schlafenden Künstler mit dem Antlitz der ersehnten Geliebten

verwundetes. Die versehrte Büste erzählt auch von den Höllefeuern des Zweiten Weltkriegs und vom verschwundenen Haus in der Königstraße 50, dem Lagerort der Skulpturen.

Das Gebäude hatte dem jüdischen Kaufmann Leopold Gadiel gehört. Der emigrierte nach der Pogrom-Nacht 1938, starb in Rhodesien. Seine Tochter Edith blieb länger. Im letzten Augenblick floh sie 1942 über die grüne Grenze, ließ alles zurück, starb verarmt in Belgien.

Im vierten Stock der Königstraße 50 arbeitete der Wirtschaftsprüfer Erhard Oewerdieck. Er half Regimegegnern und Juden. Finanzierte Verfolgten die Flucht. Er sollte später die höchste aller Ehrungen erhalten. Israel nennt ihn einen der „Gerechten unter den Völkern der Welt“.

Im Erdgeschoss des Hauses führte ein Ehepaar ein Eisenwarengeschäft. Sie war Jüdin. Irgendwann sahen sie und ihr Mann alle Auswege versperrt. Sie brachten sich um.

Während des Dritten Reiches beendete die Mewes ihre Bühnenkarriere. Sie zog sich in den Schwarzwald zurück, an der Seite ihres dritten Mannes. Der hieß Edwin Krutina, führte den „Reichsbund der Standesbeamten Deutschlands“ und propagierte die „Aufartung“ des deutschen Volkes. Das Bildnis der Anni Mewes stand auf der Seite der Verfolgten. Ein Foto vom

Januar 1938 zeigt Adolf Hitler in einem Depot mit geraubten Kunstwerken. Er beugt sich zu einer Skulpturengruppe – darunter die Mewes-Büste.

In diesem einen, aus der Zeit gefallenen Augenblick steht die Bronzeskulptur für alle geschmähten Kunstwerke und deren Schöpfer. Für Barlach, Corinth, Klee, Lehmbruck und auch für Edwin Scharff.

Der frühere Geliebte der Mewes gehörte zu den Verfemten. Er galt den Machthabern wahlweise als Jude, Judenfreund oder Bolschewist. Seine Frau war Jüdin. Sie forderte ihn auf, er möge sich von ihr trennen, um zumindest sein Leben zu retten. Scharff hielt zu ihr. Beide überlebten.

Nach 1945 musste sich Scharff verteidigen, weil er in seiner Not der NSDAP beigetreten war. Er starb 1955. Seine Skulptur „Weiblicher Torso“ stand auf der ersten Documenta, der wichtigsten Kunstaussstellung der Welt.

Im Alter übernahm Anni Mewes Rollen fürs Fernsehen. Sie las aus Rilkes Texten. „Und das geht hin und eilt sich, daß es endet / und kreist und dreht sich nur und hat kein Ziel.“

In ihrem Nachlass lag ein Foto ihres bronzenen Abbilds. ■

MARKUS KRISCHER



Die Großstadtpartei

Warum die Grünen eine CDU mit Olivenöl sind und Bürgerproteste die neue Kehrwoche

Nach dem Gewinn der Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl durch den Grünen Fritz Kuhn fragt sich die CDU, ob sie noch genügend Menschen in den Großstädten erreicht.

Zwar ist diese Frage überflüssig, da die meisten Deutschen nicht in Großstädten leben. Trotzdem soll im Folgenden eine tief greifende Analyse stattfinden, um dieses Thema nicht den Talkshows und Heiner „Schlichter“ Geißler zu überlassen.

Wichtig: Die Grünen sind die neue CDU. Natürlich vor allem ökologisch, sie sind eine CDU mit Olivenöl. Deshalb stellen sie in Stuttgart auch den Ministerpräsidenten und den Oberbürgermeister. Was früher im Ländle die Kehrwoche war, ist heute Stuttgart 21. Wer nicht mitmacht (beim Protest), für den kann es schnell mal dezente Hinweise geben. Wobei erwähnt werden sollte, dass dem Ländle der Bahnhof in Stuttgart herzlich wurscht ist, siehe Volksbefragung. Trotzdem macht so eine Bürgerbeteiligung ein gutes Gefühl. Was aber macht die CDU in den Großstädten falsch? Vermutlich war sie einfach zu lange an der Macht.

Da ist es nur naheliegend, dass die Grünen nach 30 Jahren Kärnerarbeit in Sachen Atomkraft jetzt in führende Posi-

tionen gelangen (außer, sagen wir mal, Cem Özdemir). Seit dem Ausscheiden von Wulff, Merz und Koch verfügt die CDU zudem kaum noch über Spitzenpersonal, das junge Frauen antört.

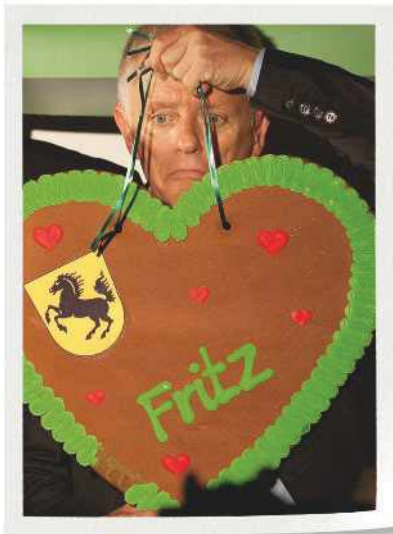
Die Grünen hingegen stehen für niedrigere CO₂-Werte und höhere Altbaudecken. In Stuttgart und Baden-Württemberg heißt das konkret: Wir fahren Porsche, aber langsam.

Wertkonservativ sein heißt, der Frau auf dem Wochenmarkt den Einkaufskorb zu tragen.

Dabei hatte die CDU in Baden-Württemberg einen Politiker, der alles das verkörperte: Erwin Teufel. Anständig, solide, strebend bemüht. Galt aber in den eigenen Reihen als zu bieder und nicht zukunftsfähig. Der Erfolg des aktuellen grünen Ministerpräsidenten

Winfried Kretschmann beruht vor allem darauf, dass er wirkt wie ein Erwin Teufel mit WG-Erfahrung.

Wenn wir die Stuttgarter Ergebnisse berücksichtigen, bildet die Fraktion der ernährungsbewussten Doppelverdiener mit Hang zur Vollwertkost in Ganztagskitas etwa 85 Prozent des politischen Spektrums ab. Denn auch bei der SPD verdrängen die ungesättigten Fettsäuren das Pils. Deutscher Arbeiter, wer kümmert sich noch um dich? ■



VOLKSPARTEILER
Fritz Kuhn feiert sich selbst

BESTSELLER

KINO-HITLISTE

*Besucher: Zahlen vom vergangenen Start-Donnerstag

- 1 **Madagascar 3: Flucht durch Europa** (2) 4. W.
Regie: E. Darnell, T. McGrath, C. Vernon,
Besucher*: 31 349/Gesamt: 2973484
- 2 **Hotel Transsilvanien**
Genndy Tartakovsky, B./G.: 26 996
- 3 **Paranormal Activity 4** (1) 2. W.
Henry Joost, Ariel Schulman,
B.: 17 582/G.: 405 244
- 4 **Die Vermessung der Welt**
Detlev Buck, B./G.: 15 243
- 5 **96 Hours – Taken 2** (3) 3. W.
Olivier Megaton, B.: 14 985/G.: 745 909
- 6 **Mann tut was Mann kann** (5) 3. W.
M. Rothemund, B.: 12 545/G.: 414 618
- 7 **Agent Ranjid rettet die Welt** (4) 2. W.
Michael Karen, B.: 8 306/G.: 156 840
- 8 **Wie beim ersten Mal** (7) 5. W.
David Frankel, B.: 8 285/G.: 613 709
- 9 **Asterix & Obelix – Im Auftrag Ihrer Majestät** (6) 2. W.
Laurent Tirard, B.: 6 942/G.: 123 658
- 10 **Savages** (8) 3. W.
Oliver Stone, B.: 5 462/G.: 210 111



Düstere Feier-Stunde Mit 118 hat man noch Träume – Tochter und Papa Dracula

ANIMATION

Grusel-Gewusel

Pünktlich zu Halloween und Herbstnebeln lädt Hollywoods Familien-Entertainment ein in ein kleines Gasthaus des Grauens. Das „**Hotel Transsilvanien**“ liegt natürlich ebendort und wurde von Graf Dracula errichtet, auf dass es sich die Monster aller Fabelwelten mal in einem 5-Sterne-Resort gutgehen lassen können. Und die meisten davon haben sich auch zum 118. Geburtstag der Tochter des Grafen versammelt, um deren Volljährigkeit zu feiern. **Ein kunterbunter Trick-Spaß**, der nicht nur mit den Mythen und Mechanismen des Horror-Kinos spielt, sondern auch mit jenen des Teenie-Films. *hap*

E-BOOKS – BELLETRISTIK

- 1 **James: Shades of Grey – Gefährliche Liebe**
Goldmann
- 2 **James: Shades of Grey – Geheimes Verlangen**
Goldmann
- 3 **Krist: Die Mädchenwiese**
Ullstein
- 4 **Follett: Winter der Welt**
Lübbe
- 5 **Jonasson: Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand**
carl's books
- 6 **Carter: Der Knochenbrecher**
Ullstein
- 7 **Adler-Olsen: Erbarmen**
DTV
- 8 **Collins: Die Tribute von Panem – Flammender Zorn**
Oetinger
- 9 **Carter: Der Kruzifix Killer**
Ullstein
- 10 **Perplies: Perry Rhodan Neo 26 – Planet der Echsen**
Perry Rhodan

GANGSTER-RAP

Viel Lärm um Nichts

Diesen Juni wollte er noch Politiker werden. „Gestern sind alle Unterlagen zur Gründung einer Partei angekommen. Wir werden aktiv!!!“, twitterte Bushido, 34, vor gut vier Monaten. Papierkram liegt dem Rapper wohl nicht. „**Bei uns hat er keine Partei angemeldet**“, sagt jetzt Kersten Buchholz vom Büro des Bundeswahlleiters. Bushido will nun an einem neuen Projekt arbeiten: einem Buch zur Integrations- und Ausländerdebatte. „Es wird Anfang 2013 rauskommen und ist eine Art Pendant zum Sarrazin-Buch“, sagt er. Wieder nur heiße Luft? Schon 2008 behauptete Bushido: „In drei Jahren bin ich Bürgermeister von Berlin.“ *nw*



Neuer Beruf?

„Ich geh in die Politik“, rappt Bushido auf seiner neuen CD

ALBUM-CHARTS

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1 **Bushido: Amyf**
Sony
- 2 **Lena: Stardust**
Universal
- 3 **Seeed: Seeed** (3/3) *
Warner
- 4 **David Garrett: Music**
Universal
- 5 **Schiller: Sonne** (1/2)
Universal
- 6 **Xavas: Gespaltene Persönlichkeit** (4/4)
Tonpool Medien
- 7 **Sing Um Dein Leben: Sing Um Dein Leben**
Tonpool Medien
- 8 **Die Toten Hosen: Ballast der Republik** (5/24)
Warner
- 9 **Frei.Wild: Feinde deiner Feinde** (2/2)
Rookies & Kings
- 10 **Olaf: Wenn der Anker fällt**
Sony

E-BOOKS – SACHBUCH

- 1 **Pozzo di Borgo: Ziemlich beste Freunde**
Hanser
- 2 **Pistorius: Als ich unsichtbar war**
Lübbe
- 3 **Dobelli: Die Kunst des klugen Handelns**
Hanser
- 4 **Dobelli: Die Kunst des klaren Denkens**
Hanser
- 5 **Isaacson: Steve Jobs**
Bertelsmann
- 6 **Kürthy: Unter dem Herzen**
Rowohlt
- 7 **Kerkeling: Ich bin dann mal weg**
Piper
- 8 **Harden: Flucht aus Lager 14**
DVA
- 9 **Wulff: Jenseits des Protokolls**
Riva
- 10 **Bielendorfer: Lehrerkind**
Piper



SINNlich SUCHT ÜBER- SINNliches

MARIE POHL, JAHRGANG 1979

Die Schriftstellerin, Sängerin und Schauspielerin debütierte vor zehn Jahren mit ihrem Generationenporträt »Maries Reise«. Nun hat sie weltweit **Geistergeschichten** aufgespürt

Marie sieht Gespenster

Groß wie Dackel sollen sie sein. Die Ratten, die hier nachts über die alten Dielen rennen. „Aber nicht mal diese fetten Dinger trauen sich in den Heizungskeller“, raunt der Nachtwächter, der über ein Flursystem aus Merkwürdigkeiten herrscht. „Denn da spukt es wirklich.“ Es scheint, das ehemalige Berliner Krankenhaus Bethanien ist genau der richtige Ort, um nach Geistern zu suchen.

So süß jetzt zu Halloween auch wieder die kleinen Gespenster draußen auf den Straßen mit Saurem drohen, in Bethanien hat der Spuk ganzjährig einen bitteren Beigeschmack. Deswegen ist Nachwuchsliteratin Marie Pohl heute hier. Sie hat den schönen Satz mitgebracht: „Ein Geist ist eine Geschichte, die erzählt werden will.“

Für ihr Buch »Geisterreise« suchte Marie Pohl **weltweit nach Unerklärlichem.**

Zu Halloween geht sie auf die Jagd nach Gruseligem

Die zierliche Blondine mit der bleistiftbreiten Zahnücke hat für ihr aktuelles Buch „Geisterreise“ auf der ganzen Welt nach dem Rätselhaften gesucht. Mit silberblickenden Augen beobachtete sie in Bali, wie ein kleiner Junge sich selbst von einem Schlangenbiss heilte. In Irland bewachte sie ein Spukhaus mit Blutlachen im Badezimmer. In Ghana schloss sie sich einem Fetischpriester an, der über 4863 Zwerge gebietet und Frauen

die Höschen wegzaubern kann. Sie ist Expertin für Mysteriöses.

Die schmale Sichel des zunehmenden Mondes steht über den beiden Turmspitzen des einstigen Diakonissen-Krankenhauses am Mariannenplatz, blass wie Marie Pohl auf den Absätzen ihrer roten Stilettos. Sie kommt gerade vom Salsatraining, hat falsche Wimpern auf die Lider geklebt. Für die Suche nach Geistern braucht sie keine Messgeräte oder Nachtsichtkameras. Nur ihre Augen und Ohren. Den Ort in Kreuzberg hat sie ausgewählt, weil sich Legenden um ihn ranken, wie der Efeu um die Laternen im Park davor: zerberstende Vasen, zufallende Türen und dann der Mann mit der langen weißen Unterhose, der durch Wände geht. Soll es alles hier gegeben haben. Auch Geisterjäger ►

WERBUNG

seien da gewesen, erzählt der Nachtwächter. Im Foyer hätten sie Tonaufnahmen gemacht, auf den Bändern sei später eine Frau zu hören gewesen, und die rief „nein!“. Immer wieder: „nein!“.

Marie Pohl hingegen sagt lieber „ja!“ Wenn der kubanische Rasta Ronal, ein Touristinnenaufreißer mit schönen Händen, wie sie ihn in ihrem Buch beschreibt, sie heiraten und in sein Dorf bringen will, dann kommt sie einfach mit. Mal gucken, wie das so ist. Manche würden der Tochter der Dramatikers und Schauspielers Klaus Pohl vielleicht Naivität attestieren. Dabei ist es gerade jene Offenheit, mit der sie durch die Welt geht, die ihr zu ihrem ersten Bucherfolg verholfen hat. „Maries Reise“ erschien 2002 und porträtierte eine ganze Generation aus dem Blickwinkel einer Abiturientin.

Glaubt sie wirklich an Geister? Diese Frage schwebt über dem Abend, wie in



Das einstige Krankenhaus Bethanien

ist Hort grausiger Legenden.

Ein Mann in weißen Unterhosen soll hier durch die Wände geistern

weiße Laken gehüllt. „Das Wort Geist bedeutet ja bloß auffahren“, kräht Marie Pohl mit ihrer Hexenstimme. „Also nicht die Instanz, die auffahren lässt, sondern das Auffahren selbst.“ Wer zuerst zuckt, hat verloren bei dieser Nachtwanderung durch das einstige Krankenhaus der zahllosen Tode, das heute Künstlerhaus ist und

Hort vieler Kopfgeburten. Gleich im zweiten Stock, in einem Atelier, stößt Marie Pohl auf Geister. Der kanadische Künstler Matthew Murphy hat sie auf Leinwand gebannt. Seine traurig-grotesken Porträts sind übermalt mit weißen Formen. Murphy, im Holzfällerhemd mit Ledergürtel, ist einer der wenigen, die hier übernachten. Er ist nachts oft allein in Bethanien, einzig eine Fledermaus leistet ihm Gesellschaft. „Mit ein bisschen Fantasie würde man da schnell verrückt“, meint Murphy.

Wenn Marie Pohl von einer Geisterjagd in New York erzählt, verschränkt Murphy die Arme. Er nimmt ihr das nicht ab. Doch Marie ist sich sicher: „Es gibt Leute, die Übernatürliches wahrnehmen können.“ Ein sogenanntes Medium habe ihr einmal gesagt, dass auf ihrem Kopf ein Hund sitze, der eine Banane isst. Das sei nun der Geist, der sie begleite.

Plötzlich huscht brummend ein Schatten über die Wand. Marie Pohl kippt den Kopf in den Nacken, die roten Lippen stehen staunend offen. Was war das? Nichts. Wohl bloß eine Motte vor der Leuchtstoffröhre. „Für die meisten Dinge, die passieren, gibt es physikalische Erklärungen“, sagt Marie Pohl und lässt sich die Pause nach diesem Satz schmecken wie ein Erdbeereis. Sie lächelt. „Aber für manche Dinge eben nicht.“

Maler Murphy führt die Geisterjagende in den Heizungskeller. Dass der frisch

gestrichen ist, hat sich unter den Ratten vielleicht noch nicht herumgesprochen. „War mal viel gruseliger“, meint Murphy. Ein Ateliermitarbeiter soll sich hier vor einiger Zeit erhängt haben. Glaubt man Marie Pohl, dann müsste dieses Ereignis noch im Raum verankert sein. Ähnlich wie das Schicksal von Hunderten Patienten, die an den Hygienezuständen im Krankenhaus Bethanien seit dem 19. Jahrhundert zugrunde gingen. „Residual Energy“ nennen Geisterjäger das. „Alles, was wir tun, hinterlässt Spuren“, sagt Marie Pohl.

Spuren hinterlassen hat in diesem schlossgleichen Hospital auch ein anderer Schriftsteller. Theodor Fontane arbeitete hier 1849 als pharmazeutischer Ausbilder. Die Apotheke, in der er Salben gegen das Siechen rührte, trägt heute seinen Namen. Von Spuk zeugt ein Kapitel in seiner autobiografischen

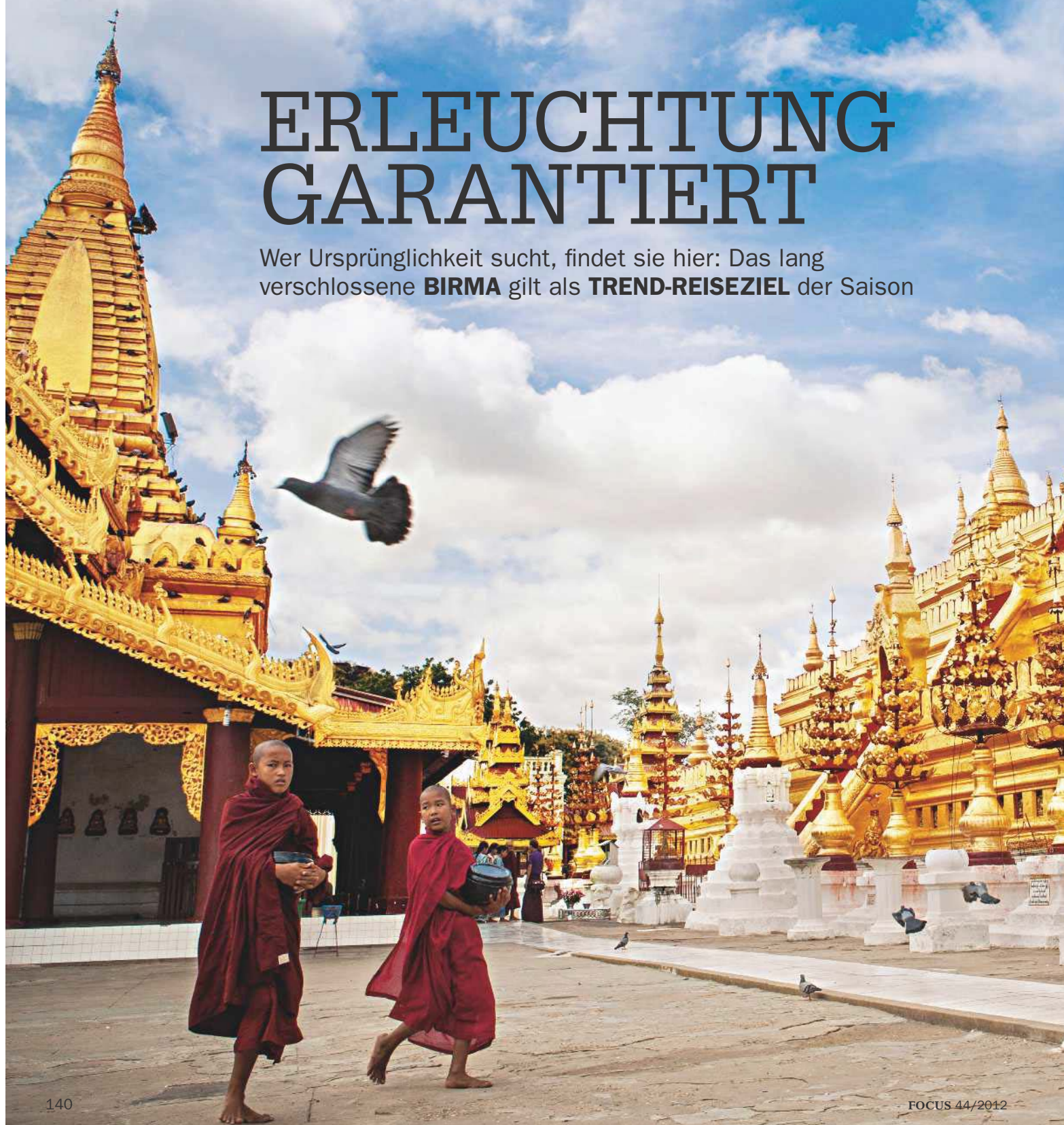
Schrift, es endet mit drei Pünktchen. Die Geschichte gefällt Marie Pohl. Denn wer an Geister glauben will, darf es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen. „Ich höre lieber eine spannende Geistergeschichte als eine langweilige Wahrheit“, ist der Satz, den sie sich zurechtgelegt hat.

Doch wo waren sie heute, die Geister? Im Heizungskeller nicht, nicht in der Fontane-Apotheke. Die Geisterstunde ist zu Ende, und Bethanien bleibt still. Nur Maries Absätze klackern auf dem Asphalt. Und da taucht plötzlich doch noch ein Geist auf. Ein durchsichtiges Wesen mit eigentümlich süßem Geruch. 40 Prozent Alkohol für 2,19 Euro bei Tengelmann. Marie setzt die Flasche an die roten Lippen und nimmt einen Schluck. Auf Himbeergeist ist Verlass. ■

JESSICA SCHÖBER

ERLEUCHTUNG GARANTIERT

Wer Ursprünglichkeit sucht, findet sie hier: Das lang verschlossene **BIRMA** gilt als **TREND-REISEZIEL** der Saison





Alles Gold, was glänzt
Birma ist für seine spektakulären Tempel berühmt: zwei junge Mönche vor der Shwezigon-Pagode in Bagan

Foto: Bernhard Huber/FOCUS-Magazin

Die Lippen rot bemalt, die Wimpern getuschelt, das Gesicht weiß geschminkt, auf dem Kopf eine Krone, so sitzt der Junge auf seinem Thron. Und grinst. Nan Chin San heißt er, heute wird er ein Mönch.

Junge Männer tragen den Thron auf ihren Schultern. Eine ganze Prozession geht am Ufer des Irrawaddy, Birmas größtem Fluss, durch die Hauptstraße der kleinen Ortschaft Mingun Richtung Kloster. Vorbei an Ochsenkarren, Garküchen, Tempeln und ein paar staunenden Touristen, die ihr Glück kaum fassen können. Die Zeremonie Shin Pyu, das „Novizenmachen“, stand nicht in ihrem Reiseprospekt. Aber wegen Erlebnissen wie diesem sind sie hier: Wie kein anderes Land Asiens bietet Birma seit seiner vorsichtigen Öffnung Sinnsuchern aus dem Westen das, was im Nachbarland Thailand in 40 Jahren Tourismus irgendwann verloren ging: Spiritualität, Inspiration, Ursprünglichkeit. Und ein Volk im Aufbruch.

50 Jahre lang kamen nur schlechte Nachrichten aus Birma. Geschichten über ein unbarmherziges Regime, das jede Opposition unterdrückte, sich in unvorstellbarem Maß bereicherte und Revolten brutal niederschlug. Im Unruhestaat Rakhine verweigert die Regierung bis heute der muslimischen Minderheit die Staatsbürgerschaft, was immer wieder zu gewaltsamen Zusammenstößen führt. Der Rest des Landes aber profitiert von einer demokratischen Revolution von oben, mit der kaum jemand gerechnet hatte.

Begonnen hat der Wandel nach dem Tod mehrerer Mönche bei Protesten vor fünf Jahren. Dass Soldaten auf heilige Männer schossen, hat eine Empörung hervorgerufen, die auch die Junta nicht mehr ignorieren konnte. Denn wie kaum ein anderes Volk Südasiens identifizieren sich die Birmanen mit dem Buddhismus. Er bestimmt Vergangenheit, Gegenwart und war oft auch das einzige politische Korrektiv dieses lang unterdrückten Volkes. 500 000 Birmanen leben im Kloster, so viele, wie die Armee Soldaten hat – ein eigentümliches Gleichgewicht der Kräfte.

In diesem Land des Wunderglaubens, in dem jeder Haushalt seinen eigenen Schutzgeist hat, hat sich ein politisches Wunder ereignet. Der einstige General Thein Sein hat die Uniform getauscht gegen den landesüblichen Longyi und gibt den Demokraten. Er hat Aung San Suu Kyi aus ►



Muße und Moderne

Die malerische U-Bein-Brücke im Sonnenuntergang und asiatischer Zweirad-Wahnsinn in Mandalay zur Mittagszeit: Birma ist ein Land der Gegensätze

dem Hausarrest entlassen, die Ikone der Befreiungsbewegung. Er hat politischen Häftlingen die Gefängnistore geöffnet und halbwegs freie Nachwahlen organisiert. Sogar für den Friedensnobelpreis war Thein Sein im Gespräch.

Man mag hinter all dem Kosmetik vermuten. Eigennutz langjähriger Herrscher, die versuchen, sich mit ein bisschen Demokratie Macht und Einnahmequelle zu sichern. Vielleicht sind es die schwerreichen Generäle aber auch einfach leid, die Aussätzigen der Weltgemeinschaft zu sein.

Lange haben Opposition und Menschenrechtsorganisationen davor gewarnt, die Diktatur mit Devisen zu unterstützen. Jetzt soll der Tourismus zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor werden: Birma gilt als das neue Trendziel der Reisebranche.

2011 kamen 800 000 Urlauber, 2015 sollen es nach Wunsch des zuständigen Ministeriums mindestens doppelt so viele sein. Ab 6. November fliegt mit der Condor die erste Airline direkt von Frankfurt in die alte Hauptstadt Rangun.

Es ist die Ironie der Geschichte, dass die Isolationspolitik der Junta das Land in einer Rückständigkeit hielt, die heute viel von seinem Zauber ausmacht: Bauern, die mit Ochsen ihre Felder pflügen. Kinder, die sich am Ufer des Irrawaddy waschen. Frauen, die im Damensitz auf klapprigen Fahrrädern durch die Straßen Mandalays balancieren. Oder eben Junge, die Mönche werden.



Heute ein König

Der 13-jährige Nan Chin San auf seinem Weg ins Kloster: Die Kleidung soll an die königliche Herkunft des Buddha erinnern. Als junger Mönch wird der Junge nur noch die rote Robe tragen



Wer Geduld hat, kann im Hof des Klosters zuschauen, wie sich Nan Chin San seine Haare mit viel Schaum wäscht und wie ihm ein älterer Mönch mit geübten Bewegungen den Kopf schert. Die Haare fallen büschelweise in die Seifenlauge. Der Abt überreicht dem Jungen eine dunkelrote Robe und die Almosenschaale. Ab heute ist dessen Leben Buddha gewidmet, dem Religionsgründer, der als Prinz geboren wurde und der als Erleuchteter starb. Jeder auf der Straße wird ihm allerhöchsten Respekt entgegenbringen, obwohl er erst 13 ist.

Rangun, mit vier Millionen Einwohnern die größte Stadt des Landes, hat wenig von der üblichen Hektik asiatischer Metropolen, dafür aber mit der Shwedagon-Pagode ein gigantisches Symbol des Buddhismus. „Da tauchte ein goldenes Mysterium am Horizont auf, ein funkelndes großartiges Wunder, das in der Sonne glänzte“, schrieb Rudyard Kipling 1898 in seinen „Briefen aus dem Orient“.

Daran hat sich nichts geändert: Knapp 100 Meter hoch, mit Tonnen von Gold geschmückt, ein gewaltiger Irrgarten aus Hallen, Häuschen, Säulen und Glockentürmen. Unter einem Baum kuschelt ein Liebespaar, in einem der Tempel schrubbten Arbeiter den Fußabdruck Buddhas sauber. Vor einer Buddha-Statue liegen Wunscherfüllungssteine: Wer eine Bitte hat, hebt einen der Findlinge an. Lässt er sich leicht hochheben, geht der Wunsch eher in Erfüllung. Birmas berühmteste Pagode ist bis heute Pilgerstätte, Picknickplatz, Meditationsraum und politische Versammlungsstätte. Hier hat Aung San Suu Kyi, die alle nur „die Lady“ nennen, 1988 eine ihrer ersten Reden gehalten. ►

WERBUNG

WERBUNG

Was vor einem Jahr noch verboten war, ist das auffälligste Zeichen für die neue Zeit: Überall lächelt die Lady. Auf den T-Shirts der Souvenirstände in Mandalay, in den Restaurants von Bagan, sogar auf Kühlschrankmagneten, die am Flughafen von Rangun verkauft werden.

Kapitän Ko Toe hat sich das Bild von Aung San Suu Kyi in seine Kajüte gehängt. 20 Jahre lang fuhr er Teakholz über den Irrawaddy, jetzt fährt er Touristen von Mandalay nach Mingun. Die Arbeit ist leichter, erzählt er, und Trinkgeld gibt es auch. Gemächlich gleitet sein Boot „Goldener Saphir“ über den breiten Lebens-

strom Birmas, vorbei an Dörfern aus Pfahlbauten und Bäuerinnen, die ihren Reis auf Schwemmland anbauen. Die Menschen hier sind arm, aber sie hungern nicht dank tropischem Klima und fruchtbaren Böden. Eigentlich ist ganz Birma voller Schätze: Gold, Edelsteine, Kulturdenkmäler. Und dann lassen Jahre der Isolation es aussehen wie ein Land vor unserer Zeit.

Das allerdings macht das Reisen auch kompliziert: Man braucht Abenteuerlust, gute Nerven und eine Menge Bargeld. Kreditkarten funktionieren bisher so gut wie nie, Devisen werden unter der Hand in Restaurants oder Hotels getauscht. Die Standards dieser Unterkünfte sind, vorsichtig gesagt, unterschiedlich. Wirklich schöne Luxushotels wie das berühmte „The Strand“ in Rangun findet man kaum. Ein nennenswertes Nachtleben gibt es nicht, wegen Stromknappheit ist es ab Sonnenuntergang meist zappenduster.

„Wir brauchen Zeit, aber wir werden immer besser“, sagt Shwe Mya Aung. Er ist Vorsitzender des Reiseleiterverbands in Birma. Der 43-Jährige kennt die schönsten Aussichtspunkte, die idyllischsten Pferdekutschen-Rundfahrten, sogar ein paar gute Restaurants und hat seine Begeisterung für die Meisterwerke asiatischer Baukunst auch nach 20 Jahren als Reiseleiter nicht verloren. Und er weiß, was Touristen wollen: zum Sonnenuntergang auf der Shwesandaw-Pagode in Bagan



Sicher und komfortabel sind Rundreisen (zum Beispiel mit Marco Polo, ab 2939 Euro). Die Unruheregion Rak-hine im Westen des Landes ist Notstandsgebiet, touristische Ziele gelten als sicher

sitzen und über eine verzauberte Landschaft schauen, die ein untergegangenes Königreich der Nachwelt geschenkt hat – Pagoden bis zum Horizont, dahingewürfelt zwischen Büschen und Bohnenfeldern, ein 40 Quadratkilometer großes Universum antiker Verehrung des Buddha. Wer hier nicht ins Grübeln gerät über edle Wahrheiten und die Kraft des Glaubens, der ist wahrscheinlich einfach schon erleuchtet.

Shwe Mya Aung lässt sich im Schneidersitz nieder und erklärt die Kunst der Meditation. Er selbst hat sie lange regelmäßig praktiziert, jetzt hat er zu viel damit zu tun, immer

mehr Touristengruppen zu begleiten und seine neu gewonnene Freiheit auszuprobieren. Zum Beispiel mit klugen Kommentaren über die Militärregierung, die er mit asiatischem Gleichmut zum Besten gibt.

Für seine Bemerkungen hätte er vor einem Jahr noch viel Ärger mit den Mächtigen bekommen. Jetzt feiert er eigene kleine Siege: Als Verbandsvorsitzender hat er verhindert, dass er und seine Kollegen in Uniform arbeiten müssen. Shwe lacht, als er das erzählt.

Er glaubt fest daran, dass der Aufbruch in die Demokratie unumkehrbar ist. Den naiven Aberglauben seiner Landsleute lehnt er zwar sanft lächelnd ab – man möchte ihm trotzdem einen sehr leichten Wunscherfüllungsstein wünschen.

Denn wo, wenn nicht hier, sollten Wunder geschehen? Als am Abend die Sonne im Irrawaddy versinkt und die Tempellandschaft Bagans in ihre letzten roten Strahlen hüllt, zaubert einer der seltenen Schauer in dieser trockenen Gegend einen Regenbogen in den Himmel. ■

BARBARA JUNG



Noch mehr Impressionen aus Birma:

Scannen Sie den QR-Code mit einem Smartphone. Sie brauchen eine spezielle App wie „Scan“

»Sein Hungern zerriss mir das Herz«

Der Fotograf **DMITRIJ SACHAROW** litt mit dem russischen Friedensnobelpreisträger **ANDREJ SACHAROW**



Vater: Die Kommunisten verbannten ihn, weil er für die Freiheit kämpfte. Michail Gorbatschow holte den Physiker 1986 zurück nach Moskau: **Andrej Sacharow** erlebte nicht mehr den Zerfall des Sowjet-Imperiums. Er starb 1989 mit 68 Jahren.

Sohn: **Dmitrij Sacharow, 55**, flog in jungen Jahren von der Universität und lebt heute als Fotograf in Moskau

Für die einen ist er der Schöpfer der russischen Wasserstoffrakete, für die anderen der Dissident und Friedensnobelpreisträger. Für mich aber ist er der Mann, der sich manchmal abends an mein Bett setzte und Märchen erzählte. Damals wusste ich das Besondere daran gar nicht zu schätzen: dass er die Märchen nicht vorlas, sondern erfand. Und dass er als einer der wichtigsten Wissenschaftler im Land eigentlich ganz andere Sorgen hatte.

Aber so war mein Vater: Er wollte, dass wir nichts mitbekamen von der enormen Last, die er auf seinen Schultern trug. Als er wegen seiner Systemkritik zum Ausgestoßenen wurde und all seine Privilegien verlor, schirmte er uns davon ab, so gut es ging. Seltsamerweise wirkte er sogar erleichtert: „Du musst tun, was

zu tun ist, egal, welche Folgen es haben wird“, war sein Leitspruch. Ich glaube, er war innerlich sogar froh, dass ihn dieses System zum Feind erklärt hat.

Die wichtigsten Charakterzüge meines Vaters waren Gutmütigkeit, Humor und sein Hass auf Lügen. Letzteres musste ihn auf Dauer zum Dissidenten machen.

Die Verbannung nach Gorki setzte ihm sehr zu. Seine mehrfachen Hungerstreiks zerrissen mir das Herz: Es schmerzte mich zu sehen, wie er seine Gesundheit ruinierte. Das war sicher einer der Gründe für seinen frühen Tod, der eine Tragödie für Russland ist. Wären meinem Vater noch ein paar Jahre mehr geblieben – wir würden heute in einem anderen Land leben.

Gott sei Dank konnte mein Vater seinen Traum vom Reisen noch verwirklichen.

In Belgien wollte er mit französischen Francs zahlen und verstand nicht, warum niemand sie akzeptierte. Nach einem Abendessen mit dem Autor John le Carré merkten beide, dass sie weder Geld noch Kreditkarten dabei hatten. Jelena Bonner, Vaters zweite Frau, musste zahlen. Ich glaube, seine Zerstreuung war die Rückseite der Medaille – beruflich war er unglaublich konzentriert. Er konnte mit links wie mit rechts schreiben. Und seine Bleistifte schärfte er nur mit dem Skalpell.

Schlechte Laune habe ich bei Vater nie erlebt. Selbst wenn ich die Schule schwänzte, tat er so, als habe er es nicht bemerkt. Und manchmal machte er sogar meine Hausaufgaben, damit wir mehr Zeit hatten, etwas gemeinsam zu unternehmen. Aufgezeichnet von Boris Reitschuster

WERBUNG

Herausragend und scheu



Schauspieler **Ulrich Noethen** ist ein Meister seines Fachs. Nur eines liegt ihm überhaupt nicht: die Selbstdarstellung

Ulrich Noethen ist Heinrich Himmler in den Filmen „Der Untergang“ und „Mein Führer“. Kurt Tucholsky ist er in „Gripsholm“. Er kann zu Herrn Taschenbier in „Das Sams“ werden oder auch zu einem der „Comedian Harmonists“, zu Sänger Harry Frommmermann.

Ulrich Noethen schafft es, sich in die unterschiedlichsten Charaktere und Figuren zu verwandeln, kann sowohl Nazi-Scherge als auch Komödiant sein. Nur eine Rolle liegt ihm nicht: die des Ulrich Noethen.

Der Schauspieler sitzt in Berlin-Charlottenburg im Büro einer PR-Agentur, um Interviews zum Film „Das unsichtbare Mädchen“ zu geben, den das ZDF am Montag dieser Woche um 20.15 Uhr zeigt. Noethen trägt braune Schnürstiefel, Jeans, grauen Grobstrickpulli. Grau ist auch sein strubbeliger Bart, durch den er sich fährt. Der Mime züchtet ihn für seine Rolle im Kinderfilm „Pettersson und Findus“.

Gleich bei der ersten Frage danach, wie er sich auf den Part des skrupellosen Kriminalbeamten Wilhelm Michel in „Das unsichtbare Mädchen“ vorbereitet habe, wird klar: Hätte der Schauspieler die Wahl zwischen einer Wurzelbehandlung und einem Interviewtermin, würde der Journalist den Kürzeren ziehen.

Noethen überlegt, die Arme vor der Brust gekreuzt. Dann spricht er mit leiser, modulierter Stimme von den elf Drehtagen mit den „erstklassigen Schauspielkollegen“; bewundernde Worte findet er für den Regisseur Dominik Graf, mit dem die Zusammenarbeit und auch die Rollenvorbereitung „unglaublich viel Spaß“ gemacht habe. Und lobt die Drehbuchautoren Friedrich Ani und Ina Jung. Das

Schockierendes Rollenspiel
Im Politthriller „Das unsichtbare Mädchen“ brilliert Noethen als Menschenfeind. Die Mutter der vermissten Sina (Silke Bodenbender, r.) zerbricht am Schicksal der Tochter

Wort „ich“ kommt dem 52-Jährigen dabei allerdings nicht einmal über die Lippen.

Die Rolle des Kommissar Michel hat ihm eine Nominierung als bester Schauspieler für den Deutschen Fernsehpreis eingebracht. Vorfreude zeigt der charismatische Darsteller nicht. Was bedeuten ihm Ehrungen? „Natürlich ist es schön, für seine Arbeit ausgezeichnet zu werden. Wenn Leute befinden, dass diese herausragend ist.“ Leider, setzt er nach, müsse man bei diesen Veranstaltungen den medialen Zirkus über sich ergehen lassen, vor Kameras treten und die richtigen Dankesworte finden. „Wohl fühle ich mich dabei nicht.“

Dieses Gefühl blieb Ulrich Noethen bei der Gala freilich erspart: Der Deutsche Fernsehpreis ging an Wotan Wilke Möhring für seinen Part im ARD-Drama „Der letzte schöne Tag“.

Eigentlich müsste Noethen sich an das Interesse an seiner Person gewöhnt haben.

Seit er Mitte der neunziger Jahre Rollen im „Tatort“, in „Comedian Harmonists“ oder in „Der Skorpion“ spielte, zählt der gebürtige Münchner hierzulande zur ersten Riege der Darsteller. Er wird – und das ist eher selten – von Feuilleton und Publikum gleichermaßen geschätzt.

Brillant, wie Noethen den intriganten und menschenverachtenden Kriminalkommissar Michel in „Das unsichtbare Mädchen“ gibt. „Wir brauchen Kleidaständer“, bellt er in derbem

Oberfränkisch in sein Handy, als er mit einem mitverstrickten Staatssekretär in der Münchner Staatskanzlei telefoniert. „Jemanden, dem wir alles anhängen können, wenn der ganze Dregg hochkommt.“

Und Dreck kommt jede Menge hoch in dem Politthriller, der sich an den Aufsehen erregenden wahren Fall des vor elf Jahren verschwundenen Mädchens Peggy anlehnt. Pädophilie, Kinderprostitution, Korruption und Gewalt spielen sich hinter der Ado-Gardinen-Idylle in Eisenstein ab, einem fiktiven Ort an der

»Mir fehlt Talent für Eigenvermarktung«

Ulrich Noethen über PR in eigener Sache

deutsch-tschechischen Grenze. Der vermeintliche Mord des Dorfdeppen an der achtjährigen Sina hat die Bürger zutiefst traumatisiert.

Einmal hat Noethen, der Sohn eines Dekans, in einem Interview erzählt, wie viele Jahre er mit seiner Berufswahl gehadert habe. Plagen ihn diese Existenzängste noch immer? „Sie sind über die Jahre schwächer geworden“, sagt er.

Noethen glaubt, dass er die Risikobereitschaft für ein unwägbares Künstler-

dasein von seinem Vater geerbt habe. Hier gibt er dann doch noch eine Anekdote preis. In Kindheitserinnerungen sitzt er in den Schulferien mit seinen Geschwistern auf dem Rücksitz eines Opel Caravan, den der Vater mit halbsbrecherischen Überholmanövern vom heimischen Neu-Ulm gen Süden steuert. Anders als seinen Geschwistern, haben dem jungen Ulrich diese rasanten Fahrten Spaß gemacht.

Überraschend gewährt Noethen dann noch diesen Einblick: Vor einiger Zeit war er anlässlich eines Filmstarts zu Gast in einer Talkshow. Nach der Sendung rief ihn der Regisseur des Streifens an, er war verärgert, weil Noethen den Film nicht gut verkauft hätte. Schon mehrmals rieten ihm Kollegen, sich „strategischer auszurichten“ und ab und zu mal in der Klatschpresse zu stehen. „Mir fehlt eben das Talent für Eigenvermarktung.“

Weitaus talentierter zeigt sich der stille Star, wenn es darum geht, sein Privatleben abzuschirmen. Nur die Eckdaten sind bekannt: von einer Schauspielerin geschieden, Vater einer 18-jährigen Tochter, die mit ihm in Berlin lebt.

Die Tür geht auf, die PR-Lady zeigt an, dass die Gesprächszeit vorüber ist. Huscht da etwa ein kleines Lächeln über Ulrich Noethens Gesicht? ■

ELKE HARTMANN-WOLFF

Schau mich an!

Der neue Luxus heißt Privatsphäre, weiß Trendforscher Peter Wippmann. Soziologen untersuchen längst die Auswirkungen der „Post-Privacy“ – der radikalen Offenheit des Persönlichen. Facebook und TV-Shows bieten heute die Foren, in denen der Einzelne sich freiwillig selbst entblößt, ganz nach Andy Warhols vorausschauendem Satz „World-famous for fifteen minutes“. Der digitale Egotrip wird schnell zum Alptraum, wenn online preisgegebene Informationen missbraucht werden.

Wie schnell die Grenze zur Intimität überschritten ist, führen 30 Künstler ab 1. November in der **Frankfurter Schirn Kunsthalle** vor Augen: Die Schau „**Privat**“ zeigt eine breite Palette von Polaroidfotos bis zu den Web-Schnappschüssen des Amerikaners **EVAN BADEN, 27** (l.). cöp

Intimes für die Web-Welt
US-Künstler Evan Baden
fotografiert, wie sich junge
Mädchen für erotische
Internet-Fotos in Szene
setzen, hier „Emily“, 2010

Wie Bilder die Welt bewegen – Wissenschaftler antworten

Das Gebäude steht, repräsentativ wie eine Bank, an einem der schönsten Plätze von Berlin-Kreuzberg. Am grünen Oranienplatz eröffnete vor knapp einem Jahr die von Kulturphilosoph **BAZON BROCK, 76**, gegründete „Denkerei“. Seitdem ist die philosophische Lounge mit „Jackson Pollock Bar“ anregender Ort für Ausstellungen, Talks und Diskussionen über Kunst, Alltag und Wissenschaft. Besucher reden sich hier gern die Köpfe heiß. Die Themen reichen von der Metaphysik über Konsumverhalten bis zu jüdischen Denkern.

Am 30. Oktober stehen Bilder, die die Welt bewegen, im Zentrum. Ein Mohammed-Video oder Oben-ohne-Fotos einer Prinzessin, Beweis-



Kopf der „Denkerei“ Bazon Brock begrüßt die Gäste – als Büste und am 30.10. live

bilder einer Überwachungskamera oder ein Computerscan aus den Naturwissenschaften – dies alles kann heftige Emotionen und kontroverse Debatten auslösen. Dabei entsteht nicht nur der Eindruck, Bilder seien heute viel schneller und viel präsenter als früher verfügbar. Es stellt sich vor allem die Frage nach ihren Funktionen.

Unter dem Titel „**Bilder, Bilder, überall Bilder. Und was macht eigentlich die Bildwissenschaft?**“ diskutieren Kunsthistoriker Daniel Hornuff, Kunsthistoriker Horst Bredekamp, Verleger Hubert Burda, Bildtheoretiker Lambert Wiesing und Bazon Brock. Es moderiert Kunstprofessor Wolfgang Ullrich. cöp

»Der muss auch im Bademantel ermitteln«

Der Schauspieler **MATTHIAS BRANDT, 51**, über die Entwicklung seiner Figur im »Polizeiruf 110«



Plötzlich Opfer
Hanns von Meuffels
(Matthias Brandt)
ist diesmal Patient
und Kommissar
zugleich (4. Nov.,
20.15 Uhr, ARD)

Herr Brandt, als Kommissar Hanns von Meuffels sind Sie in der Folge »Fieber« im »Polizeiruf 110« Opfer und Ermittler zugleich. Nach einem missglückten Einsatz werden Sie notoperiert und erleben dann im Krankenhaus, wie andere Patienten auf mysteriöse Weise sterben.

Diese Versuchsanordnung fand ich sehr interessant. Einmal Polizist, immer Polizist. Der kann gar nicht anders, als auch im Bademantel seiner Arbeit nachzugehen. Er bewegt sich zwischen Fieberwahn und Wirklichkeit.

Was findet er heraus?

Die Patienten sterben an einem aggressiven Keim. Ein großes Thema, nicht erst seit dem Tod der Frühchen. In deutschen Kliniken kommen jährlich geschätzt 30 000 Menschen durch Infektionen um.

Welche Klinik ließ Sie das drehen?

Wir nutzten ein leer stehendes Krankenhaus in Murnau – ideale Bedingungen.

Was ist von Meuffels eigentlich für ein Typ?

Das ist eine altmodische Figur, in München ein Fremder, ein Preuße in Bayern

eben. Wir werden ihn in den nächsten Fällen immer besser kennen lernen. Das ist für mich auch der Reiz einer solchen Reihe. Natürlich weiß ich im Moment mehr über ihn als der Zuschauer. Ich finde es aber schön, ihn sich entwickeln zu lassen, statt ihn am Anfang mit Attributen zu überladen.

Welche Aufgabe hat Kommissar von Meuffels als Nächstes zu lösen?

Anfang November drehe ich in München »Der Tod macht Engel aus uns allen«. Es geht um jemanden, der in der Untersuchungshaft gestorben ist. Von Meuffels leitet die interne Ermittlung gegen jene Kollegen, die in dieser Nacht Dienst hatten. Eine der unangenehmsten Aufgaben bei der Polizei, habe ich mir sagen lassen.

Von einer anderen Seite zeigen Sie sich in dem schon abgedrehten ZDF-Film »Ausgeliefert«.

Ja, in dem Psychodrama spiele ich einen Stalker, der eine Lehrerin, dargestellt von Silke Bodenbender, bedroht.

Interview: Günther Bähr

TIPPS DER REDAKTION

BUCH EHRHARDT/ SCHNEIDER: »ERLEBE DEINE KRAFT« Psycho-Ratgeber sind Frauenkram. Der Therapeut Werner Ehrhardt und der Journalist Thomas Schneider haben deshalb eine Gebrauchsanweisung geschrieben. Und zwar eine für das Unterbewusstsein, die erklärt, **wie man mit einfachen Kniffen die eigenen Kraftquellen mobilisiert**, um seine Ziele zu erreichen. Die Erkenntnisse sind zwar nicht neu, dafür aber besonders süffig formuliert.



MUSIK C2C: »TETR4«

Vierfacher Sieger der »Disco Mix Club World Team DJ«-Weltmeisterschaft ist es ja schon, das französische DJ-Quartett C2C – und Nummer eins in Frankreichs Charts. Jetzt kommen die Herren nach Deutschland.

Mit einem furiosen Mix aus HipHop, Dance- und Elektromusik, dazu Anklänge von Blues, Blasmusik und Samba. Bestes Mittel gegen Temperaturstürze!

ROMAN JOHN LANCHESTER: »KAPITAL«

Es geht ewig aufwärts in der Londoner Pepys Road. Zumindest glauben das die jüngst zugezogenen Bewohner mit Top-Jobs in der Finanzbranche. **Die Immobilienpreise steigen, die Ansprüche auch, bis die Blase 2008 platzt.** Lanchester – kundiger Kolumnist – erzählt mit bissigem Witz von sozialen Scharmützeln in Zeiten der Wirtschaftskrise.

Her mit der Krone!

Er steht unter Druck. **ROBBIE WILLIAMS, 38**, hat zwar mehr als 60 Millionen Alben verkauft, seine letzte Solo-Tour liegt aber sechs Jahre zurück, sein letzter großer Hit sogar noch länger. Von seiner neuen CD »Take The Crown« erwartet sich der Rockstar nichts Geringeres, als damit den Thron des Popkönigreichs zu besteigen. »Ich will Riesenhits. Ich will Euphorie im Stadion«, sagt der Sänger. Es sei das kommerziellste Album, das er je gemacht habe. Das neue Werk klingt genau so, wie man es erwartet: hymnische Balladen, rebellischer Sound – das ganz große Popkino. nw



**MARIO
GÖTZE**

MITTELFELDSPIELER

Der in Memmingen geborene 20-Jährige (1,76 Meter; 64 Kilogramm) gilt als **deutsches Jahrhunderttalent** und ist bereits 30 Millionen Euro wert.

Im Nationalteam schoss er bei bisher **19 Einsätzen** drei Tore und gewann mit Borussia Dortmund in den Jahren 2011 und 2012 **zwei Meister- und einen Pokaltitel.**

»Harte Arbeit und Disziplin machen erfolgreich«

Herr Götze, die Lehrjahre sind vorbei, und die Erwartungen an Sie waren nie größer. Frisst der Druck Ihre Leichtigkeit?

Ich liebe den Fußball, deshalb empfinde ich das nicht als so dramatisch.

Die BVB-Fans fordern nicht weniger als den dritten Meistertitel in Folge und den Einzug in die K.-o.-Runde der Champions League. Hinzu kommt die Qualifikation für die WM in Brasilien 2014, die nach dem 4:4 gegen Schweden auch nicht leichter wird.

Berlin war eine bittere Lehrstunde, auch wenn die Mannschaft bis zum 4:0 große Qualität gezeigt hat. Und in Dortmund sind die Erwartungen nach den beiden Meisterschaften natürlich deutlich größer als noch vor zwei Jahren. Ich achte darauf, dass ich mir den Druck nicht selbst erhöhe. Entscheidend ist, nach Triumphen hungrig auf Erfolg zu bleiben.

Inzwischen kennt jeder Ihre Qualitäten. Das macht die Sache auf dem Feld nicht leichter.

Stimmt. Früher hatte mich keiner auf dem Zettel. Da reagierten die Gegner anders auf einen. Nun ist da ein Unterschied, den man fühlt. Hinzu kommt, dass ich neun Monate verletzt war. Ich spüre noch etwas, dass ich raus war und keinen Rhythmus hatte. Das war eine schwere Zeit für mich, als ich die Champions-League-Spiele vom Fernseher aus sehen musste. Jetzt bin ich glücklich, wieder auf dem Feld zu stehen.

Gut, aber stresst es Sie nicht, dass jeder nun den nächsten sportlichen Schritt von Ihnen fordert.

Was andere von mir fordern, ist wirklich Nebensache. Entscheidend für mich ist vielmehr, meinen Körper so schnell wie möglich wieder an die enorme Belastung zu gewöhnen. Die Schambeinentzündung war die langwierigste Verletzung, die ich bisher hatte.

Öffentliche Erwartungen sind Ihnen egal?

Wenn ich mich darauf einlassen würde, müsste ich mir jeden Tag Gedanken darüber machen, was irgendwelche

Sein Marktwert stieg in kürzester Zeit auf 30 Millionen Euro. **Mario Götze** über Pizaessen mit Mütze, falsche Freunde und seine Vorbildrolle mit gerade 20 Jahren

Personen gern von mir hätten. Das wäre die falsche Marschroute. Es zählt die Erwartung, die ich an mich selbst stelle, und in gewisser Weise auch die, welche Team und Trainer an mich haben.

Wie füllt ein „Fußballjunkie“ wie Sie ein Dreivierteljahr ohne tägliche Ballberührung?

Das ist echt schwierig. Früher musste ich, wenn ich verletzt war, noch zur Schule. Da war der Tag gefüllt und strukturiert. Jetzt hatte ich sechs Wochen, in denen ich gar nichts machen konnte. Danach hatte ich immerhin meine Arzttermine in München und Dortmund.

Das war alles?

Mein Trainer Jürgen Klopp hat mich zum Glück in den Urlaub fliegen lassen. Dort konnte ich zwar körperlich auch wenig machen, aber ich war besser abgelenkt. Ansonsten blieben mir Freunde und Familie.

Kam Ihnen in dieser Zwangspause der Gedanke, wie rasant Ihre Karriere verlaufen ist? Ihr Marktwert stieg innerhalb von zwei Jahren um 7500 Prozent – von 400 000 auf 30 Millionen Euro.

Das ist krass. Damit hatte ich nicht gerechnet. Oben anzukommen war mein Traum. Dass es so rapide gehen würde, war dann doch überraschend. Aber ich genieße das auch.

Mal ist man Fußballgott, dann wieder Depp der Nation. Können Sie

mit dem Auf und Ab der Fußballbranche inzwischen umgehen?

Als Journalisten die ersten Male über mich schrieben, hat es mich natürlich sehr interessiert. Mittlerweile lese ich das aber nur noch selten. Mal ist dort alles Friede, Freude, Eierkuchen, mal das absolute Gegenteil. Ich kann inzwischen selbst einschätzen, wie ich gespielt habe. Wenn ein Reporter Noten verteilt, ist das ja immer eine subjektive Wertung. Das ist etwas ganz anderes als eine Kritik vom Trainer.

Lieber lesen Sie Sportler-Biografien – etwa jene der Berufskollegen Ronaldo, David Beckham und Zinedine Zidane.

Was lernen Sie vom Leben der anderen?

Zum einen interessiert mich, wie diese Top-Leute ihr Leben in der Öffentlichkeit meistern. Zum anderen fand ich zuletzt die Biografie von Rafael Nadal spannend, weil der in jungen Jahren auch eine schwierige Verletzung überstehen musste. Nadal war viel bei seiner Familie und hat versucht, sich auf seinen Körper zu fokussieren. Er hatte Angst, dass er sich wieder am Sprunggelenk verletzen könnte, und beschreibt seinen Willen, diese Bedenken zu überwinden. Das nehme ich mit, wenn ich wieder in die Zweikämpfe gehe und die Angst ablegen muss. Ich lerne, wie wichtig es ist, auf den Körper zu hören.

Haben Sie noch Hemmungen, voll in die Zweikämpfe einzusteigen?

Zweikämpfe gehören nun mal zum Fußball, da muss ich schon reingehen. Aber natürlich habe ich als weniger robuster Spieler auch die Möglichkeit, der Situation mit einer geschickten Bewegung auszuweichen. Nach einer Verletzung ist jeder Spieler zunächst vorsichtiger. Mit der Zeit vertraut man dem Körper wieder.

Eine Schambeinentzündung ist ein Indiz dafür, dass der Körper überstrapaziert ist. Da bekommt ein ausgelaugter Organismus ►



Massenandrang

Beim Dortmunder Anhang ist Götze beliebt. Nicht zuletzt, weil er die BVB-Junioren-Teams durchlief, gilt er als authentisch

einen Infektionsherd nicht mehr in den Griff. Haben Sie die Signale des Körpers überhört?

Möglich, ja. Eine Schambeinentzündung ist ja letztlich ein Zusammenspiel mehrerer Reaktionen, die im Körper passieren. Ich habe nun definitiv gelernt, dass ich die Warnzeichen meines Körpers ernst nehmen muss. Bislang hatte ich nur Verletzungen, bei denen etwas zusammenwachsen musste und fertig – etwa ein Muskelfaserriss. Bei der Entzündung war es viel schwieriger zu akzeptieren, dass es Probleme gibt.

Apropos: ausweichen. Früher trafen Sie sich gern mit der Spielerclique in einer Dortmunder Pizzeria. Ist das noch machbar?

Es ist schwerer geworden, aber möglich ist es noch. Wir ziehen uns Mützen auf, setzen uns kurz hin und essen schneller als früher.

Nicht mal Ihr Sommerurlaub auf Ibiza blieb unbehelligt. Eine Boulevardzeitung spürte Sie dort an der Seite von Top-Model Ann-Kathrin Brömmel auf.

Mein Privatleben geht keinen etwas an. Das betrifft nur mich. Mehr will ich dazu nicht sagen.

Auf Facebook sind Sie weniger reserviert. Fotos zeigen Sie mit den Kollegen der Nationalmannschaft beim Essen oder daheim beim Unterschreiben von Autogrammkarten.

Ich veröffentliche zwei- oder dreimal in der Woche kleine Texte und Bilder, weil ich den Fans zeigen will, an wel-

chem Ort ich gerade bin und was ich dort mache. Ich möchte einen kleinen Einblick geben. Mittlerweile schauen sich das eine Million Leute an.

Gibt es keine Auflagen vom Verein oder vom Deutschen Fußball-Bund?

Die Aufstellung vor dem Spiel oder Kritik an der Mannschaft darf ich natürlich nicht posten. Aber sonst kann ich frei gestalten. Die Resonanz ist zu 99 Prozent positiv. Manchmal werde ich aber auch nicht zierfähig beschimpft. Darüber schmunzle ich dann.

Abgesehen vom enormen Zuwachs an Facebook-Freunden dürfte Ihre Karriere einen Punkt erreicht haben, an dem gute Freundschaften selten werden.

Natürlich ist es für uns Profis sehr schwierig, neue Leute kennen zu lernen. Wenn man etwa an der Universität lernt, trifft man automatisch viele andere Studenten. Bei neuen Bekanntschaften bin ich aber ohnehin vorsichtiger geworden. Ich habe ein Gefühl dafür entwickelt, wer an mir als Mensch oder nur am Fußballer interessiert ist. Umso froher bin ich über meine alten Freunde, die trotz meiner knapp bemessenen Zeit zu mir stehen.

Und dann melden sich entfernte Verwandte und fragen nach kostenlosen Fußballkarten.

So ungefähr. Aber wie gesagt: Ich kann inzwischen unterscheiden, wer es ernst mit mir meint und wer sich aus anderen Motiven meldet.



Familienbande Mario besucht gemeinsam mit den Eltern Astrid und Jürgen Götze sowie Bruder Felix das Tischtennisturnier German Open. Sein älterer Bruder Fabian ist nicht dabei

Eine Gesellschaft braucht Idole.

Auch Sie werden bereits in die Rolle eines Vorbilds gedrängt. Aber wofür kann ein 20-Jähriger stehen?

Ich denke, ich bin ein Vorbild für junge Spieler, die noch den Sprung schaffen wollen. Die meinen Weg verfolgen und erkennen, wo ich Prioritäten gesetzt habe. Ich bin immer beim selben Verein geblieben, ich lebe diszipliniert und bewiese Mut. Diese Attribute machen erfolgreich.

Inklusive jeder Menge Entbehrungen?

Jeder ist für sein Schicksal selbst verantwortlich. Aber unter dem Strich bleibt, dass harte Arbeit und Disziplin immer belohnt werden.

Diese Werte werden auch vielfach angeführt, wenn in Deutschland von Integration die Rede ist. Gerade die National-Elf soll als gelungenes Beispiel für multikulturelles Miteinander dienen.

Das liegt daran, dass Fußball, aber auch jeder andere Teamsport, dazu beiträgt, dass die Integration gefördert wird. Hier schweißt ein gemeinsames Ziel zusammen. Ich habe in der Jugend in einigen Teams gespielt, in denen viele Ausländer waren. Das war nie ein Problem.

Ist das Mitsingen der Nationalhymne ein Zeichen für geglückte Integration?

Nein, das ist eine rein persönliche Sache. So lange ein Spieler für das Team seine Leistung bringt, ist es völlig egal, ob er singt oder nicht. Es zählt, dass jeder seine Verantwortung kennt und bereit ist, auf dem Platz alles zu geben. Ich bin seit der U15 bei der Nationalmannschaft und habe auch nicht jedes Mal mitgesungen.

Sie wohnen noch immer im Haus Ihrer Eltern. Brauchen Sie diese Konsultante, weil sich Ihr Leben um Sie herum so rasant verändert hat?

Da ich viel unterwegs bin, möchte ich zu Hause einfach Ruhe haben. Insgesamt aber hat sich nichts verändert.

Na ja, zum Brötchenholen werden Ihre Eltern Sie kaum noch aus dem Haus jagen. Da dürften nicht nur wegen Ihrer Bekanntheit einige Familienpflichten wegfallen.

Das stimmt (*lacht*). Aber ganz so schlimm ist es nicht. Ich muss daheim trotzdem meinen Part erfüllen. Meine Mutter achtet da sehr drauf. ■

INTERVIEW: AXEL WOLFSGRUBER

Fotos: imago, dpa

WERBUNG



Erstmals in der
Poker-Geschichte
wurde 2011 ein Deutscher
Weltmeister: Psychologie-
student Pius Heinz (2. v. r.)

Showdown in Las Vegas

Es klingt nach vielen Babyrasseln, die gleichzeitig geschüttelt werden: Tausende Pokerspieler lassen ihre Chips durch die Finger gleiten, bauen Türme, ordnen, zählen, überlegen. Ein seltsamer Klangteppich liegt in dem Raum, in dem niemand redet, sondern nur spielt, träumt, den anderen jagt. Jede neue Karte kann Grundstein sein für einen fast zweistelligen Millionengewinn – oder das Aus bedeuten.

Es ist Mitte Juli, heiß und stickig. Las Vegas, die einsame Zockermetropole inmitten der westamerikanischen Wüstenei des Bundesstaats Nevada, glitzert, blinkt und klingelt. Wie einer dieser zahllosen Daddelautomaten in den Bäuchen der Hotel-Casinos. Jetzt sind gerade die Kartenspieler in Massen eingefallen: Bei der World Series of Poker (WSOP) treten im „Rio All-Suite Hotel“ 6598 Spieler aus 83 Ländern an.

Jeder hat 10 000 US-Dollar Startgeld bezahlt, jeder will Weltmeister werden. Der Champion wird am 30. Oktober

6598 Zocker treten bei der **Poker-WM** an.

Der Sieger kann am 30. Oktober 8,5 Millionen Dollar gewinnen

gekürt. Und jeder Karten-Glücksritter will auf dem Weg dorthin beweisen, dass Poker etwas komplett anderes ist als pures Glück, nämlich ein kniffliges Denk- und Strategiemanöver, das der gewinnt, der Adrenalin, Intelligenz und Psychotricks am besten beherrscht.

Wie es geht, hat im vergangenen Jahr Pius Heinz gezeigt: Der damals 22-jährige Rheinländer gewann als erster Deutscher in der Poker-Geschichte den WM-Titel und kassierte das Preisgeld von stolzen 8,7 Millionen US-Dollar.

Es ist der dritte Tag des Turniers, 1783 Spieler sind noch übrig. An den mit grünem Filz bespannten Spieltischen sieht

man hochkonzentrierte Mienen, wie beflissene Schüler sitzen sie da, kämpfen in jeder Runde um die beste Kombination an Karten. Auch Weltmeister Heinz ist noch im Rennen. Er hat einige Partien gewonnen, gerade ist außer ihm nur noch ein Gegner im Spiel, der ihn jetzt herausfordernd ansieht, die Augenbrauen hochzieht wie ein Clown in der Manege. Heinz geht „All-in“, das heißt, er setzt all seine Chips. Volles Risiko. Dann der Showdown: Die Kontrahenten müssen ihre Karten offenlegen. Heinz hat zwar ein Paar aus zwei Sechsen, der andere aber zwei Asse. Der Deutsche ist raus. „Das Glück spielt vielleicht doch eine Rolle“, gesteht Heinz.

Ganz wichtig beim Poker ist die Psychologie. Man muss cool bleiben, das sprichwörtliche Pokerface aufsetzen, egal, ob man gute oder schlechte Karten hält. Und man muss den Gegner „richtig lesen“ können, ihm anmerken, ob er wirklich etwas Gewinnträchtiges in der Hand hält – oder nur blufft. Um möglichst emo- ►

WERBUNG

tionslos rüberzukommen, tragen manche Spieler Sonnenbrille und Kapuzenpull-over, hantieren mit ihren Smartphones, schreiben E-Mails, hören Musik. Es ist ein Wettstreit der Teilnahmslosen.

Bluff-Oberprofil ist Jan Heitmann. Der 36-Jährige arbeitet bei Poker-Sendungen von Stefan Raab als Coach, lebt ansonsten von dem Geld, das er bei Turnieren oder beim Online-Poker verdient. Heitmann kam über sein Hobby, das Zaubern, zum Poker. Seine Kartentricks waren beliebt bei seinen Freunden, und irgendwann überlegte Heitmann, er könne doch auch mal was anderes anstellen mit Bube, Dame, König, Ass. Sein Talent war groß, er wurde Profi.

Es ist der vierte Tag des Turniers, und Heitmann schwitzt am ganzen Körper. Er sitzt an einem schwierigen Tisch, ihm gegenüber ein Typ mit dunkelblauem

Kapuzenpulli, der ihn unentwegt angrinst. Heitmann stellt sich nicht nur die Frage, ob der andere ihn in die Irre führen will, er fängt an, im Kopf zu rechnen. Beim Poker läuft nichts ohne das Kalkulieren der „Odds“ – der Wahrscheinlichkeiten für bestimmte Kartenkombinationen. Die Spieler halten ihre beiden Karten verdeckt auf der Hand, sehen die aufgedeckten auf dem Tisch. Dann fangen sie an zu rechnen.

„Wir haben alle sehr eingeschränkte Informationen, auf denen basierend wir eine Annahme treffen müssen. Ohne Wahrscheinlichkeitsrechnung und Risikomanagement geht gar nichts“, erklärt Russell Thomas. Der 24-jährige Amerikaner arbeitet als Versicherungsmathematiker. Pokerspieler sind bei den Headhuntern beliebt. Sie müssen in Bruchteilen von Sekunden wichtige (und richtige) Entscheidungen treffen. Ideale Voraussetzungen, um Broker zu werden. „Poker bietet wertvolle Lektionen für das Gewinnen an der Börse – und Börsen bieten genauso wichtige Lehren für das Gewinnen beim Poker“, schreibt Aaron Brown im Buch „Was Trader und Poker-Asse voneinander lernen können“.

Am siebten Spieltag sitzen nur noch 27 Spieler an den letzten drei Tischen. Die „Fische“, wie in der Poker-Welt schlechte Gegner genannt werden, sind längst ausgeschieden. Jan Heitmann, der Hobby-Copperfield, schafft es nicht an den „Final Table“. Er scheidet als 26. aus, kassiert noch 294 601 US-Dollar.

Thomas, der Mathematiker, hat es unter die letzten neun Spieler geschafft. Wenn er nun gewinnt, bekommt er 8,5 Millionen Dollar ausbezahlt. Bar, versteht sich. Selbst als Letzter könnte er noch fast eine Million mit nach Hause nehmen. „Einen Lamborghini halte ich für gar kein so übles Auto“, sagt Thomas.

Häuschen für die Mutti. Seinen Wunschtraum genauer formuliert hat Jesse Sylvia, 26, der mit den meisten Spielchips ins Finale einzieht: „Ich wollte meiner Mutter schon immer ein Haus kaufen.“ Jesse hat Unterstützung. Per Bus hat er alle seine Kumpels aus Massachusetts nach Vegas gekarrt. Sollte er gewinnen, gibt es eine tagelange Sause. Sind hinterher noch ein paar Dollar übrig, bekommt seine Mutti ihr Häuschen. ■



Mit Millionen im Gepäck

fuhr Pius Heinz nach dem Gewinn 2011 zurück nach Swisttal-Odendorf

Preisgelder in Vegas

bei der Poker-WM
in Mio. US-Dollar

2006	Jamie Gold		12,0
2007	Jerry Yang		8,25
2008	Peter Eastgate		9,15
2009	Joseph Cada		8,55
2010	Jonathan Duhamel		8,94
2011	Pius Heinz		8,72

Zwölf Millionen Dollar gewann im Jahr 2006 der Amerikaner Jamie Gold

FINALE

Massenmagnet FC Bayern München

Das Sympathisanten-Reich des FC Bayern umspannt die ganze Welt. „Von China bis Mombasa, von den Philippinen bis in den Iran“, so der Rekordmeister stolz auf seiner Website, fiebern offiziell **230 256 Fans** in 3187 Clubs mit dem Münchner Star-Ensemble.

Die Fußball-Bundesliga zieht zudem zunehmend Fans aus Asien in ihren Bann. Die Bayern stützten den Trend im Juli mit einer fünftägigen Gastspielvisite in China. Die zuletzt überragenden Resultate der deutschen Clubs in der Champions League – Schalkes 2:0 bei Arsenal London, Dortmunds 2:1 über Real Madrid und Bayerns 1:0 in Lille – verstärken das Interesse.

Traditionell in Asien verehrte englische Clubs wie Manchester City und der FC Chelsea kassierten hingegen Niederlagen. cw

Fanclubs in der Bundesliga	3187
Bayern München	
FC Schalke 04	1500
Bor. M'gladbach	840
Hamburger SV	764
Eintr. Frankfurt	750
Werder Bremen	613
1. FC Nürnberg	608
Bor. Dortmund	550
VfB Stuttgart	366
Bayer Leverkusen	312
FSV Mainz 05	221
VfL Wolfsburg	160
TSG Hoffenheim	122
Hannover 96	120
Fortuna Düsseldorf	120
SC Freiburg	65
FC Augsburg	57
Greuther Fürth	55

Quellen: DFL, eigene Recherchen

Wo bleibt der BVB? Der Meister von 2011 und 2012 – nur auf Rang acht? Das 2:1 am Dienstag über Real Madrid wird die Beachtung erhöhen

CHRISTOPH WÖHRLE

WERBUNG



Foto: dapd

MARIANNE SÄGEBRECHT
Schauspielerin

»Hass hat Hausverbot in meinem Leben«

Die Bavaria Mit der Komödie „Out of Rosenheim“ wurde sie weltberühmt. **Marianne Sägebrecht, 67**, blieb Jahre in Hollywood, bis das Heimweh sie zurück in die Heimat zog. In dieser Woche läuft ihr Kinofilm „Omamamia“ an – in dem FOCUS-Herausgeber Helmut Markwort einen Gastauftritt als Kardinal hat.

- 1 Was gefällt Ihnen an sich besonders?**
Toleranz gegenüber Mitmenschen, mein Lebensmut und meine Lebensfreude.
- 2 Schenken Sie uns eine Lebensweisheit.**
Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden.
- 3 Welchen Satz hassen Sie am meisten?**
Der Gevatter Hass hat in meinem geläuterten Leben Hausverbot erhalten.
- 4 Worüber können Sie lachen?**
Über mich selbst im Gefecht mit den kleinen Tücken des Alltags.
- 5 Als Kind wollten Sie sein wie ...?**
Jesus Christus und seine vorbildlich gelebte Nächstenliebe. Kreuzigung ausgeschlossen.
- 6 Auf welche eigene Leistung sind Sie besonders stolz?**
Mein Kind auf natürlichem Wege zur Welt gebracht zu haben.
- 7 Was ist für Sie eine Versuchung?**
Noch einmal mit Percy Adlon zu drehen, wie geplant, obwohl er sich über meine Arbeit mit anderen Kollegen nicht freuen kann.
- 8 Welches politische Projekt würden Sie beschleunigt wissen wollen?**
Auf Wunsch einen zugesicherten Hospizplatz mit palliativer Versorgung für jeden Sterbenden.
- 9 Hier können Sie drei Bücher loben.**
„Die morphogenetischen Felder“ von Rupert Sheldrake, „Mutter-Söhne“ von Volker Pilgrim und „Die Bibel – Neues Testament“.
- 10 Mit wem würden Sie gern tauschen?**
Auf dieser Börse findet man mich nicht. Die Dreieinigkeit meiner Existenz füllt mein Leben beglückend aus.
- 11 Was sagt man Ihnen nach?**
Ich bin eine treue Seele, nicht käuflich, und mein Redefluss ist schwer zu stoppen.
- 12 Wer sollte Sie spielen, wenn Ihr Leben verfilmt wird?**
Meine Tochter Daniela. Sie ist nicht nur schön und klug, sie riecht auch gut.
- 13 In Ihrem neuen Film „Omamamia“ geht es auch um eine Privataudienz beim Papst. Was würden Sie ihn fragen?**
In seiner bemerkenswerten Rede in Berlin bat er die Menschen neben der Rückbesinnung zur Natur auch um den Schutz der Natur durch den Menschen. Ich würde ihn bitten, auch der angeborenen Natur des homosexuellen Menschen seinen Segen nicht zu verweigern.

WERBUNG



VON HELMUT MARKWORT

Die Asylbewerber wissen selbst, dass **keiner** sie **verfolgt**

MONTAG

Mindestens zwei Worte in fremden Sprachen müssen die Reisenden kennen: „Asyl“ in Deutsch und „Money“ aus dem Englischen. Vermutlich haben sie die beiden Schlüsselbegriffe schon daheim in Serbien und Mazedonien zum ersten Mal gehört, bevor sie nach Deutschland aufbrachen. Asyl wird ihnen nicht gewährt, aber eine Unterkunft. Geld ist garantiert.



Wann gibt's Geld? Blick auf eine Wandtafel in einem Heim für Asylbewerber in München

Schlaue Freunde und betrügerische Schlepperbanden aus Belgrad und Skopje haben sie nach Deutschland transportiert, im bequemsten Fall direkt vor die Türen einer EAE, einer Erstaufnahmeeinrichtung. Dort, so haben ihnen die Reiseleiter eingetrichtert, müssen sie behaupten, sie würden in ihrer Heimat politisch verfolgt und bäten deshalb um Asyl.

Die Mitarbeiter des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge kennen solche Auftritte zur Genüge. Sie haben sich in den vergangenen Wochen dermaßen gehäuft, dass zwei Drittel der Mitarbeiter nur noch mit Asylbewerbern aus die-

sen beiden Nationen beschäftigt sind. Die Behörde plant eine Aufstockung um 160 Mitarbeiter.

Die Chancen der meist in Bussen Anreisenden auf Anerkennung als politische Flüchtlinge sind nahe null. Die demokratischen Regierungen in Serbien und Mazedonien verfolgen keine Minderheiten. Sie sind Kandidaten für die Europäische Union.

Mazedonien, seit 2005 auf der Warteliste, ist fast schon drin. Nur ein Namensstreit mit den griechischen Nachbarn muss noch geschlichtet werden. Serbien ist seit März Beitrittskandidat und gibt sich Mühe, auch mit Geld, die Flut ihrer nach Deutschland strömenden Landsleute einzudämmen.

Den serbischen Politikern ist klar, dass es sich um Asylmissbrauch handelt. Auch die Bewerber selbst wissen, dass ihre Regierung sie nicht verfolgt. Sie sind die Ärmsten der Armen, leben in Zelten und leiden oft bittere Not.

Sie verfolgen deshalb eine andere Rechnung. Erstens wollen die meist bettelarmen Sinti und Roma in Deutschland überwinteren, sei es in Lagern, Turnhallen oder Pensionen, und zweitens spekulieren sie auf das Geld, das Asylbewerbern zusteht. Der Betrag ist an die Hartz-IV-Sätze angeglichen worden. Eine fünfköpfige Familie kommt auf 1300 Euro plus Unterkunft. Das Anerkennungsverfahren, das mit Ablehnung und manchmal auch Abschiebung endet, garantiert einen mehrmonatigen Aufenthalt.

Ganz Raffinierte verlängern ihn noch durch einen Prozess beim Verwaltungsgericht. CSU und CDU träumen davon, das Verfahren auf einen Monat zu verkürzen.

Unerreichbar scheint die Geschwindigkeit der angeblich langsamen Schweizer.

Die entscheiden solche Fälle innerhalb von 48 Stunden.

DONNERSTAG

Vor allem weibliche Kommissare stimmten dagegen: Für eine Quote von 40 Prozent Frauen in Aufsichtsräten fand sich in Brüssel keine Mehrheit unter den 27 EU-Kommissaren. Die Luxemburger Kommissarin wollte die Quote europaweit vorschreiben, aber ihre Kolleginnen aus Großbritannien, Irland, Schweden, Dänemark und den Niederlanden setzten sich an die Spitze der Gegenbewegung. Sie wissen, dass eine solche Vorschrift praxisfremd ist. Sogenannte Headhunter, die Kopfgänger für Führungspersonal, suchen in manchen Branchen verzweifelt nach Frauen mit Spitzenqualifikation. Außer-



Streit um neue Euro-Zwänge Kommissarin Viviane Reding, Minister Guido Westerwelle

dem geht es die Eurokraten auch nichts an, wie Unternehmer und ihre Aktionäre ihre Aufsicht regeln. Außenminister Westerwelle hat es ausgesprochen: „Es ist nicht Aufgabe von Brüssel, einem mittelständischen Unternehmen die Besetzung seiner Führungsgremien vorzuschreiben.“

WERBUNG

WILL SMITH

ALI

DONNERSTAG

20:15 UHR



DER SPORT1 MÄNNER MOVIE IMMER DONNERSTAGS 20:15 UHR